DIE WIENER ELEGANTE. ORIGINAL-MODEBLATT. HRSG. VON F. KRATOCHWILL

F ..... Kratochwill

Digitized by Google

Digitized by Google

J. H. 107

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

WIENER-ELEGANTE

1845.

Herausgegeben

von

Franz Kratochwill.

Vierter Jahrgang.

104826-C.

Inhalts-Verzeichniß.

Modebilder, technische Tabellen und besondere Beilagen.

1. Semester.

. Jänner. **(Bild mit 4 Damen.)** Oberrock und drei Ballkleider.
1. Beilage: Hüte, Coiffüren ꝛc. Masken.
2. " Centimetermaß in Naturgröße.
3. " Zeichenerklärung.
4. " Technische Tabellen; Erklärung derselben; Schnitte für die auf der Beilage vorkommenden Hüte, Coiffüren und Hauben.

15. Jänner. **(Bild mit 5 Masken.)**
Beilage: 8 Ballkleider.

1. Februar. **(Bild mit 4 Damen.)**
1. Beilage: Hüte, Häubchen ꝛc.
2. " Technische Tabellen.

15. Februar. **(Prachtbild mit 2 Damen.)**
Technische Tabellen. Stickmuster als Beilage.

1. März. **(Bild mit 4 Damen.)** Pariser Moden; Oberrock von braunem Moiré florentin; Kleid von linon de Soie; Chemisette à la Grecque; Ueberwurf von blauem Atlas.
Technische Tabelle.

15. März. **(Bild mit 2 Damen.)** Kleid von braunem Moire; Oberrock von grünem gros de choix en tablier.
Technische Tabelle.

1. April. **(Frühjahr-Saison: Bild mit 4 Damen.)** Brautkleid; Kleid von eolia Gros raye; Reitkleid; Amazonenkleid.
1. Beilage: Muster für Frühjahrsstoffe.
2. Technische Tabelle.

15. April. **(Bild mit 2 Damen.)** Ueberwurf von grünem gros d'Afrique; Kleid von schillerndem Sommercampas.
1. Beilage: Hüte, Häubchen, Kopf- und Kleidaufputze, und Passementerie.
2. " Technische Tabellen.

1. Mai **(Prachtbild mit 4 Damen.)** Oberrock von perlengrauem Croise lisant; Kleid von Mandarin printanier; Kleid von chinesischem Tartatan.
1. Beilage; Bänder.
2. " Technische Tabellen mit deren Erklärungen.

15. Mai. **(Bild mit 2 Damen.)** Kleid von Barege; Promenadeanzug.
1. Beilage: Wiener Corso oder Praterfahrt am 1. Mai.
2. " Technische Tabellen.

1. Juni. **(Prachtbild mit 4 Damen.)** Kleider von Seidengaze und Tartatan; Oberrock von schottischem Taffet. Reiseanzug.
1. Beilage: Hüte, Häubchen, Leib- und Schoßaufputze.
2. " Technische Tabellen.

15. Juni. **(Bild mit 2 Damen.)** Oberrock; Kleid von Foulard.

2. Semester.

1. Juli. (Bild mit 4 Damen.) Kleider von gebläumtem Moule, von Satinstaffet, von gestreiftem Foulard Milanaise, von rosagestreiftem Mousselin.

15. Juli. (Bild mit 2 Damen.) Oberrock von grünem Foulard neuer; Kleid von weißem Jephirsatine. Weitere Tabellen nebst Erklärung.

1. August. (Bild mit 4 Damen.) Kleider und Oberrock. Technische Tabellen nebst Erklärung.

15. August. (Bild mit 2 Damen.) Pariser Moden. Mousseline-Unterkleid. Oberrock.

1. Septemb. (Bild mit 4 Damen.) Oberrock von erdbeergrünem Milanaise; Kleid von Nola-Foulard; Oberrock von breitgestreiftem Gros d'été ꝛc. Beilage: Technische Tabellen.

15. Septemb. (Bild mit 2 Damen.) Kleid; Unterkleid; Oberrock. Beilage: Technische Tabelle.

1. Oktober. (Herbst-Saison. Bild mit 4 Damen.) Konzertanzug; Kleid von schwarzem Wolr; von quadrilliertem Gros de Naples; Gobelin-Mantel; Kaftan; Pelzbesatzfragen.
1. Beilage: Hüte, Häubchen ꝛc.
2. " Technische Tabellen.

15. Oktober. (Bild mit 2 Damen.) Reallanzug; Herbstanzug.

1. Novemb. (Bild mit 4 Damen.) Oberkleid; Gesellschaftsanzug; Foulardkleid. Beilage: Technische Tabelle.

15. Novemb. (Bild mit 2 Damen.) Kleid und Oberrock.

1. Decemb. (Bild mit 4 Damen.) Kleider, Mantel, Oberrock.
1. Beilage: Hüte, Häubchen, Kopfputz ꝛc.
2. Technische Tabellen.

15. Decemb. (Bild mit 2 Damen.) Spitzenkleid; Kleid von schottischem Atlas; Mantel. Beilage: Technische Tabelle.

Mode-Nachrichten.

Aus Wien. Seite: 6. 10. 21. 38. 53. 58. 66. 82. 85. 90. 93.
Aus Paris. " 2. 6. 10. 13. 17. 22. 26. 29. 34. 38. 42. 46. 49. 54. 58. 61. 66. 70. 74. 78. 82. 85. 90. 93.
Aus London. " 54.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

Seite.

Kostspielige Damenkleider. Für die Carnevalsaison. Winter- und Sommertheaterstein. Der erste Ballettänzer. Petrarka und die deutschen Frauen. Nähmaschine. Eugen Sue's Wohnung. Kostspielige Heirathen in Indien. Diner des Generals Narvaez. Pariser Industrie. Modernes Inhaltsregister. Spanische Frauennamen . . . . . 3—5

Tracht des Montenegrinerinnen. Human (der Schneidre) in Paris. Jüdische Jahreszeiten 7

Ballette en Vakanz. Oberste Stand im Neuigkeitsetikette. Tabaksnasen der Damen. Pariser Leben. Das türkische Jahr. Schwedische Herrentracht 11

Neue Benutzung der Theatervorhänge. Die arabischen Häuptlinge. Ankündigungsart Pariser Parfumeurs. Lebendige Modepuppen. Luxus im vierzehnten Jahrhundert. Beilager Galleazzo Viscontis. Die großen Pelzhandelsplätze. Javanische Nationalfeste und Volksgebräuche. Der Rock macht den Mann. Häusliches Leben der Türken 11—16

Das werthvollste Beseelet. Wachsen des Luxus . . . 18

Polka in Amerika. Rokokogeschmack unserer Zeiten. Die Schlitten in Kamtschatka. Carnevalbälle in Paris. Luxus in Cabriolets in Paris. Armleuchter, ein Geschenk des Königs von Preußen an den Vicekönig von Egypten . . . . . 23—24

Römischer Carneval. Trinken der Engländer bei Tische . 27

Seite.

Deutsche Schneidergesellen in Paris. Schild des Prinzen von Wales. Cordoville-Geld. Speculationsgeist Pariser Modehandlungen. Reichste Tracht der Czechen. Wachsende Größe der Stadt Aigier. Verordnung des Französischen Senats gegen den Luxus im Jahre 1330 . . . . . 30—31

Armband Jenni Lind's. Seltene Kostbarkeiten. Muster ohne Werth. Zahl der Theater in Deutschland. Prächtige Trachten in Indien. Tunnelmarktplatz in London. Kostbare Getränke . . . . . 35—36

Fischschmaus. Erfindung der Spielkarten. Theater in China. Nationalfleur. Mißverständniß oder Mystification. Trauriges, aber wahr. Der große Diamant im Scepter des Kaisers von Rußland . . . . . 38—40

Das Reich der Amazonen von Dahomy. Preis-Steg. . 43—45

Bienenliebe Holländer. Strohgrade in Paris . . . 46—47

Bienenzucht der Türke. Blumenmarkt in Amsterdam. . 51

Damenputz und die Tage der Putzmachermädchen in London 53

Moderne Knopfgeschichte. Neues Gesetz in Berlin. Vollkommen ohne Frau. Mozart 59

Moderne Heirathsluft. Parbon oder Excuse! Nutzen der Reifröcke. Moderner Frack 62

Gewerbsthätigkeit im Königreiche Sardinien. Toast des Königs von Preußen. Laternen mit Straßennamen . 67

Physiognomik der Mode. Römischer Stuzer. Spanische Gewerbsleute. Trachten, Charakter und Gebräuche der Californier. Moderne Aushängschilde . . . 70—71

Wird der Mode mehr von den Frauen oder von den Männern gehuldigt. Leichter neuer Stoff. Beobachtungen und Schlüsse aus dem Aeußern eines Menschen . . 74—75

Hochzeits- und Scheidungsgebräuche der Esthmos. Leinwand aus Waschlinengarn oder aus Handgespinnste. Schleier der Königin Maria Stuart. Eine neue Speise. 78—79

Gefährlichkeit der Mode. Bücherreinbände im Mittelalter 83

Seite.

Schloß Neuilly. Tänze und Costüme der Sioux-Indianer 86—87
Amerikanischer Anpreisungsstil. Petersburger Damen-Verbildungsinstitute. Theeläden in Petersburg. Toiletten-Plauderer (Concerte) . . . . . 90—91
Sculpturwerke in Oesterreich. Symbolische Farben. Die norddeutschen Barbiere. Wanderungen und Umwandlungen eines Pfundes Baumwolle. Das Fest der Unschuldigen. Toiletten-Plauderer. (Concertwuth. (Strauß und Sohn ꝛc.) Felicien David. Berlioz. Dreischok. Lustspiel: Verhängnißvolle Reise . . . . . 93—96

Mode-Courier.

Blumen- und Posamentirarbeiten von Herrn J. Kampmiller. Coiffuren des H. G. Liedl . . . 5
Nachbildung des Alabasters, des egyptischen Marmors ꝛc. durch H. W. Rohlik. Mäntel und Ueberröcke von Sorré — Deslisle 7
Nesseltuch 12
Miederfabrik von H. Joh. Zischka, jun. 18
Unverlierbare Knöpfe. Englische Baumwollenspinnerei . 21
Seidenhandlung des H. J. Sbrizzay 24
Fischbeinfabrik des Herrn J. C. Schlienger . . . 27
Neue Gattung von Hefteln, durch H. Daudé in Paris erfunden 31
Queen's Ink, neue Tinte. Seidenhandlung des H. Kampmiller 40
Oesterreichische Industrieausstellung . . . . . 44—88
Collection de mesures. Oesterreichische Industrieausstellung 56
Tuchmosaik 63
Oesterreichische Industrieausstellung 67
Oesterreichische Industrieausstellung 71
Oesterreichische Industrieausstellung. Perlenmutterknöpfe von He W. Metzler. Viktorienbänder aus den Magazinen der Herren Hartl und Pizzighell . . . 75
Oesterreichische Industrieausstellung 79
Oesterreichische Industrieausstellung 83
Oesterreichische Industrieausstellung 87
Oesterreichische Industrieausstellung. H. Nebodis Fransen 91
Neue Hutschachtel. H. Sängers Blumen. Damen Ball-Cravatten von H. Osler. H. Agner's Blagestickereien 94

Seite.

Signale für die Modewelt. Für Damen.

Gestickte Ball- und Soiréekleider. Modejuwel. Coiffüren 4
Die Blumen sollen leben. Pompadourkleider. Pariser Balltoilette. Herren-Toilette. Maskenanzüge. Die fleißigsten Damen 8
Kazawaika. Chenillen-Coiffüren. Kinder-Toiletten. Mittel, durch welches man erfahren kann, ob Leinwand mit Baumwolle vermischt ist 12
Tücher. Hütchen à la Pompadour. Elastische Morgen- und Reisestiefletten. Soiree- und Putzkleider. Mantillen. Taschentuch 16
Fächer. Guipure Mousselin. Reichthum der Edelsteine an Kleidern 20
Hüte. Häubchen. Concert-Toiletten. Frisirte Blumen. Polka-Bracelets. Halsschmuck verbannt . . . 24
Der Strickstrumpf der englischen Damen. Sevigné-Haarstreifen 27
Verschiedene Hüte. Magazin für Stickerei. Zahnmittel. Weißstickerei 33
Cachemirs. Gestickte Pelerinen. Pflege der Fingernägel . 39
Pages-Agraffen. Tafelservices 40
Opheliamantelets. Sommerhüte. Fächer, dessen Geschichte 44
Neue Thürvorhänge. Malerei. Wappenschilder auf Meubles 48
Pamelahüte. Halsketten à la Marquise. Parfümerien . . 52
Boule zu Möbeln benutzt. Mousselin. Gläser. Teppiche . 56
Möbelnovitäten. Eau orientale 60
Handschuhe. Luxus in Taschentüchern. Strohhüte à la chevrière 64
Pamelahüte und Lamartine-Pudermäntelchen . . . 70
Der Gagath. Catalan-Coiffüren. Drayton'sche Spiegel . 76
Discussionen über Pamelahüte. Farben. Seifen und Parfum von Guerlain 80
Regenschirme von Cazal. Cols à la Gabriéle. Way-Mäntel 84
Girandolen. Pamelaformen. Rokokoreifröcke. Pompadourgeschmack 88
Prachtvolles Kleid für einen auswärtigen Hof. Crêpe, Gaze metallique. Arbeitsstuben für Näherinnen und Akademien für Frauen in Paris 92
Handschuhe. Italienischer Taffet. Knöpfe. Aermel. Tafelaufsatz. Neues Bücherpult. Pensionsanstalt in Ningpo. Kochanstalt für Damen 96

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novelletten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ **Original-Modeblatt.** **1.**

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von *J. Kratochwill* in Wien. ***1. Jäner 1845.***

Vorwort.

Auch in diesem Jahre bieten wir den zahlreichen Freunden dieses „Original-Modeblattes" etwas Neues, und glauben mit dieser Neuerung den vielseitigen Aufforderungen, die an uns in Betreff einer ausführlichen Zeichnung und Beschreibung von Coiffüren ergangen sind, vollkommen zu entsprechen, wenn wir in jedem Monate auch Zuschnittmuster zu den auf den Modebildern vorkommenden Hüten, Häubchen und Coiffüren liefern.

Diese Verbesserung öffnet somit auch die Spalten dieser Zeitung allen Jenen, die sich nur ausschließlich mit Hut- und Kopfaufputz beschäftigen, und bemerken zugleich, daß diese vorgelegten Muster die neuesten und modernsten Schöpfungen der Pariser-Moden sind, welche dem gefertigten Comptoir vor Anfang jeder Saison in so großer Anzahl zugesendet werden, daß der Raum dieser Blätter nicht gestattet, alle diese in bildlichen Darstellungen unsern geschätzten Interessenten zu bieten. Da jedoch unter diesen Aufputzarten wirklich ausgezeichnet schöne Gegenstände sind, so beeilen wir uns anzuzeigen, daß diese in Naturgröße verfertigten eleganten Kleid- und Kopfaufputze gegen sehr günstig gestellte Preise durch das gefertigte Comptoir zu beziehen sind; nur bittet man die Bestellungen in frankirten Briefen gefälligst einleiten zu wollen.

Auch ersuchen wir unsere geneigten Leser, den Pariser Modeberichten viel Aufmerksamkeit zu schenken, da in denselben nicht nur die neuesten Erscheinungen der Mode ausführlich besprochen, sondern auch selbst die genauen Adressen ihrer berühmten Erzeuger oder Verkäufer angegeben werden.

Schöne Modenbilder werden wieder im Laufe dieses Jahres geliefert, und in den vielen Beilagen werden die einzelnen Aufputzarten und Luxusgegenstände das Interesse der eleganten und der Geschäfts-Welt lebhaft berühren. Die „Wiener-Elegante" wird immer das Neueste und Eleganteste bieten und dennoch werden ihre verehrten Freunde und Gönner auch am Ende dieses Jahres, wie am Schlusse des vergangenen, die befriedigende Ueberzeugung gewinnen, daß mehr geleistet als versprochen wurde.

Comptoir der Wiener-Eleganten, Wipplinger-Straße Nr. 392.

Digitized by Google

Wiener-Moden.

Ballsalon.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame.) Oberrock von schillerndem Gros-Royal, glatt an der Jüpe und vorne herauf mit einem Tablier bedeckt, welches an beiden Seiten runde, übereinandergeschichtete Blätter bildet, die gleich demselben geschnitten sind. Zwischen diesen beiden Blätterreihen sind Seidenessfäs dogenartig angesetzt und über denselben Schnüre mit Knöpfen von Passementerie. Die Taille ist vorn mit einem Kragen bedeckt, welcher an der Achsel rund und nicht sehr breit ist, unter derselben eine kleine Ecke bildet und schneppenartig zuläuft. Derselbe ist, so wie die langen, glatten Oberärmel mit den schon erwähnten Essäs, und letztere, so wie die engen Unterärmel mit Agraffen von Passementerie besetzt. Um den Hals eine glatte hohe Guimpe und eine kleine, durch eine Goldspange gezogene Cravatte. Dunkelgrüner Sammthut, mit grünen Bändern und einer lila nüancirten Feder.

(Die 2. Dame.) Ballkleid von schottischem Foularine, mit einem hohen, quergeschnittenem Volant; über demselben, in geringer Entfernung, ein schmales, oben in Zacken geschnittenes Bandeau, welches, so wie der Volant am Ansatz, mit rothen, feinen Chenillen eingefaßt ist. In den Zacken Perlenknöpfe. An der Taille eine kleine Berthe, mit ähnlichen Zacken, bei welcher jedoch die Perlenknöpfe zwischen den Zacken stehen. Darüber eine Mantille impériale von Rosa-Atlas, mit Spitzen übergogen, welche vier Etagen bildet, die mit Point d'Alençon garnirt sind. An der zweiten Etage und auf der unterellen rosa Schleifen. Coiffüre von Spitzen mit einer Guirlande von Sammetoleanderblüthen ohne Blätter vermischt; ein frischer Blumenstrauß in der Hand.

(Die 3. Dame) erscheint in einem Ballkleide von weißem Krepp mit doppelter Jüpe, deren zweite in einige Reihen Falten gelegt ist und in Zipfen endet, welche durch darüber gespannte Atlasbänder an die erste Jüpe befestiget sind. Die schneppenartige Taille ist mit einer Drapperie bedeckt, welche in Falten gezogen, gegen den Halsausschnitt zu, Zipfen bildet, zwischen welchen kleine Rosetten stehen. Am Halse eine Spitze. Die kurzen, quer geschnittenen Aermel unten mit einem Bandeau eingefaßt und mit einem zarten Schleifenaufputz von Krepp verziert; dazwischen Bandrosetten. Blaue Schleife um die Mitte. Weiß und blaue Coiffüre à l'innocente.

(Die 4. Dame) hat ein Ballkleid von weissem Illusionsstor; an der Jüpe, an der Höhe des Knies, mit einem Streifen besetzt, welcher ausspringende, länglicht Carreaux bildet. Ueber demselben eine Blondenrüsche, unter welcher eine kleine Bandverzierung steht. Unter dieser Garnirung tritt eine glatte, breite englische Spitze hervor. Die quergeschnittene Taille ist mit einer Berthe und einer Schawldrapperie bedeckt, welche mit Rüchen garnirt und mit Bändern so wie die Jüpe verziert sind; die quergeschnittenen Aermel sind durch den Schawlkragen fast bedeckt, welche dieselbe umgibt, und rückwärts bis an das Bandeau hinabläuft, das um den Aermel geht und von da bis an das Armloch hinaufreicht. Eine zweite Bandrüsche zieht sich vorne an den Aermel herum, welchen englische Spitzen umreihen, die gegen den Ellenbogen zu breiter werden. Coiffüre mit rosa Bändern und einer weißen Feder. Doppelbracelette mit einer Perlenschnur.

Modeberichte.

(Paris.) Die Sammtcapoten werden mit schwarzen Spitzen verziert, welche zwischen den Schleifen angebracht sind. Mde. Dasse (Rue Richelieu 38), welche es zuerst versucht hat die an den Rändern der Hüte angesetzten Halbschleier wieder in Mode zu bringen, hat bei Baudrand (Rue Neuve St. Augustin) denselben Versuch gefunden, wo breite Spitzen den Rand der Capoten umgeben; dennoch läßt man den Spitzen in der Mitte des Schirmes weniger Breite, um die Hüte zierlicher aussehen zu machen; an der Seite erlangt er wieder unverenerte feine Breite. Bei Baudrand verwendet man auch als Aufputz der Sammthüte, Sammtblumen von derselben Farbenschattirung und wir haben jene Gattung auf einer allerliebsten Haubenart mit rosa oder blauem Sammtgrunde gesehen, welche mit einer Bande von Points verziert waren; es war bei Mde. Lejay (Rue Richelieu 77), wo jeden Tag neue Moden erscheinen.

Es gibt auch in den fast noch unbekannten Moden herrliche Hüte von Filz, welche mit rosa Atlas gefuttert und mit zwei Federn von der Farbe des Filzhutes, welche oder dem Schirme durch eine Bandagraffe befestigt sind und auf beiden Seiten mit großer Grazie und Einfachheit herabfallen.

Bei Mde. Sequin (Rue Neuve des Capucines 5) hat die reizende Sammtcoiffure aus Sammetbändchen, Gold und Perlen, welche man „römischen Kopfputz" nennt, großen Anwerth; sie steht gut zu allen Anzugen, zu jedem Gesichte und erfordert keine große Toilette, um in allen ihren Vortheilen zu erscheinen.

Mde. Ferrière-Penona (Rue Mondovi 1) hat kürzlich einige reizende Ausstattungen verfertigt, welche von dem Luxus zeigen, welchem man heut zu Tage auf alle Gegenstände der Toilette verwendet. Der größte Theil der Hemden war griechisch gemacht, das heißt, vorne mit einem Herzthell, welches schmäler werdend, rund um den Halsausschnitt als Vordüce lief. Dieses Herz war von reicher Stickerei oder ganz von Valenciennes. Bei den Nachthemden bestand dieses Vordertheil aus kleinen Falten, zwischen welchen Einsatzstreifen stehen. Die Battistschlafhauben sind gestickt, von verschiedenen Formen, aber im Allgemeinen ganz flach und mit einer dreifachen Reihe von Valenciennes besetzt, mit gleichen Bindbändern, welche um den Kopf gebunden werden. Viele Nachtmäntel von Battist, à la vielle garnier, das heißt, mit einer Battistfaltengarnierung, welche an beiden Seiten mit Spitzen oder Schlingerei garnirt ist. Durch diese Garnierung schimmert ein rosa Band durch. Zum ersten Aufstehen am Morgen, während der Toilettenstunde trägt jede Dame einen Peignoir von Battist, mit geschlungenem Mousselin garnirt, unter ihrem Flanellschlafrock. Diese Schlafröcke sind oft in ihrer großen Einfachheit sehr elegant, nämlich durch den Reichthum der Passementerien, den man daran wendet. Mde. Ferrière-Penona besetzt sie mit vielem Geschmacke. Die Pöschen sind durch hübsche Guimpen bezeichnet und der vordere Theil der Jüpen durch doppelte Guimpen geschlossen, welche an beiden Seiten sich an Oliven schließen.

Beilagen.

1. Hüte, Coiffüre und ein Negligéehäubchen. — Masken: a) Italienischer Wintzein. b) Jagdcostüm aus dem XVII. Jahrhundert, c) Costüm aus dem XVI. Jahrhundert, d) ein Kosakenmädchen.
2. Ein Centimetre-Maß in Naturgröße.
3. Zeichnererklärung.
4. Technische Tabellen. In Betreff dieser sehen wir uns durch den Zutritt vieler P. T. Abonnenten gezwungen, uns etwas deutlicher auszusprechen. Außer einem Centimetre-Maß in natürlicher Größe bieten wir auch diesmal denselben 4fach, 8fach und 16fach verkleinert. Bei kleinen Aufputzgegenständen, die durch eine zu sehr verkleinerte Zeichnung nur undeutlich sich ausnehmen dürften, wird daher das 4fach verkleinerte Centimetre-Maß angewendet, das

Digitized by Google

gegen wird zu allen andern Schnitten, deren Zeichnung zu viel Raum einnehmen würde, das 16fach verkleinerte Centimetre-Maß genommen; alle gewöhnlichen Schnitte werden in den technischen Tabellen mit dem 8fach verkleinerten Centimetre-Maß ausgemessen.

Dadurch gilt auch von den technischen Tabellen für die Hüte, Häubchen und Coiffüren.

Nachfolgende Tabelle gibt noch das Verhältniß an, nach welchem die Schnitte im laufenden Zahre angegeben werden:

	Centim.		Centim.
Rückenhöhe	40	Halbe Schlußweite .	29
Seitenlänge . . .	19½	do. Armlochweite .	15
Vordere Höhe . .	33	do. Halsweite . .	19
Halbe obere Weite .	40½		

Die etwa durch ein wirkliches Maßnehmen auffallenden Differenzen werden durch Zugeben oder Abnehmen ausgeglichen.

Die Behandlung des zugeschnittenen Stoffes, sei es zu einem Kleide, zu einem Hute oder einer andern Coiffüre, ist aus der diesem Blatte beigehenden Zeichenerklärung genau zu entnehmen, und wir ersuchen alle unsere P. T. Abonnenten, die sich mit weiblichem Kopf-Putzen beschäftigen, diese Erklärung genau durchzusehen und sie stets den technischen Tabellen entgegen zu halten.

Wir bemerken nur noch, daß bei allen in ein Rechteck eingeschlossenen Schnitten das Maß von O aus hinab, und von diesem Punkte auch rechts genommen werden muß; bei Aufzugzeugständen, deren Zeichnung auf der Tabelle schräg angegeben ist, muß der Stoff auch in derselben Richtung zugeschnitten werden.

Erklärung der technischen Tabellen.

Tab. 1. Nr. 1. und II. Leib. Nr. III. Kragen, Nr. IV. Peterine, Nr. V. Aermel und Nr. VI. Schoßaufzug, bei a eingeschnitten, bei b eingefaßt und c zeigt die Zattenlegung.

Tab. 2. Camaile; Nr. I. wird bei a eingeschnitten, hierauf der Seitentheil Nr. II. bei c an Nr. I. bei b angenäht, ebenso auch Nr. III. an Nr. I. bei a, wie aus Nr. IV. ersichtlich; Nr. V. zeigt die Verbindung des Rückentheils mit der Tappe.

Tab. 3. Nr. I. und II. Leib, Nr. III. Trapperie, bei a eingeschnitten, bei b umgebogen und bei c und d gezogen, Nr. IV. Aermel, Nr. V. besten Aufzug, bei a eingeschnitten und bei b, b gezogen; Nr. VI. zeigt den Aufzug in seiner Vollendung.

Tab. 4. Nr. I. obere, Nr. II. untere Kragen, Nr. III. besten Garnirung; die auf derselben erhältlichen Barrete werden aus einem Sammt oder einem andern festen Zeuge zugeschnitten und mit eingezogen; Nr. IV. Schoßaufzug, a an b genäht, c und d schräge Falten.

Schnitte für die auf der Beilage vorkommenden Hüte, Coiffüre und Haube.

A. und D. Hut; Nr. I. Schirm, Nr. II. Kappe, Nr. III. Schild.

B. Nr. IV. Baiadere, die fernere Behandlung zeigt Nr. V.

C. Reitjockeihäubchen, Nr. VI. Hund, mit Bändern durchzogen, am Rande garnirt und an den drei Seiten an Nr. VII. beigesetzt und verbeftet.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Kostspielige Damenkleider.) Im „New-York-Expreß" werden von einem Kleidermagazine in Broadway Damenkleider in neuem französischem Geschmack im Preise von nur **1000** Dollars für das Stück angeboten. (Zllustr. Ztg.)

(Für die Carnevalsaison.) Ein Dresdner Maler hatte kürzlich ein Bild aufgestellt; es zeigt ein weibliches Wesen, mager, mit geblechten Wangen und eingefallenen Augen, wie es im modernsten Ballanzuge zum Tanze sich anschickt; der Tod tratt die Geige dazu. (Zwdty.)

(Winter- und Sommerhochzeiten.) Der Ballsaison geht gewöhnlich eine Saison voran, welche man die Saison der Sommerhochzeiten füglich nennen kann, weil sie die Resultate der Sommerbekanntschaften sind, der Bäder, der Reisen, der Besuche auf den Schlössern oder sonst anderswo; sie werden auf dem Lande in der Schloßkapelle oder auch oft in einer Dorfkirche gefeiert und Wien weiß nur durch Briefe, daß diese oder jene, da oder dort Braut geworden. Ist der Carneval begraben und die Qualsaison der Concerte überstanden, beginnt mit dem ewig jugendlichen Lenze zugleich die Saison der Winterhochzeiten; man nennt sie so, weil sie größtentheils Folge jener Zeit ist, einer Quadrille oder galanter Worte, ausgetauscht in irgend einem langweiligen Concerte; die Festlichkeiten einer solchen Heirath werden mit aller Pracht abgehalten und vor den Augen der ganzen Residenz.

(Der erste Dudelsackvirtuos) soll ein Böhme, ein Strakonitzer gewesen sein, und die Ehre der Erfindung des Dudelsacks eignen sich daher die Bewohner von Strakonitz mit vielem Stolze zu. Ist der Dudelsack von Böhmen nach Schottland gewandert, oder sind die Schotten selbst vielleicht ausgewanderte Strakonitzer?

(Auch dem großen Dichter Petrarca haben die deutschen Frauen sehr gefallen), denn als er im Jahre 1333 die Stadt Köln besuchte, äußerte er sich über diese in seinem Epistolae Familiares folgendermaßen: „Welche Würde der Männer, welche Anmuth der Frauen erscheint uns hier!" — und bei Beschreibung eines Nationalfestes heißt es an einer andern Stelle: „das ganze Ufer war mit einer sehr großen und trefflichen Schaar von Jungfrauen bedeckt. Ich flaunte, ihr gütigen Götter! welche Gestalten, welche Gesichter, welche schöne Tracht! — Lieben mußte Jeder, der nicht ein schon befangenes Herz hieher gebracht hätte."

(Die Nähmaschine) eines gewissen Herrn Baldit in Paris macht großes Aufsehen; sie macht in einer Minute **120** Stiche, folglich in einem Tage, zu **12** Stunden gerechnet, **87,410** Stiche. Ob diese Vorrichtung jedoch für jede Näharbeit dienlich, ist sehr fraglich.

(Eugen Sue's Wohnung.) Eugen Sue, gegenwärtig der berühmteste und gelesenste Romandichter, bewohnt in Paris in der Vorstadt St. Honoré ein hübsches Haus voll Blumen und Lianen, die namentlich die Vorhalle dicht umranken. Sein Garten ist allerliebst eingerichtet. Eine lange geschlossene Gallerie voll von Sculpturwerken und Pflanzen führt von dem Hause zu einer kleinen Ausgangsthüre, die ganz hinter einem künstlichen Felsen versteckt ist. Die Wohnung besteht in drei kleinen Zimmern, die durch die Lianen und Blumen an den Fenstern ganz dunkel gehalten werden. Die Meubles sind roth beschlagen mit goldenen Nägeln und fast zu zahlreich, zu überhäuft. Die Wände verschwinden ganz unter allerlei Kunstsachen und Curiositäten; namentlich sieht man da viele Werke von den ausgezeichnetsten neuen französischen Malern, Delacroix, Gudin, Vernet ꝛc. — Im Garten findet sich ein schönes Häuschen für ein Paar kostbare Hunde, ein Geschenk vom Lord Ebesterfield, und in dem Vorhause sieht man unter Jagdgeräthen und Jagdtrophäen einen Wolf und einen Raubvogel, die früher gezähmt und Lieblinge Sue's waren, jetzt ausgestopft dastehen, während im Garten Goldfasanen und Turteltauben umherspazieren, die Abends an den Fenstern und unter der Vortreppe schlafen.

(Nirgends kann das Heirathen kostspieliger sein) als in Indien; der englische Oberst Sleemann bestätigt dies neuerdings: „der Zug," sagt er, „mit welchem der junge Raschah seine Braut besuchte, bestand aus **100** Elephanten und über **15,000** Menschen, der Bräutigam hatte blos bei diesem Besuche eine Summe von **6,000,000** Rupien (Gulden) auszugeben. Auf dem ganzen Wege mußte Geld ausgestreut

Digitized by Google

werden; zuerst und bis 7 (englische) Meilen von dem Wohnorte Kupfermünzen; von dem genannten Punkte an bis an das Thor Silbermünzen, und von dem Thore bis an den Eingang des Palastes Goldmünzen und Juwelen aller Art. Die Goldmunzen und Juwelen streute der Häuptling selbst; die Vertheilung der Kupfer- und Silbermünzen dagegen war niederen Händen überlassen worden. Die Kosten der Familie der Braut sind dagegen noch weit größer als die des Bräutigams, denn sie hat die Gäste des Bräutigams wie ihre eigenen zu erhalten, so lange dieselben bleiben, und überdies gab diesmal der Vater der Braut jedem Anwesenden, er mochte geladen sein oder nicht, eine Rupie. Natürlich hatte sich eine ungeheure Volksmenge eingefunden, um dieses Geschenk zu erhalten, oder etwas von dem ausgeworfenen Gelde zu erhaschen. Endlich wurde der Vorrath des einzelnen Geldes erschöpft, und ehe neues herbeigeschafft werden konnte, hatten sich noch 30,000 Personen eingefunden.

(Von dem merkwürdigen Diné) des General Marbeuf verbreitet sich das Gerücht weit über die Gränzen von Spanien. Es soll ein wahrhaft orientalisches Freuwerk gewesen sein. Siebenhundert Gäste waren anwesend. Die Auslagen werden beiläufig auf 18,000 Unzen Gold angeschlagen. Selbst in Paris haben die Vorbereitungen zu diesem babylonischen Feste großes Aufsehen gemacht, denn das Porzellan und die Krystalle, welche das Haus Lahoche-Boin zu dieser Festlichkeit liefern mußte, überwog Alles, was man bisher Elegantes und Glänzendes sah. In Paris, wo man gewohnt ist Wunderdinge in den Magazinen „zur Krystallstiege" zu sehen, war man hoch ganz überrascht ein Service zu sehen, das alle Gränzen des Luxus gegenwärtiger Zeit weit überschritt.

(Die Pariser Industrie), die von den Launen des Luxus und den Wechseln der Mode abhängt, besitzt nicht dieselbe Regelmäßigkeit, wie die Gewerbe, welche Erzeugnisse allgemeinere Consumtion liefern; sie arbeitet ruckweise, bald thätiger, bald fäsiger, als andere. Der Pariser Arbeiter ist oft ganze Monate ohne Beschäftigung, ohne Lohn, die übrige Zeit des Jahres muß er dagegen oft 15 bis 20 Stunden bei der Arbeit zubringen, ja manchmal wird Tag und Nacht ununterbrochen fortgearbeitet.

(Auch ein moderner Industriezweig.) In Paris wird mit den Theater-Entrébillets ein förmlicher Handel getrieben; denn es gibt dort Leute, welche, besonders bei interessanten Vorstellungen, die besten Logen und Plätze so zeitig als möglich aufkaufen und diese dann um so höheren Preis, je mehr Nachfrage darnach ist, anbieten. — In London werden die Logen und Sperrsitze bei den Buchhändlern verkauft. Der Preis dieser Plätze ist deshalb jeden Tag ein anderer. — In Italien werden an den Theatern ebenfalls Logen ausgeboten und der Preis dafür ist auch jeden Tag verschieden. Die Käufer erhalten aber keine Logenbillets, sondern den Schlüssel zur Loge, welcher der Logenschließerin zu übergeben ist.

(Die spanischen Frauennamen.) In dem geselligen Verkehr in Spanien ist es Sitte, daß Jeder, der in eine Familie eingeführt wird, die Damen des Hauses einfach bei ihren Taufnamen nennt und zwar ohne Beifügung von „Frau" oder „Fräulein". Auch wenn man in Abwesenheit der Damen von ihnen sprichtt, bezeichnet man sie blos mit ihrem Taufnamen, und es klingt allerdings seltsam, wenn Jemand einen Mann nach dem Befinden der Frau desselben fragt und z. B. sagt: „Wie geht es Sophien?" — Diese zwar angenehme Sitte hat doch auch eine Unannehmlichkeit, die nämlich, daß die Herren, welche auf gute Lebensart Anspruch machen, fortwährend auf die Tage der Heiligen im Kalender achten müssen, um allen ihren bekannten Damen am Namenstage Glück wünschen zu können. Es gilt für eine große Unartigkeit, dieses Gesetz der Etikette zu übertreten, und eine Spanierin verzeiht eine solche Nachlässigkeit niemals.

Mode-Courier.

Blumen und Posamentirarbeiten werden den Aufputz der Ballkleider bilden, und ein reich assortirtes Lager von letzteren findet man in den Magazinen des Herrn J. Kampmuller (Brandstatt, ersten Stock): hier ist gleichsam das Ausstellungslocale der künstlichsten Passementerien, und die überaus günstigen Preise ziehen ein zahlreiches kauflustiges Publikum dahin.

Der Carneval klopft an die Thüre; alle zu einem Balle erforderlichen Luxusfachen haben wir bereits aufgezählt und zu besprechen bleibt noch das Haar, dieser schönste Schmuck der Damen. Das Haar reizend zu ordnen ist zwar ein ausschließliches Privilegium der Frauen; doch reicht die Kunst dazu die Hand, wird der Reiz unwiderstehlich. Von Hrn. Ch. Lirdl (bürgerl. Herren- und Damen-Friseur, Wollzeile Nr. 780) können wir sagen, daß er die Geheimnisse seiner Kunst besonders glücklich anzuwenden weiß und für die Carnevalsaison rühmlich anempfohlen zu werden verdient.

Signale für die Modewelt.

Gestickte Ball- und Soiréekleider bereitet man für die Carnevalsaison; die Stickerei ist reich mit Gold und Seide gemischt. Diese Toilette wird durch ihre Frische und Schönheit starken Anklang finden.

Ein Mode-Juwel ist gegenwärtig das Siegel, den die Damen an ihrer Chatelain tragen; denn der gute Geschmack erfordert es heut zu Tage, daß selbst das kleinste Briefchen gesiegelt wird. Ebenso erfordert auch der Umschlag des Briefes und das Papier selbst eine ganz besondere Auswahl, wenn man nicht eines Mangels an Lebensart angeklagt sein will; so elegant ist die jetzige Correspondenz.

Für Damen.

(Paris.) Coiffüren. Zu den Morgenkleidern hat man Capoten von ganz einfachen Schnitt, der aber doch den Stempel des guten Geschmacks trägt; zu den Soiréeanzugen verwendet man die Haube oder den Turban. Md. Alexandrine (Hue d' Antin 14) macht eine Coiffüre à la Viorge, welche einen großen Beifall findet. — Was die Hüte betrifft, läßt sich nichts bestimmen, man sieht sie von Sammt und Atlas, mit Crepp und Blonden und gemischtem Sammt von zarter Farbe, mit Federn, deren Schönheit die Grazie überwiegt, mit der sie aufgesteckt sind. Md. Alexandrine bildet oft von einem Stück zusammengewundener Spitze und einer Blume eine ebenso reizende als ganz besondere Coiffure. Mit einem Worte, sie besitzt das Geheimniß aus beinahe Nichts das Schönste zu schaffen und erobert dadurch das Vertrauen der Damen.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 341, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dorotheagasse, nächst dem Josephsplatze, im Beglichen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage zur W.r Eleganten.

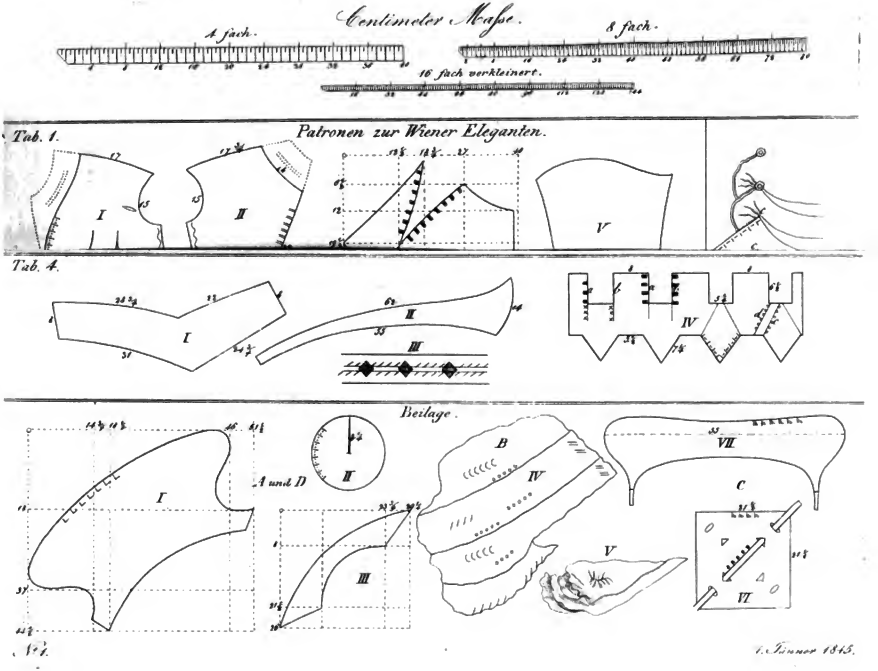
11¾ ..... N ..... 10 .....

No 1.

1. Jänner 1845.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Zum Gebrauche der technischen Tabellen

Erklärung.

1	Anzeige der Maß		20	Garniren	
2	Abnehmen		21	Gummiren	
3	Anhalten		22	Herausziehen	
4	Aufeinander legen		23	Herüber legen	
5	Aufstellen		24	Hinüber legen	
6	Ausdehnen		25	Höhe	
7	Ausnähen		26	Länge	
8	Ausschneiden		27	Aufpolstern	
9	Ausziehen		28	Schlingen	
10	Besetzen		29	Schnüren	
11	Breite		30	Spannen	
12	Durchschneiden		31	Steifiren	
13	Durchziehen		32	Umbrehen	
14	Einarbeiten		33	Umschlagen	
15	Einfassen		34	Unterlegen	
16	Einnähen		35	Um einander ziehen	
17	Einschlagen		36	Zugeben	
18	Einschneiden		37	Zusammennähen	
19	Falten legen		38	Zusammenziehen	

Zur Wiener Eleganten

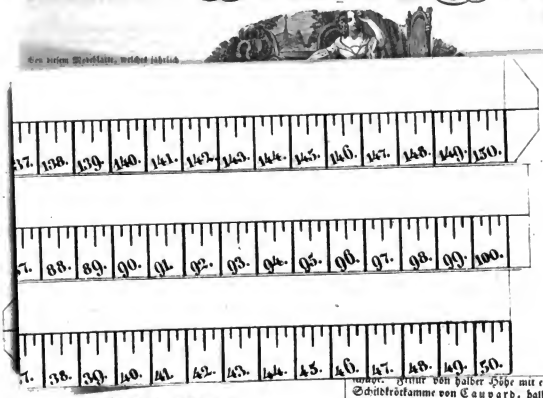
mentirie verbindet den Kragen mit dem Aermel; eine ähnliche dient dazu, den Aermel aufzuziehen. Darunter ein mit einem kleinen

daß sie nun einen Saal besitzen, der gleich

nevals Freunde faßt!

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.



Eine Beilage; 8 Ballkleider.

Modenberichte.

(Wien.) Masken. Der Fasching eilt bloß vorüber, erhaschen wir ihn im Fluge! Die Costume der verschiedenen Epochen und Nationen sind sehr gesucht. Jede junge, schöne Frau mit feinen Zügen, lebhaftem Auge und feingezeichneten Lippen wird sehr wohl thun, die historische Kleidung à la Pompadour zu nehmen: sehr gesuchte und wirklich allerliebste Costume sind die aus Deutschland und aus dem Mittelalter, so wie die kurzen Gewänder Andalusien's; für Damen, welche reichen Haarwuchs, einen Schwanenhals, schöne Achseln, einen abgemessenen Gang und Geschmack an den herrlichsten Spitzen haben, wären die flammändischen und holländischen Trachten aus dem siebzehnten Jahrhunderte; Berthen und Barben von englischen Spitzen, Volants von venetianischen Points, Tunica von Pariserfond können schillernde Seidenstoffe begleiten.

Morgen-Toilette. Schlafrock von schottischem Cachemire mit hoher Taille und ausfallendem Kragen, welcher bis an den Gürtel reicht; die Jupe, sehr weit und mit Revers, läßt das gleichfalls gewürfelte Futter sehen; weite, umgestulpte Aermel, bis gegen die Armbiege aufgezogen, gleiche Amadisunterärmel, welche bis an die Hand reichen. Eine Verschnurung von Passementerie verbindet den Kragen mit dem Revers; eine ähnliche dient dazu, den Aermel aufzuziehen. Darunter ein mit einem kleinen [illegible] offer. [illegible] Frisur von halber Höhe mit einem mit Perlen ve[illegible] Schildkrötkamme von Cauvard, halblangen Anglaisen und Agraffe von Rosen.

Ball-Toilette. Frisur mit Edelsteinen, welche zwei we[illegible] lange Federn halten; Anglaisen; pyramidenartige Robe; Schne[illegible]pen-Taille, oben ausgezackt und auch unten in kleinen Zäckchen; sehr kurze, aus drei Schoppen bestehende Aermel; Juwelen-Châtelaine der Länge nach an der Taille hinablaufend; sehr weite Jüpe; Fächer.

Die Carneval-Saison wurde förmlich von unseren lebenslustigen Wienern in dem neuen Saale „Odeon" eröffnet. Alle Räume dieses Riesengebäudes waren, so zu sagen, überfüllt. Von der Terasse, zu welcher zwei Stiegen führen, überblickte man die elegante Welt unserer Residenz und genoß zugleich den schönsten Anblick dieses prachtvollen Bauwerkes; der Saal, an dessen Ende die Credenz sich 15 Stufen hoch erhebt, hat 60 Klafter in der Länge und 44 Fenster; 44 Säulen schmücken die Gallerie und tragen die 30 Klafter hohe, meisterhaft gemachte Kuppel; 88 Spiegel geben den Glanz von 5000 Kerzen zurück; den Anfang und auch das Ende des Saales schmücken Blumenanlagen, in denen aus Drachenköpfen krystallhelles Wasser in Steinmuscheln sprudelt. Wie angenehm, nach erschöpfendem Tanze in diesen reizenden Anlagen Labung und Frische zu finden! — Eine Fontaine steht im ersten Theile des Saales, und den zweiten Gartentheil schmückt das Standbild Sr. Majestät des Kaisers. Der Tanzboden ist 26 Klafter lang und 13 Klafter breit, und hier entzückte Herr Kapellmeister Strauß, mit einem bedeutend vermehrten Orchester, die Tanzlustigen mit seinen, zu dieser feierlichen Eröffnung eigens comp[illegible] Odeon-Walzer". Der Carneval ist dießmal gar [illegible] daß sie nun einen Saal besitzen, [illegible] nevals Freunde faßt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 2.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von F. Kratochwill in Wien. 15. Jäner 1845.

Carneval-Saison.

(Bild mit 5 Masken.)

1) Costum aus dem XVII. Jahrhundert.
2) Ein Pole.
3) Rococomaske à la Pompadour.
4) Phantasiemaske.
5) Spanischer Grand.

Eine Beilage; 8 Ballkleider.

Modenberichte.

(Wien.) Masken. Der Fasching eilt bloß vorüber, erhaschen wir ihn im Fluge! Die Costume der verschiedenen Epochen und Nationen sind sehr gesucht. Jede junge, schöne Frau mit feinen Zügen, lebhaftem Auge und feingezeichneten Lippen wird sehr wohl thun, die historische Kleidung à la Pompadour zu nehmen; sehr gesuchte und wirklich allerliebste Costume sind die aus Deutschland und aus dem Mittelalter, so wie die kurzen Gewänder Andalusien's; für Damen, welche reichen Haarwuchs, einen Schwanenhals, schöne Achseln, einen abgemessenen Gang und Geschmack an den herrlichsten Spitzen haben, wären die flammändischen und holländischen Trachten aus dem siebzehnten Jahrhunderte; Berthen und Barben von englischen Spitzen, Volants von venetianischen Points, Tunica von Pariserfond können schillernde Seidenstoffe begleiten.

Morgen-Toilette. Schlafrock von schottischem Cachemire mit hoher Taille und ausfallendem Kragen, welcher bis an den Gürtel reicht; die Jupe, sehr weit und mit Revers, läßt das gleichfalls gewürfelte Futter sehen; weite, umgestülpte Aermel, bis gegen die Armbiege aufgezogen, gleiche Amadisunterärmel, welche bis an die Hand reichen. Eine Verschnürung von Passementerie verbindet den Kragen mit dem Revers; eine ähnliche dient dazu, den Aermel aufzuziehen. Darunter ein mit einem kleinen Volant besetztes Percail-Kleid; Amazonen-Chemisette mit Auslegekragen; kleines Schmetterlinghäubchen.

Soirée-Anzug. Kleid von Tarlatan; Schneppen-Taill mit Draperien bedeckt, welche in der Mitte durch eine Rose befestigt scheinen; sehr kleine, ebenfalls mit Rosen agraffirte Aermel; glatte Jupe, an jeder Seite mit drei auseinanderstehenden Rosen geziert von welchen jede an Größe zunimmt, je nachdem sie weiter unten am Saume steht; ziemlich kurze, mit Schließen geschlossene Handschuhe. Frisur von halber Höhe mit einem mit Perlen verzierten Schildkrötkamme von Cauvard, halblangen Anglaisen und einer Agraffe von Rosen.

Ball-Toilette. Frisur mit Edelsteinen, welche zwei wenig lange Federn halten; Anglaisen; pyramidenartige Robe; Schneppen-Taille, oben ausgezackt und auch unten in kleinen Zäckchen; sehr kurze, aus drei Schoppen bestehende Aermel; Juwelen-Châtelaine der Länge nach an der Taille hinablaufend; sehr weite Jupe; Fächer.

Die Carneval-Saison wurde förmlich von unseren lebenslustigen Wienern in dem neuen Saale „Odeon" eröffnet. Alle Räume dieses Riesengebäudes waren, so zu sagen, überfüllt. Von der Terasse, zu welcher zwei Stiegen führen, überblickte man die elegante Welt unserer Residenz und genoß zugleich den schönsten Anblick dieses prachtvollen Bauwerkes; der Saal, an dessen Ende die Credenz sich 15 Stufen hoch erhebt, hat 60 Klafter in der Länge und 44 Fenster; 44 Säulen schmücken die Gallerie und tragen die 30 Klafter hohe, meisterhaft gemachte Kuppel; 88 Spiegel geben den Glanz von 5000 Kerzen zurück; den Anfang und auch das Ende des Saales schmücken Blumenanlagen, in denen aus Drachenköpfen krystallhelles Wasser in Steinmuscheln sprudelt. Wie angenehm, nach erschöpfendem Tanze in diesen reizenden Anlagen Labung und Frische zu finden! — Eine Fontaine steht im ersten Theile des Saales, und den zweiten Gartentheil schmückt das Standbild Sr. Majestät des Kaisers. Der Tanzboden ist 26 Klafter lang und 13 Klafter breit, und hier entzückte Herr Kapellmeister Strauß, mit einem bedeutend vermehrten Orchester, die Tanzlustigen mit seinen, zu dieser feierlichen Eröffnung eigens componirten „Odeon-Walzer". Der Carneval ist dießmal gar kurz, und Heil den Wienern, daß sie nun einen Saal besitzen, der gleich mehr denn 10,000 Carnevals Freunde faßt!

Digitized by Google

(Paris.) Wenn man bedenkt, daß wir noch vor vierzehn Tagen laue Abende und Morgen hatten, die des schönsten Herbstes werth gewesen wären und daß gegenwärtig Paris den Anblick einer moskowitischen Stadt gewähre, kann man nicht umhin, die Vorsicht derjenigen unserer Künstler zu loben, welche, so wie Madame Poirier (rue de Richelieu 102), comfortable Ueberwürfe und zugleich warme und zierliche Envelopen anderer Art erschaffen haben. Besonders bemerkt man ihren mit watterter Seide gefütterten Sammt-Paletot; indem es zugleich warm hält, schmiegt sich dieses hübsche Gewand dem Wuchse an und hebt denselben heraus; die Aermel haben einen besonderen Schmitt, oben beinahe eng, erweitern sie sich nach und nach und gehen nur bis an den Ellenbogen, um den Aermel des Kleides nicht neidisch zu verbergen. Ist dieses letztere vom gleichen Sammt wie der Paletot, so ist die Eleganz vollkommen. Zu einem solchen Anzuge gehört ein glatter Sammthut, auf welchen Lemonnier-Pelvey (348, rue St. Honoré) eine schöne, glacirte Feder des Zacharie (102, rue Richelieu) mit geschmackvoller Hand angeheftet hat. Die Glacirung jener Feder muß an die Farbe des Kleides mahnen; es ist ein Putz, welcher gewählt genug ist, um in den Schatten Platz zu nehmen, welche wir in den elysäischen Feldern sehen. Um auszufahren, gibt es nichts Behaglicheres, als einen weiten Pelz, oder eine ganz mit einem leichten, aber warmen Pelzwerke verbrämte und gefütterte Waldschur.

Um zu Fuße auszugehen, ist nichts ausgezeichneter, als ein russischer Sammtmantel mit einer großen Pelz-Peleryne; kleine, so zu sagen, nicht bemerkte Aermel sind in den reichen Falten dieser Art Crispin's gefangen, welche keineswegs die Bewegungen hemmt; endlich wurde so eben durch einige unserer Reiterinnen, welche am Meisten der strengen Kälte trotzen und es nicht unterlassen, die schönsten Stunden des Vormittages zum Ausreiten zu benützen, ein Versuch gemacht, Mäntel zu tragen, welche nicht sehr weit hinabgehen, aber die so geschnitten sind, daß sie nur wenig Falten an den Achseln, und deren sehr tiefe weiter unten haben, in der Absicht, dadurch eine solche Weite zu erzeugen, daß man leichter einen Theil, wie bei einem antäusischen Mantel, über die Schulter werfen kann. Dieses Mäntelchen paßt sehr gut zu einem Tuchkleide, dessen fronciirte Amazonen-Taille mit einem Sammt-Carace bedeckt ist, wie wir neulich berichteten.

Während man sich so seinen Versuchen zu besonders gewählten Anzügen überläßt, wollen wir nicht ein bequemes, wirklich comfortables Kleidungsstück vergessen, und welches wieder zur einfachen Toilette hervorzunehmen, die Damen sehr Recht hatten, es sind die Douillettes. Es ist ihre Weiterheit, von einem einfachen und wenig gezierten Schnitte zu sein; auch begnügt man sich damit, sie mit einem Kragen und mit in Sammt ausgeführte Brandebourgs zu verzieren, welche zur Seide des Bodens passen.

Wenn sich unsere Schweizerinnen versichtig in ihren Winterschöpfungen bezögen, und das Nützliche und Zierliche zu vereinbaren wissen, machen ihnen ein unsere beruhmten Putzhandlungen hübsche Peluche-, Haut und wattirte Capoten, welche den Kopf gegen jeden Anfall von Kälte schützen, während diese Kopfbedeckungen eine sehr große Zierlichkeit haben. Das Haus Marton (2, rue de la Madelaine), welches sich immer durch die Neuheit und Auswahl seiner Muster auszeichnet, verfertigt in diesem Augenblicke allerliebste, wattirte Capoten, um zu verschiedenen Anzügen zu harmoniren; so hat es eine wattirte, weiße Atlas-Capote, auf welche es zwei kleine Federn steckt, zu einem violetten Sammtkleide und dazu passenden Paletot bestimmt, während es zu einem Tuchkleide von antiquer Bronce-Farbe eine Capote von Rosaatlas geben wird, dessen Ohres allein gesteppt sein wird; ein Bouillonné von Tull wird den Schirm inwendig einnehmen, und außen werden bloß Bandschleifen darauf stehen.

Nichts ist ausgezeichneter, um mit einem Kleide von Droguet-Dubarry und einem indischen Schawl des Hauses Gaelin (93, rue Richelieu) getragen zu werden, als ein mit Blonden-Barben und durch dieselben verhüllten Rosen gezierter Rosaatlashut. An Visiten, zu einem feinwolle-blauen Kleide von Sammt, welches mit drei schwarzen Spitzen-Volants geziert ist, und die Aermel aufgeschlitzt und mit Spitzen garnirt hat, ist ein Sammthut mit Marabouts sehr elegant.

In Bezug auf Turbane, weiße und schwarze Spitzen-Coiffuren, kleine mit Blumen verzierte Häubchen und besonders neues Haubwerk von Constantin (37, rue Neuve-Saint-Augustin), wechseln die Modelle in's Unendliche; man sieht einige Maria Stuart-Coiffuren wieder erscheinen; Dank der Oper, welche so eben gegeben wurde, sind die Rachel-Turbane, von pékin-bayadère, Gold, Silber und Stoff, mit einer Goldfranse rundum besetzt; machen viel Effect.

Da man gegenwärtig von großen Toiletten sprechen kann, so muß man auch anerkennen, daß die Seidenstoffe, selbst von den jungsten Damen jenen durchsichtigen Zeugen vorzugezogen werden, die man früher trug; auch muß man sagen, daß die Spitzen immer in hoher Gunst stehen; es könnte kaum anders sein; Spitzen und Seidenstoffe leihen sich gegenseitig ihren Glanz; auch sieht man bei Violard (Palais, rue Choiseul) herrliche Spitzenstreifen zu Volants und Borduren, Berthen mit mehreren Etagen, Barben und Schürzen von ganz neuer Art und mit den besonderen Mustern verziert, da dieselben, durch Violard erfunden, aus seiner Fabrik hervorgegangen sind.

Wir haben so eben von geputzten Kopfzeugen gesprochen; es wäre überflüssig, hinzuzufügen, daß die Art, die Haare zum Gesichte zu richten, sehr viel dazu beiträgt, daß ein Barez oder ein kleiner Schirm Beifall findet, so wie für die Coiffuren, die rückwärts offen sind, und so häufig getragen werden; es ist überflüssig, zu bemerken, wie weitentlich es ist, sich eines recht glatten, guten Kammes zu bedienen, um die Haare nicht zu sprengen; Eleganz der Form und vollkommene Arbeit, dieses sind die Eigenschaften, welche die verschiedenartig gearbeiteten Kämme aus der Fabriaue des Canard darbieten (10, boulevard Bonne Nouvelle), sie mögen nun durchgebrochen, durch Vertiefungen gezieret oder glatt sein.

Es gibt keinen Gegenstand des Luxus oder der Phantasie, welcher Rion, dem Erfinder der Sammtspitze und des Velutenarentes, nicht zu verfertigen gelänge, besonders für den Ballputz; Alles ist von einer besonderen Pracht und Zierlichkeit. Die Kleider-Borduren, die Berthen ohne Nath, von Sammtspitzen verfertigt, sind besonders effectvoll auf den Atlaskleidern; aber man muß sich wohl hüten, die wirklichen Sammtspitzen, welche eine erstaunliche Aehnlichkeit mit den schwarzen Spitzen von Puy und Caen haben, welche man ebenfalls, aber unrichtiger Weise, Sammtspitzen nennt und welche nichts Anderes sind, als ein durchgeschlagener Sammt in Streifen, mit welchem man gegenwärtig einige Ueberwürfe besetzt, der aber nicht durchschnitten ist und kein Gitter hat. Der Nebel und die Feuchtigkeit zerstören das Gewebe, während die von Rion erfundenen Spitzen nichts verändern kann.

Es gibt nichts Ausgezeichneteres zu Geschenken als eine hübsche Chatoulle, mit einem Namenszuge verziert und ein oder mehrere Schirmfächer enthaltend, wie sie die sublime Porte (7, rue de la Paix) zu erzeugen weiß. Nebst einer ungeheueren Auswahl, kann man sogleich alle Gegenstände des Luxus und der Phantasie daselbst ausführen lassen, weil die Ateliers für Zeichnung und Handarbeit in demselben Hause sind. Man findet ebenfalls daselbst eine reiche Wahl von Foulards und Cravaten aller Art.

Digitized by Google

(Pariser Toilette.) Kleid von schwarzem Sammt en redingote, knapp anliegender Oberleib mit einer Reihe stahlbroncirter Knöpfe geziert; Ein Mäntelchen von dunkelblauem Atlas mit schwarzer Seide à dessins renaissances abgenäht und mit schwarzen Spitzen in zwei Reihen garnirt. Hut de la maison Baudran, von weißem Atlas, mit Krepp überzogen und mit Spitzen und Marabouttraufen geziert.

Kleid von dunkelviolettem Atlas, mit vier Reihen schöner Fransen. Der Oberleib ist mit denselben Fransen besetzt. Pelz in sehr einfacher Form, sehr kurz, um die Verzierung der Jüpe sehen zu lassen; dieser Pelz ist von schönem violettem Sammt, mit Zobel ausgeschlagen. Hut von schwarzem Sammt, mit einem Paradiesvogel; Fayon von Madame Guichard.

Abendtoilette; perlgrau ungeschnittenen Sammt; das Vordertheil der Jüpe mit einer Reihe enganeinanderschließender weißer Rosen, ohne Blätter geschmückt; in ihrem Mittelpunkt leicht gelb gefärbt. An jeder Seite dieser Rosenreihe ein kleines Röllchen mit daran eingezogenem point d' Alençon. Diese Ausschmückung, ebenfalls mit Rosen und Spitzen zusammengesetzt, geht unten rund um der Jüpe. Eine reizende Coiffüre aus denselben Spitzen zusammengesetzt, von Madame Baremne. Eine schöne Mantille von Point d'Angleterre.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

Die Tracht der Montenegrinerinnen, sagt Herr von Welden in seiner Schilderung dieses slavischen Volksstammes, hat etwas sehr Eigenthümliches. Die ärmere Klasse war nur mit einem langen Hemde, einem Gürtel, der wollene Gebürge und der Struka bekleidet; bei den Wohlhabenden konnte man Frauen, mannbare Jungfrauen und junge Mädchen durch den Kopfputz unterscheiden. Die Ersteren bedecken das glatt geschreitelte Haar mit einem an den Ecken mit farbiger Wolle ausgenähten Tuche. Die Jungfrauen tragen darunter das rothe Käppchen mit Münzen behangen, durch eine Nadel mit metallenem Knopfe oben befestigt. Die jungen Mädchen tragen einfach die rothe Kappe. Bräute sehen eine Art Geflechte auf den Kopf, welches ganz mit Münzen dachziegelartig bedeckt ist und in der Mitte durch eine Nadel in die Höhe gehalten wird. An den Seiten hängen an kleinen Metallketchen Sonne, Mond und Sterne herab, oder sind in zwei lange Haarzöpfe verflochten, die nach vorwärts herumgehen, woburch bei jeder Bewegung ein Geräusch wie Schellengeläute entsteht. In den Ohren stecken große Metallringe, eben so sind alle Finger damit überladen und um den Hals hängt ähnliches rauschendes Geschmeide. Gewöhnlich sind diese Zierrathen, auf die sie viel halten, von Messing, selten von schlechtem türkischen Silber, immer mit falschen Steinen besetzt. Die Braut trägt auch nach der Hochzeit so lange diese Metallkappe, bis sie zum ersten Male Mutter wird, wo sie solche dann für immer ablegt ..... Worauf das weibliche Geschlecht nächst dem drei bis vier Pfund schweren Geschmeide den meisten Luxus wendet, ist die Stickerei der Hemden auf Brust und Hals und an den Aermeln, die wirklich auch mit großem Geschmack durchaus in Wolle, oft mit Gold durchwunden, gestickt sind. Leider ist dieses Oberhemd, welches nur bis an den Gürtel reicht, nicht für das Waschen bestimmt und die schönen Stickereien erhalten also bald eine Zugabe von Schmutz, der jede Bewunderung stört. Ich fand zwei Gelegenheit, dergleichen neue Hemden zu kaufen, die unsern schönsten Pariser Stickereien in Hinsicht des Geschmacks, der aber immer orientalisch bleibt, gleichgestellt werden könnten. Die durchaus gestickten Aermel sind sehr weit und nähren sich den ballonartigen Gestalten, die unsere Damen mit so viel Vorliebe tragen. Von diesem feinern Oberhemde abwärts verreitt eine Art groben Unterrocks, der bis unter die Waden reicht, die Stelle des Hemdes. Ueber diese erste Bekleidung wird eine Art Tunika mit sehr kurzen Oberärmeln von weißem groben Wollenstoff getragen, die sich nur im Schnitte der Taille etwas von jenem Oberleibe der Männer unterscheidet. Alles dieß umschließt ein handbreiter lederner Gürtel mit Zierrathen ausgeschlagen und vielfarbigen falschen Steinen besetzt, an dem ein mit weißen Nägeln stark beschlagenes Kästchen hängt. In diesem befindet sich, äußerst charakteristisch für die weibliche Eitelkeit, ein kleiner Spiegel, Zwirn, Nadeln und ähnlicher kleiner Hausbedarf. An einer Schnur hängt ein Schlüssel, an einem Riemen ein Taschenmesser und unter der linken Brust steckt ein schuhlanger Dolch an einer oft silbernen Kette befestigt, den man aber nur selten sieht, weil ihn die Struka bedeckt, die wie jene der Männer beschaffen, nur etwas leichter ist. In einem buntfarbig von Wolle gestochtenen Täschchen (einem f. g. Hanoback, auch Rétiente, wenn man will), das am linken Arme hängt, befindet sich das Strickzeug, auch oft Eier, oder alles Zerbrechliche, was auf den Markt getragen wird. Die Schürze ist mehr ein Schurzfell, ein vielfarbiger, in Rücksicht der Zeichnung schönugewirkter Wollteppich, von halb ovaler Form, mit schuhlangen Fransen verbrämt. Die Strümpfe sind von Wolle, die übrige Fußbekleidung ist der Männer ähnlich.

(Human in Paris) hat, wie bekannt, die elegante Männerwelt mit einem Kleidungsstücke bereichert, dem sogenannten Gibon; von diesem Wunderdinge erzählen die französischen Journale folgendes: „Gibon ist slavischen Ursprungs, in den herrlichsten Gegenden Deutschlands erblickte er das Licht der Welt!" — die Kunst hatte ihn zwar für den Geschmack unserer Zeit verdorben, dennoch behielt er aber die ausserordentliche Weite und die ursprüngliche Eleganz der böhmischen, französischen und steirischen Magnaten-Pelze. — Noch nie kam so etwas Wundervolles über den Rhein nach Paris — und es ist nicht zu zweifeln, daß der Gibon zur herrschenden Mode für die Wintersaison wird!

(Die Indischen Jahreszeiten.) In der Provinz von Bengalen und im nördlichen Theile von Hindostan gibt es nur drei Jahreszeiten: nähmlich vom Monat März bis zum Juni ist die heiße Zeit; von der Zeit der Sonnenwende bis October, die Regenzeit; und vom November bis Februar, die kühle Zeit oder der Bengalische Winter. Man kann aber wirklich nicht sagen, ob die dortige elegante Welt zu beneiden oder zu bedauern ist, daß sie um eine Saison im Jahre weniger zählt. Zu bedauern wohl der vielen und furchtbaren Stürme wegen, die man „Nordwester" nennt, weil sie von jener Gegend herkommen. Der Sturm fuhrt dicht Massen von Staubwolken daher, der Tag verwandelt sich in dunkle Nacht und die grauenvolle Dunkelheit ist nur durch starke Blitze erleuchtet, und ein Donnerschlag folgt dem andern.

Mode-Courier.

Richenet-Bajord, der ausgezeichnetste Posamentier in Paris (Rue St. Denis 400), hat auf eine neue und eigenthümlich schöne Art die Perlen zu verwenden angefangen; es scheint also, daß die Perlen häufig getragen werden.

Die Zeitschrift „Kwety" berichtet, daß es Herrn W. Mohlik nach vielfährigen Versuchen gelungen ist, den Alabaster, den ägyptischen und karrarischen Marmor, den Jaspis, Lepidolith, Bernstein und Malachit so täuschend nachzumachen, daß selbst das schärfste Kennerauge keinen Unterschied zwischen dieser Composition und dem natürlichen Steine findet. Der Nutzen dieser Erfindung ist nicht zu läugnen und

Digitized by Google

durfte auch in Wien, wo man zum Aufputz der Salons, der Säle und anderer eleganten Localitäten der Oelmalerei sich bedient, besonderen Anklang und eine erfreuliche Theilnahme finden. Es ist nicht lange, daß die Pariser sich gerühmt das Geheimniß zu besitzen, Edelsteine täuschend nachzumachen; um so erfreulicher ist es für uns, sagen zu können, daß die Erfindung des Herrn W. Roblik jene der Franzosen weit überwiegt. Derselbe hat seine kunstvollen Arbeiten in Prag (im Gewölbe des Herrn Strasny, neben der „eisernen Thür") zur öffentlichen Beurtheilung ausgestellt. Hr. W. Roblik befindet sich auch dermal in Prag, Neuladt Nr. 138, und wird jedem an ihn ergangenen Wunsche freundschaftlich entgegenkommen; wünschenswerth wäre es wohl, wenn er auch in der Residenz der österreichischen Monarchie eine ähnliche Ausstellung seiner Kunstprodukte veranstalten würde.

Sorré-Desliste (Paris Rue Vivienne 33) hat Mäntel und Ueberwürfe von Sammt, welche durch die Schönheit ihrer Stickereien, Passementerien oder Spitzen bemerkenswerth sind; viele Aermelmantillen sieht man auch dort, von schwarzem Sammt, mit Spitzen garnirt und von der zierlichsten Form. Als Putzkleider, die pompadourfarbenen Atlas- oder Damastkleider, mit Volants von englischen Spitzen oder Volants von Alençon auf Sammt. Wir wollen noch eines dieser Kleider, von grünem, weiß glattirtem Atlas anführen, mit doppelter Jupe, deren jede einen hohen Volant von Alençon trug; die Aermel und die Berthe aus mehreren, übereinandergesetzten Reihen Alençon. Ein anderes herrliches Kleid mit licht- und dunkelblauen Streifen, schwarz und feuerfarb broschirt, hatte drei Reihen schwarzer Spitzenvolants und ein Canezou von schwarzer Spitze; es war eine allerliebste Halbtoilette, zu welcher sich eine Coiffüre von schwarz und Feuer Sammetschleifen sehr gut eignete. — Zur Soire, ein Oberrock von weißem Moire, mit breiten Atlasstreifen, flaches Corsage und Aermel, welche so wie der Oberrock vorne herauf, mit goldgefaßten Granatknöpfen zugeknöpft waren. Dazu eine kleine Haube, die aus einer einzigen Spitzenbarbe geformt war und an jeder Seite eine weiße Rose trug. — Wir wollen auch eines Kleides von smaragdgrünem Sammt erwähnen, welches mit drei Reihen grüner, mit Schmelz vermischter Chenillenfransen besetzt war. — Eine Centifolienguirlande vom dunkelsten Roth bis zum Rosa schattirt, machten den Kopfputz. Endlich eines andern Kleides von weißem Barege, mit drei durch ein Gregue von Silberbörtchen gezierten Volants besetzt. Zum Kopfputze eine kleine Echarpe von Gold spitzen, mit bunter Seide gestickt, welche, nachdem sie das Haar umgeben hatte, auf einer Seite geknüpft war, die langen Fransen, die sie beendigten, spielen ließen.

Signale für die Modewelt.

Die Blumen sollen leben! Mit diesem Gruße gehen wir dem Winter entgegen, denn jetzt haben wir die Blumenzeit; wir meinen nicht jene Blumen, die der Maisonne ihre duftende Kelche aufschließen und sich im lauen Abendwinde schaukeln, wir meinen jene, die zwischen Diamanten und Smaragden, oder auf reichen Geweben von Gold und Seide schimmern und in einer Nacht des berauschendsten Vergnügens rasch durch die beseligende Harmonie des Walzers vor unsern Augen vorübergetragen werden, gleich fantastischen Sternen, welche über dem Horizont weißer Schultern und lächelnder Gesichter leuchten. Ihr Glanz ist nicht der Zauber eines Augenblicks, sie welken nicht dahin, sobald sie unser Finger berührt — es sind die Zauber der geschicktesten Künstler unserer Residenz.

(Die Pompadourkleider) gehören auch zur großen Toilette, sie werden mit Gold und Seide broschirt und mit Blonden, Blumen, Gold- und Silberfransen oder mit Perlen geschmückt.

(Pariser Balltoilette.) Kreppkleid mit zwei Röcken, die an der Seite durch zwei Blumenbouquets oder eine Halbguirlande aufgenommen sind. Den Kopfputz bilden Gold- oder Silberntze.

(Herrn-Toilette.) Unsere Epoche ist gewiß nicht die der neuen Erfindungen für die Moden der Herren. Seit einigen Jahren schleppt man sich mühselig mit Wiederauflagen von Paletots und Ueberwürfen herum. Dennoch sehen wir diesen Winter zwei Neuerungen: den Gibou, eine Art germanischen Sacket, welcher die Paletots, Tweeds und alle vergangenen und künftigen Mäntel ersetzen soll, und dann eine Art mittelalterlicher Tunika, mit einer kleinen auf die Achsel zurückfallender Kapuze. Dieses Kleidungsstück ist an der Seite offen und weit genug, um ohne Aermel umgeworfen zu werden.

Für Damen.

(Masken-Anzüge), neueste und geschmackvollste, sind in Leipzig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen; — 4 Hefte mit 40 colorirten Tafeln enthalten zusammen 137 verschiedener Charaktere und Phantasie-Anzüge.

(Die fleißigsten Damen) sind die Königsbergerinnen und die Magdeburgerinnen, denn man erzählt, daß in Magdeburg im Theater mehrere Damen vor Kurzem — gestrickt hätten und daß es in Königsberg sogar Niemanden mehr auffiele, wenn dort Damen im Theater emsig die Strickmaschen rührten. (Leip. M. Z.)

An unsere verehrten Abonnenten.

Indem wir für den so unerwarteten, reichen Antheil, welchen die Wiener-Elegante mit Anfang dieses Jahres abermals gefunden, unsern wärmsten Dank aussprechen, zeigen wir zugleich an, daß wir schon in diesem Monat uns genöthigt sahen, eine zweite Auflage dieses Journals, die sich bereits unter der Presse befindet, zu veranstalten. Alle Freunde und Gönner dieses Blattes, welche im Laufe dieser Tage ihre Bestellungen eingeleitet haben, ersuchen wir daher uns keine Saumseligkeit zur Last zu legen, wenn sie ihre Exemplare etwas später, als zur bestimmten Zeit, erhalten sollten.

In dankbarer Anerkennung solcher ehrenvollen Auszeichnung bieten wir schon mit diesem Blatte eine außerordentliche Beilage, und werden bei jeder Gelegenheit keinen Kostenaufwand sparen und uns immer bemühen, unsern geneigten Lesern in prachtvollen Beilagen den Extrait der Pariser und Wiener-Eleganz zu geben.

Auch bitten wir alle unsere P. T. Interessenten, die sich mit Fabrikation oder Verschleiß von Modenartikeln befassen, uns von ihren neuesten Erzeugnißen zu benachrichtigen; diese Mittheilungen werden im In- und Auslande weit verbreitet und der beste Erfolg ist nicht zu bezweifeln.

Comptoir der Wiener-Eleganten.

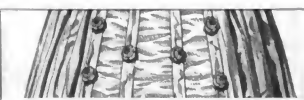
Wien pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstrasse Nro. 392; bei Hrn. J. Hermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Pesth bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 514, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moritz Gyapt, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Theresiagasse, nächst dem Josephsplatz, im Stadt-Bolzer'schen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

I

IV



ruckwärts
Arme zwei
nden sind.

tem Lam-
ei breiten

l. Damen-

Digitized by Google

dürfte auch in Wien, wo man zum Aufputz der Salons, der [illegible]

[illegible]

ordentliche Beilage, und werden bei jeder Gelegenheit keinen Kostenaufwand sparen und uns immer bemühen, unsern geneigten Lesern in prachtvollen Beilagen den Extrakt der Pariser und Wiener-Eleganz zu geben.

Auch bitten wir alle unsere P. T. Interessenten, die sich mit Fabrikation oder Verschleiß von Modenartikeln befassen, uns von ihren neuesten Erzeugnißen zu benachrichtigen; diese Mittheilungen werden im In- und Auslande weit verbreitet und der beste Erfolg ist nicht zu bezweifeln.

Comptoir der Wiener-Eleganten.

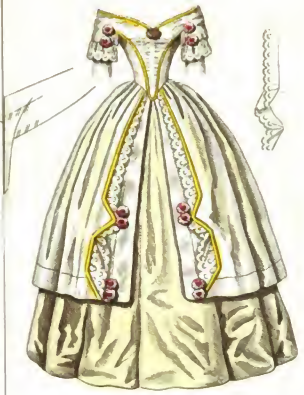
Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 511, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moritz Engel, Inhaber einer lithografischen Anstalt, Dreißigstgasse, nächst dem Zeiserdeplatze, im Vogl'schen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

I

IV



V

VIII

Digitized by Google

dürfte ai

In
ordentl
mühen, u
Auch
befassen,
weit verb

Man pränum
bei Hrn. Jal

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 21 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 3.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von F. Kratochwill in Wien. 1. Februar 1845.

Dringende Anzeige.

Indem wir wiederholt unsern wärmsten Dank für die außerordentliche Theilnahme aussprechen, welche die Wiener-Elegante gleich im ersten Monat dieses Jahres gefunden, so daß schon die zweite Auflage der Beilagen bereits vergriffen ist und eine dritte Auflage veranstaltet werden mußte, finden wir uns zugleich verpflichtet den vielen neu eingetretenen P. T. Abonnenten anzuzeigen, daß mit Anfang eines jeden Semesters nur eine halbjährige Pränumeration eingeleitet werden kann, daher werden alle verehrten auswärtigen Interessenten dieses Blattes, welche blos eine vierteljährige Pränumerations-Gebühr eingesendet haben, dringend gebeten, so bald als möglich ihre Nachzahlungen einzuleiten, indem sie sonst ihre Exemplare nicht durch die k. k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sondern durch den gewöhnlichen Postlauf und auf ihre Kosten zugesendet erhalten würden.

Comptoir der Wiener-Eleganten.

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame) hat ein Kleid von Paille-Reps, vorne hinab mit einer Garnirung aus Streifen vom gleichen Stoffe. Eine Mazarine von violettem Sammt. Dieselbe besteht aus zwei Theilen, der eine die Echarpe und Collerette, der andere das Rückentheil bildend, welches durch Zacken an die übrige Parthie angeheftet ist, unter welchen ziemlich tiefe Gegenfalten stehen. Ueber den Zacken sind Löcher in den Stoff geschnitten und ausgenäht, durch welche Schnüre laufen, welche die beiden Theile zu verbinden scheinen und zusammengebunden, in herabfallenden Quasten enden. Dasselbe ist vorne an der Echarpe angebracht. Die Mazarine ist mit Passementerien bordirt und mit schwarzen Spitzen garnirt. Schwarzer Sammthut mit einer rosa Akazienguirlande ohne Blätter, welche auf einer Seite herabgeht.

(Die 2. Dame) trägt ein Kleid von weißem Zephire mit doppelter Jupe über weißem Atlas. Die obere Jupe öffnet sich vorne und ist mit einer aus demselben Stücke gebildeten Garnirung besetzt, welche aus Ecken besteht, die unter einem Saume hervortreten und zwischen welchen ebenfalls Ecken von rosa Florband stehen, mit Atlasbändern von gleicher Farbe geziert. Vorne herab stehen noch an jeder Seite drei Rosetten von rosa Atlasband. Die Taille ist glatt, schneppenartig und mit einer Drapperie bedeckt, und an der Achsel durch eine kleine, muschelartige Epaulette geschmückt, welche in der Mitte ein Bouilloné bildet, über dem sich ein kleines, aufrecht stehendes Fälbchen befindet; an beiden Seiten der Epaulette kleine Muscheln von Linon. Am Rückentheile dieselbe Drapperie wie vorne. Der kurze, quergeschnittene Aermel hat eine Garnirung, welche der Epaulette gleicht. Das Haar in Scheiteln, um welche sich schwarze, mit Perlen umgebene Sammtrollen winden, rückwärts am Kopfe ebenfalls schwarzer Sammt*). Am linken Arme zwei goldene Armbänder, die durch eine Perlenschnur verbunden sind.

(Die 3. Dame.) Robe-Montante von braunem Lampas-mat, mit glatter Jüpe, vorne herauf mit zwei breiten

*) Nach Angabe des Herrn Christian Liedl, bürgerl. Damenfriseur; Stadt, Wollzeile Nr. 780.

Digitized by Google

Sammtrevers besetzt, welche über dem Knie abgeschnitten und durch nebartig verschlungene Schnüre und Quasten zusammengehalten werden. Durch einen Theil des tieferen Revers ist ebenfalls eine Schnur gezogen, an deren einen Seite Knöpfchen stehen. Die glatte Schnurpentaille ist am Halse mit Sammt eingefaßt und hat eine glatte Sammtdraperie, ähnlich jener am Schoß-Revers. Die glatten, engen Aermel sind am Handgelenke mit Sammt eingefaßt und auch am Oberarme damit besetzt. Hut von blauem gestirtem Sammt mit gelbem Futter und einer gelben Rose.

(Die 4. Dame) hat ein Kleid von lichten grünem Grosnillanais mit zwei Volants, deren Zacken mit Sammt eingefaßt sind. In diesen Zacken läuft ein Band von einer helleren Nuance, welches kleine Ecken bildet. Die Collerette liegt von der Achsel an über den Kragen und vorne unter die Revers derselben, welcher sich unten eckig endet. Derselbe ist mit Sammt eingefaßt und mit goldenen Knöpfchen verziert. Häubchen von Point d'Alençon mit rosa Bändern und einer Guirlande von Pfirsichblättern.

Beilagen.

1. Hüte, Häubchen, Coiffüren, Kleideraufputze, Bänder u.; die Schnitte zu dem Hause und zu den Häubchen u. befinden sich auf der technischen Tabelle. — Die Bänder sind aus dem Magazine der Herren Hertl und Pizzighelli, am Graben zum Modebaud.

2 Technische Tabellen.

Modenberichte.

(Wien.) Dommayer, Sperl, Odeon — dies sind die Achsen, um die sich unsere elegante Welt bei den Wunderklängen von Strauß Vater und Sohn dreht! Will man prachtvolle Ballanzüge bewundern, will man die schönste Flora unserer Residenz kennen lernen, dann wage man im nächsten Carneval wieder eine Reise zum Dommayer, versuche eine Quadrille beim Sperl oder promeniere in den Zaubergärten Odeons.

(Paris.) Der erste Hofcirkel hat uns mit einem Male alle Geheimnisse der Toilette gezeigt, welche schon seit langer Zeit vorbereitet wurden. Wir hatten dabei Gelegenheit zu bemerken, daß es mehr Kleider von Brocart als von Sammt gab, welches wahrscheinlich daher kömmt, daß die Billigkeit, welche manche Gattung Sammt bereits erlangt hat, denselben zu allgemein werden ließ und man im ersten Augenblicke die Sorte nicht gehörig unterscheiden und würdigen kann. Man sagt bereits mit demselben Tone der Nichtachtung „Sammt zu dreizehn Franken die Elle", als man von Handschuhen spricht, von denen das Paar neunundzwanzig Kreuzer kostet. Es wird sicht sich, daß bei dem oben erwähnten Cirkel, Mayer (rue de la Paix 26) die Ehre hatte, alle schönen Hände zu bekleiden, so wie Duvelleroy (rue de la Paix 15) sie mit Fächern zu versorgen.

Gagelins Magazine haben ihre schönsten Stoffe zu jener Gesellschaft geliefert und man sah des Schönen an schweren Seidenstoffen in großer Menge.

Die Erscheinung der Frau Herzogin von Aumale, welche die Zahl unserer jungen, reizenden Prinzessinnen nun vermehrt, zeigte sich jenen Abend höchst anmuthig. Sie trug ein Kleid von weißem Lampas, mit rosa Streifen, die Taille schnurpentartig und drapirt, alle Ansätzen von Diamanten und sehr schön gefaßtem Diamantenschmuck am Halse. Ueberhaupt sah man viele Diamanten und Rubine; in den Händen ein Fächer von Duvelleroy, ein wahres Juwel an Arbeit und Malerei.

Man sah viele Kleider mit zwei bis drei Züpen; sehr schön erschien eine Dame in einem weißen Kreppkleide, mit dreifacher Züpe, von denen jede mit einer leicht frocnierten englischen Spitze besetzt und so breit waren, daß sie das Kreppkleid ganz überzogen. Am Corsage einen Blumenstrauß aus drei gemachten Rosen, weißen, gelben und rothen, welche durch Diamanten festgesteckt waren. Ueber der Stirne eine Diamantenschnur und an jeder Seite des Kopfes, gegen die Schläfe zu, ähnliche drei Rosen, wie im Busenstrauß, denen man allen anfaß, daß sie aus den kunstfertigen Händen Carriers (rue Louis le Grand 29) kamen. Das Kreppkleid hatte Mlle. Monton (rue St. Honoré 346) gemacht.

Die Damen waren alle so reich mit Spitzen beladen und man sah so viele Volants, daß man wirklich sagen kann, sie hätten Violard (rue Choiseul 2) gänzlich geplündert, wäre das Waarenlager jenes Mannes erschöpflich, und wüßten wir nicht, daß er bereits wieder auf neue überraschende Muster denkt.

Viele Atlaskroben waren ganz glatt, trugen eine ganz kurze Schleppe und waren am Corsage höchst einfach und schnurpenartig gemacht; jedoch trugen sie dafür sehr reiche Echellen von Diamanten.

Man sah auch einige schwarze, vorn offene Spitzenkleider, mit kleinen Guirlanden, vom Gurtel aus garnirt. Dazu im Haar herrliche Guirlanden von Fruchten, zwischen welchen Käfer von Diamanten glänzten.

Noch einer Dame im weißen Atlaskleide wollen wir erwähnen, welche auf demselben am Corsage Brandeburgs von Diamanten trug, welche mit weißen Rosen gar artig versetzt waren; einen Kranz von weißen Rosen in den Haaren, nebst einem Diadembamm.

An Coiffüren sah man großen Reichthum an Toquen, Turbanen und Netzen; die meisten dieser Coiffüren hatten kleine Schleier, welche an beiden Seiten des Kopfes herabfielen; sie waren aus den Händen der Mad. Dasse, Lejai, Alexandrine, Baudrant, Seguin u. hervorgegangen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch von dem schönen, farbigem Krystall sprechen, welches Herr Lacoche Boin (Palais royale, escalier de cristal) verfertigt, und welches dem Böhmischen in Nichts nachsteht. Er hat es in allen Farben und Formen; sehr hubsch sind die Becher, durch welche er die Champagnergläser ersetzt.

Die großen Salons haben ihre Zugelthuren geöffnet; die Luster sind aus ihren infrigen Hullen hervorgezerren und glänzen durch tausend verschiedene und durchsichtige Kerzen. Der Blumenturus ist in den wahrhaft arabeskrauischen Verzauuerungen auf den höchsten Grad gestiegen und man glaubt in einen Feengarten einzutreten, wenn man die frischen Blumen sieht, welche als Guirlanden auf den Draperieen hängen, auf herrlichen Porphyrpfeilern stehen und aus den Kaminen wahrhaft kleine Blumenbeete machen. Man sieht kein Feuer mehr in den Salons; sie werden durch Wärmeleiter geheizt, deren Oeffnungen durch Stickerei der Draperieen versteckt sind. Die große Ehrentreppe ist ebenfalls an beiden Seiten durch grunes Gestrauch besetzt, welches in Alabaster- oder Bronzevasen steht. Wir können nicht genug das Bestreben einiger Hotels rühmen, die glänzenden Feste wieder aufleben zu machen. Nur der Luxus kann einen wahren Unterschied unter den vermöglichen Klassen erzeugen; und wenn die weiblichen Moden den Zeitalter Ludwig des Zwölften,

Digitized by Google

Verzierungen und Einfassungen Einiges entlehnen, welches demungeachtet verschönert und verjüngt wiedererscheint, so bleibt uns nur noch zu bedauern übrig, daß die Moden der Herren immer so kalt und einförmig bleiben. Vor Zeiten waren die Kappen an den Stiefeln von englischen Spitzen, Atteyens oder Venedigerpoints gemacht, und waren allein beilaufig so viel werth, als das ganze Costüm unserer jetzigen Stutzer. Wie wollen wir denn zu Tage, wo kein Degen mehr getragen, und das Ehrenkreuz so häufig gesehen wird, einen wahren Esclmann erkennen? Wir wollen daher hoffen, daß die herrlichen Stickereien, die schönen Sammet- und Seidenkleider eines Tages den zu ökonomischen schwarzen Frack ersetzen werden und daß unser Zeitalter, indem es den Trachten ihre ursprüngliche Natur erhalten wird, sie mit jenem duftigem Hauche von Geschmack und Neuheit überziehen wird, die es Allem zu verleihen weiß, was es erzeugt.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Polketa en colonne.) Unsere verehrten Leser werden sich noch aus dem verflossenen Jahre erinnern, wie die Polka nach Paris gekommen und welche glänzende Triumphe sie dort gefeiert, wir wissen auch, daß Herr Raab der Erste war, der diese Tochter der ländlichen Lust und Laune in die Salons eingeführt und sogar nach Paris gereist ist, seine Pflegetochter in ihrer reizenden Einfachheit den Pariser Herren und Damen vorzustellen. Herr Raab kam nach Prag zurück, sein Töchterlein auch mit ihm, doch nicht mehr als Polka, sondern als Polketa en colonne. — Wie es jedoch scheint, hat Herr Raab mit seiner Pariser Dame in Prag nicht so viel Glück gemacht, wie einst Cellarius in Paris mit der böhmischen Dirne, die ihren Zauberstab von dort aus bis über den weiten Ocean erstreckte.

(Georges Sand in Negligéetoilette.) Heinr. Laube schildert seinen Besuch bei der großen Dichterin: „Es war gegen 2 Uhr Mittags, als wir fragten, ob die Frau Marquise zu Hause sei. Sie war zu Hause, aber noch im Bette. Wir wurden gemeldet und die Antwort lautete, wir sollten ein wenig warten, sie würde aufstehen und uns annehmen. Sie bewohnt das Haus allein. Das Zimmer, in welches man uns führte, war einfach, reich ausgestattet und das lebensgroße Bildniß eines wunderschönen Knaben mit langem schwarzen Haare, interessant und vortrefflich gemalt wie ein Van Dyck, sah von der Wand herab auf uns mit großen fragenden Augen. Es ist ihr Sohn, derselbe, um dessen Kränklichkeit willen sie einen Sommer auf der Insel Minorca verlebte. — Sie saß inmitten eines kleinen Zimmers neben dem Arbeitstische auf einem niedrigen Sessel und trank den Kaffee, welchen ihr Chopin bereitete. Sie empfing uns mit heiterer Herzlichkeit. Sie war in einem eigenthümlich geschnittenen braunen Morgenrock gehüllt; der volle runde Kopf war unbedeckt; ihr schwarzes überaus reiches Haar war griechisch geflechtet und in einen tief hinabgehenden Knoten geschlungen. Sie ist von Mittelgröße und voll gebaut. Der Kopf selbst ist in seiner Rundung von so weichen Linien, daß er den Malern selten wohl gelingt.

(Das Tabackrauchen der Turken.) In vornehmen türkischen Häusern haben zwei Individuen kaum etwas anderes zu thun, als diesem Zweige des allgemeinen Komfort ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Der eine ist der Tetmuschi Baschi, ein alter zuverlässiger Diener, der für den täglichen Gebrauch sorgt, der andere heißt Tschibuktschi und ist ein junger Page von hübscher Miene, wohlerfahren in der Rangs-Etikette und in den Formen des Darreichens der Pfeifen. In großen Häusern, wo man viele Besuche empfängt, ist ein Vorrath von 15—20 Pfeifen erforderlich. — Das Anerbieten einer Pfeife an Leute geringeren Ranges ist ein Beweis von Herablassung, bei gleichstehenden, Beweis schuldiger Achtung, der Ehrerbietung bei Vornehmen. Der Tabackverbrauch in großen Häusern übersteigt 3—4 Pfund täglich, mit Einschluß der geringeren, den Dienstleuten bestimmten Qualitäten. Die Sitte des Rauchens, die zuerst unter der Regierung Sultan Achmed's I, zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts eingeführt ward, ist jetzt in Uebermaß ausgeartet. Fünfzehn und mehr Pfeifen ist nichts Ungewöhnliches. Aber die Reichen rauchen nur den obern Theil der Pfeife, den sie Kaimak (Crême) nennen. Die Pfeife kann als die Nahrung des Volkes betrachtet werden. Der Turke greift zuerst zu ihr am Morgen, legt sie Abends zuletzt aus der Hand.

(Pariser Leben.) Der ganze Handel von Paris schien beliebt fast nur in Sachen des Wohllebens und Ueberflusses. Geschmack in Kleidung, in Geräthe und Wohnung, Glanz und Verzierung jeder Art, Schmuck des Leibes und der Seele, die Freuden der Tafel, Gespräch und Neuigkeit, die Kunste des Schauspiels, der Musik, des Tanzes, Talent und jede Geschicklichkeit, alles bemuht sich, mit regen Wetteifer und glänzendem Erfolg, um reiche Ausstattung des Pariser Lebens. Mit klugem Verstande sind alle Einrichtungen auf die schnellste, wohlfeilste und anmuthigste Befriedigung unzähliger Bedürfnisse berechnet; der unbedeutendsten Sache, der geringsten Verrichtung wird mit eigner Gewandtheit eine Art von zierlicher Wichtigkeit gegeben, ein Aufputz gefälliger Manier, die auch das Gemeinste nicht als gemein will erscheinen lassen. Pracht und Aufwand mögen anderswo größer sein, Genuß sich kräftiger darstellen, aber gewiß hat nirgends die Anuehmlichkeit des Lebens so auf alle Klassen sich ausgebreitet, so jede Geringfügigkeit der täglichen Begebnisse durchdrungen, so durch leichte Formen das eigne Bestehen gesichert. Klugheit und Feinheit erhöhen ihr Leben, aber sie mäßigen es auch, und das Oel der Höflichkeit schwimmt beständigend und ausgleichend über allen Unebenheiten der erregten Wogen. In der That scheint das Ganze des Pariser Lebens mehr darauf berechnet, in steter Wiederholung und reichem Wechsel von tausend Anuehmlichkeiten gegen Langeweile und Unlust gesichert zu sein, als in Tachtigkeit und in Erfüllung eigentliches Glück und ächte hohe Freude zu empfinden. Nirgend scheint es so gleichgultig, ob man lange lebt oder kurz, als in Paris, denn jeder Jahre sind dort leicht wie einen, und eines wie jehn, im vergnügtesten Wechsel vergeht man die Zeit, und für den, der sich nie besinnt und in sich selber zusammenfaßt, ist die vergangene völlig bedeutungslos.

(Das turkische Jahr) wird in zwölf Mond-Monate getheilt; sechs derselben enthalten dreißig und sechs neunundzwanzig Tage, die nicht immer regelmäßig abwechseln. Das Jahr hat mithin 354 Tage. Die Woche der Muhamedaner besteht wie die unsrige, aus sieben Tagen. Der Tag beginnt mit Sonnen-Untergang und wird in zwei gleiche Theile von je zwölf Stunden getheilt. Der erste Theil heißt Sched (Nacht), der zweite Nus (Tag). Bei Sonnenuntergang ist es unveränderlich zwölf Uhr. Die Murzin, deren Dienst darin besteht, die Zeit des Gebetes zu verkundigen, richten ihre Uhren nach dem Kalender, welcher die Stellungen der Sonne und des Mondes mit Genauigkeit enthält. Die Berkundigung der Stunden des Gebetes genugt den Turken als Zeitmaß zur Regelung ihrer Geschäfte. Der Kalender der Turken besteht aus langen, schmalen Pergamentrollen, die zierlich gemalt und in mehre Kolumnen getheilt sind, worin die Stunden des Gebets, die Sonnen- und Mond-Monate und Tage, die Mondwechsel, die Abwechslung der Sonne, die griechischen Feste, glücklichen und unglücklichen Tage u. s. w. vorgezeichnet sind. In Bezug auf die beiden letzten Kolumnen heißt es z. B.: 9. Safar ist ein glücklicher Tag um eine große Gesellschaft zum Dinner zu laden, der 18. für den Pferdekauf u. s. w.

Digitized by Google

(Belgien ist das Vaterland der vorzüglichsten Musiker) saat die Leip. Mode Zeitung und erzählt weiter, daß man eine ähnliche Erscheinung auch in Böhmen bemerkt, welche fast alle unsere Theater mit Sängern versorgt, und aus dem die ausgezeichnetsten stammen, wie Tichatschek, Pischeck und viele Primadonnen.

(Zwei meisterhafte Produktionen der Stickerei) sind gegenwärtig in Frankfurt a. M. zu sehen, welche auf der Berliner Industrieausstellung großen Beifall gefunden und deren Werth auf mehre hundert Thaler veranschlagt wird, die eine ist ein Porträit, die andere eine Ansicht der Burg Stolzenfels, beide in schwarzer Seide mit solcher Vollendung und so fein ausgeführt, daß man sie von einem Kupferstich kaum zu unterscheiden vermag. (Bohemia.)

(Das erste europäische Journal) erschien in Venedig 1536 unter dem Titel Gazetta und wurde, obwohl die Buchdruckerkunst schon lange eingeführt war, geschrieben ausgetheilt, bis sie endlich im 16. Jahrhundert erlosch. Die erste gedruckte Zeitung aber erschien in England unter der Regierung der Königin Elisabeth und gerade in jener Periode, als die große spanische Armada gegen England ausgerüstet wurde. Die erste Nummer dieser Zeitschrift, „der englische Merkur" welches sich im Nationalmuseum zu London befindet, ist datirt mit dem 21. Juli 1588. (Ausw.)

(Schwedische Herrntracht.) In einem Zimmer des königlichen Schlosses zu Stockholm hängt ein großes Bild, welches die Krönung des jüngst verstorbenen Königs von Schweden darstellt. Dies Bild ist interessant wegen der eigenthümlichen schwedischen Herrntracht. Die schwedischen Reichsräthe tragen runde Hüte, welche mit schwarzem Sammt überzogen sind. Dieser Sammt ist von oben und unten in enge Falten gelegt, dazu eine Reihperfeder und zwei schwarze Straußfedern. Das Hutband ist weiß. Der Leibrock ist der schwedische kurze Rock, weiß und mit spanischen Lappen verziert. Darunter ein enges weißes Beinkleid und halbhohe farbige, weiße oder schwarze Stiefeln. Darüber geflochte rothe Mäntel, die bis ans Knie reichen.

Mode-Courier.

(Nessel-Tuch.) Das Vaterland der Seidenraupe ist bekanntlich China, doch verfertigen die Chinesen nebst diesen auch Tücher aus Nesseln, welche besser und dauerhafter sein sollen, als jene von Hanf und Baumwolle, sie übertreffen diese auch an Feinheit und Glätter, indem der Faden, weder haarig noch knellig, keine Unebenheiten zuläßt.

Signale für die Modewelt.

(Kazawajeck) ist gegenwärtig das neueste und hübscheste Kleidungsstück, das in Paris Aufsehen erregt; es ist eine Art Dolman mit Aermeln, von Sammt, mit Atlas garnirt, wattirt und gefüttert, mit Spitzen, Pelz oder Posamentirarbeit besetzt. Auf der Brust trägt man es offen oder geschlossen; es soll den Schawol ersetzen, in welchen sich eine Dame hüllt, wenn sie in Soirée-Toilette auf die Zeit des Aufbruchs wartet. Es wird auch über jeden Hausanzug getragen, der entweder nicht elegant oder warm genug ist. Der Kazawajeck wird theils von schwarzem Sammt mit rosa Atlas gefuttert oder granatfarbigem Sammet mit weißem Atlas oder vom weißem Atlas, kirschroth gefuttert getragen.

— Man macht die Schleier nicht mehr eckig, sondern rund.

— Der neueste Kopfputz ist der ionische, und besteht aus einem blauen oder rothen Sammtstreifen, welcher nach antiker Art über die Stirn gelegt wird; von jeder Seite des Kopfes hängt von ihm ein kleiner Schnirr von Gold- oder Silbergaze herab.

— Die Haare werden mit Perlen und Federn aufgeputzt, auch mit einfachen Blätterguirlanden, deren Effect man dadurch zu erhöhen sucht, indem man auf einzelne Blätter glänzende Käfer oder andere Insekten, äußerstordentlich täuschend nachgeahmt, anbringt.

— Kleine Theaterhüte von Spitzen mit rosa Gaze gefüttert und mit weißen, rosa nüancirten Marabouts geziert, finden starken Absatz.

— Coiffure von Chenillen, nach Mad. Dasse, oder von schwarzem Schmelz, welche, korbähnlich geflochten, ein Netz bildet und sehr schief aufgesetzt wird. Zwei schwarze Spitzenbarben werden von Rosen festgehalten und fallen zu jeder Seite herab; diese schöne Kopfzierde ist in Paris unter dem Namen der spanischen Frisur bekannt.

— Die kleinen Negligerhäubchen sind fast zur höheren Toilette vorgerückt.

— Die Fransen werden für Staar- und Soirée-Kleider mit dem einzigen Unterschiede verwendet, daß sie zum ersteren Gebrauche schwer und lang, und im zweiten Falle leicht und etwas gekräuselt sind. Der Sammt spielt auch noch eine große Rolle im Aufputze der Staats- und Visitenkleider.

Für Damen.

— Die Kindertoiletten zeichnen sich durch einen einfachen und zierlichen Geschmack aus. Mädchen tragen ganz gestreifte Mäntelchen und Prize von Taffet, oder kleine Sammetüberwürfe; für Knaben hat man Paletots von Tuch mit Posamentirarbeit geziert, oder auch sammtverbrämte Mermes.

(Ein Mittel, durch welches man erfahren kann, ob Leinwand mit Baumwolle vermischt ist.) Man braucht nähmlich nur einen Tropfen Tinte aus einer Feder auf die Leinwand fallen zu lassen, die gerollt werden soll. Breitet sich dieser Tintentropfen nach zwei verschiedenen Richtungen aus, so ist unter dem Lein Baumwolle vermebt; breitet er sich dagegen nach allen Seiten aus, so besteht der Stoff aus reinem Lein oder aus reiner Baumwolle. Lauft die Tinte gar nicht auseinander, so ist die Leinwand zu stark appretirt und man muß sie erst reiben, ehe man den Versuch macht.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 397; bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthandler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 314, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Gaisl, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, nächst dem Josefsplatze, im Gaisl'schen Hause.

Ordinirt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

D

E

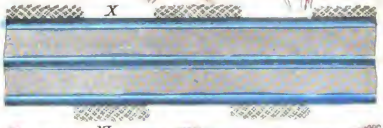
F

G

IV

IX

X



XI

VII VIII

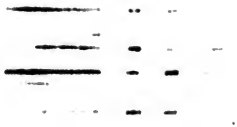
XII

XIII

Beilage zur Wiener Eleganten.

1. Februar 1845.

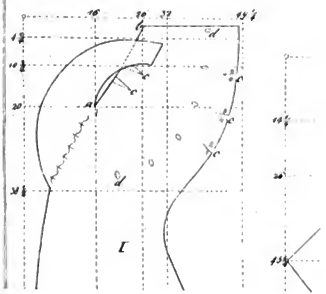
Digitized by Google



Digitized by Google

Pat

Tab. 1



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Verbindung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novellen liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münz, und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 4.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von *J. Kratochwill* in Wien. *15. Februar 1845.*

Wiener-Moden.

(Pracht-Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame) trägt ein Kleid von eingearbeitetem Tarlatan mit einem breiten Volant, an welchem Effilésbänder angesetzt sind, die oben durch kleine gelegte Fältchen kleine Bögen bilden und dadurch im Herabhängen eine graziöse Form erhalten. Eine zweite Reihe derselben steht knapp über dem Volant. Glatte Schneppentaille mit einer Draperie, Kasjareka von lila Sammt, mit Schwan bordirt und am Oberarme mit zwei Goldspangen verziert. Geschleifirte Frisur mit einer grünen Blätterschnur, die an den Seiten mit Rosen endet.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von Gulpure-mousseline, welches mit einer aufwärts laufenden Garnirung besetzt ist. Dieselbe besteht aus bogenartig angereihten englischen Spitzen, an deren Ansatz eine dicke Atlasrolle steht, unter welcher Bandschleifen sichtbar und auf der einen Seite bogenartig und effilirt sind. Die glatte Schneppentaille ist mit einer Spitzenbertze bedeckt, welche sehr tief auf die Schultern herabgeht und den glatten, mit einer Spitze umgebenen Aermel beinahe deckt. Im Haare, welches vorne in langen Locken herabfällt, ein Diademkamm von Diamanten, an den sich auf der einen Seite eine weiße Feder schließt *).

Der Anzug des Dieners ist nach Angabe des Hrn. F. Lowetinsky, bürgerl. Kleidermacher in Wien.

Beilage.

Technische Tabelle; enthält in Nr. I, II, III, IV den Schnitt zu Kasjaweka; Nr. V Schoßaufsatz, in Falten gelegt und angeschoben. Hiezu die Stickmuster als Beilage.

*) Der Kopfputz dieser und der vorhergehenden Dame sind Originale des bürgerl. Damenfriseurs Herrn Christian Liedl, Wollzeile Nr. 780.

Modenberichte.

(Paris.) Carnevalsbericht. Die Theater haben das erste Signal zu Festen gegeben, die offizielle Welt hat ihre Salons geöffnet, und ihr folgten die Gesandtschaftshäuser und das Schloß. Der Ball im Schlosse war einer der zahlreichsten und glänzendsten. Man hat zum Souper eine neue Eintheilung mit mehreren kleinen, runden Tischen getroffen, welches sehr viel Ton zeigt und sich auch sehr gut ausnimmt.

Nach dem großen Balle im Schlosse war das herrlichste Fest der kürzlich abgehaltene Ball im Rathhause. — Man kann buchstäblich sagen, daß ganz Paris diese Nacht bei Herrn von Rambuteau war. Der Herzog von Montpensier wohnte auch dem Balle bei. Nachdem der Präfekt des Seinedepartements ihn in diesem wirklichen Palaste empfangen hatte, ist der junge Prinz wie ein gewöhnlicher Gast in dem Saale herumgegangen und hat mehrere Quadrillen mitgetanzt.

Doch wenn wir schon von schönen Sachen sprechen, so wollen wir auch des Empfangsaales des Herzogs von Nemours erwähnen, welcher allgemein bewundert wird; es ist ohne Uebertreibung und unwidersprechlich das Glänzendste, was uns noch in Frankreich zu bewundern erlaubt war. Kunstreich in Holz geschnittene Meubel, von den zierlichsten Formen und reich eingelegt, kostbarer Marmor und unvergleichliche Stoffe sieht man da. Besonders die Bronzesachen sind von einer Schönheit, die Alles übertrifft, was man sich denken kann. In den vier Ecken dieses Salons stehen Syremen von mehr als gewöhnlicher Größe, in dem Style der Künstler aus dem Zeitalter Ludwig des Vierzehnten gearbeitet, welche riesenhafte Kandelaber tragen. — Die Uhr stellt den mit dem Dreizack bewaffneten Neptun vor, in stolzer Stellung und den Fuß auf herrlichen Resten gestellt. Ueber den Tapeten und auf den Wölbungen der Decke hervortretend, findet sich eine Reihe von Statuen von der schönsten Arbeit. — An der Hauptthür bewundert man zwei herrliche Sklavenstatuen von Porphyr und verschiedenfarbigem Marmor. — Sechs Lüster von dem feinsten und kostbarsten Bergkrystall hängen von der Decke herab, welche in der Mitte durch ein großes Gemälde von

Digitized by Google

Lesueur geziert ist; die herrlich gemalten Eckstücke derselben sind durch schöne Bildhauerarbeit geziert. An den Thüren doppelte Vorhänge von verschiedenen Farben, bei welchen der Sammt und die Tapetenstoffe von frischen und abstechenden Farben, mit den Schnüren und Quasten von Gold und Silber in schöner Harmonie erscheinen.

Eine der glänzendsten Festlichkeiten des Schlosses war auch die durch die englischen Schauspieler aufgeführte Vorstellung des Macbet.

Man muß den Ball des Herzogs von P. in die Zahl der schönsten Feste der vorigen Tage stellen. Der Blumenreichthum dabei war so groß, daß am folgenden Morgen der Hof seines großen Hotels in der Straße de la Victoire buchstäblich mit Blumentöpfen und hölzernen Blumenkästen angefüllt war.

— In allen eleganten Soiréen duften die Wohlgerüche; welche Herr Ed. Pinaud so glücklich zusammenzusetzen weiß; sie zeichnen sich durch ihren lieblichen Geruch aus, und jede Dame von Eleganz hat dieselben als Embleme ihres Geschmackes angenommen. Eine bescheidene Frau wird die Veilchen- oder Maiblumenessenz wählen, während das junge schwärmerische Mädchen nach der Essenz mille bouquets greift, als hätte sie hier das Geheimniß und die himmlische Liebe der Blumen vereinigt. Wieder eine Andere, mit glühender Phantasie wird sich in den Wohlgerüchen des Orients zu baden suchen. O der Orient! — Alles ist dort farbig und glänzend; die Moscher mit ihren verschleierten Frauen, der Wald mit seinen Orangenbäumen und seinen schönen, lebhaft gefärbten Blumen, so wie die Wüste mit ihren Orkanen und Stürmen. Von dort her hat Felicien David seine süßen, reichen Symphonien gebracht, und es geschieht auch zum Andenken an den Orient, daß Mde. Bidault so oft ihre reizenden Haremscoiffüren, ihre herrlichen Turbane verfertigt hat. Gewöhnlich sind sie aus Gold- oder Silberstor und mit sehr frischfarbigen Rollen umwunden. Eine derselben ist besonders schön, und besteht aus zwei breiten Goldnahten, welche um den Mund gehen; an die zweite derselben schließt sich ein hochrothes, goldgeflicktes Sammetkäppchen an. Auf jeder Seite hängen Goldspitzfransen oder goldene Quasten herab. Da diese Form vielleicht nicht zu allen Gesichtern passen dürfte, ersetzt Mde. Bidault zuweilen die Fransen oder Quasten durch Büschel kleiner Federn oder durch Blumen. An die Turbane reihen sich die orientalischen Coiffüren, welche eine Art kleiner drapyrirter Schleier bilden, und anmuthig auf die Schultern herabfällt. Unter dieser, mit etlichen von Gold, Silber oder Perlen besetzten Coiffüre gewinnt das Auge an Feuer, und der Ausdruck des Gesichtes wird noch bezaubernder.

(Herren-Toilette.) Hoftkleider. Wir müssen die ersten schönen Frühlingstage erwarten, um etwas Neues von Herrenmoden zu erblicken, denn die Wintermoden werden sich selbst nicht in kleinen Modificationen mehr ändern. Doch wollen wir einen Besuch in die Ateliers Robins (rue St. Marc 21) machen, welche von Stickereien strotzen. Die Festlichkeiten im Schlosse und die Soireen des Herzogs von Nemours haben den Staatskleidern eine neue Wichtigkeit beigelegt. Besonders haben die Soireen des Prinzen ganz das Gepräge des achtzehnten Jahrhunderts angenommen. Fast alle Herren trugen kurze Beinkleider und seidene Strümpfe. Robin weiß seinen Kleidern einen eben so zierlichen als neuen Schnitt zu geben. Die Form derselben ist gewöhnlich weit und bequem, der Kragen niedrig, stehend, und die Aufschläge und die falschen Taschen an den Hüften geflickt. Oft läuft die Stickerei über die Brust hinab, indem sie sich mit den Knopflöchern und Knöpfen in gleicher Reihe hinabzieht. Die Beinkleider sind von weißem Cachimir, mit goldenen Schnallen; die sehr langen Westen haben eine Spitze, welche tiefer als der Rock selbst hinabreicht und werden oft mit matter Seide, Weiß in Weiß gestickt. Die geschmacksvollsten, zierlichsten und besten Stickereien kommen aus den Ateliers Rouarts (rue Richelieu 84). Auch die Staatsdegen sind eine feiner Spezialitäten, man sah wohl nie hübschere Formen und eine reichere Wahl, auch fand sich nicht bald an der Spitze eines ähnlichen Geschäftes ein Mann von mehr Geschmack und Tact als Herr Rouart.

Despreys (Boulevard des Italiens 28) hat die schönsten Claqueschitte verfertigt, die man sich denken kann. Sie sind mit leichten Federn und Goldpassementerien verziert. Für die Bälle hatte er deren sehr kleine, weiß gefüttert und die Stülpen mit schwarzem Sammt überzogen.

Die Handschuhe, welche Mayer (rue de la Paix 26) für die Hoflouren liefert, sind wahre Meisterstücke der Vollendung, Genauigkeit und Zartheit. Auch findet man bei ihm die passendsten und zierlichsten weißen Halsbinden für Hoftoiletten.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Neue Benutzung der Theatervorhänge.) Mehreren Theaterdirectoren in Paris ist der Vorschlag gemacht worden, den Theatervorhang besser zu benutzen als bisher, wo er bloß den negativen Zweck hat, Nichts sehen zu lassen, außer etwa einige darauf gemalte Emblemen und Verzierungen, an denen man sich bald satt gesehen hat. Man hat den Theaterdirekteren angeboten, den Raum ihres Vorhanges abendweise zu miethen, um darauf — Zeitungs- und andere Annoncen in großen Buchstaben anzubringen. Während der Zwischenakte wurde dem Publikum dadurch eine bessere Unterhaltung zu Theil, als die oft sehr langweiligen Symphonien gewähren. Lesen würde das Publikum hier die Affichen viel bequemer und unvorkümmerter als an den Straßenecken, und so würde auch der marktschreierische Zweck der meisten Bekanntmachungen dieser Art vollständiger erreicht werden.

(Die arabischen Häuptlinge) haben Paris verlassen. Sie erhielten bei ihrem Abschiedsbesuche herrliche Geschenke vom Könige. Als sie sich bei den Prinzessinnen beurlaubten, verehrten sie den Frau Herzoginnen von Nemours, Joinville und Aumale prächtige arabische Kostüme. Den Grafen von Paris haben sie den ganzen Anzug nebst den vollständigen Waffen eines arabischen Häuptlings dargebracht. Sie werden gewiß über ihre glänzende Aufnahme in Paris viel zu erzählen haben. Und wenn sie einst ihrem, auf Matten um sie herumgekauerten Stamme die Herrlichkeit Frankreichs erzählen, so werden die Kinder der Wüste zugeben müssen, daß die Feenmährchen von Westen nach Osten zurückkehren.

(Eine neue Art, einer großen Anzahl Personen etwas anzukündigen,) hat ein Pariser Parfumeur erfunden. Der Mann hat nämlich mit dem Direktor eines Theaters einen Vertrag geschlossen, nach welchem sich dieser für eine gewisse Summe verpflichtet, jedes Mal bei den Vorstellungen an den Dekorationen, die eine Straße oder ein Haus vorstellen, einen — großen Anschlagzettel anbringen zu lassen, auf welchem die Erzeugnisse des Parfumeurs angekündigt sind, dessen Name auf diese Weise dem ganzen Theaterpublikum in die Augen fallen muß.

(Ein Pariser Modeschneider) hat die angezogenen Figuren seiner Auslage durch lebendige Modepuppen ersetzt, die täglich in der modernsten Kleidung erscheinen und durch ihre

Digitized by Google

Neuheit, die in Paris bekanntlich Alles gilt, eine Menge von Kunden anziehen. Diese Automaten mit Fleisch und Bein lesen, essen, trinken ꝛc. ꝛc. in ihren Glasläden, und gewähren ihrem Verwender den Vortheil, daß seine Kleider sich in den verschiedensten Attituden und nach allen Richtungen hin produciren.

(Luxus im vierzehnten Jahrhundert). Froissard erzählt, Kaiser Wenzel habe im Jahre 1398 den König Karl VI. von Frankreich zu Reimes besucht, bei welcher Gelegenheit ein Gastmahl angeordnet wurde, wobei die Schüsseln und Teller aus purem Golde oder Silber so häufig wie sonst die hölzernen gewesen seien. Am Schluß der Mahlzeit befahl der König, nicht allein das ganze Tafelservice, sondern auch noch andere Kostbarkeiten an die Hofleute des Kaisers zu vertheilen, ein Geschenk, das man auf zweimalhunderttausend Goldgulden schätzte.

Galeazzo Visconti, berichtet Giovio, feierte sein Beilager mit Blanka von Savoyen im Jahre 1350 durch Gefechte und Stürme auf hölzerne Schlösser und Thürme, so wie durch laute Bankette und rauschende Tanzbelustigungen. Die Zahl der geladenen Gäste betrug gegen tausend; jeder erhielt aus den Händen der Madonna Burra, einer Schwägerin der Braut, ein kostbares Gewand, nach seinem Range von Seide, von Wolle, oder von Purpur mit Gold verbrämt oder geflickt. Aber dabei blieb es nicht, man schenkte den Gästen noch Dinge von größerem Werthe, als: Edelsteine, seltene Schaumünzen, prächtig gearbeitetes Silberzeug und purpurdurchwirkte Teppiche. Nur allein 7000 Ellen feines Tuch wurde unter die anwesenden Bänkelsänger und Gaukler vertheilt.

Der Sohn dieses Visconti, Johan Galeazzo, vermählte sich mit Isabellen von Frankreich, eine Heirath, deren Zustandebringung, wie die gleichzeitigen Schriftsteller sagen, dem Vater zweimalhunderttausend Dukaten kostete. Der Historiograph Corio spricht von fünfmalhunderttausend, und Villain gar siebenmalhunderttausend Goldstücken. Bei dieser Gelegenheit wurden fünfhundert kostbare Kleider an die mailändischen Edlen vertheilt. Der Mahlschatz seiner Tochter Violanta, welche er im Jahre 1368 an den Sohn des Königs von England vermählte, betrug keine geringere Summe, und wurde durch Schlösser und Ländereien noch ansehnlich vermehrt. Beide Vermählungsfeste wurden zusammen gefeiert; eine nie zuvor gesehene Pracht herrschte bei den Turnieren und Banketten. Bei einem einzigen Gastmale, wozu auch Petrarka geladen war, erschienen dreißig Gerichte, jedes von einem Geschenk für die Gäste begleitet. Der Bräutigam selbst, an der Spitze vieler jungen italienischen Edelleute, vertheilte selbe an seinen Schwager und dessen aus zweihundert Rittern bestehendes Gefolge. Ein solches Geschenk z. B. waren siebenzig mit goldenem und silbernem Geschirr geschmückte auserlesene Hengste, mit einem anderen Gerichte erschienen große silberne Vasen, Falken, Jagdhunde, kunstvoll gearbeitete Waffen und Rüstungen aus Gold und Silber, Wappenröcke mit Perlen, Edelsteinen u. dgl. Die Tische selbst waren so reichlich mit Speisen versehen, daß von den Ueberbleibseln noch zehntausend Personen gesättigt werden konnten.

Eben dieser Johann Galeazzo ist der Erbauer von Pavia's schöner Ticinobrücke und des Castells jener Stadt, dessen Gemälde Petrarka rühmt. Allenthalben in seinen Landen entstanden auf sein Geheiß Pallaste und feste Schlösser, Brucken und Straßen.

Auch die Gonzaga's in Mantua trachteten es den Visconti's und Sforza's gleich zu thun. Bei der Vermählung eines Gonzaga im Jahre 1340 wurden 338 Gewänder an die Gäste vertheilt; und ein Scaliger zu Verona verschenkte bei seiner Hochzeit 800 Feierkleider, deren wohlfeilstes, wie die veroneſischen Zeitbücher sagen, 10 Dukaten kostete.

(Die größten Pelzhandelsplätze in Europa) sind London und Leipzig, wo auch die russischen Pelzwaaren sich sammeln; von hier aus verbreiten sich diese kostbaren Waaren über die ganze Welt.

(Javanische Nationalfeste und Volksgebräuche). Die Javanischen Großen haben ein eigenartiges Drachenspiel; man läßt nämlich zwei große Papierdrachen, ähnlich denen, mit welchen bei uns im Herbst die Knaben sich belustigen, in die Luft steigen. Die Taue, woran sie befestigt sind, werden vorher mit Leim überzogen und darauf in ganz fein gestampfte Glasscherben gewälzt, so daß sie dadurch scharf schneidend werden. Die Fertigkeit in diesem Spiele besteht nun darin, daß das scharf gefaßte Tau plötzlich über das des andern hinstreift und es durchschneidet, ein Kampf, welcher oft Stunden lang dauert. Große Wetten sind bei diesem Spiele die hauptsächlichen Interessen. — Die Kuli's oder Taglöhner in den Straßen Batavias sieht man oft mit einer Art Damenbrettspiel beschäftigt. Mit einem Stück Kreide oder Kalk wird auf den breiten Trottoirs, welche sich längs der Häuser hinziehen, mit wenigen Strichen ein Damenbrett hingezeichnet, kleine Steine werden von der Straße aufgesammelt und vertreten die Stelle der Figuren. — Allgemeiner Aufruhr entsteht bei den Eingebornen auf Batavia beim Eintritt einer Mondfinsterniß. Die Priester kommen zusammen, beten und singen und schlagen auf große Becken und hohle Bambusstäbe, um das Ungeheuer zu verscheuchen, welches den Mond verschlingen will. — Häufig sieht man des Abends auf den kleinen Flüssen, welche die Umgegend von Batavia nach allen Richtungen durchkreuzen, ganz kleine Flößchen treiben, beladen mit Früchten, Reis, Eiern u. s. w. mit Blumen geschmückt und beleuchtet von vier kleinen Lichtern. Das sind Opfer, welche man bringt, um die Genesung eines Kranken von den Göttern zu erflehen.

(Der Rock macht den Mann.) Ein vornehmer Türke, welcher eine Pilgerfahrt nach Mekka unternommen hatte, kam auf dem Wege nach Kairo durch ein Dorf, bei welchem das Zelt eines Bey's, welcher die Provinz inspizirte, aufgeschlagen war. Unbekummert um seine äußere Erscheinung betrat der Türke, mit einem gewöhnlichen Musliumtuban und einfachem seidenem Kaftan, das Zelt; der Bey aber, als er ihn erblickte, fuhr fort zu rauchen und bot ihm nicht einmal einen Sitz an. Am folgenden Tage wiederholte der Türke, gekleidet in einem prokatenem Kaftan, Kaschmirshawl und anderem Putz seinen Besuch. Kaum war er eingetreten, als der Bey aufstand, ihm ein Ehrenkissen auf dem Diwan anbot und ihn in den überschwenglichsten Ausdrucken bewillkommte, worauf er befahl Kaffee und Pfeifen für den Gast herbeizubringen. Als dieß geschehen war, nahm der Turke das Ende seines prokatenen Aermels und legte ihn über die Pfeifenspitze und schien zu rauchen. Als man ihm den Kaffee präsentirte, tauchte er beide Aermel in die Tasse. — „Im Namen Allah's!“ — rief der Bey aus — „warum geschieht das?“ — „Gestern“ — erwiederte der Pilger — „nahm, als ich in meinen Reitegewändern mich befand, Niemand Rücksicht auf mich; heute, wo ich prächtig gekleidet bin, thut man mir alle Ehre an; ich glaubte also, daß ich dieselbe meinen Kleidern zu danken habe und lasse diese daher daran Theil nehmen.“

(Häusliches Leben der Türken.) Die ganze Familie steht im Sommer und Winter bei Tagesanbruch auf und verrichtet nach der Abwaschung (Abdest) das erste Gebet, wozu nicht viel Zeit erforderlich ist. Im Sommer gehen dann Männer und Frauen, jedoch nicht die Diener, wieder auf zwei Stunden zu

Digitized by Google

Bett; im Winter geschieht dieß nicht. Sind endlich Alle aufgestanden, so verlassen die Männer den Harem und es wird ihnen Pfeife und Kaffee gebracht; auch die Frauen trinken Kaffe, machen fluchtig Toilette und gehen an ihre häusliche Verrichtungen. Zwei Stunden später beginnt das Frühstück, welches aus Brod, Zuckerwerk, Jaurt, Früchten, Kaviar, Wasser und Kaffee besteht; sodann gehen die Männer ihren Geschäften nach, die Frauen kleiden sich an und beschäftigen sich mit der Erziehung ihrer Kinder und den häuslichen Pflichten. Nach dem Mittagsgebet wird ein leichtes Mahl eingenommen, welches aus vier bis fünf Schüsseln, Fleisch, Gemüse, Pasteten und Kaffee besteht; die Damen machen sodann Besuche, gehen in die Läden, in's Bad oder amüsiren sich. Kurz nach Sonnenuntergang kehrt die ganze Familie nach Hause zurück und es wird zum Diner servirt, welches zu allen Jahreszeiten unmittelbar nach dem Aufstehen (Abendgebet) geschieht. Die Hausherren und ihre Söhne speisen zuweilen im Harem, aber gewöhnlich im Salamlik, da sie in der Regel einige Freunde bei sich sehen.

Das Diner währt selten länger als eine halbe Stunde. Wird in den Zimmern gespeist, worin der Hausherr sich befindet, so bringt ein Diener eine metallene Gießkanne (Abrik) und ein Waschbecken (Lajian), gießt zuerst Wasser auf die Hände des Gastes und dann auf die des Wirths, worauf ein anderer Diener das schmale, gestickte Handtuch überreicht; sodann wird in den Winkel des Divan ein niedriger Tisch (Sofra oder Skemla) und auf denselben ein metallenes Speisebrett (Sini) gestellt, welches in der Mitte eine Erhöhung hat, um eine Schüssel (Sabo) darauf zu setzen.

Teller, Messer, Gabeln und Gläser werden nur gebraucht, wenn Europäer zugegen sind, und selbst dann nicht immer. Ein Stück Brot und ein zierlich geschnitzter Löffel für die Suppe, den Pilau und andere Speisen bezeichnen den Platz des Gastes; für das Kloschab werden andere Löffel gereicht. Hat man sich gesetzt, so erhält jeder der Anwesenden eine mehr oder weniger reich gestickte Serviette, welche über das Knie gebreitet wird. Der vornehmste Gast sitzt zur Linken des Wirths.

Mode-Courier.

(Nicht zu übersehen.) Unser Pariser Correspondent hat schon manchmal der ausgezeichneten französischen Mieder erwähnt, und wir freuen uns, auch unsere verehrten Freunde auf einen hiesigen birg. Mieder-Schneidermeister Hrn. Joh. Zischka jun. (Mariahilfer-Hauptstraße beim goldenen Ritter Nr. 57) aufmerksam machen zu können, dessen Mieder die erwähnten französischen, welche wir zu sehen Gelegenheit hatten, an Schönheit, Eleganz und kunstreicher Arbeit beinahe übertreffen. Herr J. Zischka, der seine Fabrikate in alle Provinzen der österr. Monarchie und auch ins Ausland versendet und seinen Namen berühmt macht, hat auch in seinem Magazine ein reiches Lager von allen Gattungen Mieder. Die ruhmlichste Erwähnung verdienen besonders jene Mieder, die bestimmt sind, gewisse Fehler der Taille zu ebnen; in diesen bewährte Herr Zischka seine Meisterschaft und Kunstkenntniß. Einen rühmlichen Beweis seiner Invention und seines feinen Geschmackes geben seine Schnell-, Negligée- und Reise-Mieder, die wirklich die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht zu haben scheinen. — Auch hat Hr. Zischka für die heurige Industrie-Ausstellung bereits mehrere, auf ganz neue Art construirte Mieder vollendet, die seinem Namen sicher noch größere Berühmtheit gewinnen, und man muß ihm willig und gern das gerechte Lob spenden, daß er in seinem Fache in unserer Residenz wirklich unübertroffen dastehet! —

Da Herr Zischka auch Aufträge zur Versendung fertiger einzelner Mieder sowohl, als auch in ganzen Partien übernimmt, empfehlen wir ihn allen unsern verehrten Freunden mit der Versicherung, daß sie jederzeit bei der promptesten Bedienung auch die gumstigsten Preise finden.

Signale für die Modewelt.

— Man trägt jetzt sehr schöne kleine Tücher, die von Gold- und Silbergewebe sind, mit breiten, verschiedenfarbigen Streifen; man schlingt sie um den Hals, um ihn vor dem rauhen Wetter zu schützen.

— Man sieht kleinschirmige Hutchen à la Pompadour, dann Kopfputze à la Rafael und orientalische Turbane, die entweder von gold- oder silbergestreifter Gaze sind, oder aus einem Sammtkäppchen bestehen, mit einer arabischen Echarpe umgeben.

— Der Diamant und die ächten Perlen behaupten noch immer den ersten Rang; auch ist der Marcasit noch immer sehr beliebt.

— Dukossée in Paris hat elastische Morgen- und Reisestiefletten erfunden, die äußerst bequem sind und die man schneller anziehen kann als Schuhe. Das Elastische befindet sich an beiden Seiten, statt der Schnurlöcher, und ist von Seide; auch vergrößert es den Fuß keineswegs, denn das Stiefelchen behält immer eine zierliche Form.

Für Damen.

— Zu kleinen Soiréen wählen junge Damen häufig weiße Tartatankleider mit dreifacher Jupe und mit Laubgewinden oder Bandrüchen verziert. Die niedliche Art, wie diese Kleider gemacht werden und die Anmuth, mit welcher man sie trägt, machen dieselben besonders elegant. Die Putzkleider dagegen haben einen Leib mit Revers auf eine ganz eigenthumliche Art zugeschnitten; sie rufen die spanischen Schoppen aus dem Zeitalter Karl V. zurück.

— Pariser Damen tragen Mantillen, welche entweder von englischen Spitzen oder applicirt sind, und auf einem herrlichen Grunde ausgeführt erscheinen.

— Zur Promenade wählt man Stoffe von Moiré, Damast, velourirtem Pekin oder Atlas; die für diesen Zweck bestimmten, sehr hohen Kleider werden häufig mit Sammtbrandenbourgs besetzt.

— Das Taschentuch spielt noch immer eine große Rolle und ist gegenwärtig durch seine Pracht noch immer ein Hauptartikel jeder schönen Toilette.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Zischer, Eisengasse Nro. 541, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreizigstkasse, nächst dem Zeisenhause, im Wolfschen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bett;
geſtan
nen B
mache
gen.
Brot,
beſteht
Frauen
ihrer
geben
fünf E
die D
Bad e
ganze
virt, n
Abend
ſen zu
in der

T
Wird
det, ſo
ein W
Gaſtes
mer da
in den
und a
welches
Sabo

T
wenn
Stück
den P
für das
geſetzt,
reich
Der v

(
hat ſch
wähnt,
einen
Tiſch
Nr. 5:
wähnte
an Sch
Herr
öfter. 9
wen b
Lager
verdien
Fehler
ſeine
weis ſ

Man pr
bei Hrn.

Digitized by Google

von rosa Atlaß, mit Brüßler überzogen und einem Bonnet von Pfingstrosen. Schleier von Brüßlerspitzen.

Federn geziert. Goldenes Collier und Armbänder.

(Die 4. Dame) erscheint in einem Ueberwurfe von blauem

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Anweisungen, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 5.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von *J. Kratochwill* in Wien. *1. März 1845.*

Anzeige.

Alle verehrten Abnehmer unseres Blattes, die sich mit Verschleiß oder Verfertigung von Aufputzgegenständen befassen, machen wir hiermit aufmerksam, daß wir so eben aus Paris die neuesten Musterschnitte von Kleideraufputzen, Mantillen, Corsagen, Hüten, Hauben ꝛc. zugesendet erhalten haben, und erbieten uns, Copien hiervon an die P. T. Abonnenten dieses Journals zu besonders günstigen Preisen zu überlassen.

Comptoir der Wiener-Elegante, Stadt Nr. 392.

Pariser-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Oberrocke von braunem Moiré florentin, an der Taille ganz glatt, und vorne herauf mit Guimpen besetzt, durch welchen Sammetbänder gezogen sind. Um die Mitte eine Cordeliere mit Medaillons und Quasten von Passementerien. Die Taille ist vorne in Falten und hat in der Mitte einen Sammetstreifen, über welchen Spangen von Passementerien angebracht sind. Ein ebenfalls in Falten gelegter Streifen, welcher an beiden Seiten ein kleines froncirtes Fälbchen bildet, verbindet das Vordertheil der Corsage mit dem Rücken, und macht zugleich die obere Hälfte des Oberärmels aus, an welchen unten nur ein glatter Theil angesetzt ist; ein Klais umgibt denselben, und unter diesem steht eine breite Manchette. Der untere Aermel ist eng, mit einem Sammtrevers besetzt, etwas aufgeschlitzt und geschnürt. Kleine Quasten zieren die Verschnürung desselben. Am Halse eine gestickte Battistguimpe. Hut von rosa Atlas, mit Brüßler überzogen und einem Bouquet von Pfingstrosen. Schleier von Brüßlerspitzen.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von weißem, roth eingetragenem linon de soie, an der Züpe mit vier Reihen dunkelrother, goldgedruckter Sammtbänder besetzt, welche auf dem vorderen Blatte auf zwei Seiten abgetheilt sind und dadurch eine Art Tablier bilden. Wo die Bänder sich theilen, stehen kleine Passementerie-Agraffen. Die glatte Taille ist mit einer Chemisette à la Grequo von dunkelrothem Sammt bedeckt, welche mit schwarzen Spitzen garnirt und am Halse mit Goldschmiren geziert ist. Ein ähnliches Sammtband umgibt den kurzen, mit einer schwarzen Spitze besetzten Aermel. Das Haar vorne in langen Locken, rückwärts mit Perlen umwunden.

(Die 3. Dame) trägt ein Kleid von weißem, mit lila eingearbeitetem Damas mit einer hohen Garnirung, die aus einer wenig froncirten Blondenschoppe besteht, zwischen welcher kleine lila Atlasschleifchen stehen. Darüber ein Mantelet à manches von grünem Grosgrain, welches vorne eine Echarpe bildet und mit schwarzen Spitzen garnirt ist. Ueber dem gescheitelten Haare ein Barett von kirschrothem Sammt, mit Gold und mit weißen Federn geziert. Goldenes Collier und Armbänder.

(Die 4. Dame) erscheint in einem Ueberwurfe von blauem

Digitized by Google

Atlas, welcher vorne hinab an jeder Seite mit drei Sammtſtreifen beſetzt iſt. Um die Mitte eine Cordeliere mit Quaſten und Roſetten von Paſſementerie. Die leicht in Falten gezogene Taille hat einen Kragen, welcher ſich auf der Achſel etwas ſpaltet, rund herum mit Sammt eingefaßt und an den Enden, welche über den Arm fallen, mit kleinen Paſſementeriequaſtchen beſetzt iſt. Darunter ein Kleid von Gros chinois mit ganz glatter Jüpe. Weißer Atlashut mit roſa Steinnelken.

Beilage: Eine technische Tabelle.

Modenberichte.

(Paris.) Die Putzkleider zu den zahlreichen und glänzenden Verſammlungen, welche den Winter kurzen und verſüßten, tragen wirklich ein eigenes Gepräge von Geſchmack und Pracht. Die kürzlich Statt gefundenen theatraliſchen Vorſtellungen gaben hinreichend Gelegenheit, ſchöne Toiletten zu erfinden und zu zeigen, und wir haben ſeitdem einige allerliebſte neue Muſter geſehen, welche viele Damen, die ſich mit Geſchmack zu putzen wiſſen, mit Eifer nachgeahmt und ſich angeeignet haben. Doch um dieſe allerliebſten Coſtüme zu erhalten, welche den natürlichen Reizen unſerer beliebten Schauſpielerinnen im Théâtre français noch als Beigabe dienten, mußte man ſich an Mde. Lebon (rue de l'Echelle 4, premiére étage) die geſchickte Kleidermacherin unſeres Nationaltheaters wenden, da ſie eben ſo wohl in den geſchichtlichen, als auch in jenen Trachten erceller, welche der Eleganz unſerer Gegenwart angehören.

Als Beigabe und Vervollſtändigung jener Toiletten, welche oft gemacht werden, um in den vornehmſten Salons zu glänzen, finden ſich eine Menge von Gegenſtänden, welche es eben ſo werth ſind mit ihnen zu wetteifern, als ihnen beigefügt zu werden. Wir finden bei den Friſuren die Schildkrötenkämme des Couvard (10 Boulevard Bonne nouvelle) immer wiederkehren; ihre elegante und kleine Form, das Vollendete und die Zartheit ihrer Zähne machen ſie den Damen ſehr wünſchenswerth. Iſt hingegen von Miedern die Rede, welche dem Körper eine hubſche Form geben und die Feinheit eines ſchlanken Wuchſes noch mehr herausheben, dann ſind es ohne Zweifel die Mieder der Mde. Joly (37 rue Neuve St. Augustin), welche allgemein angenommen ſind, weil ſie dieſe Auszeichnung wirklich in jeder Hinſicht verdienen; ſie machen ein ſchlankes Ausſehen, ohne im Geringſten die Bewegungen zu hindern; aber nachdem die Fiſchbeine, durch Schildkrötſtäbe erſetzt werden, dürfte man das Verbiegen befürchten, welches die Wärme an den erſteren gewöhnlich hervorbringt.

Die Spitzen, welche bei gewählten Anzügen immer eine ſo große Rolle ſpielen, ſind fortwährend ein ſehr geſuchter Gegenſtand und wir ſehen wirklich nicht ohne Intereſſe, daß endlich, wo die Blonde wieder emporkömmt, man zu einer aufmerkſameren und beſſeren Verwendung jeder Sorte dieſer herrlichen Spitzen zurückkehrt. Unſere Großmütter, welche dieſe Spitzenart ſo ſehr würdigten, verwendeten ſie nicht ohne Unterſchied zu allen Zeiten und auf alle Stoffe; jeder dieſer letzteren hatte, ſo zu ſagen, ſeine eigenen Spitzen, und auch die Jahreszeiten waren für jede von ihnen beſtimmt. Ohne es ſo genau nehmen zu wollen, iſt es doch gut, ſie paſſend zu den Kleidern und darauf verſtehen ſich unſere geſchickteren Nähterinnen vortrefflich. Violard (rue Choiseul 2) feinerſeits, deſſen Neuerungsgeſchmack unerſchöpflich iſt, ermangelt nicht, ſich den Ausforderungen der Mode zu fügen, indem er an Blonden und andern Spitzen die ſchönſten neuen Muſter erzeugt. Man erwähnt in dieſem Augenblicke ſeine großen, doppelten Revers, ſeine immer ſchmäler werdenden Volants zu den pyramidenartig garnirten Kleidern, ſeine Barben und Mantillen. Alle ſeine Muſter ſind eigenthümlich und unter ſeinen Augen ausgeführt; denn er iſt zugleich Erzeuger und Verfertiger ſeiner ſchönen Waaren.

Auch die Blumen gelten viel in den glänzenden Verſammlungen; der Geſchmack, der ſich im Anfange der Jahreszeit für die Seidenkleider ausgeſprochen hatte, erlaubte nicht leicht etwas Anderes als grüne Blätter zum Aufputz. Doch nun, wo man wieder viel durchſichtige Kleider ſah und die Jüpen allgemein à la Jardinière aufgezogen werden, ſucht man mehr als jemals die Blumengewinde, ſo wie die Blumenagraffen auf, welche das Haus Guélot und Ed. Harand erzeugt.

Mit lebhaftem Vergnügen ſehen wir, daß unſere erſten Modiſtinnen ſehr vornehm laſſende Coiffüren hervorbringen, da endlich die Damen den Putzhauben entſagt haben, welche, ungeachtet aller Eleganz, die man ihnen zu geben verſuchte, nichts deſto weniger mit dem übrigen Putze contraſtirte; wenigſtens ſind jetzt die kleinen Schirmchen und die Turbane ausſchließlich der Antheil der Damen und der großen Welt, und werden auch im Luſtſpiel und der großen Oper geſehen. Es iſt wirklich logiſch, daß jede Klaſſe der Geſellſchaft, wenn auch nicht eine eigene Kleidertracht, doch wenigſtens im Allgemeinen eine Toilette hat, die ſich für ihre Stellung gezieme. Baudrand, Mariton und Maurice Bauvais (93, rue Richelieu) haben wieder allerliebſte Coiffüren mit Spitzenbarben aufgebracht, die mit türkiſchen Roſen oder orientaliſchen Nelken geziert ſind. Ihre Concerthüte ſind von Sammt und mit einem aus drei Federn gebildeten Strauß geziert.

Pariſer Modenmagazine. Wir wollen die herrlichen Magazine beſchreiben, welche aus den von Lefucur und de Bouchó freiscogemalten Ruinen emporgeſtiegen ſind. Alles bewahrt daſelbſt jenen Abglanz von Ariſtokratie und Zierlichkeit, welchen kein Ereigniß ganz abſtreifen kann. Bediente in Livree ſtehen an den Thüren, und man wäre verſucht zu glauben, daß ſie eben im Begriffe ſtehen, den Beſuch in dem großen Ehrenſaale anzumelden, wenn der reigende Anblick der ſchattirten und glänzenden Stoffe nicht zugleich daran erinnerte, daß man ſich in einem der größten Handlungshäuſer der Hauptſtadt befinde.

Im Erdgeſchoſſe und gleich beim Eingange befinden ſich auf einer Seite die Teppiche und die gedruckten und gewebten Wollenzeuge; auf der andern Seite die Hauben und Hemden.

Digitized by Google

Im zweiten Magazine, rechts, Schafwollenſtoffe, Merinos, Mouſſelines-laines und Tartans, welche an Farben der verſchiedensten Art wiederſtrahlen, während links, die ſchöne Weißwäſche und die reizenden Artikel der Neuheit durch ihre coquette Eleganz mit dem ſtrengeren Style der Schafwollenſtoffe zu wetteifern ſcheinen.

Das dritte Magazin glänzt in dieſem Augenblicke in ſeinem vollſten Glanze; es ſchließt facionirte und glatte Seidenſtoffe, Sammt, Damaſt, Brocarts und Gold- und Silbermoirés ein.

Im Hintergrunde dieſes Magazins befindet ſich ein elegant erleuchteter Salon, in dem die ſchönſten Stoffe ſich in den Spiegeln vervielfältigen; dort iſt es, wo alle unſere Eleganten ſich die Loſung geben.

Die Salons im erſten Stocke ſind eben ſo gut eingetheilt. Dort findet man Meubelſtoffe und verſchiedene andere Garn- und Wollenzeuge, Halstücher, Echarpen, franzöſiſche Shawls und Tuchwaaren. Vorne hinaus iſt ein großer Salon für die indiſchen Shawls. Die Bauart dieſes weitläuftigen Magazins iſt einfach und großartig. Der wahre Luxus iſt daſelbſt nicht in den Verzierungen zu ſuchen, ſondern findet ſich in den reichen Stoffen, welche die Fächer enthalten.

Ich will vom dritten Magazine etwas ausführlicher ſprechen, welches Seidenwaaren enthält, weil es für die Mode der Zeit am meiſten zu liefern hat. Dieſelben ſind durch die Schönheit des Gewebes und den Reichthum der Farben wirklich einzig. Die spoulinés, die orientaliſchen Damaſte und Gros de Tours können die Stoffe aus den Zeiten Ludwig des Vierzehnten wirklich an Pracht übertreffen. Faſt alle reichen Toiletten zu den Hofcirkeln waren bei der Chaussée d'Antin gekauft. Man bewunderte noch einen Stoff, welcher dem ähnlich war, den die Herzogin bei ihrer Verehligung trug; es iſt weißer, mit Sträußchen von Roſen und Vergißmeinnicht beſtreuter Moiré. Der Kelch der Roſen iſt von Gold, und der der kleinen blauen Blümchen von Silber. Die orientaliſchen Gewebe haben wirklich das ächt orientaliſche Ausſehen, und überdem hat die franzöſiſche Nationalität den Ruhm unſerer Waffen gehörig gewürdigt, denn Alles, was Algieriſch, Afrikaniſch oder Orientaliſch iſt, genießt die Gunſt der Mode. Bald iſt es ein Pekin, welcher die Farben einer Moſchee wiederſtrahlt, welchen die Sonne mit ihren Strahlen vergoldet, bald ein wunderlicher, fremdartiger und von den Sultanen getragener Damaſt. Neben dieſen reichen, glänzenden und verſchiedenartigen Stoffen ſchimmern in beſcheidenem Lichte die glatten Seidenſtoffe, ſo wie Atlas, italieniſcher Taffi, Moirés und Damaſt. Aber das Beſcheidene iſt immer allerliebſt; das iſt Alles, was wir zu deren Lobe ſagen wollen.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Das werthvollſte Bracelet.) An beſonderen Gallatagen zierr den zarten Arm der Königin Viktoria von England ein Bracelet, welches zu den bedeutſamſten Meremontos gerechnet werden dürfte, worauf je unter dem Glanze ſtrahlender Feſte und dem Jubel begeiſterter Huldigungen königliche Augen fielen. Aus dem feinſten Golde geſchmackvoll gearbeitet, ſchmücken dieſe Armſpangen noch vier der ſeltenſten Diamanten, welche an Schönheit des Waſſers miteinander wetteifern, ihr höchſtes und eigenthümliches Intereſſe aber durch die Beſitzer erhalten, in deren Händen ſie ſich früher befanden. So gehörte der erſte und größte von ihnen der wegen ihrer hohen weiblichen Tugenden und liebenswürdigen Eigenſchaften dem brittiſchen Volke unvergeßlichen Prinzeſſin von Wallis, Charlotte Auguſte. Der zweite und dritte Diamant war einſt in dem Beſitze der unglücklichen Königin von Frankreich, Marie Antoinette, und der vierte und ſchönſte von Allen prangte einſt an der weißen majeſtätiſchen Stien eines gefeierten königlichen Hauptes, das einem gleichen Geſchicke wie jene verfiel: er gehörte der ſchottiſchen Königin Maria Stuart. — Ueberhaupt ſcheint die in geſchmackvoller Einfachheit ſich gefallende Königin den hellen Strahl des einfach gediegenen Diamanten jeder anderen Zier vorzuziehen.

Anderſen berichtet in ſeiner Handelsgeſchichte von England: Im Jahre 1234 ſchlief der König zum erſten Male auf einem Strohſack, früher waren ſtatt deſſelben bloße Bretter unterlegt. Im Jahre 1246 waren Londons Wohngebäude noch größtentheils mit Stroh gedeckt. Noch um's Jahr 1300 kannten Londons Bewohner die Kamine nicht, ſondern wärmten ſich an Glutpfannen; den Wein kaufte man in der Apotheke, gleich der Medizin; die Häuſer waren ganz aus Holz aufgeführt, die Vornehmen machten ihre Reiſen zu Pferde mit den Damen hinter ſich, für einen großen Luxus galt ein zweiräderiger Wagen. Tribut und Steuer entrichtete man in Waaren. Für das Jahr 1340 betrugen letztere 30,000 Wollſäcke. Die Richter und Advokaten wurden mit Zimmt und Pfeffer bezahlt; das erſte Gold in England hatte man ausgeprägt. Erſt im Jahre 1299 kannte man dort die Windmühlen und Brillen; die erſten Steckmadeln im Jahre 1343, früher bedienten ſich die Damen hölzerner Stifte. Die erſten ſeidenen Strümpfe trug die Königin Eliſabeth im Jahre 1561, in Frankreich hatte ſolche jedoch der König ſchon im Jahre 1547.

Mode-Courier.

— Unverlierbare Knöpfe. Die Brüder Coudron in Paris (rue Richelieu 23) haben ein Patent darauf erhalten. Mittelſt eines höchſt einfachen aber ſehr ſinnreichen Mechanismus kann man einen Knopf, eine Nadel ꝛc. an jedem beliebigen Theile eines Anzuges feſt machen. Anfangs waren ſie für die Hemden und Cravatten der Herren beſtimmt, aber die Damen haben die neue Erfindung ſehr bald benützt, um die Chemiſetten, die Fichus mit Kragen und die Guimpen zu befeſtigen. Mit dieſen Knöpfen kann man ſehr leicht auch Edelſteine an die Sammt- und Atlasſchleifen auf den Kleidern befeſtigen. Dieſe Knöpfe unterſcheiden ſich übrigens ihrer Form nach von allen bis jetzt bekannten dieſer Art, und man kann ſie von den höchſten bis zu den niedrigſten Preiſen haben.

Digitized by Google

(Die Englische Baumwollenspinnerei.) Vor hundert Jahren hat man mehr als zweihundert mal weniger Baumwolle in dem einzigen England verarbeitet, als heutzutage. Denn damals führten die Handelsschiffe kaum mehr als anderthalb Millionen Pfund ein; jetzt aber vierhundert Millionen. Am Ende des vorigen Jahrhunderts nämlich wurde eine Maschine zum Reinigen der Baumwolle erfunden (von Withney im Jahre 1793), mittelst welcher auch diejenigen Arten von Baumwolle zur Verarbeitung tauglich gemacht wurden, welche früher unbrauchbar gewesen sind. Jetzt stieg der Betrieb in's Ungeheure. In China und Ostindien, wo Baumwollenzeug die gewöhnliche Bekleidung ist, und wo die Baumwollenverbereitung ursprünglich zu Hause war, fing man an, die viel wohlfeileren englischen Baumwollenzeuge zu kaufen, bis endlich allmählig für viele Millionen Gulden und viele Millionen Ellen Zeug dahin geliefert wurden. Die Maschinen-Spinnereien und Webereien in England warfen einen ungeheuren Gewinn ab. Es entstanden eine Menge Fabriken, in denen bis zu 1,400,000 Menschen beschäftigt waren. Hunderttausende fanden jetzt Arbeit und Brod nur allein mit der Versendung und Verschiffung der Baumwolle. In Nordamerika, in Brasilien und Egypten beschäftigte die Pflanzung der Baumwolle Millionen von schwarzen und weißen Arbeitern, und seit dem Jahre 1833 kostet das Stück Kattun nur den vierten Theil seines frühern Preises in Folge des durch Maschinen wohlfeiler gewordenen und so sehr vermehrten Betriebs. Der Hauptschauplatz dieser Baumwollenfabrikation ist die große Stadt Manchester mit ihren 350,000 Einwohnern. Da kann man Maschinen arbeiten und Geschäfte verrichten sehen, welche früher nur durch Menschenhände möglich schienen, und welche nun der menschliche Scharfsinn durch Benützung der Dampfkraft der künstlichen Einrichtung einer Menge von Maschinen überwiesen hat. Nicht blos das Reinigen der rohen Baumwolle, das Kämmen, Spinnen, Zwirnen u. s. w., sondern auch das Ein- und Ausziehen der Fäden und das Weben des Garns besorgt die Maschine, und nichts mehr bleibt dem Arbeiter zu thun übrig, als das Einschutten und Vertheilen der Wolle. In einer solchen Baumwollenfaktorei sind nicht weniger als 1300 Webstühle und wohl 600 und mehr Arbeiter, meist Mädchen, beschäftigt. Jeder Stuhl liefert täglich ein Stück Kattun zu 100 Ellen, alle Stühle zusammen also jährlich 390,000 Stücke. Auf ganz England rechnet man die Fertigung wohl von 40 Millionen Stück Kattun und viele Millionen Pfunde Baumwollengarn! —

Die Fabrikate wollen nun ihren Markt haben, d. h. ihre Abnehmer, und lange Zeit hat es daran den Englischen Fabrikanten nicht gefehlt. Gehen doch bis in die neueste Zeit alljährlich 30 Millionen Pfund Baumwollengarn allein in unser Deutsches Vaterland! Allein der gute Markt hat die Engländer verleitet, ihre Geschäfte immer mehr in's Große zu treiben, und am Ende hat man mehr fabrizirt, als man hat anbringen können. Dazu kam, daß auch viele schlechte Waaren mit unterliefen, und die Folge war: Ueberfüllung des Marktes, Sinken der Preise, und daher die Nothwendigkeit, den Geschäftsbetrieb zu verringern und die Arbeiter zu Tausenden zu entlassen. Eine Menge Fabriken arbeiten nur noch die halbe Zeit, statt 12 nur 6 Stunden und die armen Arbeiter sind brotlos. Es ist herzbrechend, sagt ein Englischer Werkführer, diese armen Leute zu sehen, die gerne arbeiten möchten, die wir aber, wenn wir nicht Bankerott machen wollen, mit dem besten Willen nicht beschäftigen können. In diesen Englischen Fabriksbezirken kann man Hunderten von Männern ohne Arbeit begegnen. Fragt man sie, wer sie seien, so ist ihre Antwort: — „Herr, Männer ohne Arbeit, Brot und Haus und Garten und Kuh — Alles ist durch die Schlechtigkeiten der Zeiten verloren gegangen!“

Signale für die Modewelt.

— Zur vollständigen Toilette gehört noch immer der Fächer und ein reiches Flacon.

— Den Keepp, die leichte Gaze, den Bajaderen-Barez und den gestickten Tarlatan trägt man in doppelten oder dreifachen Röcken und in Tunikas, welche mit kleinen Blumenguirlanden oder Bändern am Rande eingefaßt sind.

— Man trägt gegenwärtig viele Kleider, welche mit Tullbauschen schützenförmig oder unten herum auf dem Rocke garnirt sind. In diesen Bauschen werden Bänder oder Blumen angebracht.

— Einer der neuesten Stoffe in Paris ist gegenwärtig Guipure-Mousseline, und ist deshalb sehr gesucht, weil ihn die Damen selbst sticken können, entweder in Gold oder in Baumwolle. Der Preis dieses Stoffes ist in Paris, ganz glatt 5 Frks., mit Wolle gestickt 10 Frks., und mit Gold gestickt 30 Frks. Auf Atlas bildet es eine der reichsten Soiréetoilette, die schönste Neuigkeit dieser Saison.

Für Damen.

— Nie hat man so viel Diamanten, Perlen, Rubine, Türkisen, Amethysten, Topasen, Smaragden an den Damen bemerkt, als dieses Jahr, nur den Hals trägt man völlig entblößt und ohne Schmuck, dagegen verwendet man desto mehr Edelsteine an den Kleidern von schweren Stoffen, wie Sammt, Königspekin, Damast und Pompadour.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Germann und Sohn, Kunsthandler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 511, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moritz Ungel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

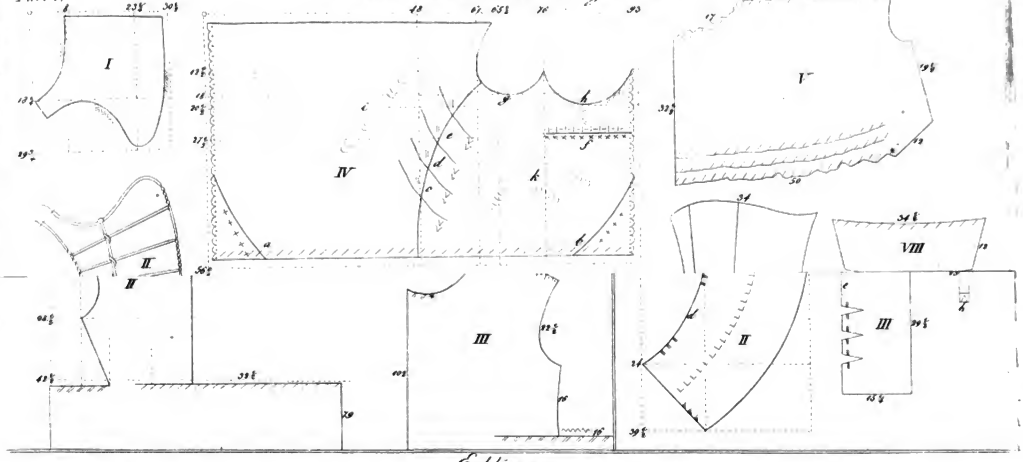
Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

Tab. 1.

Patronen zur Wiener Eleganten.



Erklärung.

(Tab. 1.) Hut. Nº I Schirm Nº II Form von Drath Nº III. Kappe. Nº IV Schleier von a bis b gezogen u. an den Schirm genäht. bei c. d. e in Falten gelegt. bei f eingeschnitten u. g u. h an die Kappe genäht; bei i u. k dressirt. Oberrockkleid Nº V Vorder- Nº VI Achseltheil. Nº VII Aermel u. Nº VIII biais Nº IX. gibt die rückwärtige Ansicht. (Tab. 2.) Nº I. Chemisette a la Greque, a auf b gelegt bei c gefüttert u. bei d garnirt Nº II Aermel bei e einen hohlen Saum bis f ganz bis g jedoch nur der Oberstoff durchschnitten. Der Einschnitt wird zu beiden Seiten wie bei Nº III auseinander gelelegt und verheftet, die Besetzung mit die Schnüre zeigt Nº IV. (Tab. 3.) Nº I. Mäntelet a manches. bei a eingeschnitten bei b u. c zusammengenäht. Nº II d wird an d von Nº I genäht eben so auch das Aermelstück Nº III. bei e u. f an c u. g von Nº I. Nº IV Umschlagkragen Nº V Schleife zum Schoossaufputz h auf i gelegt.

(Tab. 4.) Nº I Umschlagkragen. Nº II Rücken Nº III Vordertheil Nº IV Pelerine Nº V Revers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Den diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Textblattes von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Anmerkung, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ **Original-Modeblatt.** **6.**

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von J. Kratochwill in Wien. **15. März 1845.**

Ankündigung.

Da mit dem Monat April das **vierteljährige Abonnement** auf dieses Modenblatt beginnt, so ersuchen wir alle P. T. Pränumeranten, ihre Bestellungen noch im Laufe dieses Monats einzuleiten. Zugleich bringen wir wiederholt in Erinnerung, daß man auf die **„Wiener-Elegante“** nur mit Anfang April und Oktober vierteljährig pränumeriren kann.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien 2 fl. 30 kr. C. M.
und für Auswärtige 3 „ 6 „ „ „

Vierteljährige Abonnements übernimmt auch in Prag Herr Jakob Fischer, Eisengasse Nr. 541, und in Pesth Herr Moritz Engel, Dreißigstgasse im Vogel'schen Hause.

Gleichzeitig beeilen wir uns anzuzeigen, daß wir im Besitze von Zuschnittmustern der neuesten und schönsten Pariser Kleid- und Kopfaufputze sind, und empfehlen dieselben allen Abnehmern dieses Blattes, welche mit Damenaufputz sich befassen.

Comptoir der Wiener-Elegante, Stadt Nr. 392.

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame) hat ein Kleid von braunem Moire satiné, welches unten an der Züpe ganz glatt ist. Vorne hinauf sind die Blätter in der Art ausgeschnitten, daß sie bloß durch schmale mit Passementerieknöpfen besetzte Spangen verbunden sind, zwischen welchen sich der Stoff zurückschlägt und Spitzen bildet. Unter diesen und hinter denselben laufen Passementeriespitzen durch. Die Aermel sind ziemlich enge, und haben Ueberärmel, welche breite Jockeys bilden, und an der einen Achsel übereinander gehen. Schneppenpelerine mit einer analogen Bordüre von Spangen, Knöpfen und Passementerie. Kleine Collerette von gefälteltem Moule. Sammtshawls, in Farben gestickt, und mit breiten Sammtspitzen garnirt. Hut von Rosa Reps mit Spitzen und französischen Rosen.

(Die 2. Dame) hat ein Oberkleid von grünem gros de eboix en tablier, mit einer Eckgarnirung von dem gleichen Stoffe gezirt, zwischen welchen Knöpfe und Spangen von Passementerie stehen. Glatte taille **motante**, ebenfalls mit Spangen und Knöpfen verziert, welche Vierecke bilden. Die Aermel unten offen und gegen den inneren Arm zu etwas kürzer, so daß man den weißen Unterärmel sieht, und mit Spangen besetzt. Darüber mit Passementerie besetzte Jockeys. Grauer Atlashut mit Blumen.

Beilage: Eine technische Tabelle.

Modeberichte.

(Wien.) Morgenneglige. Kasaweka von weissem Thibet, hochroth in drei Schattirungen mit offener Seide, um die Kanten und Aermel gestickt, und mit hochrothem Atlas gefuttert. Darunter Battistkleid, vorne hinab mit Knöpfen von

Digitized by Google

Perlenmutter und mit einem doppelten, gefälteten Battiſtſtreifen beſetzt. Gefältelte Manſchetten an den, durch ein ſchmales Beſetz geſchloſſenen Aermeln. Hochrothes Paſſementeriehäubchen mit langen Quaſten an der Seite; gekrüpftes, algierſches Halstüchelchen.

(Morgentoilette.) Oberrock von ſchwarzem Taft, mit einem Volant an der Jupe; kurzer Mantel von weiß und violett gewürfeltem Oriental, mit violetter Paſſementerie rundum beſetzt. Violetter Sammthut mit ſchwarzem Blondenvoile und einem Strauße von violett und gelben Penſeeſammtblumen.

(Viſittentoilette.) Kleid von ſtahlblauem Lampas, mit gleichen Atlasſtreifen; um die Jupe zwei Volants mit ähnlichen Sammtſpitzen befeſtt. Mantille von ſchwarzem Sammt mit Blondenhut von blaßgelbem Grosgrain mit einer dünkler ſchattirten Feder. Collerette von Blonden.

(Soiréetoilette.) Kleid von Pekin mille fleurs, weiß im Grunde, mit lebhaft gefärbten Blüthenranken. Die Jupe an zwei Seiten leicht aufgezogen und an dieſen Stellen mit weißen Atlasſchleifen agraffirt. Weißer Atlasunterrock. Kurzer Aermel à la Maintenon mit dreifachen Blondenmanſchetten. Schneppentaille mit einem Atlasgürtel; darüber ſich kreuzende Diamantenſpangen. Friſche Camelie an der Bruſt, Diamantenſchmuck an Hals und Armen. Geſcheiteltes Haar. Turban von hochrothem Sammt mit einer goldumwirkten Blondenecharpe umwunden, welche an den Enden mit Goldfranſen beſetzt, an beiden Seiten des Halſes herabfällt.

(**Paris.**) Wir müſſen noch viel von Balltoiletten ſprechen, da die Soiréen wahrſcheinlich die ganze Faſtenzeit hindurch dauern werden. Auch iſt Violard (Rue Choiseul Rue 2 bis) weit entfernt mit ſeiner Spitzenfabrikation zu endigen, da dieſelben noch immer fünf bis ſechs hoch an der Jupe ſtehen, und vom Saume bis an dem Gürtel reichen. Es iſt auch eine der hübſchſten und reichſten Moden. Der Effekt dieſer Garnirungen iſt auch auf roſa oder blauen Atlaskleidern wunderlieblich, und paſſen zu allen Arten von Coiffüren. Auch wollen wir von den hübſchen ſpriſchen Turbanen ſprechen, welche Mde. Daſſe (Rue Richel. 38) verfertigt, und die ſich mit den Haartreſſen ſo zierlich vermengen. — Dann die neuen algieriſchen, aus Sammt und goldgeſticktem Flor gemachten Coiffuren, welche auf jeder Seite zwei Ecken haben, das eine von Sammt, das andere von Gold, was ungemein gut zu Geſichte ſteht. Auch dürfen wir jene kleinen Coiffüren nicht vergeſſen, welche aus Blonden und ſo zarten Blumen gebildet werden, daß man ihre Zierlichkeit gar nicht beſchreiben könnte.

Wir dürfen eben ſo wenig den vorherrſchenden Geſchmack unbeſprochen laſſen, welchen man jetzt bei allen Soiréetoiletten an den Blumen findet, beſonders an ſolchen, bei welchen das Grün vorherrſcht. — Grunes Laubwerk und Diamanten machen den größten Theil unſerer hübſcheren Coiffuren aus. Auch hat Cartier (Rue Louis le Grand 32), welcher mit auserleſenem Geſchmacke allen dieſen Anforderungen der Mode zu entſprechen ſucht, eine ſolche Vollendung bei dem grünen Laubwerk erreicht, daß man ſie eher aus einem Treibhauſe als aus ſeinen Magazinen gekommen glaubte. — Die Maria Stuart-Guirlande, der ſo täglich mehr Beifall erwirbt, erſcheint bei ihm auf tauſend verſchiedenen, aber einer allerliebſten Weiſe. — Sie iſt von Blumen aller Art, welche in einer Form gebunden ſind, daß die größten davon Büſchel an der Seite bilden, welches allerliebſt zu allen Arten von Farben und Kleidern ſteht. Jene von Eichenlaub, mit kleinen Träubchen von Diamanten gemiſcht, oder wohl auch von zartem Weinlaub, in welchſs ſich Trauben ſchlingen, welche ſo durchſichtig und zart ſind, daß die ganze Friſur dadurch eine beſondere Leichtigkeit erhält; noch andere von Fantaſieblättern, deren allerliebſter Geſchmack ſich mit Gold- oder Silberblumen verbindet, welche Leichtigkeit mit Eleganz vereinen, und noch tauſend andere aus Kränzen, Blättern oder Bouqueten geformte Coiffüren ꝛc., welche am Confagenſtrauße wieder erſcheinen, die Cartie durch ſeine höchſt zierlichen Schöpfungen ſo ſehr emporgebracht hat.

Indem ſich Mde. Lejai (Rue Richelieu 77) ebenfalls dieſer jetzt herrſchenden Vorliebe für die grune Farbe fügte, hat ſie ſo eben reizende kleine Coiffüren von Goldſpitzen und Laubwerk gemacht. Ein kleiner, grüner Kranz geht über die Stirne und kreuzt ſich rückwärts ſpiralförmig um eine Garbe von Goldſpitzen, deren zwei Enden an der einen Seite des Halſes herabfallen, während auf der entgegengeſetzten Seite ſich die zwei Enden der Guirlande vereinigen, und ebenfalls wie eine Garbe auf den Hals hinabfallen.

Die Cachemires des Perſer (Rue Richelieu) ſind auf dem höchſten Gipfel ihrer Schönheit, und wir können den reichen und zarten Geſchmack nicht genug rühmen, welchen dieſes große Haus bei dem neuen Maarenlager gezeigt hat, welches es ſo eben erhalten hat, und bei dem wohl Alles enthalten iſt, was ſich jener Dame bei ihrem Hochzeitkorb wünſchen kann, ohne darum jener Menge von Shawls aller Art Nachtheil zu bringen, welche dort von allen Arten Farben, Preiſen und Schönheit erſcheinen und Jedem nach Geſchmack und Bequemlichkeit zu Gebote ſtehen. — Auch die Echarpen ſind daſelbſt nicht weniger zahlreich und verſchieden, und Jedermann weiß es, daß in dieſem Augenblicke die Cachemirecharpen einen ungeheuren und unbeſtreitbaren Abſatz haben.

Die Frühlingsmoden ſind bei Mde. Payan (Rue Vivienne 15) ſchon ſehr vorgerückt und ihre Salons werden von Tag zu Tag durch eine Menge hineiſſender Stickereien verſchönert, welche aus den ſchönen Fabriken kommen, die ſie in Nancy und Paris hat, wo der Winter damit hinging, die herrlichen Arbeiten auszuführen, welche Mde. Payan nach ganz neuen und allerliebſten Muſtern beſtellt hat. — Zu den letzteren Soiréen der Jahreszeit, wo die Toilette die Mitte zwiſchen Winter und Frühling halten, hat ſie Kleider von geſticktem Tartatan mit doppelter Jupe und dazu paſſenden Berthen; dann Tuniken mit geſtickten Couliſſen, in welche farbige Bänder eingelegt ſind. Dieſe Verzierung läßt am Rande eines Peignoirs oder Schlafrockes allerliebſt. Statt der Knöpfe hat Mde. Payan bei dieſen Tuniken eine Bandſchleife an ihrer Stelle angebracht. Ihre Peterinen mit offenen Jockeys auf den Achſeln, ihre Canezous vierge, ihre kleinen Medicisſollerretten, deren dichte Garnirung gerade am Halſe aufſteht, und ſich en coeur bis auf die Bruſt herabſenkt, ihre Manſchetten aus den Zeiten Ludwig XIII., welche einem offenen Aufſchlage gleichen, und ihre Badehäubchen, welche über den Ohren aufgefaltet ſind, und das Geſicht ſo verliebkichen, alles dieſes iſt allerliebſt und tröſtet über den Abgang des majeſtätiſchen Winters mit ſeiner goldenen Krone.

Man ſieht auf den Kreppkuniken kleine Paſſementerieverzierungen, welche über den Saum à Jour angelegt ſind, und beſonders dann ſehr guten Effekt machen, wenn ſie von goldgelber oder blau mit Silber gemiſchter Farbe ſind. — Sorée-Deſtile (Rue Vivienne 33) hat eine von Ponceau und Gold gemachte, welche doppelt um eine Tunika von weißem Krepp, deren zwei vordere Enden mit einer Paſſementerierofette beſetzt waren, aus welcher vier ausgefranſte Zipfen hervorragten. Gleiche Roſetten an den kurzen Aermelchen hatten ebenfalls mehrere zner Franſen-Enden von Gold und Seide, welche zierlich herabfielen. Das à la greque gemachte Corſage iſt eben ſo garnirt. — Als Coiffuren

Digitized by Google

trägt man viele Goldbandeletten; dann eine Art Netz, welches die Haare blos rückwärts einschließt und auf einer Seite spitzig herabfällt. Man hat dieses Netz „Figarocoiffüre“ genannt.

(Brautanzug.) Das Haar wird noch immer durch einen langen, echarpeartigen Schleier verhüllt, welcher durch den darauf befestigten Kranz um den Kopf befestigt ist. Dieser Schleier hängt auf jeder Seite herab, deckt die Schultern zu und fälle immer weiter und breiter auseinander, je tiefer er hinabkömmt. Das Kleid ist hoch am Halse ganz glatt an der Taille, und wird von sehr verschiedenen Stoffen ausgefuhrt. Moire, Cachemire, Atlas und verschiedene Gewebe können sich zu diesem Zwecke eignen. Soll dieses Kostüm gar herrlich seyn, so wird es oft aus Spitzen ausgeführt, welche über schimmerndem Atlasgrunde so schön lassen. Die prächtigen Spitzen- und Blondenkleider, welche Worth nach seinen eigenen Zeichnungen so glücklich in seinen Fabriken ausführen läßt, wurden wir besonders empfehlen. Um der Einförmigkeit der glatten Taille ein wenig zu Hülfe zu kommen, nimmt man gerne vorne an der Brust einen frischen Strauß. Bemerkenswerth ist es, daß die Jupe eine kleine Schleppe bildet.

Der französischen Sitte gemäß, findet immer, wie man weiß, eine Hochzeitmesse Statt. Dazu wurden wir der Braut zu einem Kleide von fatinirtem Petin, mit hoher Taille rathen, die mit Revers verziert ist. Die Aermel oben Amadis und sich am Vorderarm etwas erweiternd, um die kleinen geschoppten Unterärmelchen sehen zu lassen, die zugleich die Manschetten bilden; die Jüppe ist glatt, sehr weit und mit zwei sehr hohen, schwarzen Spitzenvolants geziert. Dieselben stehen weit auseinander, anstatt einer über den andern zu fallen, dazu ein passend gewählter Sammthut mit einem Vogel und kleinen Schirmblüthen. Handschuhe mit neu erfundenen und schönen Schließen; diese niedliche und nützliche Erfindung hat keine bestimmte Dauer und kann sich lange halten. Ein viereckig gelegter Langshawls eignet sich vortrefflich zu jenem Anzuge, welcher eine Einfachheit an sich hat, die darum nicht weniger elegant ist.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Polka in Amerika.) In der „deutschen Schnellpost“ einem in New-York erscheinenden Blatte, kündigte neulich ein Hr. Gabriel von Korpanay an, daß er „mit der Unterstützung von Mad. Korpanay in den fashionablen Tänzen Europas und Amerikas, namentlich in der berühmten Polka Unterricht ertheilen wird, der Unterricht wird nach Wunsch in der französischen, deutschen oder englischen Sprache ertheilt.“

(Der Rococogeschmack unserer Zeiten) ist bekanntlich das Wohlgefallen am Dagewesenen und Veralteten, das in Sachen des persönlichen Putzes, des Kleiderschnittes und der Haartracht, so wie in den Zimmer- und Häuserverzierungen zu den sogenannten guten alten Zeiten zurückgeht und Moden, wie sie in den Tagen Heinrichs IV. oder Ludwigs XIV. bestanden, wieder herzustellen sucht. Wie und wo der Ausdruck „Rococo,“ der sich erst seit einem Jahrzehnt bemerkbar gemacht hat, aufgekommen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Gar oft ersinnen Benennungen aus zufälligen Umständen, die früherhin vergessen werden. Die Sage meldet: Eine reiche Dame in Frankreich unterhielt in einem mit altmodischen Meubel angefüllten Zimmer einen Papagei, der den Namen Rococo führte. Dieser fand am Altmodischen Wohlgefallen und gab, als man das Zimmer, in welchem er war, umänderte und an die Stelle des altmodischen Geräthes neumodisches brachte, seinen Unwillen darüber durch wiederholtes Schreien des Wortes Rococo, seines Namens, zu erkennen.

(Die Schlitten in Kamtschatka) sind aus Holz, sehr dünn und leicht gebaut und ähneln unsern Hand- und Kinderschlitten. Die Schlittenläufe sind nicht über ¼ Zoll dick; auf diese sind zwei krumme Bogenhölzer aufgebunden, auf denen dann der Korb ruht, der ganz aus dünnen biegsamen Hölzern besteht, die mit Riemen zusammen gebunden sind. Der ganze Schlitten wiegt nicht über 16 Pfund; da der Korb sehr biegsam ist, leidet er selten Schaden. Oft fährt man damit dergestalt gegen die Bäume, daß sich der Schlitten fast doppelt zusammenbiegt und doch keinen Schaden erleidet. Man fährt damit über die höchsten Gebirge und steilsten Klippen und behält allezeit so viele Kräfte, daß man den Schlitten erhalten und vor allem Sturz und Fall bewahren kann. Man sitzt darauf mehrentheils auf der Seite, um bei einer gefährlichen Stelle sogleich herabspringen zu können. An ebenen Orten setzt man sich zuweilen darauf, wie auf ein Pferd. Diesem Schlitten werden Hunde vorgespannt, welche gleich zu rennen anfangen, wie man sich aufgesetzt hat. Bei dieser Fahrt wird man aber ebenso müde, als wenn man zu Fuß ginge, weil man die Hunde beständig zurückhalten, bergauf gehen und bei schlechten Wegen vom Schlitten oft herabspringen muß. Bei der Herberge angekommen, werden die Hunde ausgespannt und mit dunnen Ketten an einen Pfahl gebunden. Beim Futtern muß der Herr mit dem Stocke dabei stehen, damit jeder Hund seinen Theil erhalte und keiner dem andern das Seinige wegschnappe; auch muß man die Krähen abtreiben, die in Kamtschatka gar nicht blöde sind. Sie kommen in großer Menge herbei, und wenn ein Hund nicht aufpaßt, so hat er sein Futter verloren.

(In dem diesjährigen Carneval in Paris) fanden nicht weniger als 200 öffentliche Bälle statt, welche von etwa 200,000 Personen besucht worden sind. Sehr ball- und maskenreich ist auch Leipzig gewesen; höchst wahrscheinlich fanden da im Verhältniß — Paris mit nahe an einer Million und Leipzig mit etwa 65,000 Einwohner — noch weit mehr öffentliche Bälle statt, da man im Carneval im Durchschnitt wenigstens einen zählte.

Leipz. M.-Z.

(„Der Hauptluxus der Fahrenden in Paris,“) heißt es in den lesenswerthen Genrebildern aus Paris von C. H. Fr. (Commerzienrath Frege), „besteht in äußerst kostbaren einspännigen Fuhrwerken; es ist dies Mode, und eine solche einspännige Equipage mit einem Pferde für 120 Louisd'or vor einem niedrigen Coupé für 3800 Frks. wiegt im Werthe manchen Postzug auf. — Die Reiter geben sich alle nur erdenkliche Mühe, Englands Modeherren nachzuahmen. Sporen und Peitschen sind verpönt; man schlägt das Pferd, welches sich wenig um den Reiter kümmert, mit einem dunnen Stöckchen auf das Schulterblatt. Dadurch findet sich dasselbe in den meisten Fällen veranlaßt, zu traben oder zu galoppiren. Diese neue Reitmethode ist einfach und bequem. Schwache und gutmuthige Pferde gehen am besten, je weniger man ihnen Zwang anthut, und bei einem Spazierritte ist es ja ganz gleichgültig für den Reiter, ob das Pferd da oder dort geht.“ Als einen Gegensatz dazu geben wir eine Petersburger Mode nach dem „Enthusiasten Rußland“ (Grimma, 1845): „Betrachten wir jenen brillanten Familienschlitten,“ heißt es dort, „mit Hellblau ausgeschlagenen Kasten von schwarzem Bärenpelz. Die Lioréen des Kutschers und Vorreiters sind gleichfalls hellblau mit silbernen Tressen und lichtem Pelzwerk besetzt. Vier glänzend schwarze Pferde sind wie gewöhnlich bespannt, die vorderen durch Stränge von zwei Pferdelängen an die Deichsel mittels einer Wage. Zwei Bediente stehen auf dem Tritt. Auf ihren breiten Silberdressen an Hut und Rock ist das Wappen der Herrschaft eingewirkt. Der Kutscher ist ein hübscher, statlich aussehender Mann und besonders durch einen schwarzen buschigen Bart ausgezeichnet, so ebenholzschwarz, wie ihn nur ein türkischer Pascha färben kann.

Digitized by Google

(In London hat sich eine sehr achtungswerthe Gesellschaft gebildet,) zur Unterstützung der armen Frauen und Mädchen nämlich, die ihren Unterhalt durch die Nadel verdienen müssen; sie bedient sich aber eines seltsamen Mittels, diesen unglücklichen Geschöpfen Unterstützung zu verschaffen; sie veranstaltet nämlich — Bälle zum Besten derselben. —

(Leipz. M.-Z.)

(Waldwolle). Zu der Schaf- und Baumwolle ist noch eine dritte Gattung, die Waldwolle hinzugekommen, und die ersten Proben aus diesem bisher unbekannten, aber dennoch in Deutschland heimischen Produkte haben auf der großen Berliner Industrie-Ausstellung besonders deshalb Aufsehen gemacht, weil sich durch dieses Material verschiedene neue und sehr einträgliche Erwerbsquellen eröffnen lassen. Die Waldwolle wird aus den abgefallenen Nadeln des Nadelholzes bereitet, wobei auch noch Brennstoff und ätherisches, dem Terpentinöl ähnliches Oel gewonnen wird.

(In welchem Ansehen der Tanz in Paris) und die Polka insbesondere noch immer steht, oder wie selten die Tänzer dort sind, beweist der merkwürdige Umstand, daß ein junger Fremder, der sich eben in Paris befindet, leidenschaftlich und sehr gut tanzt, überall hin geladen wird, ohne daß man ihn kennt, blos weil er in dem Rufe steht, ein guter Walzer- und Polka-Tänzer zu sein.

(Alle Berliner Journale sind des Lobes über den Armleuchter voll) welchen der König von Preußen dem Pascha von Egypten zum Geschenk gegeben hat. Derselbe ist ganz von Bronze und farbigem Glase und kürzlich von Berlin nach Alexandria abgegangen. Der von dem Könige beauftragte Verfertiger desselben, Herr Jenne, ist selbst mit einigen Arbeitern von Berlin abgereist, um den Leuchter im Pallaste des Pascha aufzustellen. Besonders bewundert man die acht Sphynxe, wovon jede einen der dreifachen Arme des Kandelabers trägt.

Mode-Courier.

— Wir haben es uns zur Pflicht gemacht, Alles zu besprechen, was vom Interesse für jene Theilnehmer dieses Blattes ist, die sich theils mit Verfertigung, theils mit Verschleiß von Modeartikeln befassen, und müssen daher auch der Seidenhandlung des Hrn. J. Sbrizzay (Mariahilf, große Kirchengasse Nro. 158) rühmlichst erwähnen, die sich zu einer merkantilischen Wichtigkeit emporgeschwungen hat. Diese Handlung, welche ihre färbige und rohe Seide en gros auch auswärts versendet, erfreuet sich am hiesigen Platze eines ausgezeichneten Absatzes, wie es sich von einem so reich sortirtem Lager erwarten läßt. Die Seide des Hrn. Sbrizzay ist schön, die Auswahl groß und die Preise günstig, daher wir diese Firma auch den hiesigen Posamentirern bestens empfehlen können; besonders die gefärbte Cuffier-, Trama- und Organzin-Seide, und die Tambour, Lioner, Marseiller- und Spulen-Strickseide. Auch findet man daselbst englischen Maschinen-Strick-, Näh- und Litzenzwirn, Rumburger und Dresdener vierfachen Königszwirn, auch Baumwolle in allen Schattirungen, dann englische, schottische und macedonische Strickwolle zu den billigsten Fabrikspreisen. Eben so ausgezeichnet ist das Lager von Weißwaaren und man wird überrascht von den schönsten ächt englischen Spitzen, Tule Anglais, Entoulagen, Pergail, Lino ꝛc. — Da wir schon sehr oft und besonders von unsern auswärtigen Freunden aufgefordert wurden, ein gut assortirtes Seiden-Lager nambaft zu machen, so haben wir uns nun mit im so größern Vergnügen diesen Wünschen gefügt, als wir zugleich eine Handlung anempfehlen, die in jeder Hinsicht allen Anforderungen vollkommen entsprechen wird.

Signale für die Modewelt.

— Den Hüten steht eine große Umgestaltung bevor, namentlich sollen die Zeuge durchsichtiger werden.

— Die Häubchen sind noch immer sehr einfach, und ihre Eleganz besteht nur in den Bändern und reichen Spitzen, mit denen sie aufgeputzt werden.

— In Paris macht ein neuer Stoff Aufsehen und wird besonders von jungen Damen gesucht; es ist ein Barège mit schillerndem grünen, rosa, blauen ꝛc. satinirten Streifen auf weißem Grunde.

— Die Concerte bringen immer neue Toiletten mit sich. Man sieht da die reichsten Stoffe; die Dubarry-Douguets, die Magador-Moires, die Sultan-Petins, die Peruvinnen, die Taglioni-Zeuge, die reichen Brocatellen neben ombrirter Gaze, farbigem Tulle, gestickten und mit Silber durchwirkten Tarlatan, Organdi mit Sammtblumen und namentlich reiche Spitzen und Blonden, die wieder in Gunst getreten sind.

— In Paris macht eine hübsche Erfindung viel Aufsehen, die sogenannten frisirten Blumen.

— Polka-Bracelettes werden in Paris getragen; sie sind emaillirt und haben die Façon des bunten, böhmischen Mieders.

— Die Frisuren sind bald hoch und oft mit einer Doppelguirlande geziert, welche an beiden Seiten in Buschein endet, die aus Blumen und grünen Laub gebildet sind. Das Haar geschreitelt und unten öfter in kleinen, gedrehten Schnecken.

Für Damen.

— Die glatten Scheitel sind sehr beliebt; das blonde Haar schmückt man mit weißen Rosen und kleinen Blumen, dagegen mischt man in ein braunes Haar hellrothe oder Blumen von Gold.

— Der Halsschmuck ist verbannt und Damen, welche Perlen- und Diamantenschnuren besitzen, schlingen dieselben entweder ins Haar oder winden sie um die Arme, wie wir es kürzlich in unserem Modenbilde zeigten.

— Im Hause tragen elegante Damen Ueberröcke von pekinirten Atlas oder schottischem Cachemire mit Caraco-Leibchen, welches die Hüften umfaßt und mit runden Schößen weit herunter geht, Aermel à la Ludwig XIII. mit eckigen breiten Aufschlägen, welche jedoch kurz sind, um die weiten weißen Unterärmel sehen zu lassen.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 541, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Nagel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, nächst dem Josefsberlage, im Vogl'schen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

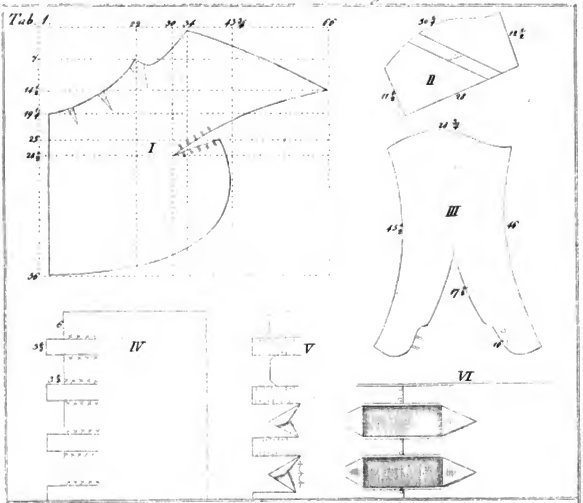
Digitized by Google

Tab. 2. N°I Vordertheil. N° II Aermel. N° III Epaulette N° IV V u.

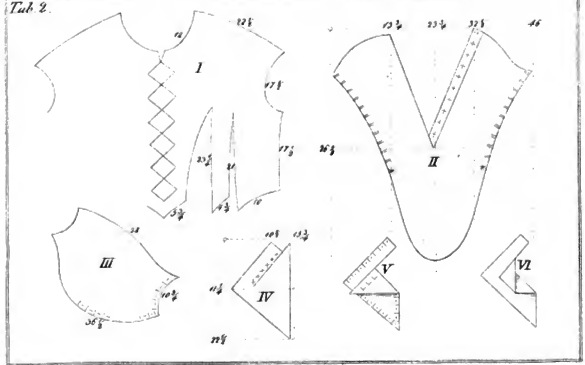
15 März 1845.

Digitized by Google

Tab. 1.



Tab. 2.



ERKLAERUNG.

Tab. 1. № I Pelerine № II Epaulette № III Aermel № IV V u. VI Schossaufputz.
Tab. 2 № I Vordertheil. № II Aermel, № III Epaulette № IV V u. VI Schossaufputz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Textes liefert, von denen Mode-Novitäten Dieser, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ **Original-Modeblatt.** 7.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von *J. Kratochwill* in Wien. ***1. April 1845.***

Da mit dem Monat April das **vierteljährige Abonnement** auf dieses Modenblatt beginnt, so ersuchen wir alle P. T. Pränumeranten, ihre Bestellungen noch im Laufe der ersten Woche dieses Monats einzuleiten. Zugleich bringen wir wiederholt in Erinnerung, daß man auf die **„Wiener-Elegante"** nur mit Anfang April und Oktober vierteljährig pränumeriren kann.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien 2 fl. 30 kr. C. M.
und für Auswärtige 3 „ 6 „ „ „

Vierteljährige Abonnements übernimmt auch in Prag Herr Jakob Fischer, Eisengasse Nr. 541, und in Pesth Herr Moritz Engel, Dreißigkgasse im Vogelschen Hause.

Gleichzeitig beeilen wir uns anzuzeigen, daß wir im Besitze von Zuschnittmustern der neuesten und schönsten Pariser Kleid- und Kopfaufputze sind, namentlich von Primtemps-Mantilen, Mazarinen, Amazonen-Corsagen ꝛc. ꝛc. und empfehlen dieselben allen Abnehmern dieses Blattes, welche mit Damenaufputz sich befassen.

Comptoir der Wiener-Eleganten. Stadt Nr. 392.

Frühjahr-Saison.

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Brautkleide von brochirtem Seidenstoffe, mit einer kurzen, ähnlichen Tunika, welche mit Blonden garnirt ist, die gegen die Taille zu schmäler und vorne durch weiße Atlasspangen zusammengehalten werden, an deren beiden Enden Knöpfe von weißer Passementerie stehen. Unter der Tunika kommen weiße Atlasrollen hervor, welche die Garnirung der Jüpe ausmachen und spitzige Bögen bilden, von denen immer zwei und zwei durch gleiche, mit Knöpfen gezierte Spangen verbunden sind, wie die Blonden der Tunika. Die Schneppentaille ist vorne glatt und nur durch eine Blonde geziert, welche gegen den Gürtel zu ebenfalls schmäler zuläuft. Am Halsausschnitte stehen drei schmale Atlasrollen und in der Mitte desselben ein kleines Myrthensträußchen. Die kurzen Oberärmel werden durch die Blonde, welche an die Taille genäht ist, ganz versteckt und man sieht nur die schmälere Blonde, die sie umgibt. Darunter lange, zierlich enge Aermel, am Handgelenke mit einer Blondenreihe besetzt. Ein Myrthenkranz über dem geschneitelten Haare und ein langer Blondenschleier, welcher an beiden Schläfen Rosetten bildend, rückwärts lang hinabfällt.

(Die 2. Dame) trägt ein Kleid von rosa Gros rayé, mit einer aufwärts stehenden Doppelreihe flacher, doppeltgezogener Schoppen. Die obere Reihe derselben ist durch kleine Rosensträußchen geziert. Die glatte Schneppentaille hat oben eine Berthe, die ebenfalls eine Schoppengarnirung trägt und über der Achsel eine Art zweiten kurzen Aermel bildet, da sie bis unter den Arm reicht und dort angeheftet ist. Die Berthe ist vorne rund, etwas offen, und an ein Paar Stellen in Fal-

Digitized by Google

ten gelegt, wodurch sie sich knapp an die Taille schmiegt. Die kurzen Aermel sind mit einer Blonde besetzt und mit verschlungenen Spangen geziert, an welchen ein Paar Knöpfe stehen. Das Haar in einen Kranz geflochten, vorne kurze, englische Locken und über denselben zwischen Blonden herabhängende Blumen.

(Die 3. Dame) sehen wir in einem Reitkleide von nelkenbraunem Thibet, mit einem hohen Umschlag an der Joppe, welcher durch Knöpfchen befestiget scheint. Die Taille hat lange Schösse und einen liegenden Sammtkragen; sie ist vorne herab und an der Seite so wie an den Schössen ebenfalls mit Sammt besetzt. An der Achsel herab läuft eine Passementerie, die in kleinen Eicheln endet. Die Aermel eng, besonders oben, und unten mit einem sammtverbrämtem Revers. Weiße Battistmanschetten und gelbe Handschuhe. Schwarzer Filzhut mit einer grunen Feder.

(Die 4. Dame) hat ebenfalls ein Amazonen-Kleid von schwarzem Tuche. Die Joppe ist glatt und die glatte Taille mit langen Schössen; Kragen und Revers von schwarzem Sammt mit einer Doppelreihe schwarzer Knöpfe. Unter dem Kleide trägt sie ein paillefarbiges Gillet, welches bis zum Halse zugeknöpft ist. Eine dunkelrothe Cravatte umgibt den Hals, über derselben steht man eine gefältete Halskrause. Schwarzer Filzhut mit langen Federn; weiße Handschuhe.

Beilage:

1. Muster für Frühjahrsstoffe. — 2. Technische Tabelle.

Modeberichte.

(Paris.) Ihrem Wunsche zu genügen, wollen wir hier das Neueste aus der Modewelt mittheilen. Vorerst erwähnen wir der Guipure, dieses leichten und zierlichen Stoffes, welcher jetzt in verschiedener Art erscheint. Er ist gewöhnlich drei Viertel breit, mit fünf Meter kann man ein reiches und elegantes Kleid machen. Sehr hübsch ist dieser Stoff mit Goldfaden eingearbeitet und hat den Vortheil, daß man ihn mit jeder feinen Wäsche waschen kann. Wir haben davon eine Echarpe für die Gemahlin des Ministers des Innern geliefert, welche sehr viel Beifall fand. Jene von Baumwolle, welche für den Sommer bestimmt sind, kann man auch reizend nennen. Sie bedecken den Wuchs, ohne ihn ganz zu verbergen, auch haben wir bereits fertige für die kommende Jahreszeit, welche wir ihnen mit Vergnügen übersenden werden; auch werden aus diesem Musselin Lehnpölster zu Armstühlen gemacht, welche mit Atlas gefüttert sind, der die gleiche Farbe wie die Spalier des Zimmers und an den Ecken kleine Bandpuffen hat. Diese Pölster sind mit Federn gefüllt und bestimmt, um die Lenden daran zu stützen. Auch macht man davon Nadelpölster auf die Toilette, kleine Echarpen zu Turbans, welche in Gold und Musselin ausgeführt, wirklich allerliebst sind. Das Einweben der Gold- oder Seidenfaden ist eigentlich auch eine Damenarbeit, welche weder langwierig noch kostspielig ist, wenn man sie selbst macht. Wir haben auch diesen Musselin schwarz mit Gold, rosa mit Silber, blau mit Silber ꝛc. Wir wollen nun zu den Tapisserien übergehen, mit welchen wir Geschäfte mit einem Hause in Venedig machen, das uns den Vorzug über Deutschland gab. Die Muster, welche uns gehören, sind Pölster mit Namenszügen. Man hat gegenwärtig Pölster auf den Sofa's, um dadurch die drei Plätze anzuzeigen; auch gibt man deren auf die Armstühle. Diese Namenszüge erscheinen in die Verzierungen verwoben, zum Beispiele, ein durch ein Band vorgestelltes M. in Mitte des Dessins. Auch haben wir Pölstermuster, deren Fond ein gothisches Fenster vorstellt, in dessen Mitte der Buchstabe erscheint. Immer bleibt es passender, wenn man Jemanden ein Geschenk gibt, es mit dem Namenszug der Person zu verzieren, der man es geben will, sei es nun zum neuen Jahr oder zum Namenstag. Wünschen Sie vielleicht einen ähnlichen, bereits angefangenen Polster, so dursen sie nur an uns schreiben. Was unsere Zigarrenmuster betrifft, so haben wir dieselben nach alten Zeichnungen abgenommen, welche fantastische Figuren, Thiere und Blumen in der größten Vollkommenheit darstellen. Diese Stucke kommen sehr hoch, da sie viel Arbeit geben, und unser Haus ist das einzige, welches sie besitzt.

Das gestrickte Moos ist diesen Winter wieder sehr in Aufschwung gekommen, und die Damen machen Wollblumen von großer Vollkommenheit, um sie unter das Moos zu mischen. Man macht daraus Bettteppiche, Logenteppiche, Lampentassen ꝛc., wir können ihnen auch solches Moos einsenden, es kann leicht nachgemacht werden. Wir werden Ihren Wunschen nachkommen, und Ihnen die verlangten niedlichen Arbeiten einsenden, da die deutschen Damen sehr fleißig sind und sie gerne nachmachen werden.

(D. P. J.)

— Während der strengen Kälte, welche diesen Winter so lange währte, blieb Jeder in seiner Winterhülle, und Sammt und Pelzwerk war in der letzteren Zeit vorherrschender, als im Jänner. Daher sahen wir auch nur wenig Neuheiten; man trug, was man bereits hatte, und um das zu besprechen, was wir in den schönen Tagen sehen sollen, wollen wir nur der Menge neuer Stoffe erwähnen, die täglich zu Gagelin kommen: die reizend schattirten Seidenzeuge, welche am Rand der Joppe am Dunkelsten, gegen den Gurtel zu, immer heller werden und jener, welche fast in selbem Style gearbeitet, Pyramidalen heißen, und deren nach der Breite laufende Streifen, nach oben hin, immer schmäler werden; — allerliebste gewürfelte Stoffe zu Negligeen und kleine Pompadourmuster zu den Sommertoiletten, denn es gilt nun als Gesetz, daß keine Dame ohne Seide, geschmackvoll oder elegant gekleidet sein kann. Das Haus Gagelin, welchem zuerst alle Farbvarien der Mode angehören, mußte auch vor allen Andern die Bedingnisse erreichen, die es begünstigen.

Bei Constantin (Rue Neuve Saint-Augustin 37) werden große Vorbereitungen zu den Blumen gemacht, und die Frühlingssonne hat schon seine reizenden Salons durchdrungen, um daselbst die Erstlinge aller Länder zu bescheinen.

Nun werden die Hüte auf die Pelzroffuren folgen, und da bei Me. Daffe (Rue Richelieu 38) der gute Geschmack und die Zierlichkeit an der Tagesordnung sind, so wissen wir, daß die herrlichsten Frühlingsmoden daselbst bereits mit dem besten Erfolge ausgeführt werden. — Mad. Lejay (Rue Richelieu 77) hat bereits die Strohhüte, Blumen und Bänder erhalten, welche sie ausschließlich besitzen wird, und welche dadurch höchst ausgezeichnet bleiben werden. Es wird bereits sehr viel von einer spanischen Schleife gesprochen, welche sie auf ihre Strohcapoten geben wird, und welche, aus mehreren grünen Nuancen gebildet, einem zierlichen Laubzweig gleichen soll.

Was Alexandrine, Baudrand, Barenne und Moris Baucais betrifft, so findet man auch bereits daselbst den Geschmack in allen Neuheiten des Frühlings, und wir hätten so manches darüber zu sagen.

Madame Séguin (Rue Neuve des Capucines 5) hat einen höchst glänzenden Beifall in ihren, auf die Frühlingsmoden angewendeten Mechanismus erhalten. — Sie hat übern Winter Zeit gehabt, die Leichtigkeit und Biegsamkeit desselben zu vervollkommnen, und dieselbe ist erstaunlich, bei Reise- oder italienischen Strohhüten, Crepp, Gaze ꝛc.

Digitized by Google

Zum Perser (Rue Richelieu) erhält man Shawls von besonderer Schönheit, und Shawls werden heut zu Tage so häufig getragen, daß es wirklich Pflicht ist, diejenigen anzuführen, welche die meiste Bewunderung verdienen; es scheint, daß der Perser die Seinigen zur Promenade und zu den Brautkörben bestimmt hat, denn man weiß, daß nun die Zeit naht, wo die elegantesten Spaziergänge beginnen, und die glänzensten Heirathen geschlossen werden sollen.

Was die Form der neuen Kleider betrifft, so sehen wir nur Vorbereitungen zu Oberröcken und viele Roben mit hohen Corsagen, welche sich auf der Brust en coeur öffnen, um den Luxus der Weißsticker sehen zu lassen; ferners halbweite und hinreichend geöffnete Aermel, um die weißen Unterärmel zu zeigen.

(Mademoiselle Lola, die reizende Andalusierin) hat bei ihrer Erscheinung Alles hingerissen. Sie hat die Cachucha mit jenem Feuer, jener Grazie und Beweglichkeit getanzt, welche nur ihr angehören. Wenn man zu diesen unschätzbaren Eigenschaften noch das liebliche Lächeln, die blauen Augen und schwarzen Haare Lola's rechnet, wird man leicht begreifen, mit welcher Huldigung sie gleich bei der ersten Vorstellung empfangen wurde. Auch müssen wir bemerken, daß ihr Costum ein Meisterstuck von Zierlichkeit, Originalität und jedenfalls von zuerst Geschmacke war. — Nach der Cachucha kam die Polka. — Mlle. Lola hatte dazu ein eben so reizendes Costum gewählt, als das erstere, kleine rothe Halbstiefelchen, einen Cerise Rock, und ein durch Ehemissen sehr effektvoll gezierten Leibchen. Jenes Costüm stand dem schönen Mädchen, mit dem stolzen Wuchse, der muthigen Stirne und dem kühnen, unerschrockenen Wesen vortrefflich. — Endlich stieg die Begeisterung auf das Aeußerste und ein Regen von Sträußchen und Kränzen, fiel gleich einer Lawine, zu den Füßen der schönen Tänzerin nieder. — Auch konnte man gegen das Ende ihres Pas wirklich sagen, daß sie über Blumen hüpfte.

Dieser glänzende Erfolg läßt keinen Zweifel mehr über das Engagement der Mlle. Lola Montès; man versichert, daß die Herren Cogniard bereits ein großes Feenballet für sie bereiten.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Der römische Carneval) hat den 25. Januar mit den gewöhnlichen Gebräuchen begonnen, d. h. früh ritten die Diener des Capitols mit den Preisen für das Pferderennen, bestehend außer Geldprämien in Gold-, Silber- und Seidenstoffen, unter Trompetenschall durch die Straßen der ewigen Stadt. Auf dem Capitol hatten die Vorsteher der Judenstadt den Senat um die Erlaubniß noch ein Jahr in Rom weilen zu dürfen. Nachdem dieser Act vorüber war, begaben sich der Senator und die Conservatoren in Gallaaufzug in reichgeschmückten Kutschen vom Kapitol nach dem Corso, während die große Glocke vom Thurme dieses Gebäudes das Zeichen gab, daß die Masken öffentlich erscheinen durfen. Die ganze Garnison hatte große Musterung gehabt und zog vorher mit klingendem Spiel durch den Corso, der auf das Geschmackvollste geschmückt war. Man sah wenig Masken an dem ersten Tage, aber desto mehr schöne Gesichter; an allen Fenstern, Balkonen und Sitzen konnte man die lebendigen Beweise sehen, daß Rom die schönsten Frauen von ganz Italien aufzuweisen hat.

(Das Trinken der Engländer bei Tische.) Nach dem Fische, oder auch wohl schon nach der Suppe, fragen die Herren ihre Damen: „may I have the pleasure of taking a glass of wine with you?“ (kann ich das Vergnügen haben, mit Ihnen ein Gläschen Wein zu trinken?) Die Dame antwortet, selbst wenn sie keine Lust dazu hat, freundlich bejahend. Nein zu sagen wäre ein manque de savoir vivre. Die beiden Gläser werden gefüllt mit „Portwine,“ „Shorry“ feine Corrumpirung von Xeres, mit der man alle spanischen Weine bezeichnet), „Hock,“ (Abkürzung von Hochheim für alle rheinischen Weine, oder „Claret“ (Name für alle Franzweine) nach der Bestimmung und Wahl der Dame. Beide nehmen ihr Glas in demselben Momente in die Hand, sehen sich an mit einer leichten Bewegung des Kopfes, begleitet von einem liebenswürdigen Lächeln, und darauf erst darf das Glas die Lippen berühren und seiner flussigen Gold- oder Rubinperlen sich entlasten.

Auch die fremden Gäste, die sich an der Tafel befinden und aus natürlichen Gründen, eben so wie die Damen, etwas schüchtern sind und ihre Nachbarinnen nicht zum Trinken einladen, werden meistens dazu aufgefordert, und man thut ihnen dadurch eine Ehre an. Gewöhnlich unterläßt es der Wirth des Hauses nicht, mit ihnen das erste Glas zu trinken. Bis sie sich aber auf Alles, was dabei nöthig ist, einstudirten, machen sie oft die sonderbarsten und amusantesten Mißgriffe.

Mode-Courier.

(Neu etablirte Fischbein-Fabrik.) Für den Damenaufputz ist das Fischbein ein fast unentbehrlicher Artikel geworden, und wir haben nicht gar viele Fabriken aufzuweisen, die sich mit diesen Zubereitung befassen; es ist uns daher um so erfreulicher, unsere verehrten Leser auf Hrn. J. B. Schlenger's neu etablirte Fischbein-Fabrik (Gumpendorf, Kirchengasse No. 80) aufmerksam machen zu können. Herr Schlenger hat bei hinlänglicher Quantität auch auf Qualität besondere Rücksicht genommen, und da er sein Geschäft nach einem größeren Maßstabe gerichtet, können wir ihn um so mehr unsern geschätzten auswärtigen Freunden mit der Versicherung anempfehlen, daß ihren Aufträgen stets prompt und mit den billigsten Preisen begegnet wird. — Für den hiesigen Platz hat Hr. Schlenger die Niederlage, mit einem reich assortirten Lager von Fischbein und allen Gattungen Rohr für „Parapluie-Fabrikanten, und Marchands des Modes, in der Stadt, Kuhfußgasse Nr. 575, im Daum'schen Hause. — Indem wir Hrn. Schlenger zu seinem Unternehmen Glück wünschen, hoffen wir ihm zugleich ein erfreuliches Prognostikon stellen zu können, da das Publikum der kais. Residenz jedes ernstige Bestreben mit wohlwollender Theilnahme zu lohnen gewohnt ist.

Signale für die Modewelt.

— Die Hüte sind gänzlich umgestaltet worden; ihre Form ist ziemlich groß, frei, ohne Nackenschirm, auch an den Wangen sehr kurz. Sehr passend sind zu solchen Hüten Sevigné-Haarstreifen oder sehr lange, auf die Brust herabfallende Locken.

— Die Frühlingsmoden warten nur auf die ersten, warmen Sonnenstrahlen um ihre Wunder zu zeigen, besonders Gumwen mit feiner Stickerei wird man zu sehen bekommen.

— Die Coiffuren sind sehr mannigfaltig, bilden aber gewöhnlich Fauchon, was sich in Spitzen besonders gut ausnimmt. Auf den Häubchen à la jeune Femme trägt man sehr viele Blumen. Die Guirlanden von Gold- und Silberbändern werden hinten um den Kopf gelegt, auch bringen sie, besonders im Theater eine sehr schöne Wirkung hervor.

Für Damen.

(Der Strickstrumpf der englischen Damen.) „Wandelt sie mit ihrem Strickstrumpfe über die Berge.“ Durch

Digitized by Google

diese Worte, die er von der Sonne gebraucht, hat der kindliche, heitere Hebel das Strickzeug unserer deutschen Frauen hoch erhoben und auf ewige Zeiten geadelt.

Wer soll es nun, da sogar die Sonne strickend über unsere Berge geht, uns streitig machen, daß diese Arbeit unserer deutschen Frauenwelt ganz allein und eigenthümlich angehöre?

Nur die deutsche Sonne kann stricken, da nur sie eine Frau ist. Engländer und Franzosen und überhaupt die meisten Völker haben sie zum Manne gemacht.

Aber was strickt sie? — Gewiß nun himmlischen Düften! — „Das kommt ja wohl Euren „Smokers“ (Rauchern) ganz à propos?“ höre ich eine englische Dame zu einer deutschen sagen, „denn damit ist ja wohl weiter nichts gemeint, als das Tabakswölkchen aus der Pfeife eines liebenswürdigen deutschen Ehegemahls, wie es sich langsam um ihn und um die geduldige Ehehälfte herumzieht und sie ganz einhüllt, so daß sie am Ende nicht weiß, ob sie den Strumpf oder das Rauchgewebe stricke.“

Schon das kleine Mädchen von vier oder fünf Jahren, sobald es seine Händchen in die Höhe halten und die weichen Fingerchen krümmen kann, steht in Deutschland an seiner Mutter Seite, um die Stricknadeln den dicken Faden drehend. — Haben unsere Generalmaler diese Scene schon zu einem hübschen Gemälde benutzt? Es wäre dieß ein echt deutsches Bild!

In England kommt das Strickzeug in der Reihenfolge der weiblichen Handarbeiten hinterher, das Stricken wird am spätesten gelernt, weil es so — schwer ist. Nur Erwachsene entschließen sich zur Erlernung dieser Kunst. Aber auch von diesen werden keine Strümpfe gestrickt? Wozu auch? Man trägt meist seidenes oder leinenes Gewebe aus den Fabriken, zum großen Theile sogar aus den deutschen, und begreift nicht, wie unsere deutschen Damen die Zeit mit solcher Arbeit hinbringen können.

Die Engländerinnen richten an die deutschen Damen die Frage: „wie macht ihr denn einen Hacken? wir begreifen dieß nicht, wie schwer muß dieß seyn!“ und ich glaube, wenn sie eine deutsche Strickerin sehen, wie sie den Strumpf für ihres Sohnes oder Ehegemahls langen Fuß an den Händen baumeln hat, so wueden sich in ihrem Kopfe allerlei patriarchalische Ideen-Combinationen gestalten, die, in deutsche Worte gebracht, etwa so lauten würden:

„Wie altväterlich und fein bürgerlich lebt man doch in Deutschland! Wie Eva im Paradiese dem kleinen Kain und Abel und ihrem Manne Adam die erste Kleidung verfertigte, wie die Prinzessinnen im Homerischen Alterthume wohten und spannen, so bereiten auch die deutschen Frauen, sowohl die geringen Weiber, als die vornehmen und zuweilen sogar die vornehmsten Damen, ihren Männern die erste und größte Bekleidung ihres nackten Fußes mitten in anständiger Gesellschaft. Man sieht oft große Damengesellschaften, wo funfzig Nadeln und hundert Finger den ganzen Abend in beständiger rastloser Bewegung sind, schaffend, raffend und nimmer rastend, was ungeschaffen so ausstieht, wie die vielen Räderchen und Maschinchen in unseren großen Fabriken. Sie stricken auch in den öffentlichen Gärten des Sonntags, wo sie im Freien bei Beethovenscher oder Mozartscher Musik sitzen. Ja es gibt sogar Städte in Deutschland, wo man, ehe der Vorhang zur Vorstellung eines Münnerschen Trauerspiels oder eines Iffland'schen Familienstücks aufgeht, die Damen ihre Arbeitsbeutel öffnen und was hervorholen sieht? — ein Strickzeug.

„Ich glaube, euer Deutschen Frauen sind schon mit vier Stricknadeln und einem angefangenen Strumpfe in der Hand geboren worden, so wie ihr Männer mit einer brennenden Pfeife im Munde,“ — dieß hat mir zwar kein Engländer gesagt, aber es ist gewiß, daß, wenn ich nur die Gelegenheit abgepaßt, mir Hunderte dieß gesagt haben würden.

Was unsere Pfeifen anbetrifft, so wollen wir diese jetzt ruhen lassen, denn ich weiß nicht, ob unsere Rechtfertigung in dieser Beziehung leicht seyn würde. Aber den Strickstrumpf unserer Frauen wollen wir vertheidigen und wollen sie bitten, ihn allen Nationen zum Trotz fest zu halten und hoch emporzuhehen, als ein Symbol deutscher Arbeitsamkeit und einfachen deutschen Häuslichkeitssinnes.

In neuerer Zeit sind in England mehrere berühmte Bücher über das Stricken und über das Filetmachen herausgekommen. Und man fängt daher auch dort jetzt an, ein Bischen zu stricken. Aber was strickt man? Nur „cuffs,“ „muffatees“ (Manschetten, Pulswärmer) und andere solche kleine, zum Schmuck dienende Siebensachen, — nie aber unsere keiner Bedingung — Strümpfe.

Die englischen Frauen arbeiten und schaffen in den häuslichen und geselligen Kreisen nicht halb so viel wie unsere deutschen. Sie kennen nicht den „Arbeitbeutel,“ ohne den unsere Frauen fast nie ausgehen („und unsere Herren kennen nicht den Tabaksbeutel, mit dem ihr Deutschen euch identificirt,“ höre ich eine Engländerin wieder hinter meinem Rücken fuskern). Ihre lange dressingtime“ (Ankleidezeit), ihr Spazierengehen und Reiten, ihre endlosen Newspapers, ihre Kaminfeuer und ihr anmuthiges Nichtsthun lassen den „fair ones“ (Schönen) nicht Zeit genug.

Nur für „Fancy-work“ (Phantasiearbeit), wie sie alle künstlichen Stickereien und Strickereien nennen, ist ihre Leidenschaft seit einiger Zeit sehr erwacht. Der Impuls dazu ging wahrscheinlich von den fleißigen deutschen Schaffnerinnen aus. Gewiß ist es, daß unsere Stickmusterhändler den englischen Damen das Material und die Muster dazu liefern. In jeder größeren Stadt Englands, in London, Edinburgh, Glasgow, Liverpool u. s. w., existiren jetzt zu diesem Zwecke mehre Verkaufslocale für „Berlin embroidery“ (Berliner Stickerei).

Die Engländer verstehen diese geschmackvollen Sachen nicht zu machen, und Muster, wie Wolle und Canevas, werden von Berlin vorschrieben. Man kann hier auch angefangene und halb fertige Arbeiten kaufen, bei denen nachher im Drawingroom nur die letzten Stiche hinzugefügt zu werden brauchen. Jene elegant gebundenen Bücher über „knitting“ und „netting,“ die wir erwähnten, liegen auch bereits auf allen runden Arbeitstischen. Und wenn das so fortgeht, wie weit wird man dann noch mit der Kultur kommen?

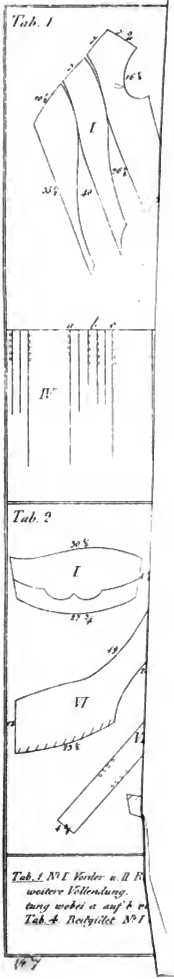
Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 397; bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 541, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt. Dreißigkreuzer, nicht dem Zeitungspreise, im Postschen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

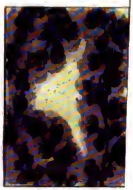
Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

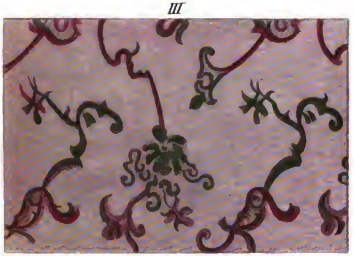


Digitized by Google

I



III



V

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Den diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis für Wien sammt Porto 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Pränumerations, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 8.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von J. Kratochwill in Wien. *15. April 1845.*

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame) hat einen Ueberwurf von grünem Gros d' Afrique, welcher an der Taille geschlossen ist und vorne hinab eine Doppelreihe von Revers bildet, beide sind mit Bändern garnirt. Dieselben stehen auch an der Taille, wo sie gegen den Gürtel zu und dann rund um den Kragen zusammenlaufen. Das Kleid unter dem Ueberwurfe ist aus schottischem Foulard und an der Jupe ganz glatt. Am Halse eine gestickte Collerette, vorne mit einer, in Silber montirten Moskovitervperle geschlossen. Zugthut mit chinesischen Rosen und weissen Atlas-Aufputz. Weiß und blau gestreifter Sonnenschirm.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von schillerndem Sommerlampas; der Schoßaufputz *) von gleichem Stoffe, welcher Zipfen bildet, unter welchen wieder bouillonirte, längere Zipfen hervortreten, und mit Passementerieknöpfen verziert sind. Die halbhohe glatte Taille, so wie der Oberarm ist durch eine Manille von Mailänderstaffi bedeckt, welche mit dem gleichen ausgebackenem Stoffe garnirt ist. Auch unten an der Echarpe ist an dem einen Ende diese Garnirung angebracht; eine kleine Kette von Taffet läuft vom untern Theil der Echarpe an um die Achseln und den Rücken herum, und wird durch Schleifen noch verschönert. Eine gestickte Battistcollerette am Halse. Italienischer Strohhut mit Cerise und weißen Gros de Naplesband und englischen Spitzen aufgeputzt.

Beilagen:

1. Hute, Häubchen, Kopf- und Kleidaufputze u. und Passementerie **).
2. Technische Tabellen.

*) Welcher sich auch auf kurze Aermeln verwenden läßt.

**) Von Herren Franz Nevodi, bürgerl. Posamentirer, Mariahilf. große Kirchengasse Nr. 138.

Erklärung der technischen Tabelle:

Tab. 1. Ueberwurf. Nro. I. Vorder- Nro. II. Rückentheil, Nro. III. Kragen und Nro. IV. Aermel.

Tab. 2. Mantille. Nro. I. Rückentheil, Nro. II. dessen Garnirung; Nro. III. Echarpe, Nro. IV. deren Garnirung und Nro. V. Kragen; Nro. VI. Schoßaufputz, in der Mitte zusammengelegt gibt Nro. VII. bei welchem a auf b gelegt wird, wie aus Nro. VIII. zu sehen.

Modeberichte.

(Paris.) Bei Madame Poyelin-Ducarre gibt es allerliebste Oberröcke von schattirter oder nach der Breite gestreifter Seide, welche mit Passementerie oder schwarzen Spitzen geziert sind, bevor wir die weissen Spitzen und Stickereien erscheinen sehen, die gleichfalls in diesem Hause und in allerliebster Art bereitet werden.

So gibt es dort auch viele Mäntelchen von Camäleonseide, von etwas dunkler Schattirung, mit gezogenen, in Falten gelegten oder geschroppten Garnirungen, wohl auch mit Stickerei in Seide oder endlich mit schwarzen Spitzen besetzt, welches am Ende doch immer das hubscheste bleibt.

Die schwarzen, mit einer doppelten Spitzenreihe garnirten Taffmäntelchen, welche hinten abgerundet sind und sehr weit hinabgehen, indem sie vorne eine Echarpe bilden, werden immer der Lieblingsschmuck der eleganten Damen sein. Das weite, wenig gezierte und nur durch den Reichthum seiner Spitzen verschönerte Mäntelchen, paßt zu Promenaden, Visiten und allen jenen Toiletten eines eleganten Negligees, welches der Stempel der eleganten Pariserin ist. — Madame Popelin (Rue Neuve Vivienne 44) welche den zarten Tact der Mode so glücklich besitzt, hat diese Mäntelchen mit dem ausserlesensten Geschmacke vervielfältigt; — jene, welche ganz von Spitzengrund oder Imitation, und mit einem leichtem, franzirtem Bande umgeben sind, gehören unter die graziösesten Neuheiten und werden sich sehr gut dazu eignen, über die leichten Sommertoiletten genommen zu werden.

Digitized by Google

Indem man die Ausstellung der neuen Moden der Jahreszeit erwartet, welche im Hause Gagelin am 7. 8. und 9. April Statt finden wird, können wir besonders die hinreissende Auswahl jenes Fabrikats erwähnen, welcher der Breite nach gestreift, und gegenwärtig so sehr in der Mode ist. Obwohl man leicht begreifen wird, daß diese Stoffe für große, schlanke Damen besonders passend sind, mussen wir doch den Geschmack bewundern, mit welchem das Haus Gagelin, in Erwägung jener Damen, welche kleiner und weniger vortheilhaft gebaut sind, nach seiner eigenen Angabe, so feine und zart gestreifte Stoffe machen ließ, welche nur sehr gut lassen können. Auch gibt es dort eine Art carrirter Streifen, welches ganz neu ist und für die größte Eleganz der Hauptstadt bestimmt scheint. Die Carreaux, welche sich in den Streifen selbst befinden, sind von einem anderem Gewebe, als der Boden des Stoffes, welches jenen Kleidern einen eigenen Styl verleiht.

Constantins Blumen (Rue Neuve Saint-Augustin 37) mögen nun unter dem Schimmer der Wachskerzen oder den Sonnenstrahlen erscheinen, immer bleiben sie Zauberwerke. Nachdem der berumhte Blumenmacher für den Winter Laubwerk und Blumen verfertigte, unter welche sich Gold und Diamanten mischten, ziert er nun den Frühlingsstoffputz mit allen den zarten und einfachen Blumchen, welche wir auf Wiesen, in den Gärten und an den wildesten Hecken finden. Er hat für die Reisstrohhute und für die zarten Reespluze reizende, dreifaebige Rosenbouquete, chinesische Nelken, Anemonen und Osterblumchen in Sträußen bereitet, welche allerliebste Buschel bilden, die man zwischen weißen Atlasschleifen anbringt; ferner hat er Zweige von Nachtschatten, wilden Rosen, Pfirschblutben und Reseden, welche mit Rosen gemischt sind, und wunderhübsche abhängende Bouquets bilden, Halskränze von Veilchen, Rosenknospen und Vergißmeinnicht, welche ganz einfach an den Schirm angesetzt werden, und auf jeder Seite die Bänder befestigen, welche am Kinn zusammengebunden sind. — Zu den kleinen Tanzsoireen, welche noch immer häufig Statt finden, hat Constantin neue Guirlanden von einem so zarten, duftigem Grün, daß es frisch von dem neubelebten Hecken geflückt schint. Dieses heißt wirklich Natur, Wetzwungen und Kunst in Harmonie bringen, und den Frühling der Mode einverleiben; diese Aufgabe ist des poetischen Talentes Constantins wurdig.

Während unsere ersten Modenhäuser alle Reichthumere ihrer Einbildungskraft zu Gunsten der Frühlingsneuheiten ausbieten, kömmt England, um für seine Saison Alles einzusammeln, was bei uns während der Winterfeilichkeiten Hubsches und Zierliches gesehen wurde. Madame Ferrand (Londres, Maddox-Street, Regent-Street) ist gekommen, um mit dem Geschmacke und der Wahl, die sie bezeichnen, eine reigende Ernte an dem zu halten, was unsern Moden Elegantes für Soireecoiffuren, Visiten-, Diners- und Theatercostume ꝛc. ꝛc. erfunden haben: indem sie jeder Sache den Stempel aufdrucke, welcher sich dafür eignet, hat sie eine Menge von Toiletten fur alle die verschiedenen Gelegenheiten zusammengestellt, welche bald die fashionable Londonerwelt vereinigen werden; und um noch mehr dem Geschmacke Aller Genüge zu leisten, hat sie ihre zahlreichen und reigenden Muster in den ersten Häusern hier gewählt. — Auch gibt es nichts Vielfeitigeres als den Geschmack der Madame Ferrand, und indem sie sich ihrem Geschmacke anvertrauen, wissen die elegannten Damen wohl, daß die geschickte Modistin für jede von ihnen, einen besonderen Anzug, Kopfputz oder eine eigene Farbe finden wird, welche mit ihrer Physiognomie harmoniren, und ihr daher reizend lassen, und mit der allgemeinen Mode nichts zu schaffen haben werden.

Die kleinen Häubchen zum Aufputz oder Negligee, vom ersten Aufstehen aus dem Bette an, bis zu den glänzendsten Abendversammlungen, waren ein besonderer Gegenstand für die Nachforschungen der Madame Ferrand, und die Sammlung, welche sie von denselben mitnimmt, ist gewiß im Stande, alle Unterschiede des Alters und der Physiognomien, so wie der Eleganzen und Gewohnheiten der Gesellschaft zufrieden zu stellen.

Eine nicht weniger glückliche Auswahl machte sie an Spitzen und herrlich gestickrem Mysleuz; besonders wollen wir eines Musselinkleides erwähnen, welches die wundervollste Arbeit ist, was die Nadel je verfertigt hat, sein Reichthum und sein gewähltes Ausehen sind von der Art, daß es alle Eleganz der Spitzen und schönsten Stoffe übertrifft. Vom Gürtel an bis zum Rande ist kein Faden an diesem Kleide, welcher nicht volreizende Stickerei und herrliches Spitzengitter, oder eine so eine lendete Zeichnung darbietet, daß selbst Künstler davon entzückt sind. Auch kann die Stickerei, welche sich diesen Schatz von gutem Geschmacke und Zierlichkeit aneignen kann, gewiß sein, ein Kleid zu besitzen, welches einzig in seiner Art ist; auch muß sein wir bemerken, daß diese Toilette um so wünschenswerther, gefunden werden wird, als sie durch ihre Art, als Brautkleid, Frühstucktoilette und selbst als Ballkleid benützt werden kann, wenn es von einer jungen Frau getragen wird.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Deutsche Schneidergesellen in Paris.) Es ist eine alte Geschichte, daß die Deutschen fast überall die Mühe und die andern Völker die Vortheile haben; es geht auch den armen deutschen — Schneidergesellen so, die bekanntlich zahlreich in großer Menge nach Paris wandern. Wie ein von Handwerkern geschriebenes boetiges Blatt (La Ruche populaire) erzählt, besteht in den großen — Kleiderfabriken die Einrichtung, daß der Principal eine gewisse Summe, z. B. 12 Frks. für die Verfertigung eines Rockes oder Fraks gibt und dies Kleidungsstück irgend einem seiner Leute überläßt. Diese vornehmen Pariser Schneidergesellen nähen aber den Rock nicht selbst, Gott bewahre! sie übertragen die Arbeit, für die Hälfte vielleicht, einem Andern; dieser Zweite macht den Rock auch noch nicht, sondern läßt ihn von einem deutschen armen Teufel nähen, der etwa ein oder höchstens zwei Francs dafur bekommt, während die Pariser den Gewinn in die Tasche stecken, ohne dafur etwas gethan zu haben. —

(Das Schild) welches der König von Preußen für den jungen Prinzen von Wales machen läßt, wird erst im Jahre 1848 vollendet sein. In diesem Augenblicke ist erst der obere Theil fertig, jedoch mit Ausnahme der Perlen und Edelsteine, welche in denselben eingelegt werden sollen.

(Cordovilles-Gelb.) Man könnte manche Bogen über die Geschichte der Farben schreiben, nämlich über den Ursprung ihrer Benennungen. Während einer sehr geraumen Zeit forderte die Mode alle Empfindungen des Ruhmes und der Galanterie heraus, um irgend einer neuen Schattirung einen Namen zu leihen. Der Schäfergeschmack erfand kornblau, welches die Courtoisin später Louisenblau nannte, und was endlich unter dem Namen französisches Blau sich nationalisirte und in Bezug auf die Künste nichts anderes als Lapisblau ist. Alles Grün, Gelb und Braun hatte sein Abenteuer und daher ihren entweder lieblichen oder rauhen Namen. Eine schöne, verlassene Favoritin, verbarg unter dem engen Gitter ihren Liebesgram, und einige Tage darauf trugen die glänzendsten Damen am französischen Hofe Carmelitbraun. Aber indem wir die Farben nur unter einem freundlichreen und besondrren Gesichtspunkte betrachten wollen, werden wir bei Gelb allein Stoff zu den komischlichen Erzählungen finden, ohne des gefährlichen Vogels zu

Digitized by Google

erwähnen, welcher auf den Bäumen, neben dem Neste seines Nachbars singt, und dessen trauriges Symbol in gelber Farbe erscheint, konnten wir noch sagen, durch welch bizares Raisonement die französischen Höflinge in der Geburt eines Dauphins das wenig elegante Motto einer Farbe fanden, welche bald darauf in die Mode kam, und einen nicht sehr poetischen Namen trug.

Durch dieses Beispiel ermuthigt, fanden die Frauen am Hofe, welche damals das Gänsespiel sehr gerne spielten, an diesem Thurm eine eben so unschöne Quelle zur Erwirung einer neuen gelbgrünen Farbe, welche sie bei ihrem coquettesten Putze anwendeten, ohne sich damit zu bemühen, denselben einem zierlichen poitirenden Namen zu erfinden. Doch bald verurtheilte die Mode alle diese Verirrungen des guten Geschmacks und ersetzte sie durch Benennungen nach Blumen oder Früchten, welche man vom Schwefelgelb bis zum dunklen Sonci an, anwenden konnte. Man kehrte sogar zu den mythologischen Anspielungen auf die Morgenröthe zurück; eben so, wie endlich die Einbildungskraft, jener poetischen Richtung folgend, sich in unsern Tagen einer reizenden Haarfarbe, welche einer unserer beliebtesten Romantiker angewendet hat, bemächtigt, um die originellste unserer Neuheiten Cardovillefarbe zu taufen. Es ist eine Art von Braungelb, welches sich dem Eichhörnchen etwas nähert, von reichem, warmen und harmonischem Tone, und welche eben so gut bei allen Costumen läßt, als sie die sonderbare Heldin göttlich kleidete, welcher Eugene Sue alle Hexen geneigt machte. Diese Farbe ist übrigens ganz im Geist der Mode, und das Haus Gagelin hat sie sehr glücklich bei einer Art allerliebster Pekins angewendet, welche in diesem Augenblick ausschließlich in diesem Hause verfertigt werden, zu den Frühlingstoiletten werden die schönen Goldreefseve, welche über einem weiß und braun glacirtem Geld erscheinen, auf einem gewürfelten oder moirirtem Stoffe sehr schönen Effect machen. Sie werden unter den schönsten Putz gehören, den man in Longchamps sehen wird, und eine der pikantesten Neuheiten der Jahreszeit sein. Der ewige Jude kann von einem Pole zum andern die Nachricht dieser hübschen Erscheinung beimgen, welche man von Gagelin unter dem Namen Pékin Cardoville für den Frühling 1845 erwartet.

(Spekulationsgeist Pariser Modenhandlungen.) Einer ihrer Commis, der ein hübscher junger Mann sein muß schlendert an der Auslage hin und her, oder steht davor und betrachtet sich die Herrlichkeiten. Wenn dann ein Mädchen sehnsüchtig ebenfalls stehen bleibt, was sehr häufig geschieht, so tritt der Commis zu ihr und sucht ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Das arme Mädchen weiß nicht, ob der junge Herr auf ihre schönen Augen oder auf ihre Börse spekulirt. Der Commis fordert die schöne Neugierige auf, doch einzutreten, da das Ansehen nichts koste, und gibt ihr halb und halb zu verstehen, er möchte ihr wohl eine Kleinigkeit anbieten. Hat er sie einmal in den Laden hinein, so fordert er sie auf, sich auszuwählen, was ihr gefalle. Sie nimmt die schönste und die Waare an. So weit wäre Alles recht gut; in dem Augenblicke aber, als die arme Leichtgläubige, innerlich vielleicht erfreut, den Laden verlassen will nennt der Commis an der Casse den verlangten Artikel und den Preis desselben. Sie erkennt nun zu spät, daß diese Schmeichler von Commis auf Kosten der jungen Damen leben, die auf sie hören, und wohl oder ubel zahlen müssen.

(Von der ältesten Teacht der Czechen) ist nur so viel bekannt, daß beide Geschlechter sich darin wenig unterschieden, daß man überhaupt weite fließende Gewänder ohne Knöpfe liebte, daher der prächtige Gürtel ein wesentlicher Bestandtheil der Kleidung war. Der breite Mantel wich bei kalter Witterung einem Pelzkleide. Die Form und der Schmuck der Kappe oder Mütze als Kopf-, und der Halbstiefel oder Buntschuhe als Fußbedeckung, lassen sich nicht näher angeben.

Im häuslichen Leben der alten Böhmen übte der Hausvater in seinem Hause eine Gewalt aus, welche durch kein Gesetz, als das der wohlwollenden Natur, gebunden war. Die Ehe wurde heilig gehalten; man rühmt überhaupt die unverletzte Keuschheit und Treue der slawischen Frauen, die sich selbst nicht selten den Tod gaben, um ihre Männer nicht überleben zu müssen.

Man rühmt, wie an den Slaven überhaupt, so auch an den alten Böhmen insbesondere, den stillen, ausharrenden Fleiß die Verehrung für das Alter, die bis zur Unmgend gesteigerte Gastfreundschaft, (da es für eine Verbrechen galt, auch bei dem Nachbar zu nehmen, wenn man selbst nichts hatte, um den Gast zu bewirthen), die offene Geselligkeit, das aeglose Gemüth, die rege Empfänglichkeit und Phantasie, die Liebe zu Gesang, Musik und Tanz. Von Volksgesängen und Liedern aus dieser Zeit haben einige köstliche Reste sich, wie durch ein Wunder, bis auf diesen Tag erhalten. Diese zeichnen sich durch Kraft und Schwung der Gedanken und der Rede, durch Tiefe des Gefühls und Frische der Phantasie, so wie durch eine einfache, edle, jedoch äußerst schmiegsame Sprache aus. Ihr eigenthümliches Versmaß, ohne Reime oder Assonanzen, stimmt mit dem der in neuester Zeit bekannt gewordenen serbischen Volkslieder, sowohl im epischen als im lyrischen Fache, überein, und erweiset sich dadurch als die älteste, ursprünglich slawische Gesangsweise.

(Ganze Straßen in Algier) sind in den letzten 10—12 Jahren neu aufgebaut oder wieder hergestellt, und Gebäude von mehren Stockwerken im Pariser Stile errichtet worden. Der Gewerbsfleiß der Einzelnen hat große Fortschritte gemacht, auch enthalten die Europäischen Läden eine Auswahl von Bequemlichkeiten aller Art; es ist kein Mangel an Gegenständen der Ueppigkeit und der Zierde; ihre Bazars umfassen alle Moden und Neuigkeiten von Paris: Bronzen, Porzellan, Glas, reiche Shawls, Stickereien, wollene Zeuge, Seiden- und Baumwollenwaaren u. s. w. Auf dem Place du gouvernement und in den Straßen de la Marine u. s. w. sind einige ungeheure öffentliche Werke ausgeführt worden. In der Straße Bab el Oued trifft man mehr Fußgänger als in einigen belebten Theilen Londons. Man sieht dort kein maurisches Gebäude mehr; Alles ist verändert, und wäre nicht das Gedränge von Türken, Mauren, Arabern und Negern, so könnte der Fremde sich einbilden, er befinde sich in einer größern Stadt Frankreichs.

(In einer Frankfurter Kleiderordnung) vom Jahre 1350 wird bestimmt: „Man solle weder Gold noch Silber, auch keinerlei Gestein, noch feine Perlen auf den Kleidern tragen. Kein Mann oder Weib soll nach Belieben Ringe tragen, sondern die Zahl auf zwei eingeschränkt sein. — Einer Frau Gurtel soll nicht mehr werth sein, als eine Mark Silber; eben so kein „Schappel" einer Jungfrau. — Keine Frau soll ein Kogil tragen, der sei strofflechte, (gestreift), geteilet oder geschuckt. — Die Lappen an den Ermeln der Weiber sollen nicht über eine Elle lang sein. — Die Weiber sollen keine Nesseltuecher tragen, auch keine Krusein oder Hullen, größer dann von sechsseachen (Zeug.)

Mode-Courier.

— Herr Daudé in Paris, der Erfinder der Metallschnuelöcher, hat so eben eine neue Gattung Hefte erfunden. Dieselben werden nicht an das Kleid selbst, sondern an ein Zwienband angenäht, welches man inwendig an die Taille setzt und dieselbe dadurch vor allem Zerreissen bewahrt. Jene Hefte werden nicht gesehen, und haben den Vortheil, keinen falschen Bug an der Taille zu erzeugen. Herr Daudé setzt auch seine Hefte auf Zwischeneisschen auf, welche die Niederschneider an die Mieder

Digitized by Google

sehen, auch dadurch den Vortheil erreichen, aufgemacht werden zu können, ohne daß man den Schmutfaden beruhren darf.

— Wir entnehmen dem „Oesterr. Lloyd" einen Bericht aus Wien, der für uns von noch großem Interesse sein muß. „Ich kann nicht unterlassen, Sie auf eine für die Metallindustrie höchst wichtige Fabrik aufmerksam zu machen, welche in unserer Nähe zu Berndorf von einem hiesigen Großhandlungshause errichtet worden ist und kürzlich zu arbeiten angefangen hat."

„Seit vielen Jahren hat man in verschiedenen Ländern versucht, die mühevolle und kostspielige Arbeit des Schmiedens von Löffeln und Gabeln aus Silber und Packfong (Neusilber) durch Maschinen verrichten zu lassen und gar mancher Mechaniker oder Fabrikant hat dem Auffinden eines solchen Erlatzes der Handarbeit vergebens seine Zeit und mehr oder minder beträchtliche Summen geopfert. In Paris ist endlich eine zu diesem Zwecke construirte Maschine so weit gediehen, daß sie zur Herstellung von Löffeln und Gabeln aus echtem Silber dient, es soll ihr jedoch noch vorgearbeitet werden müssen und die ganze Manipulation sich zur Erzeugung von Bestecken aus minder edlem, minder weichem oder minder zähem Metalle nicht eignen."

„Nun ist es aber Herrn Friedrich Krupp, Besitzer einer Gußstahlfabrik bei Essen, in Rheinpreußen, demselben, welcher sich schon durch die ausschließlich nur von ihm gelieferten, zuschärfenen, gehärteten Walzen europäischen Ruf und große Verdienste erworben, gelungen, eine Maschine zu ersinnen, welche gewalzte, rohe Platten, sein sie von Silber, oder von anderem weniger geschmeidigen Metalle, mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit, in fertige, nur noch der Politur entbehrende Bestecke umwandelt."

„Diese Maschine ward dermalen von der eingangs erwähnten Fabrik erworben und arbeitet gegenwärtig so thätig, daß sie täglich 150 Dutzend Löffel oder Gabeln von allen Façons und Dimensionen, glatt oder in getriebener Arbeit zu Tage fördert. Die Fabrik ist die einzige ihrer Art in Europa und die auf der letzten Industrie Ausstellung in Berlin ausgestellten auf mechanischem Wege fabricirten Löffel und Gabeln sind durch die für Berndorf bestimmten Maschinen erzeugt worden." —

„Auffallend war mir die feine Politur des Packfongs und bei den feineren Sorten die frappante Aehnlichkeit mit Silber."

„Trotz des großen Unterschiedes in Anschung und Qualität zwischen diesem neuen Erzeugnisse aus Packfong und dem früheren, bleibt dieses im Preise dennoch so billig wie jenes, ja die façonirte Waare stellt sich noch wohlfeiler als bisher."

Signale für die Modewelt.

— Kleider von Gaze oder Tulle trägt man sehr weit, dagegen haben Kleider von Seide und Sammt um die Taille herum gar keine Falten, sind aber unten auch sehr weit, und müssen schief zugeschnitten werden.

— Man sieht Damen, die mehrere Armbänder an einem Arme tragen.

— Hüte von grünem und lilas Pour de Soin mit Tüll überzogen und mit Rosen ausgeputzt, auch staffelförmig mit Spitzen garnirt, hat man für das Frühjahr bestimmt; durchgebrochene Strohhüte mit einem kirschrothen Bande oder einem Buschel Vogelbeeren; glatte Strohhüte, einfach mit Blumen ausgeputzt; Zughüte von weißen Spitzen, mit blauen Blumchen ausgeputzt. — Die Hute werden klein, theils offen, theils geschlossen.

— Die Häubchen sind von grünem, rosa oder weißen Tülle mit Blumen. Die Blondenhäubchen sind meist mit Fliederbüschchen und Thereschen garnirt.

Für Damen.

Die Buchhandlung des Herrn J. C. Senf in Leipzig kündigt ein zwar nicht neues, aber doch sehr gutes und nutzliches Werk den Damen an. Dieses Werk bietet unter dem Titel: „Großes Magazin für Stickerei" eine Sammlung neuer geschmackvoller Muster zum Sticken in Wolle und Seide, fur alle mögliche Art Arbeit in dieser Kunst. Es sind 5 Hefte mit 54 Tafeln Abbildungen, und können auch durch hiesige Buchhandlungen bezogen werden.

(Unseren Leserinnen,) welchen wir ihren reizenden Schmuck, die schönen Zähne, von Herzen gönnen, rathen wir zur Erhaltung ihres Schmelzes den Gebrauch folgendes Mittels, das sehr leicht herzustellen ist. Man nehme feingeriebene Holzkohle, lasse sie bis zum Rothwerden in einem eisernen Gefäß glühen, schutte dieselbe noch heiß in eine mit kaltem Wasser gefullte Flasche und pfropfe diese fest zu. Von dieser Flüssigkeit nimmt man ein wenig in den Mund und reibt die Zähne damit.

— Die Weißwäsche, welche für unseren Anzug, sowohl in als außer dem Hause von so großer Wichtigkeit ist, hat nun bald ihre vorzüglichste Jahreszeit, den Frühling erlebt; zu dieser Zeit tauchen eine Menge neuer Muster und Schnitte auf, und die Peignoirs und Morgenkleider unserer Damen, werden mit den Schneeglöckchen an Weiße und Frische wetteifern. Das Haus Dreys und Soudenoure (1st place de la Bourse) fängt bereits an, seinen zahlreichen Kunden die Neuheiten an Schnitt und Stickerei anzubieten, welche es fur die kommende Erstlingszeit bereitet und in seiner weitläufigen Fabrik angefert-get hat.

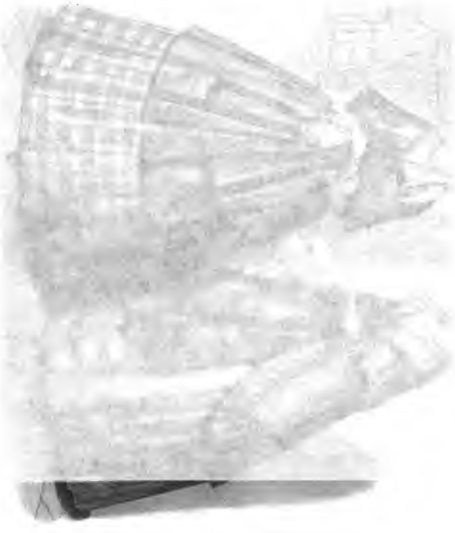
Wenn man in dieser Art die Weißstickerei vorbereitet, so vernachlässigt man eben so wenig, in unseren größeren Häusern das Weben der Frühlingsstoffe, welche so zu sagen, die Vorläufer der Moden für Longchamps sind; so häuft einstweilen das Haus zur Chaussée d'Antin alles Neue auf, und verbirgt es noch allen Blicken; doch noch einige Tage, und die Ausstellung dieser Schönheiten wird die Zufriedenheit aller Damen erwerben.

— Die Fanchonhäubchen, welche hinten offen bleiben, und ein Tüchelchen bilden, sind noch immer sehr beliebt, weil man zugleich das Haar sieht, welches fur junge Damen immer eine reiche Zierde bleiben wird. Anweilen sind vorne ein paar Rosen angebracht, in der Art, als wären sie zwanglos hineingesteckt. Besonders hübsch und jugendlich steht es fur das Haus, sich frischer Blumen zu diesem Zwecke zu bedienen.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 511, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moritz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Theresiagasse, nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google



245

Ansicht zur wiener Augarten.

15. Apr.

Digitized by Google

ſetzen, auch dadurch den
zu können, ohne daß me

— Wir entnehmen
Wien, der für uns von
kann nicht unterlaſſen, E
wichtige Fabrik aufmerkſ
zu Berndorf von einem h
den iſt und kürzlich zu or

„Seit vielen Jahren
ſucht, die mühevolle uni
Löffeln und Gabeln aus
Maſchinen verrichten zu
Fabrikant hat dem Auffi
vergebens ſeine Zeit und
geopfert. In Paris iſt
Maſchine ſo weit gedieh
und Gabeln aus echtem
gearbeitet werden müſſen
zeugung von Beſtecken
minder zähem Metalle ni

„Nun iſt es aber H
ſtahlfabrik bei Eſſen, in
ſchon durch die ausſchlieſ
nen, gehärteten Walzen
erworben, gelungen, ein
rohe Platten, ſeien ſie v
ſchmeidigen Metalle, m
fertige, nur noch der Po

„Dieſe Maſchine wu
Fabrik erworben und ar
lich 150 Dutzend Löffel
menſionen, glatt oder in
Fabrik iſt die einzige ihre
Induſtrie-Ausſtellung in
Wege fabricirten Löffel
beſtimmten Maſchinen er

„Auffallend war mi
den feineren Sorten die

„Trotz des großen
zwiſchen dieſem neuen E
ren, bleibt dieſes im P
façonirte Waare ſtellt ſic

Signale

— Kleider von Ga
gen haben Kleider von
gar keine Falten, ſind at
zugeſchnitten werden.

— Man ſieht Dan
me tragen.

— Hüte von g

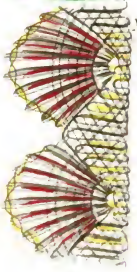
Man pränumerirt in Wien bei
bei Hrn. Jakob Fiſcher, C

15. April 1845

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

Digitized by Google



Beilage zur Wiener Elegants

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Textes, enthalten wird, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№. **Original-Modeblatt.** **9.**

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von J. Kratochwill in Wien. **1. Mai 1845.**

Nachricht.

Wir haben mit Anfang des Jahres unsern geschätzten Abonnenten zugesichert, daß wir den Modebildern besondere Sorgfalt zuwenden werden, und legen deßhalb mit gegenwärtiger Frühjahrssaison das erste Prachtbild vor, mit der Versicherung, daß von jetzt an jeden Monat ein Modenbild mit derselben Prachtausstattung unserm verehrten Lesepublikum geboten wird. Hr. Hasselwander, in der Kunstwelt rühmlichst bekannt, ebenso auch Herr Jung werden fortan durch ihre meisterhafte Leistungen die **Wiener-Elegante** unterstützen, und unsern zahlreichen Freunden nicht nur schöne, sondern auch für den praktischen Nutzen anwendbare Bilder liefern.

Die Zeichnungen werden treu den uns hier gegebenen und aus Paris eingesendeten Mustern nachgebildet, und wir besitzen deren eine so große Menge, daß, da wir sie unmöglich alle bildlich darstellen können gezwungen sind, diese unsern verehrlichen Abonnenten selbst anzubieten. Wir haben eine ausgezeichnete Auswahl von schönsten Pariser Mantillen, Mäntelchen, Cannezous ꝛc, welche wir zu den günstigsten Preisen überlassen.

Comptoir der Wiener-Eleganten.

Wiener-Moden.

(Pracht-Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Oberrocke von perlengrauem, rosa ombrirtem Croisé luisant, an der Jupe herauf an beiden Seiten mit einer Doppelreihe von Bändern geziert, welche stellenweise in zwei flache Falten gebogen sind. Zwischen diesem Besatze, in der Mitte der Jupe, läuft eine Reihe emaillirter Perlmutterknöpfe. Die untere glatte, mit Schößchen versehene Taille, hat oben Falten, welche jedoch nicht bis an das Ende derselben reichen, sondern abgerundet, einige Finger über derselben enden. Der kleine Kragen hat eine Bandgarnirung, welche kleine Fächer bildet. Die nicht sehr weiten, unten offenen Ellenbogenärmel sind bis an der Armbiege aufgeschlitzt und durch eine Bandgarnirung, ähnlich jener am Kragen, verschnürt. Darunter weiße Unterärmel, mit einem Besatz geschlossen. Guimpe von bouillonirtem Moule, mit einem Sattel von Einfaßstreifen am Halse geschlossen. Kapote von grauem Taffet mit Cerise-Bändern.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von Mandarin printannier, mit einem schmalen, beinahe flachen Volant, welcher unten stumpfe, mit Bäumchen besetzte Ecken hat. Taille und Aermel durch eine rehbraune Mantille bedeckt, welche am Rückentheile und den beiden Vordertheilen mit Volants besetzt ist. Das Rückentheil ist an der Echarpe durch einfache, aussen angeheftete Hohlfalten angesetzt, zwischen welchen Spitzen stehen, die durch Oliven und reiche Zierrathen von Passementerie angeheftet sind. Die Echarpe

Digitized by Google

am Halse bildet aus einem Stücke Revers, Vorderblätter und Aufschlagkragen. Alles ist mit Passementerieen besetzt. Einfache Battist-Chemisette, mit sehr kleinem Aufschlagkragen. Hut von Gaze d'Illusion mit rothen Blumen.

(Die 3. Dame) trägt ein Kleid von schottischem Seidentaffalas, mit einer hohen Garnirung en biais. Mantille von Spitzengrund mit rosa Gaze d'Iris gefuttert. Diese Mantille ist am Rückentheile zwei Mal durch eine zweifache Reihe von Schnüren gezogen, wovon die untere Reihe nur über den Arm geht, wodurch sie mehr Schluß an die Taille bekömmt. Dasselbe Theil, welches das Rückblatt bildet, reicht vorne bis an den Hals herauf und macht zugleich den Kragen, während der Halstheil und die Vorderblätter aus einem Stücke bestehen. Flache Bandgarnirung. Reisstrohhut mit Blumen.

(Die 4. Dame) hat ein Kleid von chinesischem Tartatan, oben mit einer Rüsche garnirt, durch welche Bänder durchnarig gezogen sind. Die kurzen Aermel sind mit einer Doppelreihe von Rüschen besetzt, durch welche ebenfalls Bändchen gezogen sind; hin und wieder Seidenknöpfe zwischen den Rüschen. Schneppentaille mit einer Berthe, welche auch bis an die Schneppe reicht, mit durchzogener Rüschengarnirung besetzt. Der Kopfputz ist nach Angabe des Hrn. Liebl (Wollzeil Nr. 780). Chinesischer Sonnenschirm.

Beilagen:

1. Bänder, neueste Muster aus der Modehandlung der Herren Hertl und Pizzighelli, am Graben zum Modeband.

2. Eine technische Tabelle.

Erklärung der technischen Tabelle:

Tab. 1. Hut. Nro. I. Schirm, Nro. II. Kappe. Oberrock. Nro. III. Vordertheil, Nro. IV. Aermel, Nro. V. Epaulette, Nro. VI. Schoßaufputz.

Tab. 2. Mantille. Nro. I. Escharpe, bei a umgeschlagen, bei b eingenäht; Nro. II. Rückentheil, bei c in Falten gelegt und bei d an e von Nro. I. verheftet.

Tab. 3. Mantille. Nro. I. bei a mit Schnüren durchgezogen und an Nro. II. bei b festgenäht; Nro. III. die Bandgarnirung.

Die vierte Dame bedarf keiner Erläuterung, der Zuschnitt ist leicht aus dem Bilde ersichtlich.

Modenbericht.

(Paris.) Spazierfahre nach Longchamps. Schon seit einigen Jahren bestand von Longchamps nichts mehr, als ein kalter, farbloser Schatten der Erinnerung, und man sprach nur mehr spottweise von dieser ehemaligen Feierlichkeit. Dieses Jahr jedoch hat es seine Stelle in der öffentlichen Meinung wieder eingenommen und man schreibt diese Veränderung dem Einflusse einiger wärmender Sonnenstrahlen zu, welche in alle Herzen Freude und Hoffnung brachten. Die ersten zwei Tage der Spazierfahrt waren kalt und neblig, nur der dritte gestaltete sich freundlicher und suhnte mit seinen Vorgängern aus. Ein grauer Himmel dunkelte den Glanz der reichen Pferdegeschirre, und nicht ein Glas ward niedergelassen um ein hübsches Gesicht zu zeigen. Das arme Longchamps wäre beinahe wieder mit Schmach zu Grabe getragen worden, als plötzlich der dritte Tag schön und glänzend anbrach. Eine warme Frühlingssonne schien den Spaziergänger in die schönsten Tage des Frühlings zu versetzen, hätten die entlaubten Bäume nur einige Blättchen getragen.

Die Menge der Equipagen glich jener der Fußgänger, welche sich in den elysäischen Feldern drängten, um die Mode zu suchen oder zu bewundern. Doch ließ sich letztere als eine wahre Coquette reche sehr suchen und kam nicht auf den ersten Augenschein hervor. Doch waren die Landauer, Caleschen und Wagen à la d'Aumont fast alle offen, und die schönen Damen hatten sich zierlich in reiche Sammtuberwürfe, oder in seidenreiche, herrliche Cachemirs, deren Schönheit den Ruhm des Perser verkundeten. Nur die Hüte und die Frühlingsstoffe boten einen neuen und frischen Anblick dar. Die große Zufuhr der elysäischen Felder, von den Tuilerien an bis zum Triumphbogen zeigte fünf Wagenreihen, welche in verschiedener Richtung ab- und zufuhren. Die Mitte nahmen die vierspännigen Wagen ein; Lord ..., die Fürstin von L . . . und eine reizende Opernsänzerin wetteiferten an Luxus in Hinsicht der Geschirre und Livreen. Einer der Wagen à la d'Ammont hatte Pferde von verschiedener Farbe. Das Paar, welches an der Deichsel gespannt war, bestand aus Braunen, und das vordere aus Apfelschimmeln. Die Livree von Violet und Silber. Die silbernen Geschirre reich gearbeitet. Zwei Damen nahmen den Rücksitz ein. Die Eine von ihnen hatte eine Capote von weißem bouillonirtem Tüll, mit drei dicken Atlasrollen; abhängende rosa Hiacinthen standen sehr tief an beiden Seiten der Kappe und waren leicht mit Tull verhüllt; inwendig am Schirme waren auch Hiacinthblüthen, leicht in Tüllbouillone's angebracht. Diese Capote glich frischem Schnee, welchem frische Blumen entsprangen, um sich an der Sonne zu erfreuen. — Die zweite Dame hat einen Hut von Poult de soie, weiß, mit Tull überzogen, und mit blauen, ebenfalls leicht mit Tüll verschleierten Blüthen. Mde. Elie hat in diesen beiden einfachen und eleganten Erzeugnissen vollkommen bewiesen, daß das Hübscheste immer nur noch gewinnen kann, wenn es durch den Schleier der Bescheidenheit verhüllt erscheint.

Eine vierspännige Kalesche hatte ein mausgraues Gespann, mit einer hofgrunen Livree, mit Gold bordirten Aufschlägen. Diese luxuriöse Equipage erfordert einen Kutscher mit gepuderter Perrücke und dreieckigem Hute, so wie Bediente mit kurzen Hosen und im Frack; aber man vergab gern diesen Verstoß gegen das Gesetz der Mode, wenn man die zwei Damen betrachtete, die in dieser Kutsche Platz genommen hatten. Die eine von den Damen war eine zarte Blondine, die andere glich einer feurigen Spanierin. Die erstere hatte einen rosa gefutterten Reisstrohhut, welcher vorne am Schirme zwei Biais von Rosa-Flor hatte; eine rosa Feder mit grauem Schatten schwang sich auf diesem Hute, und fiel in wellenförmigen Bewegungen auf einer Seite des Kopfes herab. Auf der andern Seite waren mehrere rosa Atlasschleifen in der Art gestellt, daß sie eine zweite kleine Feder bildeten. Im Schirme waren ganze Wellen von rosa Flor. Die junge Brunette hatte einen Hut von gelbem italienischem Tafft, mit gelbem, weiß schillerndem Tull überzogen. Ein leichter Busch, halb Feder, halb Marabout, goldgelb und weiß schattirt, schien auf den Hauch des Zephyrs fortzufliegen; zierliche Bandcoquen, von derselben Schattirung, machten diesen reizenden Hut, den man so wie den Strohhut an seinem aristokratischen Stempel für eine Arbeit der Mde. Bibaud erkennen mußte, vollkommen niedlich aussehen; diese geschickte Modistin hatte überhaupt an jenem Tage den Beifall der eleganten Damen erhalten.

Schon einmal haben wir gesagt, daß man heuer die Schirme der Strohhüte mehr rund und nicht so herabgebogen haben wird, als andere Jahre; Alexandre und Baudrand haben schon im vorigen Jahre mit gleichhoher Kappe und rundem Schirme bereiten lassen, und die schöne, zierliche Herzogin von C—y war die Erste, welche einen jener Hüte trug, von welchen gegenwärtig

Digitized by Google

in der eleganten Welt die Rede ist. Doch wird diese neue Form so manche Widersacher finden, ohne darum ihren Werth zu verlieren, denn sie wird unter dem Schutze des Namens ihres Erfinders so wie der vielen aristokratischen Kinder stehen, welche bei dem Ersteren ihre Empfehlen machen. Besonders schön sind jene Hüte mit Guirlanden von Wiesenblumen geschmückt, oder wohl mit Maraboutis und auch mit einer einzelnen Feder. Der Schirm bildet, indem er um den Nacken in Falten herumläuft, zugleich das Boa-let. Es gehört zu diesen Hüten eine Frisur mit vielen und lange herabhängenden Locken.

Auf den leichten Coqueten sieht man viele Orangenbänder, welche überhaupt, auch als Verzierungen der Kleider, einen sehr entschiedenen Vorzug haben, als es vorigen Sommer die schmalen Sammtbändchen hatten.

In Mayers Magazinen waren viele der hübschen Algerinen gekauft worden, deren frische Farben im Sonnenscheine dieses Tages wiederstrahlten; auch hatten sich manche Damen mit Geldbörsen von ihm versehen lassen, welche sie wahrscheinlich in der frommen Absicht mitgenommen hatten, irgend einen Armen am Wege zu erfreuen.

Man sah auch Hüte von leichter Passementerie, mit Atlas gefüttert, so wie andere von Bändern und Spitzen, und Capoten mit Fransenbändern verziert. Die Façon der Kleider war durchaus verrückt, doch wir, denen die Mode zuweilen erlaubt, in ihre tiefsten Geheimnisse zu blicken, haben einige leicht wattirte Douillettes, und hübsche Taffetkleider gesehen, entweder schwarz, mit Spitzen und Schmelzbordüren garnirt, oder von drei schillernden Farben. Einige Corsagen waren à la Lesginka, mit runden Revers, andere gerade und eckig, à la Robespierre, mit Caracas und Schößchen; hübsche Battistchemisetten sah man bei diesen Kleidern, deren Aermel weniger weit waren, als die vorjährigen, aber aufgeschlitzt, so daß man den weißen Unterärmel sah.

Ein Taffetkleid mit breiten grünen Streifen, zwischen welchen kleine Rosa-, Violet- und Goldstreifen waren, hatte vorne an der Ture hinab eine Echelleverzierung von Rosa-, Violet- und Goldband, welche wieder an beiden Seiten durch kleine ehonx derselben Bänder angeheftet waren.

Der etwas lebhafte Frühlingswind trug uns oft die Wohlgerüche zu, mit welchen Herr Eduard Pinaud unsere Damen versieht. Man war dann versucht zu glauben, daß die Wiesen mit Blumen bedeckt seien, deren Kelche und diese süßen Düfte sendeten.

Wir wollen noch schließlich einer allerliebsten liliputanischen Equipage erwähnen, welche der General Tom Thumb uns zu sehen gab. Dieser kleine Wagen war überaus elegant, und viel kleiner als jener, welchen man am Eingange der elysäischen Felder sieht, und den vier Ziegen ziehen; er war mit vier Pferden von verschiedener Farbe bespannt, die an Größe den Neufundländerhunden glichen. Diese kleinen Pferdchen, zwei Schimmel und zwei Braunen, kommen aus Lappland und sind von besonderer Race und Schönheit. Diese kleine, eines Feenmährchens würdige Kutsche, welche allgemeine Bewunderung erregte, hatte einen Kutscher und einen Bedienten von entsprechender Größe. Sie trugen eine Livree, blau mit Silber, mit kurzen Hosen von weißem Leder, seidnen Strümpfen, kleine Schuhe mit Silberschnallen, eine gepuderte Perrücke und dreieckige Hüte.

Diese pikante Neuheit hatte, so zu sagen, einen neuen Wagen vergessen gemacht, welcher regelmäßig nach Longchamps fuhr, in dessen glänzenden und weniger günstigen Zeiten. Wenig Menschen dachten an den Prinzen Tuskakin, so wahr ist es, daß die Vergessenheit eine Blume ist, welche auf Gräbern wächst.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Ein werthvolles Armband) hatte Jenny Lind von der Königin von Preußen, und von einem andern Mitgliede der Königsfamilie einen schönen Schmuck erhalten. Ferner beim Auerbirchen vom Drurylane-Theater in London ist ihr von der italienischen Oper daselbst eine Offerte als Prima Donna von 30 bis 40,000 Rthlr. schwed. Bco. für 6 Monate gemacht. Die Gräfin Rossi betrachtet sie als Europa's erste Sängerin der Gegenwart. —

(Seltene Kostbarkeiten.) Im Jahr 1775 wurde zu Offenburg eine starke Sammlung seltener Edelsteine, anderer Kostbarkeiten, so wie einiger Gemälde von Lucas Kranach und Albrecht Dürer, welche die verwittwete Frau Markgräfin Augusta Sibylla von Baden-Baden (geb. Herzogin von Sachsen Lauenburg) hinterlassen hatte, öffentlich versteigert. Im Einzelnen taxirte man diese Sammlung auf 155,775 Gulden rhein., man nahm aber dafür ein 164,936 Gulden. — Unter andern interessanten Kabinetsstücken ist auch folgendes zu bemerken: nämlich ein goldenes plattes Ei von einer besonderen Seltenheit. Oeffnete man solches am spitzigen Ende, so war es zu wohlriechenden Wassern brauchbar; öffnete man es aber am stumpfen Ende, so zeigte sich ein geschmelzter Eidotter, und wenn man diesen öffnete, so fand man ein geschmeltzes Hühnchen darin. Zertheilte man die Brust des Hühnchens, so fand man darin eine mit Diamanten reich besetzte Krone, deren unterer Theil auf einer Seite ein schön emaillirtes Portrait, auf der andern Seite aber ein Perschaft mit einer Umschrift enthielt. Wurde die Krone am Ende des Perlschafts aufgedruckt, so zeigte sich ein Ring mit einem großen Diamant, worunter ein verzogener Name. Alles war mit Diamanten besetzt. Dieses Stück wurde auf 350 fl. rhein. geschätzt und dafür dem Herzoge von Orleans zugeschlagen.

(Muster ohne Werth.) Ein Liebhaber schickte seiner Geliebten sein Portrait mit der Post. Da er nun fürchtete, daß das Porto sonst zu hoch kommen würde, schrieb er auf die Adresse: „Muster ohne Werth.“

(In Deutschland) gibt es jetzt 115 Theater — dabei sind aber nur 21 reisende Gesellschaften gerechnet — mit 1876 Schauspielern und 1305 Schauspielerinnen, 89 Sängern und 58 Sängerinnen (hierbei sind alle die Mitglieder der Oper, welche auch im Schauspiel mitwirken, den ersteren zugezählt), 174 Solotänzern und Tänzerinnen, 139 Soufleurs und Soufleusen, 2089 Orchestermitgliedern u. s. w. Alle bei diesen Theatern beschäftigten Personen zusammen geben eine Gesammtzahl von 12,769. Das jahrelichste darstellende Personal hat Dresden, das kleinste Znaim; das zahlreichste Orchester Berlin, das kleinste Marburg.

(Prächtige Trachten.) Der Capitän von Orlich schildert in seinen „Reisen in Indien“ auch den Fürsten von Lahore und dessen nächste Umgebungen. Der Prinz Purthaud Sing ist ein hübscher, aber sehr zarter Knabe und durch schlecht gewachsene Zähne sehr entstellt. Er trug einen Schild auf seiner Achsel, und einen Degen in der Hand, war in gelbe Seide gekleidet, und sein Turban, sein Hals und seine Ohren mit Perlen und Diamanten reich behangen. Dhian Sing, der ihn führte, trug unter einem blau seidenem Jäckchen ein Panzerhemd, darüber einen silbernen Kuraß, hellbraune, dichtanliegende Ledrpantalons und rothe mit Gold gestickte Schuhe, die er, der Landessitte gemäß, beim Eintritt auszog. Sein silberner Helm, der mit Perlen und mit gelben auch blauen seidenen Shawls umwunden war, welche auf die Schulter herabhingen, war mit einer Feder geschmückt, die durch eine Agraffe von Rubinen gehalten wurde. Als ich ihn, den schönsten Mann seines

Digitized by Google

Volkes, auf seinem Braunem mit dem goldenen Zügel und einem Pantherfell, einen Stab in der Hand, dahin reiten sah, hätte ich glauben können, einen der Heroen des Alterthums vor mir zu sehen. Das Gefolge war ebenso prachtvoll gekleidet und sah ebenso elegant als malerisch aus.

(Der eigenthümlichste Marktplatz) in der Welt, befindet sich in London; denn die Tunelcompagnie will diesen Bau wieder medisch und einträglich machen, und zu gewisser Zeit Markt in demselben halten lassen. Der Tunel wird dabei nicht bloß wie gewöhnlich durch Gas, sondern überdieß durch bunte Lampen erleuchtet. Abends an jedem Markttage wird unter einer der Hallen, die in einen Saal umgewandelt und mit Blumen, Fähnchen ꝛc. ꝛc. geschmückt ist, Tanz gehalten. Der erste Markt dieser Art wurde drei Tage hintereinander gehalten.

(Kostbare Getränke.) Bekannt ist, daß Cleopatra eine kostbare Perle auflöste und trank. Weniger bekannt dürften die beiden andern Beispiele von gleicher thörichter Verschwendung sein. — Sir Richard Whittington ahmte das Beispiel der Cleopatra bei einem Festmahle nach, das er dem Könige Heinrich V. gab und Sir Thomas Gresham trank, als die Gesundheit der Königin Elisabeth bei Eröffnung der Börse in London ausgebracht wurde, ein Glas Wein, in dem ein großer Diamant von bedeutendem Werthe aufgelöst war.

Signale für die Modewelt.

— Die indischen Cachemirs sind sehr beliebt und eben so gesucht auch die Sommershawls, die französischen, arabischen und türkischen Echarpen und Mänteln aller Art.

— Man sieht viele italienische Strohhüte mit dunklen Streifen, welche im Schirme enggereihte Bandceaux oder Laubwerk, jedoch fast keine Blumen haben.

— Die Sonnenschirme sind fast alle von der Form à la donatrière und die Stiele haben einen Luxus, der sie zu wahren Juwelen erhebt.

— Die Mode der gestickten Pelerinen scheint sich bis auf die halbhohen seidenen Kleider auszudehnen und man hat sie allerdings mit so reichen Stickereien, daß sie zu jedem Anzuge vortrefflich aussehen müssen.

Die Cannezous mit Schößchen sind sehr beliebt.

Für Damen.

(Ueber die Pflege der Fingernägel.) Die Nägel sind die Schilde und Stützen der Finger, denn sie schützen dieselben und geben ihnen Kraft und Gewandtheit. Ihre Wurzel ist weiß und bildet eine Art Halbmond, der indeß bei manchen Personen mehr als bei andern sichtbar ist. Während des Lebens wachsen die Nägel fortwährend, ein Irrthum ist aber der gewöhnliche Glaube, daß sie nach dem Tode auch wüchsen; das Fleisch an ihnen zieht sich vielmehr zurück und deßhalb sehen sie länger aus.

Die Mode hat sich bei den verschiedenen Völkern angelegentlich um die Form und Farbe der Nägel gekümmert. Die Neger von Guinea lassen sie lange wachsen, theils zur Zierde, theils als wären sie bestimmt, den Goldstaub zu sammeln. Die Römer ließen sie sich durch kunstersahrene Hände abschneiden. Die Chinesen und namentlich die Chineserinnen tragen sie unmäßig lang und spitz zulaufend. Die Frauen im Orient färben sie mit Hennah, und zwar röthlich. Nach einer Andeutung Molières scheinen die Elegants in dem Jahrhunderte Ludwigs XIV. die Mode befolgt zu haben, den Nagel an den Ohrenfinger lang wachsen zu lassen. In unsern Tagen gilt es für modisch, sie länglich, leicht rundlich und in ovaler Form zu tragen. Die eleganten Damen lassen sich die Nägel nur von besondern Nägelabschneidern putzen.

Um die „Toilette der Nägel zu machen," bedient man sich bekanntlich eines kleinen Werkzeugs, welches die Nagelfeile heißt. Mit dem runden Ende, das man auf den Nagel bringt, schiebt man die Haut zurück, welche die Nagelwurze bedeckt. Ist die Haut abgestorben, so schneidet man sie mit einer Scheere ab. Mit dem spitzigen Ende der Feile, das man zwischen das Ende des Nagels und die Fingerspitze bringt, nimmt man den Staub hinweg, der sich hineingesetzt hat. Die beiden Seiten der Feile sind hohl und bilden zwei Zahnreihen. Man faßt die Feile mit der einen Hand und bringt den Nagel, den man kürzen will, zwischen diese Zähne, worauf man rund herum darüber fährt und dabei dem Nagelende eine ovale Form gibt, ähnlich der, welche er an der Wurzel hat. Der Ober- und der Unterheil dieses kleinen Werkzeuges ist eine Feile, deren man sich bedient, um die Haut wegzunehmen, welche an den Fingerspitzen herum, namentlich am Zeigefinger und Daumen sich verhärtet.

Sobald sich ein Theil dieser Haut abgelöst, ein Neidnagel gebildet hat, schneidet man ihn mit der Scheere ab und wäscht die Stelle mit etwas durch Wasser verdünnten Branntwein. Ist die Wunde zu groß, so legt man ein Stückchen englischen Pflasters darauf.

Sind die Nägel zu schwach, oder durch irgend einen Unfall verletzt, so wendet man das nachstehende Mittel an. Eine Unze Oel von bittern Mandeln, eine Drachme Weinsteinöl und etwas Citronenessenz. Hat man dieß alles zusammengemischt, so bestreicht man die Fingerwurzel damit.

Ist in Folge einer Verwundung der Nagel mit Blut unterlaufen, so reibt man Salz und Wegerich untereinander und macht davon einen Umschlag, den man auf den Nagel legt. Auch das destillirte Stabiosenwasser soll die Eigenschaft besitzen das ausgetretene Blut unterm Nagel zu entfernen.

Hat man die Hände mit Mandelteig gewaschen, so reibt man die Nägel mit einer halben Citrone.

Wer schlechte Nägel und schlechte Finger, namentlich breite, nicht rundliche hat, kann, besonders in der Jugend, diesem Uebelstande abhelfen. Man läßt sich nämlich von dünnem Blech eine Art Fingerhut von der Länge des ersten Fingergliedes machen, der an den beiden Seiten offen ist, und unten ein Loch hat, durch das man ein Band ziehen kann. In der Nacht nun steckt man die Finger in diese Hütchen, die man durch die Bänder am Handgelenke festbindet. Oefter man dieses Verfahren eine Zeitlang fort, so kann man hoffen, dünne Finger und hübsche Nägel zu bekommen, was bekanntlich eine Schönheit und ein Zeichen der Vornehmheit ist.

(Leip. Modez.)

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 511, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeits, nächst dem Josefsplatze, im Wagl'schen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

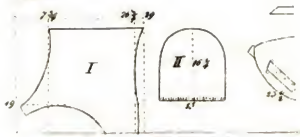
Digitized by Google

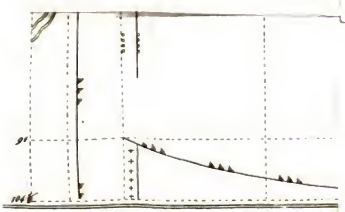
Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

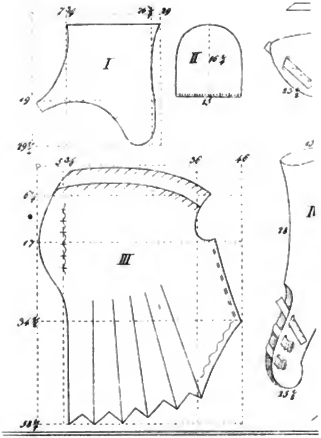
Digitized by Google

Tab. I.

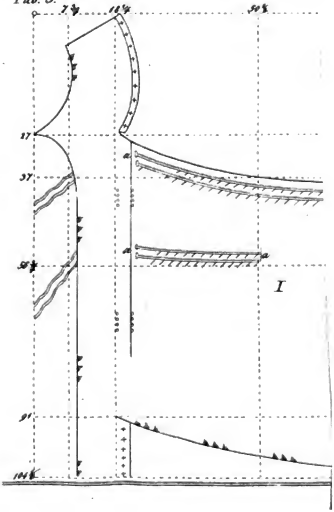




Tab. I.



Tab. 3.



Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Originalzeichnungen eines dazu verschaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novetten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärts, welche der allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№. **Original-Modeblatt.** **10.**

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von J. Kratochwill in Wien. **15. Mai 1845.**

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame) hat ein Kleid von Barege mit einem Bandaufputze, welches in Zacken eingeschnitten und so auf die Schooß angebracht ist, daß diese wie doppelt erscheint. Der Leib ist mit doppeltem Einschnitt in der Taille, welche drei Spitzen bildet. Der Kragen, welcher rückwärts rund und glatt, hat einen Einschnitt bis zur Achsel mit gleicher Garnirung, wie auf dem Schooße. Offene Aermel, vorn mit drei Knöpfen geziert, lassen den vorderen Theil des Armes sehen und gewähren für die herannahende Saison eine angenehmere Kühle. — Die Frisur, nach Hrn. J. Liebl (Wollzeile, 780), kleidet besonders gut und ist hauptsächlich bei Soireen zu empfehlen.

(Die 2. Dame) erscheint in einem eleganten Promenade-Anzuge von Wasch-Gros de Naples mit einem glatten hohen Leibe, welcher durch zwei Garnirungen aufgeputzt ist, die von dem rückwärtigen Theil des Armes bis zu der vorderen Seite der Armhöhle einen Kragen bilden und mit Crepinen von der Farbe des Kleides besetzt sind; dieselben garniren die Brust und den Schooß, der ebenfalls durch einen handbreiten Gros de Naples-Streifen garnirt und mit denselben Crepinen besetzt ist. Offene Aermel. Hut von Tarlatan mit kleinen Strohverzierungen.

Beilagen:

1. Wiener Corso, oder die Praterfahrt am 1. Mai.

2. Technische Tabellen und zwar Tab. I., Nro. I. Pelerine, Nro. II. und Nro. III. deren Garnirung, Nro. IV. Leib; Tab. 2., Nro. V. Vordertheil, Nro. VI. Epaulette, Nro VII. Aermel und Nro. VIII. Aufschläge.

Modenbericht.

(Wien.) Unsere elegante Welt hatte diesmal Gelegenheit, die Schönheit und Pracht ihrer Toiletten in zwei nacheinander folgenden Tagen entfalten zu können. Unser Corso wurde am 1. und 2. Mai und man könnte sagen, glänzender als sonst abgehalten. Ein freundliches Wetter begünstigte dieses Frühlings- oder, besser gesagt, Modenfest und die warmen Strahlen der Sonne erhöhten den Glanzeffect der silbernen oder reich vergoldeten Geschirre und der luxuriösen Equipagen. Unabsehbar war die Wagenreihe und unzählbar die Volksmenge am 1. Mai, welche die Jägerzeile, die Alleen des Prater's und überhaupt alle Räume dieses an Naturschönheiten so reichen Platzes füllte. Ein desto gewählteres Publikum führte der Corso den folgenden Tag in den Prater und man fand die höchste Eleganz unserer Residenz in den laubgängen versammelt. Die Damen zeigten sich größtentheils ohne Sammtüberwürfe und ohne Cachemirs und über die herrlichen, reichen Frühlingsstoffe vergaß man alle Pracht des angehenden Frühlings; die künstlichen Blüthen an den Flor- und Reisstrohhuten schien der laue Hauch des Lenzes hingestreut zu haben. Ueber den Zuschnitt der Kleider und den Aufputz der Hüte müssten wir nur wiederholen, was wir in früheren Nummern dieses Blattes angegeben haben und bemerken nur noch, daß unter der Menge von Caleschen, Landauern und anderen Wägen die Equipage des Fürsten ..... die allgemeine Aufmerksamkeit an sich gezogen. Der Kutscher mit gepuderter Perücke hatte einen dreieckigen Hut, der Bediente, neben dem Jäger stehend, kurze Hosen und Frack. Die Farbe der Livree war grün. — Für die Mode wurde eine große Ausbeute gemacht und wir werden nicht ermangeln, die schönsten Aufputze, welche ungetheilten Beifall gefunden, unseren verehrten Lesern bildlich vorzustellen.

Prachtvolle Soiree- und Balltoiletten zu bewundern und zu studiren, bot der Paste April, an welchem der Maskenball stattfand, veranstaltet im Odeon-Saale durch das Präsidium des hiesigen Magistrats zum Besten der durch die Ueberschwemmung in Prag Verunglückten. Von der bekannten Hochherzigkeit und dem Edelsinne der Bewohner unserer Residenz war der beste Erfolg vorauszusehen und wie man gehofft waren auch wirklich die großartigen Räume dieses Riesengebäudes gänzlich

Digitized by Google

gefällt. Die Flora Wien's wetteiferte mit der geschmackvollen Blumengruppe, welche der menschenfreundliche Eigenthümer, Hr. Fischer, an der Credenz angebracht; die Decorirung war prachtvoll; Hr. Capellmeister Strauß, Vater, und das Musikcorps des k. k. Infanterie-Regimentes Prinz Wasa executirten abwechselnd ihre Musikstücke. Nach Mitternacht begann die Ziehung der Lotterie, deren wortvolle Gewinnste zu beiden Seiten des Aufganges zur Credenz aufgestellt waren. Masken gab es viele und Hr. Rabensteiner verstumme nicht, die Tanzlust rege zu erhalten, welche Hr. Strauß durch seine für dieses Fest componirte Quadrillen zu erhöhen wußte.

(Paris.) Die elysäischen Felder gleichen in diesem Augenblicke einem wahren Longchamps und die Mode fängt an, daselbst eben so coquett, als niedlich zu erscheinen. Bald wird sich der spanische Fächer mit Jasmin und den duftenden Maiblumen verbinden und man wird glauben, ihren Kelchen entsteigen die Wohlgerüche des Hrn. W. Pinaud, dann wird das Boulognerwäldchen sehr beliebt. Man wird elegante Cavalcaden und neue Amazonencostume daselbst erblicken. Das Corsage ist hoch und glatt und schließt den Hals ein, ohne ihn zu beengen, da man noch einer kleinen Seidenkravate bedarf, um die englische Chemisette, welche darunter gehört, emporzuhalten. Besonders auszeichnet ist eine einzige Knopfreihe von Rubinen auf dem blauen, oder von Smaragden auf dem schwarzen Kleide. Die Schößchen sind etwas lang und breit, die Aermel flach und ohne Aufschläge, die Jüpe immer sehr weit, die Handschuhe paillegelb und mit Häckelknöpfen von Mayer. Jene Knöpfe haben keine Aehnlichkeit mit den anderen Handschuhschließen und sind von denselben Steinen, wie die Garnitur am Reitkleide. Sie haben einen Abglanz von Eleganz, welcher alle Schöpfungen der rue de la Paix kennlich macht und welcher ebenfalls an den allerliebsten Hausschuhen, den kleinen Frühjingsschärpen und den algierischen Geldbeuteln von frischem, mit Gold oder Silber gemischten Farben sichtbar ist. Die Mode erlaubt auch, zu diesem Costume eine kleine Brusttasche hinzuzufügen, welche ein allerliebstes Schnupftuch enthält, das ganz aus Einfaßstreifen besteht, welche theils gestickt, theils Spitzen sind. Mad. Popelin-Ducarre hat bereits allerliebste staubgraue Oberröcke, welche am Vordertheile der Jüpe prächtig gestickt sind. Die weißen dieser Kleider haben Revers und Schöße und beide sowohl, als die Aermel, sind gleichfalls gestickt. Um noch einer Frühjingsneuheit zu gedenken, so findet man bei ihr Schaulmäntelchen mit zwei oder drei Biais, welche mit schmalen Fränschen besetzt sind. Was die jungen Mädchen betrifft, die wohl nie vergessen werden, wenn irgendwo ein Gedanke von Grazie und Jugend auftaucht, so sind ihnen kleine Mäntelchen bestimmt, ferner eine Mantelpelerine mit schmalen Blättern und Chicorée's, welche man Großmutterpelerine nennen könnte, wenn die hübschen und frischen Gesichtchen der künftigen Besitzerinnen nicht diesen Namen förmlich Lügen strafen und ihn lieber in die Benennung „Mädchenpelerine“ umwandeln möchte. Man kann auch noch die letzten Ball- und Spitzenblumen bewundern, welche in leichte Tartatanroben mit doppelter Jüpe metamorphosirt sind, und große gestickte Blumenbouquete haben die den Saum bilden und welche durch ein breites weißes Atlasband voneinander getrennt sind. Diese Toilette, welche man bei allen musikalischen Morgenunterhaltungen sieht, wird durch einen Strauß von Roger vervollständigt, da derselbe das besondere Talent besitzt, die Blumen so passend zur Farbe der Kleider hinzuzupassen und in diesem Augenblicke die seltensten und fremdesten Blumen besitzt, die man nur immer wünschen kann. Was eine feine Weißwäsche betrifft, so muß ich neuerdings an Mad. Popelin-Ducarre anweisen. Die kleinen Morgenhäubchen sind gewöhnlich mit blauem oder rosa Tafft gefuttert: man garnirt sie wenig, aber sie gehen etwas tief an die Stirne herab. Eine ebenfalls allerliebste Sorte ist ein kleines, coquettes Häubchen ganz von blauen oder rosa Florbändern, rundum mit einer Rüsche und den Boden à jour gewirkelt. Die ganz klein in Falten gelegten Marienhäubel, bestimmt, unter die oben offenen Oberröcke genommen zu werden, die Canezous mit kleinen Schößen, Revers und kleinen Aermelchen, findet man in jenem Hause von ausgezeichnet zarter Stickerei. Indem die Unterrörmel von ihrer Weite verloren haben, sind sie beinahe zur Amadisform zurückgekehrt; die hübschesten sind aus Molinen und Einfaßstreifen zusammengesetzt. Die Battistmorgenhauben mit drei Reihen Valenciennes, welche sich angenäht sind, und mit Bindern, welche mit den gleichen Spitzen besetzt werden, sind ebenfalls sehr in der Mode. Das Nachthemd ist eben so und als Ueberwurf dient ein sehr weiter, rosa gefutterter Peignoir von gesticktem Lillarbattiste zur vollständigen Bekleidung einer eleganten Dame, welche Schlag zwölf Uhr in ihr Boudoir tritt.

Die englischen Locken haben von ihrer Beliebtheit verloren und man trägt das Haar kürzer, in krausen Büscheln, welches zu der neuen Hutform viel passender steht. Diese Form ist, wie wir bereits erwähnt, breiter und offener am Schirme, ohne Bavolet und mit gerader Hutkappe.

Ueber die Art, Hüte aufzuputzen, muß man sich immer nach deren Beschaffenheit richten. Florentiner und Reisstroh werden immer der Antheil der großen Dame sein. Dann kömmt Tull, Crepp und Spitzen; ferner durchgebrochenes Stroh, Guipure und Passementerie und die Stoffhüte, die Capoten von italienischem Tafft, rosa oder blau, wenn sie für junge Mädchen bestimmt sind.

Etwas ist gewiß, daß der Luxus der Spitzen an den Hüten groß sein und daß man die Blumen häufig verschleiern wird, so wie, daß man viele Kränze von Orangeblättern mit Osterblumchen oder hübschen rothen Geranienblüthen gemischt zu sehen bekommt, welche Mad. Perrot so kunstlich nachzuahmen weiß. Die Zephyrblumen, welche halb Marabout, halb Feder und mit den Farben der Bänder schattirt sind, die den Hut zieren, werden auf den Reis- oder den italienischen Strohhüten sehr vortheilhaft aussehen.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Einen Fischchmaus) veranstaltete am 16. März der Schiffer- und Fischerverein in Aschaffenburg auf dem zugefrorenen Main. Auf dem Eise waren Kegelbahn und Carousseld hergerichtet, ebenso ein Kochherd, und unter der Mainbrücke wurde ein Lied gedruckt. Vor 141 Jahren hatte eine ähnliche Belustigung stattgefunden.

(Die Erfindung der Spielkarten) ist älter, als man gewöhnlich glaubt. Unter Karl V. waren sie schon in Frankreich bekannt. In Spanien findet man sie im Jahre 1380. Jedoch waren sie damals sehr kostspielig, indem man, da die Graviekunst noch nicht erfunden war, dieselben einzeln malen mußte. Unter Karl VI. erfand der Maler Jacquemin Gringoneur die heutigen französischen Spielkarten.

(Theater in China.) Wenn die Sonne untergegangen ist und die Werkstätten und Magazine geschlossen sind, erkennt man die chinesische Stadt nicht wieder. Auf allen Plätzen erstehen Theater, Marktschreier und Tänzerinnen belustigen die Bevölkerung, welche beim Schein der ungeheuren Laternen aus geölten Papier, die an den Häusern hängen, ohne Geräusch einhergeht.

Wir folgen der Menge, welche uns zu dem Schauspiel geleitete.

Digitized by Google

Vor einem Gerüst, welches sechs Fuß über dem Fußboden sich erhob, stand eine ernste Zuschauerzahl, aufmerksam das vor ihren Augen sich entwickelnde Drama betrachtend. Es schien die Geschichte eines Chinesischen Nero zu sein, welche damit endigte, daß er entthront und von einem tapfern Krieger getödtet wurde. Der Tyrann trug ein langes seidenes Gewand, zusammengehalten durch einen Gurtel, in dem sich ein großer Säbel von Holz befand, auf seinem Haupte ruhte eine Krone von Goldpapier. Die Musik bestand aus einer Mandoline von einer Saite, und aus einer Flöte, in welche der Spielende mit dem Nasenlöchern hineinblies. Es ist nicht möglich, sich einen abscheulicheren Verein von Mißklängen zu denken. Die Schauspielerinnen waren meist häßlich und nur eine zeichnete sich aus, ein junges Mädchen von funfzehn bis sechzehn Jahren, deren schwarzes Haar nach chinesischer Sitte auf dem Haupte zusammengebunden und durch eine lange goldene Nadel befestigt war. Sie tanzte mit langsamen Bewegungen und nicht ohne Grazie.

Die Chinesen pflegen nicht zu applaudiren, das scheint ihnen gegen die Würde, dennoch waren sie voll Verwunderung und als die Bajadere ihre Vorstellung beendigt, fiel ein Regen von Rupies zu ihren Füßen nieder. Nach beendigter Vorstellung begaben sich alle Zuschauer in die Buden der Restaurateurs, in denen sich Erfrischungen jeglicher Art befanden, Hummer, Schwalbennester, alle herrlichen Früchte Java's reizten den Appetit der Chinesischen Gourmands. Auch wir folgten dem einladenden Anblick und waren mit den chinesischen Delikatessen ganz zufrieden.

Jüngst sank in Paris in der Straße St. Honoré ein blasses, hübsches Mädchen, eine Arbeiterin, kraftlos auf das Pflaster; die Umstehenden entlockten ihr nur mit Mühe das Geständniß, daß sie seit drei Tagen nichts gegessen habe. Die Nachbarn brachten sogleich Suppe und Wein und holten seinen Arzt; in diesem Augenblicke fuhr der russische Fürst Dolgorucki vorüber, erkundigte sich nach der Ursache des Auflaufes und ließ, als er diese erfahren, das Mädchen und den Arzt sogleich zu sich in den Wagen setzen und nahm sie mit in sein Hotel. Das umstehende Volk applaudirte voll Enthusiasmus.

(Eine Kalt-Wasser-Cur.) In Halifax brach jüngst in dem Waarenmagazine des Hauses MWrea und Boord Feuer aus. Unter Denen, welche sich bei dem Löschen am eifrigsten zeigten, befand sich auch der Friseur Brier, der seit längerer Zeit, in Folge einer Erkältung, an Hartbörigkeit litt. — Während er das Feuer zu dämpfen bemüht war, wobei er sich natürlich sehr erhitzt hatte, traf der Strahl einer Spritze ihn mit solcher Gewalt an das Ohr, daß er zu Boden geworfen wurde, und sich in dem Falle blutig schlug. — Aber was er für ein Unglück gehalten haute, zeigte sich als Glück, denn seine Taubheit war gänzlich verschwunden.

(Aus der Pariser fashionablen Welt.) Ein reicher, aber sehr ökonomischer Capitalist kehrte eines Abends, nachdem er den Nachmittag wie gewöhnlich im Clubb zugebracht hatte, in seine Wohnung zurück. Zu seinem Erstaunen sah er die Treppe mit Blumen und prächtigen Topfgewächsen besetzt; die Tapezierer hatten in seiner Abwesenheit von seinen Zimmern Besitz genommen und überall die geschmacksvollsten Verzierungen angebracht. — „Was bedeutet das?“ rief der Rentner verblüfft. — „Das sind die Vorkehrungen zu dem Balle, den Sie diesen Abend geben“. — „Ich! einen Ball!“ — Der Tapezierer zeigte die schriftliche Bestellung, die von einer unbekannten Hand herrührte. Es war eine ungeheure Mystification! Während der Rentner außer sich war, kam der Zuckerbäcker mit einem langen Gefolge von Torten und Eisbüchsen; Champagnerflaschen waren bereits in starken Batterien vor dem Buffet aufgepflanzt; kalte Chiwaaren standen in großen Körben bereit und um das Maß der Verlegenheit voll zu machen, erschien Musard Sohn an der Spitze eines zahlreichen Orchesters. Auch die Gäste ließen nicht auf sich warten und der Rentner mußte gute Miene zum bösen Spiele machen. Das Ballfest war delicios; man sagte ihm tausend Schmeicheleien über seinen guten Geschmack und am anderen Tage zahlte der arme Mann die Rechnungen, um einen Proceß zu vermeiden, der ihn zur Fabel von Paris gemacht haben würde. Diese wahre Geschichte ereignete sich in dem verflossenen Winter. Ein Gegenstück dazu gehört der allerneuesten Chronik an. Eine Engländerin, Lady C., hatte zahlreiche Einladungen zu einem Balle gemacht. Sie erwartete ihre Gäste; die Salons waren glänzend beleuchtet und das Orchester hielt sich schlagfertig; aber Niemand erschien. Endlich kam eine vertraute Freundin, welche zu ihrem größten Erstaunen die Vorkehrungen zu dem Ballfeste und Lady C. in großer Toilette erblickte. Die Freundin war gekommen, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Diese theilnehmenden Worte führten die Lösung des Räthsels herbei. Alle eingeladenen Personen hatten am Vormittage ein Billet von unbekannter Hand erhalten, worin angezeigt wurde daß der Ball wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Lady C. auf den nächsten Freitag verschoben werden müsse.

(Traurig — aber wahr.) Ein bekannter Arzt schrieb vor ungefähr zehn Jahren in ein medicinisches Journal (Casper's „Wochenschrift“): „so wie Paris fast die ganze gebildete Welt mit Artikeln der Kunst und Mode versieht, selbst aber nach großer Einfachheit in der gewöhnlichen Lebensweise strebt, so versieht es auch besonders die Putz- und Toilettenkünste der Damen und Stutzer aller Länder mit Wohlgerüchen, Seifen, Schminken und Haarfärbungsmitteln, und — gebraucht fast nichts von dem Allen. Es ist gegenwärtig eine Art von Unehre, einen andern Geruch zu haben, als den eignen, und wer sich parfümirt, wird angesehen, als wolle er einen üblen Geruch verbergen. Geschminkte Gesichter sieht man nur auf der Bühne, und selbst die gelblichste Dame schminkt sich nie. Die Dinten und Beizen zum Haarfärben fertigt Paris nur für die andern civilisirten Länder. Jeder läßt hier das Haar ungefärbt, es sei roth, weiß oder grau, und in allen Gesellschaften sieht man ältere Damen mit verbleichtem Haupthaar, welches einfach frisirt ist. Die Männer suchen ebenfalls selten durch eine schön gekräuselte Perücke die ausgefallenen Haare zu ersetzen, und öfter erblickt man Jünglinge, die kaum das dreißigste Jahr überschritten haben, mit einer Glatze. Hundertausende der schönsten Mode-Perücken gehen jährlich in's Ausland ꝛc.“ — Ist's heute, nach zehn Jahren anders? Noch heute zahlt der Deutsche den „amis de la tête“, den „tailleur de Paris“ und wie die Civilisations-Apostel sonst noch heißen mögen, den pflichtschuldigen Tribut. Wie viele Jahrhunderte werden noch nöthig sein, um das Affenjäckchen von uns abzustreifen?!

(Der große Diamant im Scepter des Kaisers von Rußland.) Der Thron Schach Nadir's war mit zwei großen Diamanten geschmückt, wovon der eine den Beinamen des Medusenhauptes, der andere den des Mondberges erhalten. Nach der Ermordung des Schachs wurden seine Schätze von den Soldaten geplündert, zum Theil verkauft und zum Theil durch die Winde zerstreut. Um diese Zeit lebte in Bassora der Armenier Gregor Schafras, der in Ostrachan unter dem Namen des Millionärs bekannt war. Eines Tages erschien bei ihm ein Afghanischer Krieger, mit dem Anerbieten, ihm mehre kostbare Edelsteine für einen äußerst mäßigen Preis überlassen zu wollen; unter diesen befand sich ein großer Diamant, in welchem Schafras den Mondberg zu erkennen glaubte, so wie ein großer Smaragd, ein werthvoller Rubin und einige kleinere Steine. Ueber einen

Digitized by Google

solchen Vorschlag erstaunt und bestürzt, konnte sich Schafras nicht zu dem Kauf entschließen, weshalb er dem Verkäufer sagte, daß es ihm an baarem Gelde fehle, und daß er den Handel erst mit seinen Brüdern überlegen müsse. Der Afghane entfernte sich und kehrte, wahrscheinlich Verrath befürchtend, nicht wieder zurück.

Nach einer Berathung mit seinen Brüdern fing Schafras sogleich an, seinen Afghanen aufzusuchen, den er aber nicht mehr in Bassora traf. Der Zufall führte ihn indeß in Bagdad zusammen; hier wurde der Armenier mit dem Verkäufer einig und bezahlte ihm für sämmtliche Steine eine Summe von 50,000 Piastern. Schafras und seine Bruder sahen ein, daß es unerläßlich sei, aber diesen Vorfall die strengste Verschwiegenheit zu beobachten; sie überlegten auch, daß sie, um allem Verdacht vorzubeugen und ihre weitläuftigen Handelsgeschäfte abschließen zu können, noch eine Zeit lang in Bassora bleiben mußten. Erst nach zwölf Jahren trat Gregor Schafras mit den größten seiner Edelsteine, die er bisher aus forgfältigste verheimlicht hatte, eine Reise nach Europa an, und gelangte nach Amsterdam, wo er die Juwelen zum Verkauf ausbot. Unter den Kaufslustigen befanden sich auch einige Mitglieder des Britischen Ministeriums: der Russische Hof aber verlangte, daß der große Diamant nach Petersburg gebracht werden möchte, und oversprach dem Eigenthumer, im Falle der Handel nicht zu Stande käme, eine gewisse Summe für die Reisekosten zu vergüten. Der damalige Minister des Auswärtigen, Graf Panin, bot ihm durch die Vermittlung seines Landmanns, des Hof-Juweliers Lafaras, außer der von ihm geforderten erblichen Adelswürde, eine lebenslängliche Pension von 6000 Rubel und 500,000 Rubel an Geld an, unter der Bedingung, ihm 100,000 Rubel sogleich auszuzahlen und den Rest innerhalb zehn Jahren in bestimmten Fristen abzutragen. Schafras verlangte aber noch außerdem die Adelswürde für seine Brüder, nebst einer Menge anderer Vortheile und Privilegien, und bestand so hartnäckig auf seiner Forderung, daß man ihm den Stein zurückgeben mußte.

Der Armenier behand sich in nicht geringer Verlegenheit. Er hatte viel Geld ausgegeben, mußte seinen Gläubigern hohe Zinsen bezahlen und sah keine Aussicht, sein Kleinod mit Vortheil zu veräußern. Seine Mitmiteleute ließen ihn, ihres eigenen Interesses halber in Ungewißheit, und um den ungestümen Mahnungen seiner Gläubiger zu entgehen, begab er sich nach Astrachan. Endlich wurde der Handel von Neuem im Namen des Grafen (nachherigen Fürsten) Gregor Orlow angeknüpft, der den Stein für 450,000 Rubel baar und den Adelsbrief kaufte; aus dieser Summe kamen 120000 Rubel für Zinsen. Commission und andere Auslagen auf den Antheil der Mitcelsleute, Schafras ließ sich in Astrachan nieder; aber seine Reichthumer, die er auf seine 3 Töchter vererbte, wurden größtentheils von deren Ehemännern vergeudet.

Mode-Courier.

Der Glasgow-Argus berichtet über die Erfindung einer neuen Dinte, genannt „der Königin Dinte (the Queen's ink)“ weil Victoria sich sie zu brauchen gewürdigt hat. Dieselbe hat vor der jetzt allgemein gebräuchlichen den großen Vorzug, daß sie auf Leinwand, Wollenzeug, Holz, an den Fingern u. s. w. nicht klebt, sondern an sich ganz farblos ist, hingegen beim Schreiben, auf eigens dazu bereiteten Papier, gibt sie, je nachdem man es wünscht, eine schöne schwarze oder blaue Farbe. Ihre große Empfehlung ist Reinlichkeit. Die Bestandtheile dieser neuen Dinte sind noch ein Geheimniß, ihre und des dazu gehörigen Papiers Bereitung aber, wird versichert, sei nicht kostspieliger als bei dem jetzt üblichen Materiale. Der Erfinder ist „ein durch seine Verdienste um Chemie und Agricultur bekannter Baronet“ dessen Name zu errathen bleibt.

Der bedeutende Zumachs von Abonnenten, sowohl hier als in den Provinzen, veranlaßt uns, die Seidenhandlung des Hrn. J. Kampmüller (Graben, 1. Stock) allen Freunden dieses Blattes, welche zu gewinnen wir erst kurzlich das Glück hatten, bestens zu empfehlen und sie besonders auf sein reich assortirtes Lager von ausgezeichneten Crepinen aufmerksam zu machen. Seine Preise sind äußerst billig gestellt und in seinen großartigen Magazinen finden Alle, die mit Damenaufputz sich befassen, die reichste Auswahl. Wir können auch unsere auswärtigen Freunde aufmuntern, wenn sie vom hiesigen Platze die neuesten Muster beziehen wollen, sich nur an diese Handlung zu wenden und wir können sie noch versichern, daß sie jederzeit prompt und, wie schon erwähnt, billig bedient werden.

Signale für die Modewelt.

— Die Matten sind sehr modern für Speisesäle; Damen breiten dieselben auf die Böden ihrer Toilettzimmer, und Herren schlagen die Wände ihrer Rauchzimmer damit aus.

— Die Tafelservietes sind sehr gesucht; dies gilt besonders von Porzellan und Krystall. Wien besitzt gegenwärtig die herrlichste Wahl, ausgezeichnet durch Neuheit und Schönheit der Formen, und durch die vorrefflichen Gemälde, die man an den japanischen Geschirren, an den Tassen und Bechern findet.

— Poil de Chévre ist zu Morgenoberröcken sehr beliebt, dagegen der Glacéstoff mit Schimmer und andern Farben zu Kleidern mit hohen Volants sehr gesucht wird.

— Zur Trauer wählt man Grau mit schwarzen Streifen.

— Für das Land breiter man Toiletten von Nankin oder rohem Batist, welche aus einem Rocke und einer Taille mit sehr langen Schößen bestehen, welche, so wie die Poschen mit Soutaches ausgenäht werden. Einige elegante Damen haben sich dieses Negligee in grauen Taft aufführen lassen.

Für Damen.

(Pages.) Um dem Beschmutzen der langen Damenkleider auf kothigen oder bestaubten Wegen vorzubeugen, sind in Paris jetzt Agraffen gebräuchlich, wodurch die Kleider, ohne Hilfe der Hände, in der erforderlichen Höhe gehalten werden, um selbe nicht auf der Erde her zu schleppen. So lange die Damen in dem Entschlusse beharren, ihre Fuße zu verdecken, sind solche Agraffen, welche „Pages“ genannt werden, vermuthlich, weil sie Pagendienste verrichten, gewiß sehr zweckmäßig, weil die Hände dabei frei bleiben, um sich in einem Muff vor der Kälte schützen, oder einen Schirm und dergleichen tragen zu können. Es ist übrigens aus dieser Erfindung, welche sogar patentirt worden ist, zu schließen, daß die langen Kleider noch einige Zeit in der Mode bleiben werden.

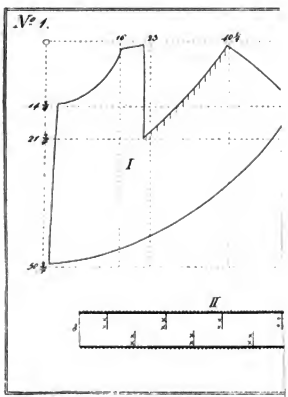
Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Beermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Bischer, Eisengasse Nro. 561, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Gnagl, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeits-, nächst dem Josefsplatze, im Gegischen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google



Digitized by Google

Die Prater-Fahrt.

Beilage zur Wiener Eleganten

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Textblattes von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№. **Original-Modeblatt.** **11.**

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von *f.* Kratochwill in Wien. **1. Juni 1845.**

Ankündigung.

Indem wir unsere verehrten Leser aufmerksam machen, daß mit diesem Monate der erste Semester geschlossen wird, laden wir dieselben zur erneuerten Pränumeration ergebenst ein und bitten, die betreffenden Bestellungen noch im Laufe dieses Monats einleiten zu wollen, indem durch den überraschenden Zuwachs an Abonnenten im gegenwärtigen Jahre wir bei Zeiten die Eingaben der Adressen an die löbl. Post- Zeitungs-Expedition bewerkstelligen müssen, um unseren geschätzten Abnehmern keine Ursache zur Klage über verspätete Zusendung zu geben. Jeder, der unser Ansuchen beachtet, wird über keine Unterbrechung Beschwerden führen.

Die **„Wiener Elegante“** wird in dem kommenden Semester durch besondere Prachtbilder bereichert werden, die durch ihre Eleganz und Feinheit sich vorzüglich vor allen andern Modenbildern auszeichnen, und nicht nur die neuesten Wiener-, sondern auch mit Beginn jeder Saison Pariser-Moden bieten werden.

Der Text wird reichhaltiger, indem wir bemüht sein werden, mit besonderer Umsicht solche Artikel zu wählen, die den Anforderungen unsers zahlreichen Lesepublikums entsprechen. Unsere Correspondenzen aus Paris, die Rubriken „Mode-Courier,“ „Signale für die Modewelt“ bieten allen Jenen, die mit Verkauf oder Verfertigung von Mode- und Luxusartikeln sich befassen, ein großes Interesse.

Die Beilagen werden noch mehr geboten, und nicht nur Aufputzarten, sondern auch die neuesten Muster von Crepines, Bändern und Stoffen enthalten.

Die **„Wiener Elegante“** wird wieder zwei Mal im Monate, und zwar jeden 1. und 15. erscheinen. — Der Pränumerationspreis ist für Wien halbjäh. 5 fl. — für Auswärtige 6 fl. 12 kr. C.M. mit portofreier Zusendung.

Abonnenten im Auslande werden ersucht, nur bei den betreffenden Postämtern ihre Bestellungen einzuleiten, und zahlen ganzjährig 8 Thlr. 20 gr. cour., halbjährig 4 Thlr. 10 gr. cour, wofür ihnen die Exemplare monatlich zwei Mal franco durch die Postämter zugestellt werden.

Zugleich bemerken wir, daß man mit Anfang eines jeden Semesters, also auch jetzt, nur ein halbjähriges Abonnement einleiten kann.

Auch benachrichtigen wir unsere geehrten Freunde, daß von Michaeli an das Comptoir der **„Wiener Elegante“** sich am Bauernmarkt Nr. 590, 1. Stock befindet, daher zu dieser Zeit alle geschätzten Anfragen, Abonnements und Bestellungen auf Pariser und Wiener Zuschnittmuster unter dieser Adresse gemacht werden müssen, indem die große Theilnahme, deren die **„Wiener Elegante“** sich erfreut und die Menge von Anschaffungen auf Modeaufputz, Hüte und andere Musterschnitte es nothwendig machten, geräumige und zu diesem Zwecke passende Lokalitäten einzurichten.

Schließlich empfehlen wir die ausgezeichnet schönen Aufputzarten, Muster, Hauben und Hüte, die uns aus Paris zugekommen, und sehen erneuerten Anschaffungen entgegen.

f. **Kratochwill**, Herausgeber, Stadt Dippingerstraße Nr. 392.

Digitized by Google

Wiener-Moden.

(Prachtblatt mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame) trägt ein Kleid von weißem und gelbem Seidengaze mit zwei breiten nicht sehr reichen Volants, oben die zwei flachen Schooßen sind von weißem Tartatan und mit Erbsenstroh besetzt. Der glatte Leib erhält durch jenen Aufputz, der von der Mitte des Leibchens bis auf die Mitte des Aermels reicht, einen besonders schönen Ausschnitt; denselben Besetz hat auch der glatte Rücken. Das Haar in Schlupfen mit hohem Kamme (nach Angabe des Herrn Liedl bürgl. Damenfriseur, Wollzeile Nr. 780.)

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von weißem glatten Tartatan. Die halbweiten Aermel mit einer Nath, die ein Saum deckt, sind mit Knöpfe geziert, und lassen den Arm etwas frei. Mantlette von rosa Gros de Naples mit Spitzen garnirt; diese bildet rückwärts zwei Theile, deren einer die Länge des Vordertheiles hat und paletotartig geschnitten auf beiden Seiten mit zwei Schnüre und Quasten verziert ist; die Endseite jedoch wird durch Bandschleifen mit dem Vordertheile zusammen gehalten. Reisstrohhut mit gemischten Blumen.

(Die 3. Dame) erscheint in einem Oberrocke von schottischem Taffet; die Jüpe, vorne offen, läßt ein reich gefaltetes Unterkleid sehen, der Aufputz von gleichem Stoffe mit Einschnitten, die so angebracht sind, daß ein Band, welches durchgezogen, Zacken bildet, wird mit schwarzen Spitzen geschmückt, welche flach angenäht zurück fallen. An dem glatten Leibe ist der Spitzenbesatz etwas reicher, und bildet dadurch einen Kragen. Die Aermel sind oben mit schrägen Streifen besetzt, an der Nath geöffnet, und mit drei Schoppen so gezogen, daß die Unterärmel zur Hälfte sichtbar werden. Der Leib des Unterkleides ist ziemlich hoch und macht ein Guimpes chemiseite mit Valenciennes besetzt. Hut von Spitzen mit Rosen.

(Die 4. Dame) hat einen Reiseanzug. Der Oberrock, von naturfarbem Foulard, erhält durch seine bequeme Form doppelten Werth. Derselbe ist im Ganzen geschnitten, und wird in der Taille nur durch einen lebernen Gürtel befestigt, vorne aber an dem Revers, unter welche verborgene Taschen angebracht sind, zugeknöpft; dieselben grauen Perlmutterknöpfe sind auch an den Seitentaschen angebracht. Die Pelerine ist leicht wattirt, und kann am Rande durch ein Band zu einem Capuchon gezogen werden. Der Hut, nach Madame Seguin in Paris,*) kann durch einen an der Kappe angebrachten Zug ganz flach auseinander gelegt werden. Auf diese Art construirte Hüte haben den großen Vortheil, daß sie bei jeder Verpackung ihre Schönheit vollkommen erhalten.

Diese Hüte sowohl als auch der beschriebene Anzug sind nicht nur allein auf Reisen verwendbar, sondern auch zum Aufenthalte auf dem Lande sehr zu empfehlen.

Beilagen:

1. Hüte, Haubchen, Leib- und Schoßaufsatze ꝛc.

2. Technische Tabellen, und zwar Tab. I. ist aus dem Bilde leicht zu entnehmen; Tab. 2., Mantelet; Nro. I. Scharpe, Nro. II. Rückentheil und Nro. III. Kragen. Nro. IV. Aermel des Leibes, a auf b gelegt, c und d zusammengenäht; Nro. V. Schoßaufsatz, bei e eingeschnitten, hierauf einwärts gebogen, und bei f angeschoppt. Tab. 3. Nro. I. Aermel und Nro. II. dessen fernere Behandlung; Nro. III., IV. und V. Schoßaufsatz. Tab. 4., Nro. I. Schnitt zur Pelerine und Nro. II. deren Vollendung. Nro. III. Hut (à la Mde. Seguin) Schirm, Nro. IV. Kappe.

*) Diese Erfindung haben wir bereits im vergangenen Jahre ausführlich besprochen.

Modenbericht.

(Paris) Der Frühling, welcher in diesem Jahre von allen Freunden der Natur und des Landlebens schon so heiß ersehnt wurde, schreint endlich doch in seine Rechte zu treten. Obwohl die noch immer vorherrschende kühle Witterung von Zeit zu Zeit Herbstmoden zur Anschauung bringt, so ist doch das Hauptbestreben der tonangebenden Welt schon dahin gerichtet, sich zu den Bädern würdig vorzubereiten. Da Paris auch in dieser Hinsicht so wie in allen wichtigen Ereignissen der Mode, die stillschweigend anerkannte Gesetzgeberin Europas bleiben wird, so beeile wir uns den verehrten Leserinnen zu berichten, was hier in den Ateliers unserer ersten Modistinnen von Frühjahrstoiletten und Costumes champêtres theils schon geliefert wurde, theils noch der Vollendung entgegen sieht.

Von Seidenstoffen sind bis jetzt vorzüglich beliebt, die Gros de Naples, besonders in hellern Farben, und zur leichtern Tracht die Foulards, auch Mousselines de laine von besonders zartem Dessein. Diese nimmt man gern zur Morgentoilette. Zur eigentlichen Sommertracht bestimmt man aber heuer mit großer Vorliebe den leichten Barege, von dem in allen unsern vorzüglicheren Niederlagen eine staunenswerthe Auswahl vorhanden ist.

Wir geben auch die Beschreibung eines Kleides, wie solches diesen Monat in einem der ersten Ateliere der Chaussée d'Antin verfertigt wurde.

Dasselbe ist von arabesquenartig großgedrucktem Barege, mit hohem gezogenem Leibe, dann mit sogenannten Sommerärmeln von ganz neuer Form. Diese Aermel sind oben eng und doppelt gezogen, und erweitern sich nach und nach immer mehr. Sie reichen aber nur bis zum Knöchel und sind unten mit Seide besetzt, welche dem Dessein des Stoffes angepassend schattirt ist. Dazu gehören Unterärmel von Tüll, oder einem andern leichten Stoffe, welche am Knöchel anschließen. Drei breite in gleicher Entfernung angebrachte Falben schmücken den Schooß dieser Kleider. Diese Sommerärmel werden in der heißen Jahreszeit verwendbar sein.

Für die früheste Morgentoilette finden sich in eben jenem Atelier eine neue Art Pudermäntel, die in der That alles übertreffen, was noch in dieser Beziehung gesehen wurde. Diese sind von weißem Mousseline mit Spitzen garnirt, wobei wir noch erwähnen, daß Spitzen gegenwärtig ein sehr gesuchter Artikel sind.

Eine neue Gattung Schlafröcke macht sich auch dort auf vortheilhafte Art bemerkbar. Der Leib ist mit dem Schooße aus einem Ganzen geschnitten, sie werden um die Mitte des Leibes gezogen, wo nur eine schwere Seidenschnur dazu dient, dieses Kleidungsstück zu befestigen. Der Leib ist so geschnitten, daß man ihn nach Belieben oben am Halse schließen oder offen lassen kann, man zieht aber gewöhnlich das Erstere vor, um das elegant gefältete Schweizerhemd, ein Hauptstück einer fashionablen Morgentoilette, sehen zu lassen. Die Aermel dieser Schlafröcke sind weit mit Ueberschlägen. Man macht sie meistens von dunklem Mousselin de laine, franzbraun oder smaragdgrün und füttert sie mit dem gleichen Stoffe, aber in sehr abstechenden Farben, z. B. orange oder Kirschrosh. Diese Schlafröcke sind vorne offen, und man trägt darunter einen weißen Unterrock mit geschlungenen Falben à la Pompadour.

Nun möge eine Beschreibung mehrerer Anzüge folgen, wie sie unsere Damen zu verschiedenen Zeiten zu tragen pflegen.

Morgenanzug: Schlafrock von franzblauem Mousselin de lain, gefuttert mit orangefärbiger Seide, nach oben beschriebener Form. Schweizerhemd mit Stickerei, weißes gefaltetes Un-

Digitized by Google

terröckchen; Spitzenbäuschchen, aufgeputzt mit einer Rose von Rosaband.

Hausanzug. Frisur wie zum Ausgehen. Coiffure à la napolitaine von Torlatane, befestigt mit zwei goldene Nadeln. Ueberrock von ecorie de Madras mit hohen aber vorne nicht geschlossenen Leib, unten leicht gezogenen Rücken, russische Aermel, glatte Schooß. Chemisette mit kleinen herausgeschlagenen Kragen, leicht gestickt.

Visitenanzug. Kleid von Seide mit geschlossenem Leibe, engen unten sehr kurzen Aermeln, welche mit gestickten Manschetten endigen und die Knöchel umschließen, der Schooß mit zwei breiten Falben von schwarzen Spitzen, von denen der zweite bis an's Knie reicht.

Promenadenanzug. Gespannter Tüllhut, mit einen Blondenschleier bedeckt. Kleid von schillernden Seidenstoffe mit russischen Aermeln, glatten Schooß; Spitzenhalstuch und Handschirm nach der neuen eleganten Form.

Reisetoilette. Ueberrock von Seidenstoff mit Amazonenleib, oben geschlossen, glatten Schooß, glatte Aermel, unten etwas weit und ausgeschweift, um die Aermel des Unterkleides zu zeigen. Das Unterkleid ist sehr einfach von Perkail. Strohhut bloß mit Band geputzt. Schleier von glatten Krepp, Ueberwurf von staubfarben Taffet, um den Hals geschlossen. Kapuschon von gleicher Farbe.

Nun möge noch eine gedrängte Uebersicht der neuesten Stoffe und ihrer verschiedenen Anwendung folgen, so wie die Detaillirung einiger Anzüge, die sich durch ihre besondere Eleganz auszeichnen.

Zu Prachttoiletten wählt man jetzt meistens den sogenannten Pekin, den Pompadour-Taffet, Schillertaffet, dann Seidengas, orientalischen Tartatan und Mousseline von Smyrna; zu gewöhnlichen Visitanzugen hat man chinesischen Batist und chinesische Leinwand, Gazede laine und Foulard.

Poil de chevres wird vorzüglich zu Ueberröcken verwendet, welche mit schattirten Bändern geputzt werden, die man dergestalt vorne am Schooß anreiht, so daß sie gleichsam eine Spitzenschürze bilden. Ein solcher Ueberrock von biebergauer Farbe mit grauen, rosa und blaßblauen Bändern garnirt, machte erst kürzlich einen wunderhübschen Effect. Ueberhaupt ist Grau sehr en Vogue. Man hat Ueberröcke von grauem Foulard mit sogenannten Oliven geputzt, wo der Leib vorne vom Gürtel aufwärts herzförmig auseinander geht, um das reichgestickte Chemisette zu zeigen.

Einige unserer Elegantn tragen jetzt Negligées von perigrauem oder blaßblauen Taffet. Der Artikel von Schlafröcken wurde zwar schon oben besprochen, doch müssen wir noch einiger außergewöhnlichen Erscheinungen erwähnen. Man hat deren von Gaze de laine mit Schillertaffet gefüttert und mit einer breiten orientalischen Bordure besetzt. Auch gibt es Schlafröcke von leichten weißen Cachemir, rosa gefüttert, mit einer kleinen Kapuze und mit rosa und weißen Fransen. Bei allen sind die Aermel weit und offen, um die Unterärmel bemerkbar zu machen, die gewöhnlich mit dem gestickten Unterrock von gleichem Stoffe sind. Auch trägt man Schlafröcke von weißem gesticktem Battiste mit dazu passenden ebenfalls gestickten Unterkleidern, Soutanelles genannt. Ein zierlicher Gürtel umfängt den Leib und gewährt diesem Kleidungsstücke einen eigenen Reiz.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Das Reich der Amazonen von Bantam.) Auf der Insel Java, zwischen den Städten Batavia und Samarang, liegt das Königreich Bantam, welches, obgleich unter Holländischem Einfluß, doch einen besondern Staat mit einem unabhängigen Fürsten und seiner Regierung bildet. Ohne gerade von großer Bedeutung zu sein, ist das Land reich und blühend und wird seit langer Zeit von Frauen verwaltet und vertheidigt, während ein männlicher Fürst unter dem Titel eines Sultans den Thron inne hat.

Drei Frauen bilden den Staatsrath und leiten mit dem Sultan die Angelegenheiten des Landes; alle andern Behörden werden ebenfalls durch Frauen vertreten. Die Männer beschäftigen sich nur mit Ackerbau, Handel und Gewerbe. Die kleine Armee des Königreichs besteht aus Amazonen, die von ihrem zehnten Jahre an im Dienst der Waffen geübt werden; des Sultans Leibgarde bilden zweihundert Frauen; sie repräsentiren die Elite der Streitkräfte des Reichs, und sitzen eben so gut zu Pferde wie die beste Reiterei in Europa.

Ihre Waffen sind kleine spitze Lanzen, die sie mit der rechten Hand führen. Früher trugen sie Bogen und Pfeile, und so fand sie noch Lord Macartney bewaffnet, als er 1794 ihre Herrschaft besuchte; aber jetzt hat der Köcher einer kleinen Muskete Platz gemacht, die sie an einem Riemen über die Schulter legen. Die Regierung des Landes entspricht seinen merkwürdigen Sitten. Die Krone vererbt sich nach dem Gesetze der Erstgeburt und auf die männlichen Nachkommen. Beim Antritt der Regierung bezeichnen die Amazonen dem Fürsten diejenigen aus ihrer Reihe, welche das sechzehnte Jahr noch nicht überschritten haben, damit er unter ihnen die auserwähle, welche den Titel der Königin tragen soll. Hat die Sultanin am Ende einer dreißigjährigen Ehe keine Kinder oder nur Töchter, so kann sich der Fürst eine andere Frau wählen, die zwar dieselben Rechte, wie die erste, aber keinen Anspruch auf den Titel der Sultanin besitzt.

Stirbt der Fürst ohne männliche Nachkommen, so treten die hundert jüngsten Amazonen zusammen, und wählen unter den Söhnen ihrer Gefährten denjenigen, welchen sie als den würdigsten Nachfolger betrachten. Der neue Fürst wird sodann ausgerufen und Jedermann gehorcht ihm. Die Hauptstadt liegt an einem der malerischsten Punkte der Insel, mitten in einer fruchtbaren Ebene, und rings von grünen Bäumen umschattet; sie besteht aus einer langen, breiten Straße, zu beiden Seiten mit vielen anmuthigen Landhäusern besetzt. Inmitten der Stadt erheben sich zwei ausgedehnte, wohl ausgerüstete Festungen. Eine derselben, das Fort Diamant, schließt den Palast des Sultans ein, ein breites und bequemes Gebäude, wo die Amazonen eine Belagerung leicht würden aushalten können.

Alle Frauen sind sanft und gastfreundlich. Besucht ein Fremder von Auszeichnung das Land, so wird er mit den größten Ehrenbezeugungen in dem Palast des Sultans empfangen. Eine Frau mit dem Rang und den Funktionen eines Kammerherrn hat für alle seine Bedürfnisse zu sorgen.

Im Jahre 1843 schickte der Gouverneur von Batavia eine aus drei Personen bestehende Deputation an den Sultan von Bantam, um einige Angelegenheiten mit ihm zu ordnen. Van Huysen stand an der Spitze dieser Mission, und war entzückt über den Empfang, der ihm am Hofe des Amazonenreichs zu Theil ward. Man ergetzte ihm und seinen Begleitern die größte Aufmerksamkeit, die zarteste Fürsorge. Einem Jeden wurden zwei junge Mädchen zur Bedienung gegeben. Im Begriff wieder abzureisen, konnte Van Huysen den dringenden Bitten, noch zu bleiben, nicht widerstehen; er verschob die Heimkehr auf einige Tage; als er aber dann vor den Sultan trat, um Abschied zu nehmen, da herrschte am ganzen Hof tiefe Trauer. — Man gab den Reisenden zwanzig Amazonen, aus den jüngsten und schönsten gewählt, zur Begleitung, und bevor diese anmuthige Eskorte den

Digitized by Google

Gesandten und sein Gefolge verließ, bildete sie einen großen Kreis um Van Huysen, und jede Amazone nahm ihre Muskete in die rechte Hand, und feuerte sie zum Abschiedsgruße ab.

(Polka-Sieg.) Am 25. April gab die Königin Victoria einen glänzenden Hofball, zu welchem mehr als tausend Personen geladen waren. Die Damen erschienen vorschriftsmäßig in neuen Kleidern nur aus englischen Fabriken. Die Großherzogin Stephanie von Baden mit Frau von Sturmfeder und Hrn. von Schreckenstein war auch zugegen. In zwei Sälen wurde zum Tanze aufgespielt, unter andern auch die Pallast-Polka. Prinz Albert walzte und polkirte, ein Beweis, daß die Polka nicht vom Hofe verbannt worden ist.

Mode-Courier.

(Oesterreichische Industrie-Ausstellung.) Den 15. Mai wurde die österreichische Gewerbs-Producten-Ausstellung eröffnet. Se. Majestät, der großmuthigste Beschützer der vaterländischen Industrie, geruhten in Begleitung fast sämmtlicher durchlauchtigsten Herren Erzherzoge, diesem feierlichen Acte beizuwohnen und wurden im eigends hierzu bestimmten Salon empfangen, dessen Decorirung der Hofpapierer Hr. Stöger übernommen und seinen ausgezeichneten Geschmack und sein künstlerisches Talent abermals bewährt hat. Se. Majestät und die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge geruhten hierauf Alles in Augenschein zu nehmen und gaben in huldreichsten Ausdrucken Höchstero Zufriedenheit zu erkennen.

Die gegenwärtige Industrie-Ausstellung umfaßt mehr als 2000 Gegenstände, welche in den großartigen Sälen des k. k. polytechnischen Institutes, und in von demselben zu diesem Zwecke gebauten Gallerien aufgestellt sind. Diese Gallerien sind zwar von Holz, doch in einem äußerst geschmackvollen Style und auf einem gemauerten Grunde mit Eisenblech gedeckt, und durch einen Corridor, mit Glasbedachung, mit dem polytechnischen Institute in Verbindung.

Der erste Anblick dieser wahrhaft großartigen Schöpfungen des industriellen Strebens ist überraschend, gerade gefaßt, sinnverwirrend; denn es ist kaum möglich, nach den ersten zwei oder drei Besuchen ein klares deutliches Bild sich zu schaffen; ein Eindruck verwischt den andern, ein Wunder reiht sich an das andere und man gewinnt nur die volle Ueberzeugung, daß unsere Industrie nicht nur die Concurrenz mit der Weltstadt an der Seine zu fürchten hat, sondern in manchen Artikeln sie noch weit übertrifft. Als Beweis führen wir nur die Bemerkung des geistreichen Referenten der „Allgemeinen Theaterzeitung," der in der Pariser Ausstellung Glaswaaren mit der Etikette: „Façon de Bohême" gesehen. Doch auch in Erzeugung von Seidenstoffen können unsere Fabrikanten mit unseren überrheinischen Nachbarn in die Schranken treten, und besonders hat, wie die heurige Ausstellung zeigt, unsere Shawlsfabrikation keinen Gegner zu scheuen. Auch die Spitzen sind zahlreich repräsentirt, und erregen die allgemeine Bewunderung.

Mit der nächsten Nummer werden wir versuchen, in gedrängter Kürze alle die schönen Gegenstände zu schildern; vorzüglich aber wollen wir jene herausheben, welche für unser verehrtes Leserpublikum vom besonderen Interesse sind.

Signale für die Modewelt.

— Man sieht Ueberröcke mit Knöpfen von Markasite garnirt, übereinstimmend mit der Farbe des Kleides.

In den Ateliers unserer renomirten Modistinnen sieht man schon die niedlichsten Sommerhüte, von kleiner Form und mit Blumen, die heuer einen Hauptbestandtheil des Kopfaufputzes ausmachen werden, geschmückt.

— Schleier von Blonden trägt man auf den Hüten, welcher den Schirm desselben halb bedecken und durch kleine Blumenbouquets festgehalten werden.

— Die Taschentücher, welche früher einen sehr kostspieligen Luxusartikel bildeten, werden jetzt sehr einfach getragen, zwar vom feinsten Batist, aber nur mit einer einfachen, farbigen Schlingerei und mythischer Namenschiffre und in Schafwolle ausgeführt.

— Die sogenannten Ophelia-Mantelets, welche nur aus Spitzen bestehen, so wie die Spitzen-Echarpes behaupten noch immer ihren Rang in den höchsten Zirkeln.

— Auch die gewöhnlichen Mantelets sind sehr im Schwung, man trägt sie von fächigen, schillernden Seidenstoffen die beliebtesten sind jedoch die schwarzen mit Spitzen garnirt.

Für Damen.

(Der Fächer.) Die Geschichte des Fächers ist die Geschichte der Civilisation und der Galanterie, der Fächer selbst also von der höchsten Bedeutung für das Menschengeschlecht, namentlich für die schönere Hälfte desselben. Seine Wichtigkeit hat man bald mehr, bald weniger erkannt, je nachdem die Civilisation stieg oder sank. Schon im alten Egypten und in Indien kannte man den Fächer, man findet ihn abgebildet auf den Ruinen von Persepolis und Babylon.

Allgemein unter den Damen in Europa wurde der Gebrauch, des Fächers nach dem Mittelalter, als die Künste und Wissenschaften wieder aufblühten, und er erschien gleich diesen zuerst wieder in Italien. Als die Königin Christine von Schweden nach Paris kam, wo die Damen am Hofe den Fächer am geschicktesten zu gebrauchen verstanden, fragte man sie um ihre Meinung darüber: Christine aber hielt mit der Redseligkeit, die sie bekanntlich stets führte, um sich, und soll geäußert haben: „Wozu eine solche Windfuchtel? (— man nennt den Fächer in manchen Gegenden Deutschlands so —). Ihr seid ja schon windig genug." — Es gab damals und noch später Personen, welche wie im Tanze ꝛc., Unterricht in der Handhabung des Fächers gaben, und vor nicht eben langer Zeit, um das Jahr 1820, bedienten sich auch die Herren, versteht sich nur die erzaristesten Modeherren, der Fächer, welche man damals Corifanders nannte, und zwar nach dem Namen einer komischen Oper von Berton, die in Paris bei solcher Hitze zuerst aufgeführt wurde, daß man sich der Fächer allgemein bedienen mußte, um nicht zu ersticken.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthandler am Graben Nro. 819. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 311, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Theresiengasse, nächst dem Leserzirkel, im Wagischen Hause.

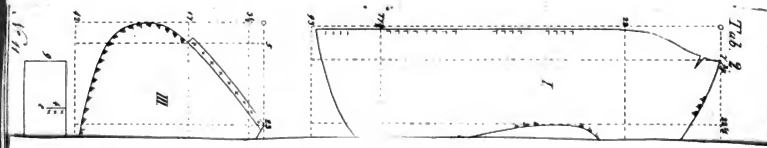
Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zwei Wiener Elegantes.

Digitized by Google

Digitized by Google


III
I
Taf. 2.

Digitized by Google

Beilage zur Wr. Eleganten.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 200 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Textes, enthalten wird, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern. Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№. Original-Modeblatt. 12.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von J. Kratochwill in Wien. **15. Juni 1845**

Ankündigung.

Indem wir unsere verehrten Leser aufmerksam machen, daß mit diesem Monate der erste Semester geschlossen wird, laden wir dieselben zur erneuerten Pränumeration ergebenst ein und bitten, die betreffenden Bestellungen noch im Laufe dieses Monats einleiten zu wollen, indem durch den überraschenden Zuwachs an Abonnenten im gegenwärtigen Jahre wir bei Zeiten die Eingaben der Adressen an die löbl. Post- Zeitungs-Expidition bewerkstelligen müssen, um unseren geschätzten Abnehmern keine Ursache zur Klage über verspätete Zusendung zu geben. Jeder, der unser Ansuchen beachtet, wird über keine Unterbrechung Beschwerden führen.

Die **„Wiener Elegante“** wird in dem kommenden Semester durch besondere Prachtbilder bereichert werden, die durch ihre Eleganz und Feinheit sich vorzüglich vor allen andern Modenbildern auszeichnen, und nicht nur die neuesten Wiener, sondern auch mit Beginn jeder Saison Pariser-Moden bieten werden.

Der Text wird reichhaltiger, indem wir bemüht sein werden, mit besonderer Umsicht solche Artikel zu wählen, die den Anforderungen unsers zahlreichen Lesepublikums entsprechen. Unsere Correspondenzen aus Paris, die Rubriken „Mode-Courier,“ „Signale für die Modewelt“ bieten allen Jenen, die mit Verkauf oder Verfertigung von Mode- und Luxusartikeln sich befassen, ein großes Interesse.

Die Beilagen werden noch mehr geboten, und nicht nur Aufputzarten, sondern auch die neuesten Muster von Crepines, Bändern und Stoffen enthalten.

Die **„Wiener Elegante“** wird wieder zwei Mal im Monate, und zwar jeden 1. und 15. erscheinen. — Der Pränumerationspreis ist für Wien halbjäh. 5 fl. — für Auswärtige 6 fl. 12 kr. C. M. mit portofreier Zusendung.

Abonnenten im Auslande werden ersucht, nur bei den betreffenden Postämtern ihre Bestellungen einzuleiten, und zahlen ganzjährig 8 Thlr. 20 gr. cour., halbjährig 4 Thlr. 10 gr. cour, wofür ihnen die Exemplare monatlich zwei Mal franco durch die Postämter zugestellt werden.

Zugleich bemerken wir, daß man mit Anfang eines jeden Semesters, also auch jetzt, nur ein halbjähriges Abonnement einleiten kann.

Auch benachrichtigen wir unsere geehrten Freunde, daß von Michaeli an das Comptoir der **„Wiener Elegante“** sich am Bauernmarkt Nr. 590, 1. Stock befindet, daher zu dieser Zeit alle geschätzten Anfragen, Abonnements und Bestellungen auf Pariser und Wiener Zuschnittmuster unter dieser Adresse gemacht werden müssen, indem die große Theilnahme, deren die **„Wiener Elegante“** sich erfreut und die Menge von Anschaffungen auf Modeaufputz, Hüte und andere Musterschnitte es nothwendig machten, geräumige und zu diesem Zwecke passende Lokalitäten einzurichten.

Schließlich empfehlen wir die ausgezeichnet schönen Aufputzarten, Muster, Hauben und Hüte, die uns aus Paris zugekommen, und sehen erneuerten Anschaffungen entgegen.

J. Kratochwill, Herausgeber, Stadt Wipplingerstraße Nr. 392.

Digitized by Google

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame) hat einen offenen Oberrock von blauem Mailänderatlas, welcher vorne auseinander fällt, und das weiße, mit zwei breiten Spitzenvolants besetzte Mouleléid sehen läßt. Er hat unten eine glatte Jupe, an welcher vorne hinab abgesetzte Bouillonés stehen; zwischen und neben den Bouillonés sind feine Atlasröllchen angebracht. Die Taille schließt knapp an, und hat einen Revers-fragen, welcher sich ganz herab immer spitziger verliert und fast erst am Schlusse der Taille endet, die mit kleinen Schößchen versehen und durch Atlasröllchen gesiert ist, welche theils gerade hinauflaufen, theils quer genommen, kleine Spangen bilden, die mit Goldknöpfchen enden. Die halbweiten, unten offenen Aermel haben am Oberarm dasselbe Bouillonne mit den gleichen schmalen Atlasröllchen besetzt, wie die Taille und Jupe; diese Röllchen reichen bis unten an den Aermel, wo sie durch Querspangen mit Goldknöpfchen unterbrochen werden, unter welchen sie wieder hervortreten. Am Halse steht man den hohen Leib des Mouleléides, welcher aus flachen Schoppen und entredeaux besteht, so wie die Unterärmel. Hut von Florentinerstroh mit gelben Bändern und Spitzen, an der Seite eine Blume.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von gewürfeltem Foulard mit einer doppelten Garnirung von demselben aufgeschachtem Stoffe; die eine läuft ununterbrochen um das ganze Kleid herum, die andere und zwar die obere ist durch eine Schoppenreihe unterbrochen, die unter derselben um die ganze Jupe reicht, und der obren Garnirung als Basis dient. Glatte Schneppentaille, Berthe von gleichem Stoffe, ebenfalls mit zwei Reihen ausgeschachtem Foulard garnirt, über denen eine flache Schoppe steht; in der Mitte eine kleine Rosette. Kurze Aermel, etwas in Falten gezogen und dadurch eine kleine Manschette bildend. Das Ganze an den Nähten, so wie unten um die Jupe mit Strohbändern verziert. Das Haar in langen Locken, mit einem Kranze von feinen weißen Blüthen geschmückt. (Nach Angabe des Herrn Liebel, bürgerl. Damenfriseur, Wollzeil Nr. 780.)

Modenbericht.

(Paris) Die Mantillen werden sehr modern, und wir führen mehrere an, die sich einer besonderen Gunst erfreuen, und durch Schnitt und geschmackvolle Ausführung ausgezeichnet sind.

Mantille mit Revers, rund herum mit gesticktem Mousselinstreifen oder Spitzen garnirt, von tambourirtem Mousseline.

Mantille mit Auslegtragen, von Glanztaffi, mit drei Reihen Passementerien, am Rande mit schönen effilés besetzt. Diese Mantille wird farbig zum Ausfahren, und schwarz für die Promenade gewählt.

Mantille mit Volants, auch von Taffi, die Volants mit einem gleichfarbigem effilé besetzt; diese Mantille ist sehr elegant.

Amazonenkleid, wird bei Kleidern von Zwilch, Nankin oder Gros de Naples verwendet, und hat einen allerliebsten Schmitt mit kleinem Schooße. Sehr passend auf das Land, die hohen Leiber werden noch sehr viel getragen.

Putzkleid mit zwei Berthen zu Soiréen.

Putzkleid, vorne, am Rücken und an den Aermeln gegen. Es ist dies die letzte Mode, und wird von Mousselin, Gaze, ꝛc. gemacht.

Ueberchemisette von Tull oder Mousselin, mit Klappen an demselben, und rund herum gestickt.

Peterine von glattem Mousseline, an der Achsel mit Perlmutterknöpfchen; man näht die eine Hälfte der Peterine zu, und läßt die andere zur Hälfte offen.

Tuch mit drei Reihen Spitzen garnirt, welche flach angenäht werden, sie bilden in der Mitte des Rückens, wie es angezeigt ist, eine Ecke.

Kindermantille mit Hohlfalten garnirt, von Mousselin oder Taffi, mit einem gefalteten Bande.

Kinderkleid, fadengerade genommen, für ein Kind von vier Jahren, der Leib quer geschnitten. Dieses Kleid wird am Kragen und den Aermeln mit gestickten Mousselinstreifen garnirt.

Wir werden für die nächste Saison Toiletten im Kleinen verfertigen, bei welchen wir auch die Garnirungen angeben. Wünschen Sie ebenfalls eine solche Sendung zu erhalten, so haben Sie die Güte, es uns zu melden.

Wir haben so eben eine neue Tasche erfunden, welche die Damen an ihren Gürtel hängen können. Auf diesen Taschen ist das Wappenschild in Farben, oder Gold und Silber gestickt; man kann auch eine Devise machen. Es wäre ein herrliches Neujahrsgeschenk, und wird auch in Paris erst um diese Zeit ins Leben treten. Empfehlen Sie diese Neuigkeit Ihren eleganten Damen. Wir erwähnten der Tapisserie, weil wir wissen, daß Ihre Damen gerne sticken.

Wenn Sie die neuesten Muster zu Sommerstoffen beziehen wollen, haben Sie die Güte uns umgehend hievon in Kenntniß zu setzen.*)

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Die Birmanischen Holzmacher.) In den südlichen Provinzen von Birma besteht gewiß der dritte Theil der männlichen Bewohner aus Holzmachern, und von dem andern zwei Drittheilen zieht beinahe Jeder wenigstens zwei oder drei Mal in seinem Leben in den Wald. Sechs Monate im Jahre arbeiten die Holzmacher in ihrem Berufe, Bäume fällend, zerhackend und der Küste zuflößend. Die andern sechs Monate sind der Ruhe oder vielmehr dem Genusse gewidmet; da rauchen sie Opium, spielen und treiben alle Arten von Ausschweifung, um auf diese Weise die Zeit, die sie in Städten zuzubringen genöthigt sind, todt zu schlagen. Begleiten wir sie indeß zu ihrer Arbeitsstätte, so werden wir sie in einem günstigeren Lichte sehen, und in jenen Beschäftigungen, welche vor allen zur Entwickelung des eigenthümlichen birmanischen Charakters beitragen. Ist ihr Kanot mit allen Nahrungsmitteln beladen, so begeben sie sich auf die Reise, indem Jeder ein Ruder ergreift, und dasselbe mit einer Geschicklichkeit und Kraft handhabt, worin kein Volk des Ostens, mit

*) Wir haben diesen Anzug der letzten Originalzuschrift aus Paris unseren verehrten Lesern mitgetheilt, um sie auf die eleganteften Toiletten aufmerksam zu machen, die gewiß noch in keinem Pariser Modejournale erschien, da sie für die nächste Saison aufbewahrt werden. Unser Bestreben geht nicht blos dahin, Aufputzarten zu besprechen, die man im Salon und auf der Promenade sieht, sondern hauptsächlich jene anzuführen, die erst getragen werden sollen. Die Zuschnitte zu den besprochenen Mantillen, Pelleinen ꝛc. können durch das Comptoir der „Wiener-Eleganten" bezogen werden.

Digitized by Google

Ausnahme der Eingebornen der Malaper Inseln, ihm gleich kommt. Ist das Kanot in die Mitte des Flusses gebracht und die Fluth eingetreten, so beginnt der Steuermann eines der zahlreichen Schifferlieder des Landes, während die Ruderer nach dem Tacte desselben rudern. Nach verlaufener Fluth wird an einem passenden Orte des Ufers gelandet, um die Abendmahlzeit zu bereiten; sie befestigen das Kanot an einem Baume, und die ganze Mannschaft zerstreut sich in die umgebende Wildniß, um Wild, Taubeneier und Fische aufzusuchen; Brennmaterial ist immer bei der Hand, und das Mahl bald zubereitet; wenn die ganze Mannschaft vereinigt ist, setzt man sich nieder, und bald ist die Mahlzeit geendet. Sodann brennen sie ihre Cigarre an, räumen Teller, Becher und Küchengeräthe wieder in's Kanot, werfen noch Holz an's Feuer, und setzen sich um dasselbe her, Geschichten erzählend und singend, bis die Fluth wieder eintritt, wo sie sich dann zugleich wieder auf die Reise begeben.

Wenn sie das Ziel ihrer Reise erreicht haben, bringen sie den Vorrath von Opium, Salz, Tabak und Reis nach dem Orte des Rendezvous, und ziehen das Kanot an's Land. Ihr erstes Geschäft ist der Bau einer Hütte, zum Schutze gegen Regen, Tiger und Mittagssonne. Jeder mit Dah oder Beil bewaffnete begibt sich zur Arbeit an den ihm angewiesenen Ort; der Eine fällt Stangen, der Andere schneidet das Bambusrohr, ein Dritter und Vierter flicht das Bambusrohr zu einer Decke für den Fußboden, ein Fünfter bereitet Laub für das Dach. Sie arbeiten mit solcher Schnelligkeit, daß in wenigen Tagen eine geräumige und bequeme Hütte da steht, deren Fußboden immer 8— 10 Fuß über der Erde ist, um die Bewohner gegen die wilden Thiere und das Miasma zu schützen, welche beide zu allen Jahreszeiten auf der Oberfläche des Bodens hausen. Wenn sie nun eingerichtet sind, begeben sie sich an die Arbeit, oder bei nassem Wetter bleiben sie unter Dach, und beschäftigen sich mit Fertigung von Vogelfallen, Fischnetzen und Körben. Bei schönen Abenden nimmt Einer oder der Andere ein altes Schießgewehr, erklettt einen Baum, und erwartet dort geduldig irgend ein Wild. Ein Anderer mit einem Stocke bewaffnet, sucht am Flußstrande nach Schildkrötennestern, indem er in den losen Sand sticht. Wenn die Spitze des Stockes mit einem gebrochenen Ei gefärbt ist, merkt er, daß er nicht vergebens gesucht hat. Andere werfen ein Netz an den seichten Stellen des Flusses aus, während ein Anderer nach Wurzeln, Honig und Früchten sucht, wovon er reichlich in den Sümpfen findet. Bei ihren Abendversammlungen sprechen sie dann von den Abenteuern des Tages, und unterhalten sich gegenseitig von ihren Heldenthaten, indem sie das Resultat ihrer verschiedenen Bemühungen vorzeigen, und sich freuen, daß ihre Anstrengungen belohnt sind durch eine trockene Wohnung, gute Vorräthe, viel Vergnügen, leichte Arbeit und frohe Herzen.

Die birmanischen Holzhauer, wenn sie gegen Mitternacht um ihr Feuer sitzen, können nicht begreifen, daß irgend eine Lebensweise besser sei, als die ihrige. Sie rühmen die Ergiebigkeit ihrer Flüsse, die Fruchtbarkeit des Bodens, das Schöne des Klimas, und selbst im Schlafe träumen sie von den Herrlichkeiten ihres Waldlebens. Dieser Sonnenschein des Herzens wird indeß oft durch Unfälle, die ihrem Berufe eigenthümlich sind, getrübt. Mancher fällt als Opfer der in diesen Sümpfen entstehenden Fieber, Andere werden von den wilden Thieren gefressen, welche während der Arbeit über sie herstürzen, bis endlich der Verlust ihrer Gefährten und die Uebersättigung am Vergnügen die Ueberlebenden bewegt, nach ihrer Heimat zurückzukehren, um in Gewändern von rauschender Seide auf den Märkten oder in der Nähe der Tempel umherzuschlendern. Das dauert nicht lange, bald sind sie arm und krank von allzu viel Genüssen und Nichtsthun. Da schiffen sie sich wieder ein, um abermals die Gefahren und Freuden ihres Berufes zu bestehen. Diese Liebe zu den Wäldern ist ein charakteristischer Zug der Birmanen. Sie kennen keine angenehmere Beschäftigung, als das Fällen eines starken Stammes, und da die Säge eine neuere Erfindung ist, so vollbringen sie ihr Werk meist mit Axt und Beil; auf diese Art vermögen sie sogar die Bäume in Bretter zu spalten. Diese schwere Arbeit erzeugt jene vollständige Entwickelung der Muskeln, welche diese Leute den übrigen Asiaten an Körperkraft und Stärke so überlegen macht. Durch Geschmeidigkeit der Glieder, durch breite Brust, starke Arme, flache Züge, hohe Stirn und sehr dicken Schädel bilden sie einen auffallenden Contrast mit den anderen indianischen Völkern, von denen sie sich ebenso sehr durch ihre Lebensgewohnheiten unterscheiden. Der kleine schwarze Bewohner von Talinga singt nur, wenn er sehr traurig ist, und schläft unter der Mittagssonne bei Lebensgefahr jenen Schlaf, der seine Existenz zu einem Himmel umgestaltet. Er kämpft auf's Aeußerste bei der geringsten Veranlassung, und sieht in schweigender Apathie zu, wenn ein Mord vor seinen Augen begangen wird, während der Birmane immer heiter und glücklich ist, Theeblätter ißt, um sich wach zu erhalten, sein Geld wie ein englischer Lord verthut, und wie ein fahrender Ritter bereit ist, dem Schwachen zu Hülfe zu eilen und auf dessen Seite zu kämpfen.

(Die Stocksprache in Paris.) In Paris, wo Alles mit Raffinement getrieben wird, hat sich auch eine Sprache mittelst des Stockes gebildet. Man begegnet einer Dame, und will ihr sagen, daß man sie bewundere, man kehrt den Stock um, den Knauf gegen die Erde gekehrt, und sie versteht genau, was man ausdrücken will. Lächelt die Dame, sogleich nimmt man den Stock in die Balanze, berührt seine Mitte leicht mit zwei Fingern. Man deutet hierauf auf Gleichheit in den Gesinnungen und wagt eine Liebeserklärung, indem man den Stock fröhlich schwingt. So viel ist genug für das erste Mal. Begegnet man der Dame wieder, so wird man schon dreister. Man hält den Stock starr vor sich hin. Dies deutet auf ein Rendezvous. Nun muß sie wieder lächeln oder die Augen aufwärts schlagen. Jetzt stößt man den Stock in kurzen Pausen zur Erde. Man bezeichnet die Stunde, wann sie die Promenade besuchen will. Ein Uhr, zwei Uhr, drei Uhr, vier Uhr ꝛc. Die Dame wird, wenn man die Zahl errathen hat, mit dem Köpfchen nicken oder lächeln, und pünktlich kommen, wie sie zugestanden. Allein man muß sich in Acht nehmen, besonders bei Frauen. Die Ehemänner verstehen die Stocksprache auch, und dehnen sie gewöhnlich auf den Kasten der galanten jungen Herren aus; wie viele Streiche sie dann zu geben haben, ist keiner Regel noch einem Einverständnisse unterworfen.

(Polka-Sieg.) Am 25. April gab die Königin Victoria einen glänzenden Hofball, zu welchem mehr als 1000 Personen geladen waren. Die Damen erschienen vorschriftsmäßig in neuen Kleidern nur aus englischen Fabriken.

(Wann werden sich unsere deutschen Frauenzimmer emancipiren und nur deutsche Stoffe tragen? Antwort des Setzers: Mit Verlaub: Wenn es in Paris oder London Mode geworden, nur deutsche Stoffe zu tragen.) Die Großherzogin Stephania von Baden mit Frau von Sturmfeder und Herrn von Schreckenstein war auch zugegen. In zwei Sälen wurde zum Tanze aufgespielt, unter Anderem auch die Pallast-Polka. Prinz Albert walzte und polkirte, ein Beweis, daß die Polka nicht vom Hofe verbannt worden ist. Die Königin nahm ihres körperlichen Zustandes wegen nicht an der Tanzunterhaltung Theil.

(Badzeitung.)

Digitized by Google

Mode-Courier.

(Oesterreichische Industrie-Ausstellung) Der Raum dieser Blätter gestattet es nicht, eine vollkommene Uebersicht der Ausstellung, als vielleicht unsere auswärtigen Leser wünschen würden, zu gewähren, auch ist es nicht möglich, alle den Fortschritt des industriellen Strebens bezeichnende Expositionen zu besprechen, indem wir theils durch die Tendenz dieses Journals, mehr noch aber durch die ausgesprochenen Wünsche des größeren Theils unseres Lesepublikums an Hervorhebung jener Objecte gewiesen sind, die mit der Stellung und den Verhältnissen dieser Zeitschrift im Einklange stehen. Die achtbarsten Journale der Kaiserstadt haben ihre Mittheilungen mit Bezeichnung jener Fabrikate begonnen, welche die industriellen Fortschritte und die gewerbliche Thätigkeit am meisten beurkunden; wir meinen die Metalle und deren Bearbeitung, hauptsächlich Eisenfabrikate, indem dieselben in der österreichischen Monarchie einen Hauptzweig der industriellen Betriebsamkeit bilden und in gegenwärtiger Zeit der Eisenbahnen die gespannteste Aufmerksamkeit des Publikums und die ganze Thätigkeit und den ausdauernden Fleiß der Industriellen in Anspruch nehmen.

Eben so glänzend in der diesjährigen Ausstellung die Eisen- und Metallwaaren-Fabrikation, repräsentirt ist, eben so wurtig und ruhmvoll wurde sie, wie wir früher erwähnten, besprochen, und wir wenden uns zu jenen Expositions-Nummern, welche wieder das Interesse unserer Leser berühren, und beginnen unsere Mittheilungen mit den Modestoffen, von Seide und Wolle, von Atlas und Sammt. — In diesem Genre treten uns die interessantesten Gebilde der Kunst und des Gewerbfleißes entgegen; die ausgezeichneten Muster und zumeist originellen Zeichnungen und die vorerstliche Ausführung der Stoffe selbst nehmen unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Alle Expositionen dieses Zweiges der Industrie zeigen von dem hohen Grade der Vollkommenheit, auf den sich unsere vaterländische Kunstwebere kühn emporgeschwungen, und wir haben viele Stoffe gesehen, die mit den Erzeugnissen der Metropole der Mode an Geschmack und Schönheit wetteifern, und in Bezug an Wohlfeilheit dieselben übertreffen. Auch die Wollmanufaktur hat seit der letzten Ausstellung erstaunliche Fortschritte gemacht und die Menge der Expositions-Nummern von Baumwollspinnereien zeigt, wie easch dieselbe sich vermehrt, und wie trefflich ihre Gespinnste in allen Nummern sind. Unsere nicht unberühmte Spitzen und Bloudenmanufaktur hat viele Vertreter und die zur Bearbeitung vorgelegten Erzeugnisse sind, obwohl weniger kostbar als jene von Alençon, Chantilly oder Brüssel, doch von ausgezeichneter Schönheit. An diese schließen sich die weit berühmten weiblichen Handarbeiten, namentlich Kunststickereien, und viele derselben wurden gleich in den ersten Tagen der Ausstellung von der hohen und höchsten Eleganz käuflich an sich gebracht. Die Shawl-Fabrikation strahlt in ihrem ganzen Glanze, diese Luxusgewebe behaupten ihren Ruf und den Vorzug, den sie in Bezug auf ihre Feinheit, Schönheit und Billigkeit auf fremden Märkten vor den französischen sich erworben haben. Bemerkenswerth ist auch der Reichthum an Sammt in der gegenwärtigen Ausstellung, und wir bewundern den großen Aufschwung, den dieser Luxusstoff gewonnen. Die nicht weniger berühmten Linnenfoten unserer Grenzbewohner und die gedruckten Zeuge sind jahrelich vorgelegt und sind einer ehrenvollen Anerkennung im hohen Grade wurdig. Dagegen weniger jahrleich sind die Expositionen der Porzellan- noch weniger aber der Glasmanufaktur — mit Befremden fragen wir, warum? Zieren doch Böhmens herrliche Krystalle die Prunkgemächer und Boudoirs der höchsten Eleganz auch uber den Rhein, wo, wie man zu sagen pflegt, der Geschmack und die Mode ihren Thron aufgeschlagen haben? Wandern nicht die prachtvollen Gläser unserer Fabriken weit hin uber den Ocean in die ferne neue Welt? — Und diese Zierden, welche in allen Theilen der Erde geehrent, die ruhmvollste Würdigung finden, sind hier so sparsam. Entschuldigen läßt sich dies wohl durch die Kostspieligkeit der Erzeugung, mehr noch aber durch die Schwierigkeit des Transports solcher gebrechlicher Gegenstände. Nicht sehr reich ist auch die heurige Ausstellung an Luxusartikeln von edlen Metallen, doch aber was da vorliegt ist in jeder Beziehung ausgezeichnet zu nennen.

Wiens berühmte Wagenfabriken haben dagegen viele Repräsentanten und nehmen durch ihre elegante und geschmackvolle, nicht weniger auch durch ihre kunstreiche Ausführung unsere Aufmerksamkeit sehr in Anspruch und treten in ruhmvolle Konkurrenz mit den englischen Produkten dieses Industriezweiges. Unter den ausgestellten Möbeln findet man viele prachtvolle Stücke, und werth einer ehrenden Anerkennung.

Diesen flüchtigen Ueberblick glaubten wir unsern Lesern verpflichtet zu sein, ehe wir ihnen die einzelnen hervortretenden Expositionen vorführen, und werden unsere Mittheilungen in derselben Reihe-folge fortführen, die wir in diesem Vorberichte beobachtet haben.

Signale für die Modewelt.

— Eine neue Hutform gefällt sehr in Paris, man nennt sie à la Caroline. Diese Hutform soll der Herzogin von Berri sehr gefallen haben.

— Auf den Meubles und auch auf den Fenstervorhängen bringt man in Gold und Silber gestickte Wappenschilder an.

Für Damen.

— In den eleganten Wohnungen, namentlich in den Boudoirs der jungen Damen ersetzt man jetzt die Thurvorhänge dadurch, indem man die Thuren mit hellem italienischen Taffet überzieht, in welchem Blumen und Käfer gestickt sind. Diesen Taffet überzieht eine leichte Silberspitze, und kleine Silbertroddeln fassen die Thuren ein.

— In vornehmen Häusern verwendet man gegenwärtig viel auf prachtvolle Malerei, und die schönen Tage in denen man die Zimmer durch Freskogemälde berühmter Künstler schmücken ließ, scheinen zurückkehren zu wollen.

— Herr R. F. Lapoeta, Besitzer einer Fabriksniederlage von Kunststickereien, am Graben, hat ein Tableaur der ausgezeichnetsten Stickereien in Tüchern, Echarps und Mantels zur allgemeinen Ansicht aufgestellt.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stutt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Stremann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 541, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, nächst dem Josefsplatze, im Engelschen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung einer äußerst reichhaltigen Textlektüre von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 13.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von J. Kratochwill in Wien. 1. Juli 1845.

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame) hat ein Kleid von geblümtem Moule, mit zwei breiten Volants an der Züpe, an welche eingeschnittene Seidenbänder angesetzt sind, durch deren Mitte sich ein Strohbörtchen zieht. Die Aermel unten offen und an der Seite mit einigen Knöpfchen geziert, bilden einen Revers, welcher jedoch nur die untere Hälfte des Aermels einnimmt; darunter weiße, mit Spitzen garnirte Unterärmel. Ueber die Taille ist eine Spitzenmantille geworfen, welche am Rückentheile und den vordern Blättern mit breiten Spitzen garnirt ist. Die Mantille ist an den Kanten und auch an den vordern Blättern mit Bändern besetzt, an welchen hin und wieder Bandrosetten stehen. Der Hut aus englischen Spitzen, mit Liliband eingelegt und an der Seite mit einem gemischten Bouquete geschmückt.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von Saisontaft mit ombrirten Streifen; dasselbe hat an der Züpe eine Garnirung, welche aus einer fächerartigen Draperie gleichen Stoffes besteht, durch welche sich geschoppte, mit Fransen besetzte Bänder schlingen. Die Taille hat eine Schneppe und eine en coeur gerichtete Draperie. Die mäßig weiten, unten offenen Aermel, haben einen runden, glockenartigen Oberärmel, unter welchem die oberwähnte Bandgarnirung mit den Fransen sich herumschlingt. Den Kopf deckt ein kleines Spitzenhäubchen mit einem Blumenstrauße, welcher federartig herunterhängt.

(Die 3. Dame) erscheint in einem Kleid von gestreiftem Foulard Milanais; die Züpe ist im Ganzen geschnitten, einige Mal gezogen, und bildet am Rande eine geschoppte Falbe. Zwei Doppelreihen von Strohbordüren bilden den Aufputz. Die glatte Taille ist mit einem Shawlskragen bedeckt, welcher wie die quergeschnittenen, offenen Aermel, mit einer Hohlfaltengarnirung besetzt ist. Letztere sind der Länge nach mit Glasknöpfchen verziert. Hut von Bast, mit einem Bouquete von Rosen und blauen Kornblüthen; lange, englische Locken unter dem Schirme.

(Die 4. Dame) hat ein Kleid von rosa gestreiftem Mousselin, mit einem breiten, nach der Quere genommenen Volant an der Züpe, über welchen zwei Reihen flach angenähte Spitzen stehen, in deren Mitte zwei etwas gezogene Bandeaux angebracht sind. Bandrosetten zieren die Spitzen, so wie die doppelte Spitzenberthe. Kurze Aermel. Im Haar einen golddurchwirkten Schleier, zwischen welchen rosa Blüthen angebracht sind,*) Goldcollier am Halse, lange seidene Algerienne am Arme.

Modenbericht.

(Paris) Zu jeder Jahreszeit, bei jeder Gelegenheit ist der Damen erste Frage, was gibt es Neues. Allein der Zauber des Putzes besteht nicht bloß in der Neuheit, obwohl auch diese ein Haupterforderniß der Eleganz ist, sondern in der Zierlichkeit mit welcher ein Stoff zugeschnitten, eine Garnirung eingetheilt, eine Spitzenreihe angesetzt wird. Allein nur wenigen ist es gegeben diesen Zauber auszuüben.

In einem unserer vornehmsten Atelier bei Mad. Penona bewunderten wir vorzüglich ein Kleid von brochirtem Peckintafft mit doppelter Schooß, garnirt mit einem hohen englischen Falben. Der Leib ist glatt, mit einer Berthe, welche zu den Falten paßt. Die kurzen Aermel sind aus einem breiten Spitz mit zwei Roulleaux von demselben Stoffe wie das Kleid.

Ein anderes Kleid von himmelblauen Poupelin, mit Drapperien von Tüll und Atlas, mit einer schürzenartigen Garnirung, ebenfalls von Tüll und Atlas, welche Garnirung in zwei Reihen rund um den Rock ging.

Ein Oberrock von dunkelfarbigem Foulard, mit reichen Krepinen besetzt, welche auch auf den langen Aermeln angebracht sind, um dieselben gleichsam von den gepufften Oberärmeln zu trennen. Ferner machte sich noch bemerkbar ein Pudermantel

*) Nach der Angabe des bürgl. Damenfriseur Hrn. Christian Liedl Wollzeile Nro. 780.

Digitized by Google

zum Empfang der frühesten Morgenbesuche, von lilafarbnen Seiden-Mousseline, welcher offen war und ein Unterkleid von Poult de soie sehen ließ, welches mit einem hohen Falben besetzt war. Dieser Pudermantel war eingefaßt mit einer doppelten Ruche von gestreiften Taffetbändern und hatte halblange Aermel.

Außer diesem sehen wir bei Mad. Penona noch ein Kleid für ein junges Mädchen, von rosenfarbem Tarlatan mit vier breiten Bandeaux und griechischem Leib; ferner ein zweites vom gestreiften Barège mit blousenartigem Leib, sehr einfach, so wie das dazu gehörige Mantelet, welches vom sogenannten Caméleon und nur mit zwei Reihen breiten Fransen besetzt war.

Mad. Papan, eine unserer vorzüglichsten Weißzeug-Arbeiterinnen, hat es wohl begriffen, welchen Rang elegantes Weißzeug in einer gut arrangirten Toilette einzunehmen hat; sie hat unseren Damen in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig gelassen und in Manschetten und Unterärmeln wirklich Aufgezeichnetes geliefert. Sie hat diese Gegenstände, besonders die Unterärmel, die man jetzt nicht mehr entbehren kann, ins Unendliche vervielfältiget. Man trägt sie von gesticktem Mousseline mit vier Reihen Garnirung von Batist, in reicher Stickerei und mit Einfaßstreifen, die den Arm besonders heben. In der Stickerei erscheinen jetzt wieder mit großem Beifall die sogenannten Räder, eine Arbeit, an welche unsere Mutter sich gewiß mit Vergnügen erinnern werden, welche zu seiner Zeit eben so viel Aufsehen machten, als jetzt die künstliche à jour Stickerei. Sie sind aber auch besonders an Unterröcken von überraschendem Effekt. Die kleinen Häubchen sind ein sehr gesuchter Mode-Artikel. Man putzt sie mit schmalen Bändern; Blau und Rosa sind die für heuer in der Mode, wie es scheint, unveränderlich gewählten Farben; da aber das Genie sich nicht sklavisch an Regeln bindet, so garnirt man sie auch in dunklen Schattirungen, franzblau, smaragdgrün und veilchenblau.

Eine lange Taille ist gegenwärtig ein unerläßliches Erforderniß eines modernen Kleidungsstückes. Allein auch der geschickteste Kleiderkünstler ist nicht im Stande eine sehr lange Taille gut passend zu machen, wenn er nicht durch ein dazu geeignetes Mieder unterstützt wird, welches die natürliche Taille gleichsam verlängert. Herr Clemencon hat daher durch die von ihm verfertigten Mieder, denen er den Namen Corset-grec beigelegt hat, wirklich einem lang gefühlten Bedürfniß abgeholfen. Diese Mieder vereinigen die beiden unschätzbaren Vortheile, daß sie den Körper verschönern, ohne ihn im Geringsten zu drücken, und daß sie die Formen desselben in keine unnatürliche Lage zwängen. Sie sind ohne Fischbeine, dennoch aber ihrem Zweck ganz entsprechend. Diese Mieder sind eben so zweckmäßig für die Eleganz als für die Gesundheit, und daher jungen Personen, deren Taille noch in der Ausbildung begriffen ist, besonders zu empfehlen.

In den Sommer-Salons unserer eleganten Landsitze bemerkt man seit Kurzem eine Verzierung die eben so reizend als passend ist. Es ist dieß eine besonders auf Wandschirme anwendbare Stickerei, wo auf einen eigens zu diesen Zweck verfertigten Strammin mit Schafwolle, besonders hellschattirte Blumen eingebracht und die Zwischenräume dann mit zartem Moose ausgefüllt werden. Der Eindruck solcher Wandschirme für das Auge ist sehr angenehm.

Obwohl jetzt der größte Theil der fashionablen Welt die Stadt verlassen hat, so können doch die meisten unserer schönen Städterinnen es nicht über sich gewinnen, ihr ganz den Rücken zu kehren, und sie thun ihr möglichstes um sie wenigstens von Zeit zu Zeit zu besuchen und ihre Freuden mit jenen des Landes zu verbinden. Die natürliche Folge davon ist, daß unsere eleganten Damen für ihre in der Stadt abzustattenden Besuche auch einer passenden Toilette bedürfen, und mit zuvorkommenden Eifer haben unsere berühmtesten Ateliers für die Befriedigung dieses Bedurfnisses gesorgt.

Die neueste Sommer Toilette zu Promenaden in der Stadt ist jetzt ein Kleid von Seiden-Mousseline mit blaßgrünem Grund und Perlinstreifen, hohem, hinten geschlossenem Leib; auf der Brust befinden sich vier kleine Biais, mit Spitzen besetzt und durch seidene Knöpfe gehalten; der glatte Aermel ist oben mit zwei passenden Bandeaux geziert. Am Oberarm sind vier festonartig angesetzte Biais und derselbe Aufputz ziert auch die kleinen Ueberschläge. Die Manschetten sind von Mousseline mit schmalen Valenciennes besetzt. Unter diesem Kleide trägt man ein sogenanntes Fichu, Chemisette mit kleinem Kragen, ganz von Valenciennes. Dazu einen Hut von italienischem oder roun Reisstroh, mit einer Veilchen-Guirlande oder mit einem Epheuzweige von Cartier (Rue Louis le grand 36).

Der zweite Anzug der sich in diesem Monat auszeichnet, war ein Kleid von Mennyhis, Amazonenleib mit übergeschlagenem Revers auf der Brust, ohne Kragen, glatte Aermel, geschlitzt und offen, am Vorderarm abgerundet; die unteren Aermel von Tarlatan. Den Schoos zieren zwölf Seidengalonbänder in gehöriger Abstufung gesetzt.

Die Negligée-Pudermäntel die noch immer gleich beliebt sind, werden mit Krausen von gleichem Stoffe, oder mit zusammengelegten Bändern garnirt.

Besonders beliebt sind jetzt auch die kleinen Puritaner-Krägen, indem sie zu eben diesen Negligées sehr gut passen. Madame Papan, welche diese Kragen verfertigt, hat auch ein Lager von kleinen niedlichen Häubchen, von gefälteten Mousseline mit kleinen Boden und einer dreifachen Papillon, mit Ruchen von Tull und mit Bändern oder Sammt aufgeputzt.

Die Mantillen von tamburirtem Mousselin, mit rund oder zackig geschlungenen Falben werden sehr häufig getragen. Die Manschetten wechseln ins Unendliche, und da man noch immer weite Aermel trägt, so verwendet man auch sehr viel Fleiß auf die Unterärmel, besonders eine Art davon, à la Ninon genannt, macht sehr guten Effekt; sie sind ganz von Spitzen, gefaltet in passenden Abstufungen, vom Ellbogen bis zum Gelenke, wo sie aber nicht schließen, so zwar, daß die Hand mit einer zarten Garnirung leicht bedeckt wird.

Die sogenannten Corsets grecs (griechischen Mieder) welche wir schon früher erwähnten, haben nun den höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit erreicht, so passend, so gut zu der leichten Tracht der Saison, daß Madame Clémançon (Rue de Port Mahon) durch deren Erfindung einen neuen Triumph ihres Talentes gefeiert hat. Die Vorzüge ihres Schnittes sind augenfällig, sie sind fast ganz ohne Fischbeine, und lassen daher dem Körper seine ganze natürliche Beweglichkeit und hemmen keineswegs die Freiheit der Bewegung, selbst wenn junge Personen sich mit dem ganzen Frohsinn ihres Alters der ländlichen Ungezwungenheit überlassen wollen. Sie dienen ebenso der Gesundheit als dem Vergnügen.

Eine ganz neue Erscheinung in diesem Genre sind die sogenannten Corsets chatelains (Damen-Mieder) welche ebenfalls so wenig wie möglich die Freiheit der Taille beschränken, aber dennoch mehr zu eleganten und prächtigen Anzugen passen.

Toilette de petite fille. Da man jetzt allgemein anfängt, auch der Kindertoilette eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, so wollen wir hier die Beschreibung einer eleganten Toilette de petite fille geben, welche eine hiesige Dame ihren

Digitized by Google

kleinen Töchtern für die Badesaison herstellte. Die kleinen Mädchen tragen Kleider von Tartatan oder Seidenmousseline, vorne fächerartig offen, mit kleinen weißen Aermeln. Ihre entblößten Aermchen sind durch weiße lange Sommerhandschuhe vor den Sonnenstrahlen geschützt, ihre niedlichen Gesichtchen versteckt ein großer italienischer Strohhut, entweder rund wie ihn die Schweizer Schäferinnen tragen oder spitzig à la chinoise. Zwei große sogenannte choux von Bändern, da angebracht wo die Kinnbänder anfangen, sind eine der gewöhnlichsten Aufputze. Auf der Kappe ist ein Band mit langen flatternden Enden. Kinder welche das fünfte Jahr noch nicht überschritten haben, gehen mit bloßen Beinen und sehr kurzen weißen, mit Valenciennes besetzten Pantalons.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Das Journal des Debats) macht unterm 11. v. M. folgende Anzeige: Die Pariser Handelskammer hat so eben beschlossen, einige Individuen aus dem Gewerbstande nach Wien zur Besichtigung der Industrie-Ausstellung zu senden, um von denselben einen detaillirten Bericht darüber zu erhalten. Sie hatte hiezu einen Schaal-Fabrikanten, einen Fabrikanten von Weberstoffen und ein im Webere-i-Mechanismus erfahrenes Individuum gewählt. Herr Peligot, Professor am Konservatorium der Künste und Gewerbe, wurde beauftragt, im Einverständnisse mit diesen Herren, den Bericht darüber abzufassen.

(Benehmen bei Tische.) Es ist höchst unterhaltend, das herkömmlich für anständig oder nicht anständig Geltende bei den verschiedenen Völkern bei Tische zu beobachten. Eines Tages hielt ein Franzose, der bei Tische mit der Gabel in den Zähnen herumstocherte, einem Deutschen eine Strafpredigt, weil dieser neben ihm ausgespuckt hatte. Ein Belgier, der außer sich gerath, wenn er Jemand die Erbsen auf der Messerspitze zum Munde fahren sieht, findet es ganz in der Ordnung, daß er sich bei Tische das Haar kämmt und seine Toilette mit einem kleinen Spiegel vervollständigt, in dem er auch nach dem Ausfande seiner Zähne, selbst der Backenzähne sieht. Ein Italiener, welcher den seinen Herrn spielt und verächtlich auf die Kaufleute ꝛc. im Sonntagsstaate sieht, spuckt nicht blos aus, ja thut nicht blos noch Schlimmeres, sondern langt sich sogar Erdbeeren ꝛc. mit dem Zahnstocher zu, den er eben noch benutzte. Ein Deutscher behält neben seiner Frau den Hut bei Tische auf dem Kopfe (!) ob er gleich ihn draußen alle Augenblicke abnimmt, um zu grüßen. Die Engländer sind an einer Table d'Hôte wohl die Einzigen, welche darauf bestehen, daß ihnen nach jedem Gerichte frische Messer und Gabel gebracht werden. Indeß geht ein Diener um die Tafel herum und wischt ein Messer und eine Gabel nach der andern an einem und demselben Tuche ab, was doch gewiß noch unreinlicher ist, als wenn Jeder Messer und Gabel behält, wie sie eben sind.

(Blumenmarkt in Amsterdam.) Ein schönes Genrebild, erzählt ein Reisender, ein hübsches Stück holländischen Lebens gewähre mir der Blumenmarkt, der jeden Montag in Amsterdam gehalten wird. Unabsehbare Reihen von Blumen waren dort auf Karren und Gestellen aufgestapelt; eine ungeheure Menge Verkäufer, dicht an einander gedrängt, strengten ihre Lungen auf's höchste an, machten in allen Nüancirungen der Stimme auf ihre Blumen aufmerksam, und suchten durch irgend etwas Auffallendes in dem Tone ihrer Worte, in dem Gestus, mit dem sie die Blumen dem Vorübergehenden unter die Augen, respektive Nase hielten, irgend wie Aufsehen zu erregen, um so die Käufer von dem Nachbar weg zu sich heran zu ziehen. Zwischen den Blumengassen trieb sich munter das Volk umher, scherzend und lächelnd, jubelnd und jauchzend nach Herzenslust. Die Mädchen am Arm ihres Schatzes, waren am lautesten; Blumen wählend und feilschend, necken sie oft die Verkäufer, die dann mit derbem holländischen Witze antworteten; sie fanden nur nach langem, langem Suchen, nach öfterm Hinnehmen und Wegwerfen von den großen mit abgeschnittenen Blumen aller Art bedeckten Tischen ihr Bouquet (ruikertje) zusammen, das dann der Schatz für schweres Geld (denn die Blumen waren dort sehr theuer) kaufen mußte. Zwischenhurch liefen mitunter Kinder herum, und auch schon einige erwachsene Mädchen, die wunderbar auffallend gekleidet waren; ihre Kleider waren, wie in einigen Gefangenhäusern, nämlich halb blau, halb roth. Das sind Waisenkinder, und die erwachsenen Mädchen in dieser Kleidung sind die Dienstmädchen und Aufseherinnen in dem Waisenhause, das in der Nähe des Blumenmarkts liegt. Außer dieser buntkarirten Harlekinstracht, in die der geschmackvolle Holländer die Waisen steckt, waren nur die Kleidung der Westfriesinnen auffallend; sie trugen lange, bis auf's Knie herabgehende Nachtjacken und große weiße Mützen, die den Kopf ganz und gar bedecken, und keine Spur von dem Haare sehen ließen; an diesem Kopfputz waren Silber, Gold und Edelsteine verschwenderisch angebracht. Alle übrigen Männer und Frauen trugen, wie die Städtebewohner von fast ganz Europa, dieselbe Uniform, ich meine die unausstehliche französische Kleidung; hätte man es nicht an den Gebäuden, die alle einen andern Zuschnitt haben als bei uns, gewahrt, an den Menschen hätte ich es nicht gesehen, daß ich in der Fremde sei.

Der Blumenmarkt ist besonders für's Volk bestimmt, und so waren natürlich von denjenigen Gewächsen, wie Orangen, Camellien u. dgl., die nur reiche Leute kaufen können, verhältnißmäßig sehr wenige aufgestellt, so daß ein Blumennarr schwerlich hier seine Rechnung gefunden hätte. Blumen, die einen angenehmen Geruch verbreiten, waren hier auch nicht in großer Menge, denn das Volk hat keine feine Nase. Aber desto mehr fanden sich hier Blumen, die sich durch lebhafte Farbe auszeichneten; Ringelblumen und die scheinend gelbe Stinkblume, die man beide bei uns nicht einmal mehr in den Gärten haben mag, bildeten hier in Töpfen die große Mehrzahl aller ausgestellten Blumen, und diese wurden von dem Volke mit Eifer gekauft.

Der Sinn für Blumen ist ungemein groß in Holland; aller Orten sieht man das Bestreben, durch sie der flachen, reizlosen Landschaft mehr Leben zu geben. In Amsterdam selbst ist die Blumenliebhaberei auch sehr bedeutend; denn allenthalben, wo in dieser engen, dumpfen Stadt, in die die Sonne nur wenige Strahlen sendet, sich an den Häusern ein freies Plätzchen findet, sieht man Blumen, die hier freilich schwer gedeihen und leicht kränkeln, da Luft und Licht hier sparsam zugemessen sind. Das Bedürfniß, in diesem großen Kerker ein Stückchen Natur zu haben, überwindet viele Schwierigkeiten, die weniger zähe Leute, wie die Holländer, abschrecken würden.

Mode-Courier.

(Oesterreichische Industrie-Ausstellung). Webestoffe. Die wichtigste Industriebranche bildet unstreitig in den österreichischen Staaten die Weberei in Seide, Wolle, Flachs und Hanf, und als den Mittelpunkt der Seidenmanufaktur können wir Wien bezeichnen, deshalb auch die ebenerdigen Säle des Ausstellungslokales mit den verschiedenartigsten Geweben reich ausgestattet, und wirklich die interessantesten für jeden Besucher sind, der den raschen Fortschritten der vaterländischen Industrie Theilnahme schenkt und die hohe Bedeutung kennt, welche die Weberei im Staate einnimmt. Man weilt gerne und lange in diesen Sälen, wo eine

Digitized by Google

große Masse von schönsten Stoffen und Zeugen in herrlichsten Farben und Formen, so anziehend für die Sinne und die Fantasie fesselnd, in buntem Gemische vor uns ausgebreitet liegt.

Die Wiener Seidenfabrikation hat auf den Märkten Deutschlands Beruhmheit erlangt, und die diesjährige Ausstellung zeigt, daß das Bestreben unserer Fabrikanten war, in diesem Zweige der Industrie das Ausgezeichnetste zu leisten. Die Schönheit der Muster, die blühende Pracht der Farben lassen sich nicht schildern; dieß gilt auch von den Bändern, die zahlreich vorgelegt, durch ihre geschmackvollen Muster und ihre lebhaften Farben das allgemeine Interesse erregen. In der Seidenfabrikation haben sich besonders durch die Vorzüglichkeit ihrer Leistungen bemerklich gemacht, die Expositionen des Hrn. C. G. Hornbostel u. Comp. (392), Gumpendorf Nr. 190, bestehend in Seiden- und Halbseiden-Stoffen, in Tuchern und Echarpes in Gaze, Gros, Atlas und Sammt, besonders schön aber sind seine Meubles- und Mänteistoffe in Seide und Schafwolle. Der ruhmlichsten Erwähnung würdig ist das große Sortiment von Seidenstoffen des Hrn. Alex. Daumas (670), Wieden, Schaumburgergasse Nr. 370 — 374; schon in der Ausstellung vom Jahre 1835 und 1839 mit der silbernen Medaille für seine meisterhaften Leistungen belohnt; seine diesjährigen Expositionen, alle modischen Seidenwaaren umfassend, zeichnen sich vorzüglich durch die Schönheit ihrer Originalzeichnungen aus, ein Vorzug, den jeder Verehrer der vaterländischen Industrie anerkennt, und der die Fabrikate des Hrn. Daumas als die würdigsten Repräsentanten unsers industriellen Strebens herstellt. Die Seidentücher von Hrn. Ludwig Rüdelmann, Mariahilfer Hauptstraße Nro. 71, die Seiden-Sammte und Damen-Echarpes aus der k. k. priv. Seidenzeug-Fabrik des Hrn. J. Migri, Wieden, Feldgasse, dessen Fabrikate in den Jahren 1835 und 1839 mit einer bronzenen und silbernen Medaille ausgezeichnet wurden; die Seiden-Bobbinets der Hrn. Dambock und Faber, Stadt, Spenglergasse Nr. 427, 1835 und 1839 mit einer silbernen und bronzenen Medaille bedacht; der Atlas des Hrn. F. Spannaft, Schottenfeld Nro. 200; der Lampas (weiß und gelb carmoisin) der Hrn. Heil und Schopper, Schottenfeld Nro. 352; endlich der Wagentaffet in mehreren Farben des Hrn. P. Glaser, Schottenfeld Nr. 265, sind von ausgezeichneter Schönheit und verdienen genahmt zu werden, so wie noch viele andere Expositionsnummern, die alle in unser Blatt aufzunehmen unmöglich ist, und wir müssen aufrichtig gestehen, daß alle Seidengewebe durch ihre vollendete Schönheit und ihre ausgezeichneten Dessins den alten Ruhm bewähren.

Signale für die Modewelt.

— Sehr beliebt sind immer noch die Mantillen, die Spitzenshawls und die Echarps, auch kleine, nette Ueberwürfe und Cazawaikas werden häufig getragen.

— Hüte à la Pamela sind die gegenwärtig in Paris gesuchtesten.

— Die Stiefelchen sind noch immer modern; mit Recht verdienen sie allen Vorzug und werden nicht sobald aus der Mode kommen.

— Man sieht Manschetten in den mannigfaltigsten Arten.

— Zu den weiten Aermeln trägt man weiße, verzierte Unterärmel.

— Unter den Stoffen finden die Foulards am meisten Beifall.

— Unter den beliebtesten Bijouterien zeichnen sich vorzüglich die doppelt gegliederten Halsketten à la Marquise aus, welche eben so gut zu leichtem Sommerkleide wie zu schwerem Winteranzuge passen.

— Man trägt auch Uhren mit guillochirtem Gehäuse, in dessen Mitte sich ein wappenähnliches Gemälde befindet. Diese Uhren sind sehr elegant.

— Die sogenannten Chatelaines (Burgfrauentaschen) sind immer modern, und werden an einer langen Kette getragen.

Für Damen.

— Die wellenförmigen Scheitel sind noch immer modisch und werden besonders von den Brünetten den langen Locken vorgezogen; sie müssen daher die Schreine ihrer Hüte mit Blumen oder Bänder zieren, die gleichsam eine fallende Guirlande bilden und die Locken ersetzen.

— Die Manteleis à la vieille von auf dem Rahmen gestickter Mousselin, mit festonnirten Falbeln oder Volants, werden sehr viel getragen.

— Die Hüte à la Marie Seguin haben nun das steife Hinderniß überwunden und werden eben so hubsch von Reisstroh gemacht, als früher von Krepve und andern leichten Stoffen. Man sieht viele von Tartatan mit rosa oder blauem Gaze gefuttert; auch andere, bei denen der Tarlatan in seiner ganzen Durchsichtigkeit bleibt, ohne gefuttert zu sein. Diese Kopfbedeckung ist für den Aufenthalt am Lande die zweckmäßigste.

— Guerlain, ein der vorzüglichsten Parfümeurs (Rue de la Paix) hat abermadt im Gebiete seiner Kunst einige Erzeugnisse geliefert, welche gleich nach ihrem Erscheinen sich eines bewunderungswürdigen Erfolges erfreuten. Eines der vorzüglichsten dieser Erzeugnisse ist ein Teig von Lilienfaft und Mandeln, welcher der Haut im Gesicht und an den Händen eine Zartheit verleiht, welche über jede Beschreibung ist. Auch bekommt man bei ihm die sogenannte pâte orientale, eine Composition, welcher, wie man sagt die Frauen des Orient jene Weiße und Frische verdanken, welche ihre Dichter nicht genug preisen können. Das Geheimniß dieser Komposition war noch vor Kurzem im Morgenlande im ausschließlichen Besitz einiger Frauen, die sich dasselbe in den Harems im eigentlichen Sinne des Wortes mit Gold aufwiegen ließen.

Noch ist Herr Guerlain, von welchem man sagen möchte, daß er das Märchen von der Quelle der Verjüngung verwirklicht hätte, in Besitz eines Pulvers, welches er Lilterose nennt, eines Pulvers, so ätherisch leicht, daß man glauben sollte, es sei von der Toilette einer Sylphide geraubt, welches, wenn es genau nach der beigegebenen Anweisung gebraucht wird, dem von Krankheit oder Jahren verwelkten Teint in kurzer Zeit die Frische der ersten Jugend wieder gibt. Gleiche Wirkung bringt auch das von ihm unter dem Namen lait de lis (Lilienmilch) erfundene Wasser hervor, wenn man sich dessen sowohl an der Toilette als in Bädern bedient.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 618. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 541, und in Pesth nnd Ofen bei Hrn. Moritz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dorotheagasse, nächst dem Josefsplatze, im Bogl'schen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. H. Busch.

Digitized by Google

große Masse von schönsten Stoffen und Z
den und Formen, so anziehend für die
fesselnd, in buntem Gemische vor uns a

Die Wiener Seidenfabrikation hat
lands Berühmtheit erlangt, und die dies
daß das Bestreben unserer Fabrikanten n
Industrie das Ausgezeichnetste zu leisten.
ster, die blühende Pracht der Farben
dieß gilt auch von den Bändern, die
ihre geschmackvollen Muster und ihre le
meine Interesse erregen. In der Seide
sonders durch die Vorzüglichkeit ihrer Leis
die Expositionen des Hrn. C. G. Horn
Gumpendorf Nr. 190, bestehend in
Stoffen, in Tüchern und Echarpes in
Sammt, besonders schön aber sind sein
stoffe in Seide und Schafwolle. Der
würdig ist das große Sortiment
des Hrn. Alex. Daumas (670), Wi
Nr. 370—374; schon in der Ausstellu
1839 mit der silbernen Medaille für sein
belohnt; seine dießjährigen Expositionen
waaren umfassend, zeichnen sich vorzüg
ihrer Originalzeichnungen aus, ein Ve
der vaterländischen Industrie anerkennt,
Hrn. Daumas als die wurdigsten R
striellen Strebens herstellt. Die Seide
Rüdelmann, Mariahilfer Hauptstraß
Sammte und Damen-Echarpes aus
Fabrik des Hrn. J. Nigri, Wieden,
in den Jahren 1835 und 1839 mit ein
Medaille ausgezeichnet wurden; die S
Hrn. Damböck und Faber, Stadt
1835 und 1839 mit einer silbernen und
der Atlas des Hrn. F. Spannaft,
der Lampas (weiß und gelb carmoi
Schopper, Schottenfeld Nro. 352; e
in mehreren Farben des Hrn. P. Glas
sind von ausgezeichneter Schönheit und
den, so wie noch viele andere Expositione
ser Blatt aufzunehmen unmöglich ist,
gestehen, daß alle Seidengewebe durch
und ihre ausgezeichneten Dessins den a

Signale für die A

— Sehr beliebt sind immer noch d
schawls und die Echarps, auch kleine,
waikas werden häufig getragen.

— Hüte à la Pamela sind die
suchtesten.

— Die Stiefelchen sind noch imm
dienen sie allen Vorzug und werden m
kommen.

— Man sieht Manschetten in den

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, S
bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 541,

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

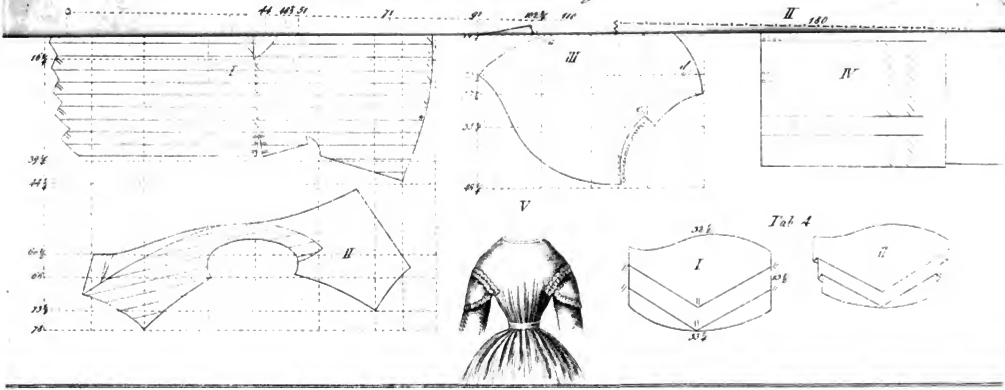
Zur Wiener Eleganten.

2.

Digitized by Google

Tab. 1

Patronen zur Wtr. Eleganten



Erklärung.

I. Bild.

Tab. 1. Nº I. Mantille. Nº II. Rückentheil Garnirung u. Nº III Garnirung zur Echarpe. Nº IV Aermel zum Kleide u. Nº V dessen Faltenlegung. Nº VI u. VII Schossaufputze. Tab. 2. Nº I u. II Draperie. Nº III rückwärtige Ansicht. Nº IV Aermel u. Nº V dessen Epaulette. Nº VI Schossaufputz (jedes Stoffblatt wird einzeln auf den Organtin drapperirt). Nº VII und Nº VIII zeigen die fernere Behandlung.

II. Bild.

Tab. 3. Leib Nº I Ober u. Nº II Unterstoff. Nº III Aermel a. o auf c d gelegt und bei e verschnürt. Nº IV Schossaufputz. Nº V die rückwärtige Taille. Tab. 4. Aermel. Nº I Zuschnitt und Nº II die fernere Behandlung. Alles andere ist leicht aus dem Bilde zu entnehmen.

Nº 13 — 1. July 1815.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Verbindung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons mit bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern. Verlangen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Ankündigungen, welche bei allen k. k. Gefällämtern Verfügungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ **Original-Modeblatt.** **14.**

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von J. Kratochwill in Wien. **15. Juli 1845**

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame) hat einen Oberrock von grauem Foulard fleuri. Derselbe hat eine glatte, etwas schnippenartige Taille, welche an der Achsel nach der Breite gezogen ist, und oben am Halse einen sehr schmalen Kragen hat, welcher vorne Klappen bildet. Dieselben sind durch Bandrosetchen an die Taille befestiget, welche an Bändchen stehen, die in solcher Art durch die gegenge Achsel durchfädelt sind, daß man sie nur stellenweise erblickt. Die Aermel sind halbweit, unten offen, und zur Hälfte von drei Spangen des gleichen Stoffes umgeben, die rund enden, mit Knöpfen geziert, und mit der gleichen Farbe eingefaßt sind, die wir an den durchgezogenen Bändchen bemerken. Ueber diesen: Ueberärmel, welche eigentlich aus einem doppelten Blaise bestehen, das in der Mitte sich theilt. An der Jupe herauf laufen zwei Bandreaux, und daran Streifen, welche eckig geschnitten, in Fältelchen gezogen, und an denselben mit dem oben besprochenen Bändchen geziert sind, und eine Garnirung bilden, welche bis zum Gürtel immer kleinere Stufen bildet. Der Gürtel ist aus einem Bande, und bildet kleine Knotenschleifen mit langen Enden. Chemisette mit kleinen gestickten Kragen. Florentiner Strohhut mit einer Rüche von weißem Atlasband und einem Strauße rother Rosen.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von weißem Zephir satiné, an der Jupe mit drei breiten Säumen besetzt, zwischen welchen drei schmälere angebracht sind. Auf den Letzteren stehen vorne schmale Rosa-Fransen, welche an den beiden Seiten, wo sie enden, durch eine Schleife befestigt sind. Die Schneppentaille ist oben rund am Halsausschnitte, und mit einer Berthe bedeckt, welche von innen angenäht ist, und herausfällt; sie fällt schawlsartig herab, ist vorne durch eine Agraffe geschlossen, und ebenfalls mit Fransen besetzt. Die kurzen Aermel bestehen aus einem Unterheil und einer doppelten Epaulette, welche mit Fransen besetzt ist. Eine kleine Schleife mit langen Enden ziert den Aermel. Das Haar gescheitelt und mit Blumen geziert, die in einer Rosette von Spitzen ruhen, welche als Barbe herabfallen. (Nach Angabe des Herrn Liedl, bürgl. Damenfriseur, Wollzeile Nr. 780.)

Beilage.

Hüte, Kopf- und Kleidausputze etc. und Guimpenspitzen. *)

Modenbericht.

(Wien.) Morgennegligé. Weißes Kleid von gestreiftem Moule. Glatte Jupe mit mehreren hohen Säumen. Lange Sarpiankaine (neue Art von Schlafröcken) von tambourirtem, mit gelben Taft gefüttertem Moule, vorne herab und an den halbweiten Aermeln mit Paille Taftbandschleifen geziert. Morgenhäubchen von Brüßler, mit Lilaband.

(Morgentoilette.) Kleid von himmelblauem Musselin mit zwei breiten Volants; lange, blaue Bandschleife. Einfacher Batistkragen à la pensionaire. Algierinnen von blau und rehbraun nuancirten und gewurfelten Gros de Naples. Reisstrohhut mit blauen Bändern und blauem Voile.

(Visitenroilette.) Kleid von Seidenmusselin, weißer Grund mit frischfarbigen Blumenranken. Florentiner mit einer weißen Feder; Mantille von Rosa Gros de Naples mit Volants, an welchen gleiche Seidenfränschen angesetzt sind.

(Soirreetoilette.) Kleid vom weißem Tarlatan, mit einem breiten, gestickten Volant, weißes Atlasunterkleid. Spitzenberthe; kurze, mit Spitzen garnirte Aermel, weißer Atlasgürtel mit langen Schleifen. Frische, gemischte Blumen am Kopfe und Busen; weiß und goldener Fächer; Mantille von weißem Grosgrain, mit Rosa Guimpen besetzt.

*) Von Herrn Franz Rebodi, bürgl. Posamentirer, Mariahilf große Kirchengasse Nr. 158.

Digitized by Google

(Paris.) Die Toiletten Zurüstungen der nach den Bädern reisenden Fashionables sind zwar schon größtentheils beendigt, nur in Hüten und Corsets tauchen noch hie und da passende Neuerungen auf.

Zu Reisehüten hat nun der Hut à la Séguin vor allen andern den Vorzug erhalten, und diese Form, welche noch das Gute hat, daß sie sich jeder auch noch so eleganten Façon anpassen läßt, ist wirklich zu diesem Zwecke so gezeignet, daß nur die entschiedensten Gegner aller Neuerungen sich dagegen aussprechen könnten. Diese Hüte sind durch einen sinnreichen Mechanismus so eingerichtet, daß man sie unbeschadet ihrer Verjierungen in den möglichst kleinen Raum verpacken kann, ja man kann deren zwei bis drei in einen flachen Carton von kaum 3 Zoll Höhe zusammenlegen, welcher Carton dann auf dem Raum jedes Koffers Platz finden kann. Dieses System ist nicht weniger anwendbar für den Hut, den man während der Reise selbst auf dem Kopfe trägt; in der Nacht kann man ihn wie ein Sackтuch zusammen falten, und ihn in die Wagentasche stecken. Ja, man kann sich sogar eines solchen Hutes beim Schlafen als eines Kopfkissens bedienen, ohne fürchten zu müssen, ihn im mindesten zu zerknittern. Wir halten uns gefliseutlich bei diesen umständlichen Details etwas länger auf, weil gerade sie es sind, die den Werth dieser Erfindung so anschaulich machen; denn die vorzüglichsten Unannehmlichkeiten einer Reise bestanden hauptsächlich in der Aufhäufung der Cartons, und in der Verlegenheit, den Hut zu placiren, wenn man ihn im Wagen ablegen will. Daher können wir mit Gewißheit sagen, daß die Herren noch mehr als die Damen für diese Erfindung eingenommen sind, weil dieselbe die Ungelegenheit beseitigt, welche durch die Menge der mitzunehmenden Kisten und Schachteln verursacht wurde.

Die Erfindrin dieser nützlichen Neuerung verfertigt auch zur Badetoilette die niedlichsten Capoten von Organdin mit blau oder rosa Gaze gefüttert, mit einem einfachen Bande und einer Volletté von der Schattirung des Futters geziert. Diese Tracht ist sehr bequem und elegant.

Wir hatten schon oft die Mieder der Mad. Josselin rühmlich besprochen; doch können wir nicht umhin der neuen Erfindung, welche Mad. Clemençon, (Rue port Mahon) in diesen Gener gemacht hat, eine lobende Erwähnung zu schenken. Wirklich ist nichts passender zu einer zugleich eleganten und bequemen Reisetoilette, als diese corsets de bonne femme. Sie sind zu gleicher Zeit leicht und biegsam, und bei aller Bequemlichkeit gewähren sie doch dem Körper jene Festigkeit, welche eine Dame, die sorgfältig in ihrem Anzuge ist, nie gerne vermißt.

Die sogenannten Halbleichen haben auch durch Mad. Clemençon eine bedeutende Verbesserung erfahren, indem sie dieselben etwas verlängert hat, wodurch sie zu jeder Toilette passend werden. Man macht sie von Trill, Nankin und Seidenrips, und bedient sich ihrer zu Bad- und Reise Costume mit besonderer Vorliebe. Noch müssen wir eine Veränderung erwähnen, die Mad. C. in dem Schnitte dieser corsets angebracht hat, deren Werth besonders Personen vom Fache, nämlich Modisten und Kleidermacher werden zu schätzen wissen. Es ist dieß eine leichte Schweifung, welche unten am Rückentheil des Corsets angebracht ist, und welche dasselbe bei jenen Kleidern besonders anwendbar macht, deren Rücken weiter als die Hüfte hinunter geht, so daß sie überdieß bei derartigem Schnitt der Taille eine wunderliebliche Form geben. Unsere ersten Modistinnen haben diesen Schnitt in ihren Arbeiten angenommen, und Mad. Clemençon gibt durch die geschickte Anordnung desselben ihnen einen neuen bis jetzt noch unübertroffenen Reiz.

Dieser Tage hatten wir zu Enghien eine Reunion, wo sich die schönsten Frauen von Paris einfanden, und wo man besonders in Huten einen ungemeinen Luxus entfaltete. Besonders häufig sieht man Hüte von weißen, blauen und Rosa Crepp mit blauen Hyazinthen, Goldlack, Anemonen oder Schlüsselblume, alles aus dem berühmten Atelier des Herrn Constantin. Crepp ist in dieser Saison das beliebteste.

Einige, besonders die jüngern Damen, trugen Reisstrohhüte mit Wiesenblumen und rothen Aire. Einer dieser Hüte zeichnete sich besonders durch eine herrliche Erdbeerenblüthen-Guirlande aus, die in Form eines Kranzes um die sogenannte Kappe desselben geschlungen war. Auch schattirte Strohhüte sieht man häufig mit Feld- oder Klatschrosen geziert, so wie Gaisblatt, Hagedorn und Jasmin in reizender Abwechslung.

Die italienischen oder sogenannten Florentinerhüte sind noch immer bei unseren Damen sehr beliebt, und es waren bei dieser Reunion wieder mehrere sehr prachtvolle zu sehen. Diese Hüte werden mit Federn geschmückt. Entweder trägt man drei emporstehende Federsträuße, die man Federbüsche nennt, oder eine einzige große, weiße, glatte Straußfeder, die schief über dem Hute liegt.

Die sogenannte Pamela-Form der Strohhüte ist zwar einstweilen nur in den höhern Ständen eingeführt, allein man kann mit Sicherheit voraussehen, daß sie sich von da aus bald weiter verbreiten, und die kleinen Hütchen ganz verdrängen werde.

Die Häubchen, deren sich unsere Damen bisher zum Theaterbesuch bedienen, fangen an zu verschwinden, und man trägt jetzt bei dieser Gelegenheit Turbans von Tarlatan, von Gaze oder von Spitzen. Auch sieht man in den Logen oft prachtvolle Coiffüren. So sog kürzlich eine Coiffüre à la Ceres von einer einfachen englischen Garbe mit goldenen Aehren in der italienischen Oper die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es war dem Vernehmen nach eine Fremde, welche die Ehre genoß, in der Residenz des guten Geschmackes ihren Geschmack gefeiert zu sehen.

Wenn man sich zu längerem Aufenthalte auf dem Lande oder in der Provinz entschließen will, so ist es nöthig, um sich diesen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, sich nicht nur mit allen Gegenständen der Toilette, sondern auch mit allen den tausend Kleinigkeiten zu versehen, die uns einmal zum Bedürfniß geworden sind, und deren Entbehrung wir unangenehm empfinden wurden.

Besonders nothwendig ist es, sich für einen solchen Aufenthalt mit den Hilfsmitteln zu versehen, welche die Kunst der Cosmétique den Damen zur Bewahrung jener frischen Jugendlichkeit bietet, gleichsam die Blüthe der Schönheit ist, und welche durch Reisen und Landleben nur zu leicht zerstört wird. Um diesem Bedürfniß abzuhelfen, hat Herr Foulon (Rue saint Honoré 372) seine nutzlichen Erfindungen im Fache der Parfumerie abermals um zwei vermehrt, und liefert unsern schönen Städterinnen zum Schutze gegen den nachtheiligen Einfluß der Dorfatmosphäre seine unübertreffliche Crême amarillys. Durch dieselbe hat man das beste Schutzmittel gegen alle üblen Einwirkungen der Luft und der Sonne.

Diese Crême bezugt bei zweckmäßigem Gebrauche der Zerstörung des hellen Teints, der man auf dem Lande so sehr ausgesetzt ist, gänzlich vor, und sollte es auch schon geschehen sein, so verschafft sie der Haut bald wieder ihre ursprüngliche Weiße, vertilgt alle rothen Flecken, und jede Rauhigkeit der Haut, die auf dem Lande sonst unvermeidlich sich einstellt.

(London.) An dem glänzenden Balle in Buckingham-House am 6. Juni, wobei sämmtliche eingeladene Damen und Herren im Costume ihrer Vorfahren aus den Jahren 1740 — 50 erschie-

Digitized by Google

nen, trug die Königin ein Kleid von Goldbrokat, vorne offen, ein Unterkleid mit Silberstahn durchwirkt, und mit Spitzen, die einst der Königin Charlotte gehört hatten, garnirt. Am linken Arme trug sie den Hosenbandorden in Brillanten und am rechten eine Diamantenrosette. Die Herzogin v. Nemours erschien in einer Robe von chinesischem Damast, rosenroth, reich mit Goldblonden, Perlen und Silberfransen verziert. Das Oberkleid war von Spitzen point d'Alençon, mit einem breiten Rande und großen Silberrosetten. Der vordere Theil der Corsage war mit großen Brillanten-Bouquets, mit Diamantenthau geschmückt. Die Schuhe zeigten sich von Purpurseide mit Litzen in Gold und Diamanten. Auch die Handschuhe trugen Stickereien von Litzen.

Lady Douro, deren Gemahl der älteste Sohn des Herzogs von Wellington ist, hatte Volants von Spitzen, die, wie man sagt, einem Papste gehört hatten. Ihr Oberkleid, die Aermel, der Haarschmuck, die Schuhe, ihr ganzes Costüm glänzte von Edelsteinen, deren Werth auf 60000 Pfd. Sterling geschätzt wird. Der Prinz Albert erschien in einem Kleide von Scharlachsammt, mit dem Hosenbandorden in Diamanten und dem des goldenen Vließes. Das Gilet von Drap d'or, Culotten vom rothen Sammt und mit goldenen Knöpfen, die Schuhe waren von lackirten schwarzen Leder, mit Diamanten-Schnalle geschlossen.

Der Herzog von Nemour trug die Uniform eines Colonel Général der französischen Infanterie aus jener Epoche, einen Frack von weißem Tuche, dessen Brustleite mit prächtigen Goldstickereien bedeckt war. Gilet und Culotte von karmoisinrothem Sammt reich gestickt; karmoisinrothe seidene Strümpfe ebenfalls mit Gold bordirt. Schuhe mit rothen Absätzen, und Diamanten besetzten Schnalle. Der Hut zeigte Goldspitzen und einen Diamantenknopf.

Der Herzog von Devonshire glänzte im Costüme Ludwig XV., das er in Paris machen ließ; der Graf von Wilton erschien in demjenigen des Prinzen Karl von Lothringen, Großstallmeisters von Ludwig XV.; der Herzog von Wellington trug die Uniform des Herzogs von Cumberland jener Periode. Sir Robert Peel hatte ein Kleid von schwarzem Sammt, mit weißer Seide gefüttert und Goldknöpfchen, ein Gilet von weißem Atlas, mit Gold gestickt, eine Culott von schwarzen Sammt und einen Degen mit Goldknauf aus jener Zeit ꝛc. ꝛc.

Bericht aus Ischl. Nie an Naturschönheiten und Heilkräften so reicher Badeort gewinnt in gegenwärtiger Saison immer mehr an Frequenz und dürfte, was den Rang der Besucher betrifft, glänzender als in allen frühreren Saisons genannt werden. Mehrere hohe und allerhöchste Herrschaften weilen in unserer Mitte; noch viele haben wir zu erwarten. Die diesjährige Badeliste wird vermuthlich folgende hohe Namen aufweisen:

J. k. H. die Großfürstin Helene von Rußland, S. k. H. die Erbherzoge Wilhelm und Karl Ferdinand. J. Maj. die Herzogin von Parma, Sr. k. H. der Erbherzog Franz Carl mit der durchlaucht. Gemalin Erbherzogin Sophie. J. M. M. der König und die Königin von Preußen, J. k. H. die regierende Großherzogin Sophie von Baden, nebst vielem hohen Adel und Diplomaten.

Es kann nicht fehlen, daß bei dem Zusammenströmen von Repräsentanten aller Stände, ein buntes Gemälde von Moden aller Art entsteht. So sieht man auf der Promenade und der Promenade neben manchen veralterten Costümen, neben der frembartigen Tracht der bekannten Inselbewohner und Bewohnerinen, die elegantesten Moden aus Wien, Paris, Berlin u. s. w.

Zum Glück für die vielen hohen Herrschaften entspricht das neue brillant eingerichtete Hotel allen Anforderungen, die man auf verfeinerte Bedürfnisse und Luxus in einem Hotel machen kann, und jedem Wohnungsmangel ist durch daſselbe abgeholfen. Aber auch von Seiten der Ortsbehörden wird alles aufgeboten, um den Ort zu verschönern, und wenn wir schon keines so glänzenden Badeziel und so großartige Vergnügungsanstalten besitzen, wie Ems, Wiesbaden, Baden-Baden, so verläßt doch gewiß nicht leicht ein Badegast unbefriedigt unsern Kurort.

Wir dürfen daher mit Sicherheit auf eine gesteigerte Frequenz hoffen, wozu noch wesentlich die tägliche Postverbindung nach allen Richtungen hin beiträgt.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Der Damenputz.) Fried. Engels hat so eben ein Buch herausgegeben, (die Lage der arbeitenden Klasse in England) worin er unter andern auch sagt: „Es ist eigenthümlich, daß gerade die Verfertigung derjenigen Arbeiten, welche zum Schmucke der Damen dienen, mit den traurigsten Folgen für die Gesundheit der dabei beschäftigten Arbeiter verknüpft ist. Es gibt in England 3846 Spitzenmaschinen. Zuerst wird das Garn von Mädchen von etwa 14 Jahren gesponn, dann von Knaben von etwa acht Jahren auf die Maschine gesetzt und der Faden durch die feinen Oeffnungen, deren jede Maschine im Durchschnitt 1800 hat, eingefädelt. Dann macht der Arbeiter die Spitzen, die wie ein breites Tuch aus der Maschine kommen, und von ganz kleinen Kindern (von 3 — 5 Jahren) durch Herausziehen der verbundenen Fäden in ihre einzelnen Stücke zerlegt werden. Abgesehen von allen übrigen Nachtheilen, welche diese Arbeit hat, ist sie namentlich den Augen sehr nachtheilig, weshalb es in den Gegenden, wo die Spitzenfabrikation betrieben wird, sehr viel Erblindete und noch mehr ganz Kurzsichtige gibt. Sehr schwer ist die Arbeit der Spitzenwirker selbst, so schwer, daß an jedem Stuhle drei Männer arbeiten, die sich, Tag und Nacht, von vier zu vier Stunden ablösen. Gleich verderblich für die Augen ist das Sticken der Spitzen."

Wahre weiße Sklavinnen sind ferner die Putzmacherinnen in London — deren es dort gegen 15000 geben soll und die im Hause ihrer Brodherrschaften wohnen und essen. Während der fashionablen Saison, die etwa vier Monate im Jahre dauert, müssen die Mädchen täglich fünfzehn bis achtzehn Stunden arbeiten. In vielen Putzhandlungen wird sogar in dieser Zeit ununterbrochen fortgearbeitet. Die einzige Gränze, die der Arbeit der unglücklichen Geschöpfe gesetzt wird, ist die gänzliche körperliche Unfähigkeit, die Erbsen noch um eine Minute länger zu halten. Es sind Fälle da gewesen, daß solche Mädchen neun Tage lang nicht aus den Kleidern kamen, und nur gelegentlich ein Paar Augenblicke auf einer Matratze ausruhen konnten, wo man ihnen das Essen klein geschnitten vorsetzte, damit sie es in der möglichst kürzesten Zeit verzehren könnten. — Alle diese Mädchen bekommen die Schwindsucht.

Leipz. N. Ztg.

Mode-Courier.

(Oesterreichische Industrie-Ausstellung.) Durch ein Versehen wurde in Nro. 11 unseres Blattes die Zahl der ausgestellten Gegenstände mit 2000 bezeichnet. Wir müssen dieß dahin berichtigen, daß die Zahl der Exponenten allein sich auf 1830 beläuft. Durch den Umstand, daß viele der letzteren verschiedenartige Gegenstände in der größten Auswahl exponiren, ist die Zahl dieser vielleicht fünfmal so groß. Auch dürfte es unsern Lesern erwünscht sein, die Zahl der Aussteller nach den verschiedenen Provinzen der Monarchie zu wissen, welches wir als Nachtrag zu unserem Vorberichte hier geben, und welche sich folgendermassen vertheilen:

Digitized by Google

Namen der Provinzen	Aussteller im Jahre 1845	Aussteller im Jahre 1839
Nieder-Oesterreich *) . . .	915	591
Böhmen **)	203	62
Ober-Oesterreich	148	22
Mähren und Schlesien . . .	112	28
Steiermark	65	23
Lombardisch Venetianisches Königreich	65	18
Tirol und Vorarlberg . . .	56	9
Ungarn	38	14
Illirien	40	17
Galizien	15	16
Siebenbürgen	14	—
Militär-Gränze	6	—
Dalmatien	6	2
Slavonien	3	—
Summe	1686	732

Die Summe dieser Aussteller ist etwas geringer als die oben erwähnte der Exponenten, weil mehrere der Ersteren wie schon gesagt, verschiedene Gegenstände welche auch verschiedene Nummern erhielten, exponirten.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Menge der Einsendungen, abgesehen von der industriellen Befähigung des Landes im geraden Verhältnisse zu der Entfernung vom Ausstellungsorte und zur Beschaffenheit der Transportmittel steht. Daß Illirien so wenig und Krain davon nur acht Aussteller aufzuweisen hat, dürfte wohl darin Entschuldigung finden, daß vor neun Monaten bei Gelegenheit des Besuches Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. die dritte Ausstellung inneroesterreichischer Gewerbserzeugnisse veranstaltet wurde, welche unter 280 Einsendern 195 Krainer zählte.

Collection de Mesures. Eine neue Art von Maßen für Kleidermacher und Schuhmacher in sechserlei Gattungen, verdient mit Recht lobende Anerkennung, und darf zur Nachahmung auch in Deutschland empfohlen werden. Es ist dieß eine Kapsel von etwa einem Zoll Durchmesser, an welcher sich zwei Knöpfe befinden. Durch einen sehr einfachen Mechanismus fließt bei dem Drucke auf einen dieser Knöpfe das Maß heraus, und gleitet eben so leicht und schnell durch den Druck auf den andern Knopf in die Kapsel zurück; nachdem man mit der einen Hand nachfolgend, das Maß genommen hat. Bestellungen auf solche Mesures nimmt das Comptoir der Wiener-Eleganten an, sie sind zu haben, je nach der Qualität, von 5—8 Francs de France.

Signale für die Modewelt.

Die elegantesten Meubeln werden gegenwärtig von dem sogenannten Boule verfertigt, und man hat in dieser Beziehung die höchste Pracht aus der Zeit Ludwig XIV. erreicht. — In einem Atelier sah man dieser Tage ein vollständiges Ameublement in diesem Style verfertigt. Der für den Salon bestimmte Tisch hatte seine Platte, weil an dessen Stelle eine prächtige florentinische Mosaik, die Venus des Tizian darstellend, kommt, welche 4000 Fr. kostet.

Das Piano war ganz von Boule, auf Löwen ruhend, mit dem Wappen des Eigenthümers in schildförmigen Medaillen, mit eingegrabenen Verzierungen von Gold, Email, Lapis-lazuli u. s. w., es war von stehender Form, welche jetzt wegen ihrer Eleganz und Bequemlichkeit die beliebteste ist, und sie wird wahrscheinlich die eckigen und geschweiften Pianos gänzlich verdrängen, welche manchmal so unbequem zu stellen sind.

Ein wichtiger Gegenstand der Eleganz sind jetzt die Teppiche, deren schönste Auswahl man bei Herrn Foie, zu jedem Ameuble ment passend findet. Von den beliebten indischen Strohmatten haben wir schon letzthin gesprochen, und bemerken nur noch, daß sie immer mehr in der Gunst des Publikums steigen. Sie haben schon die früher üblichen Tischteppiche in den meisten Häusern ersetzt.

Die modischen Thüreorhänge vom schottischen Stich sind sehr hübsch; man sieht sogar wo es thunlich ist, überflüssige Thuren außer Gebrauch, um solche Vorhänge anbringen zu können.

Zu Tafel-Aufsätzen, so wie auch zu Toiletten und Trinkgeräthschaften sind Krystalle jetzt der geschätzte Artikel, und wirklich kann man nicht leicht mehr Geschmack, Pracht und Eleganz in einem Punkte vereinigt finden, als dieß bei den Krystallen und Porzellänen im Atelier des Herrn Launay Hautin und Comp. der Fall ist. Die Krystalle sind wirklich schon zu dem prachtvollen Ameublement eines großen Hauses unentbehrlich geworden.

Man findet im obbenannten Magazine Gläser, so fein daß sie den Namen Mousselin bekommen haben, und wieder solche, die an Schleifung und Dessins mit den berühmtesten böhmischen Fabrikaten wetteifern. Die Färbung ist auf dem Gegenständen die man jetzt farbig hat, mit ächt venetianischer Kunst ausgeführt, und eine Tafel, deren Dessert ganz in diesem Genre gefertigt ist, ist gleichsam bis zur Vollendung elegant. Bestellungen darauf, nebst Einsicht der Musterkarte bei dem Comptoir der Wiener-Eleganten.

Für Damen.

Noch immer sind die niedlichen Häubchen aus dem Atelier der Madame Payan der Gegenstand allgemeiner Nachfrage. Und in der That ist es fast unmöglich, nicht hübsch zu sein, unter diesen Wellen von Spitzen, die sie mit soviel Kunst zu vertheilen weiß, unter diesen so zarten Kuchen die sie vervielfältiget, ohne daß die Leichtigkeit des Häubchens darunter leidet.

Zur Reise in die Bäder verfertigt man viele Schärpen mit Capuchons. Das Haus Redon et Frerelet hat deren, welche ganz einfach sind, von glattem, blauen oder rothen Cachemir, mit einer Bordüre von gleichem Sammt, und die um den Hals durch eine Schnur festgehalten werden. Diese Art Schärpen sind leicht, warm, und nicht leicht zu zerknittern, und diesen Eigenschaften verdanken sie ihre Beliebtheit für Bäder und auf Reisen.

*) Davon fallen auf Wien allein im J. 1845 — 654 Aussteller.
**) Davon fallen auf Prag im J. 1845 — 80 Aussteller.

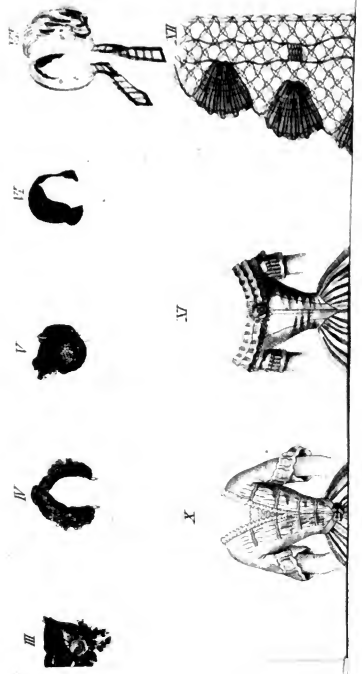
Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Germann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Teicher. Eisengasse Nro. 841, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Gogel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, nächst dem Josefsbollwerk, im Vogtschen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google



nte.

nons-Preis ist für Wien
Conv. Münze und hal-
ent. Münze. Auswär-
allen k. k. Postämtern
dieses Mondblatt ma-
len für ein ganzes Jahr
vent. Münze, und für
3 fl. 12 kr. Conv. Münze.

15.

gust 1845.

unseres Blattes,
alle an uns
ytigt zurück-

Eleganten.

besetzt sind. Die
gestickt und mit
ngebracht, die an
Band läuft; vorne
Chemisette. Die
en, welche jedoch
in hohlen Schei-
rlenschnur umgibt.
ian Liedl, Woll-

ürfeltem Florence,
n Verzierung be-
Hohlfalten bilden,
n. Diese Bänder
Mitte zu immer
o ein neuer Kranz
ränzen winden sich
mit den Aermeln
iben mit der Gar-
Aermel sind noch
nuren besetzt, und
die weißen Unter-
sen und weiß und

rünem Glanzstoffe,
weißen, mit Säu-

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines überaus reichhaltigen Textblattes von bunten Mode-Annalen liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern. Beylagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münz, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 15.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von J. Kratochwill in Wien. 1. August 1845.

Anzeige.

Zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten machen wir die verehrten Herren Abonnenten unseres Blattes, Correspondenten und Musterschnitt-Abnehmer auf unsere früher gemachte Bitte aufmerksam, alle an uns adressirten Zuschriften zu frankiren, da alle unfrankirten Briefe unberücksichtigt zurückgesendet werden.

Comptoir der Wiener Eleganten.

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame) hat ein Kleid von Sommeraumale, die Jupe ist mit einem breiten Volant, dessen Besatz stellenweise eingeschnitten und eingebogen, Ecken bildet. Oben am Ansatze steht eine Reihe Spitzen, über welcher man nach oben gerichtete Ecken erblickt, die den unteren gleichen; doch ist der Streifen, welcher dieselben formirt, mehr angehalten. Die offenen, mäßig weiten Aermel sind umgeschlagen und endigen mit gleichen Ecken. Die Taille deckt eine Mantille von gesticktem Brüssler-Tüll, welche mit rosa Taffet gefüttert und mit Spitzen besetzt, über welcher eine Garnirung von rosa Seidenband steht und mit Schleifen verziert ist. Sie hat inwendig einen Zug, angebracht, um nach Belieben die Taille mehr anpassend zu machen, und vorne herab bis an das Ende breite Revers. Die Dame hat eine Capote von strohgelbem Taffet, mit einem Kranze von gemischten Wiesenblumen.

(Die 2. Dame) trägt ein Kleid von glattem, weißen Tarlatan, dessen Jupe aus drei Theilen gebildet ist, von welchen der unterste die meiste Weite, und so stufenweise der obere Theil den wenigsten Umfang hat, wodurch das Kleid en cloche erscheint. In jede der Jupen ist eine Schnur eingenäht, jedoch nicht ganz am Rande, damit eine kleine Falbe gebildet wird. Auf dem Falben und unten am Kleide sind kleine Strohbörtchen angesetzt. Die Schneppentaille ist durch die Chemisette ganz bedeckt; die kurzen Aermel à la Caillère haben ziemlich reiche Armfalben, welche en feston ausgeschnitten und mit Stroh besetzt sind. Die Chemisette ist von feinem Moule, sehr reich gestickt und mit Spitzen besetzt. Am Halse ist eine Spitze angebracht, die an beiden Seiten Bänder hat, unter welcher ein Band läuft; vorne ist eine Schleife, so wie am untern Ende der Chemisette. Die letztere endet in mehreren flatternden Bandenden, welche jedoch nicht zu breit sein dürfen. Das Haar vorne in hohlen Scheiteln, rückwärts ein glatter Kranz, den eine Perlenschnur umgibt. (Nach der Angabe des bürgerl. Friseurs Christian Liedl, Wollzeile Nr. 780.)

(Die 3. Dame) Das Kleid von gewürfeltem Florence, vorne hinab an der Jupe mit einer reichen Verzierung besetzt. Dieselbe besteht aus Bändern, welche Hohlfalten bilden, zwischen welchen immer wieder ein Raum bleibt. Diese Bänder bilden herzförmige Kränze, welche gegen die Mitte zu immer kleiner werden, und haben an jeder Ecke, wo ein neuer Kranz beginnt, eine kleine Rosette. Hinter diesen Kränzen winden sich Rollen durch. Der Kragen an der Taille ist mit dem Aermeln aus einem Stücke geschnitten, und gleich denselben mit der Garnirung verziert, welche an der Jupe steht. Die Aermel sind noch außerdem mit Spangen, Rosetten und Schnüren besetzt, und haben ein glattes Revers, unter welchem man die weißen Unterärmel sieht. Hut von Spitzen mit kleinen Rosen und weiß und rosa Bändern.

(Die 4. Dame) Oberrock von wassergrünem Glanzstoffe, an der Jupe glatt und sich vorne über einem weißen, mit Säu-

Digitized by Google

men besetzten Mouterock öffnend. Dieser Oberrock ist an beiden Seiten, vorne stellenweise dressirt, und bildet dadurch flache Schoppenreihen, an deren Ende noch eine dressirte Schoppe läuft, welche auch an Kragen, Klappen und Epauletten ersichtlich ist. Dabei ist zu bemerken, daß die Klappen täuschend nur durch die Garnirung vorgestellt sind, und der Kragen hinten gegen den Nacken immer schmäler zulauft. Die Aermel sind dressirt, geschnürt und an der Hand mit Quasten verziert. Darunter hauschige Unterärmel von Moule. Hohe Chemisette mit einem sehr kleinen Kragen. Bafthut mit rosa Federn und einem weißen Schleier.

Erklärung der technischen Tabellen.

Tab. 1. Nr. I. Mantille (vierfach verkleinert), bei a eingeschnitten und zusammengezogen, bei b in Falten gelegt, und bei c gezogen. Nr. II. Bandgarnirung. Nr. III. dessen Faltenlegung.

Tab. 2. Chemisette (in der Naturgröße) Nr. I. Vorder-, und Nr. II. Rückentheil. Nr. III. Aermel und Nr. IV. dessen weitere Behandlung. Nr. V. Schoß. Nr. VI. und VII. dessen Garnirung.

Tab. 3 Nr. I. Vorder-, Nr. II. Rückentheil. Nr. III. Vorderkragen sammt Oberärmel. Nr. IV. Rückwärtiger Kragen und Unterärmel. Nr. V. Aermelspange. Nr. VI. und VII. Kanten zu Sacktüchern. Nr. VIII. Manschette.

Tab. 4. Nr. I. Vorder-, Nr. II. Rückentheil. Nr. III. Kragen. Nr. IV. Epaulette. Nr. V. Schoßaufputz.

Modenbericht.

(**Wien.**) Morgenneglige. Offener Oberrock von rosa Mousseline, vorne hinab und an den offenen Aermeln mit rosa Bandschleifen verziert. Darunter ein weißer Battistrock durchaus mit Säumen, zwischen welchen entredeux von Spitzen sind. Morgenhäubchen von Spitzen mit weißem Atlasbande.

(Morgenneglige Nr. 2.) Blouse von weißem Batist und die Taille mit einem himmelblauen Bande, welches die Falten festhält und dessen Enden lange herabfallen. Großes, dreieckiges Tuch von weißem Moule, mit weißem Taffetfutter und englischen Spitzen besetzt. Auf dem Kopfe eine kleine Spitzenhaubebre mit schönen Rändern an den Seiten, welche ganz einfach herabgekämpft sind.

(Morgentoilette.) Oberrock von weiß und hellbraun gestreiftem Batiste, hoch zum Halse, wo nur eine schmale, gefältelte Battistkrause sichtbar ist. Brauner Moiregürtel mit goldener Schnalle; Reisstrohhut mit grasgrünem Futter und Bändern, mit feinen Strohblümchen verziert. Großer rehbrauner Sonnenschirm; graue Stiefeletten, und schwedische, mit Band garnirte Handschuhe.

(Visitentoilette.) Kleid von fiederblauem Foulard, mit einem lila Bandgurtel mit langer Schleife; Canezou mit drei Reihen Spitzen, die in mäßigen Räumen auseinander stehend, das Kleid fast ganz decken. Durchbrochener Strohhut mit weiß und strohfarb gewürfelten Bändern. Weiße Mantille von Cachemire, mit Volants, an welchen weiße Seidenfränschen stehen.

(Visitentoilette Nr. 2.) Kleid von himmelblauem Tartatan, mit einer offenen, über einem gestickten Brustschleier geschnürten Taille. Offene Aermel, darunter gekickte Unterärmel. Camail von weißen Spitzen; Florentiner mit weiß und blauen Bändern, und einer weißen, blau nuancirten Feder.

(Dinertoilette.) Kleid von hellgelbem broeard d'été; kurze Aermel mit Spitzen à l'aisoule garnirt. Spitzenberthe mit einer Smaragdagraffe geziert. Kranz von Epheu im Haare, ein ähnliches Bouquet an der Taille; Mantille von echten Spitzen; Smaragdenschmuck.

(Soirettoilette.) Rosa Seidentarlatan über weißen Atlas. Volants von Blonden, ähnliche Berthe und Garnirung an den kurzen Aermeln. Frische, gemischte Blumen im Haare und am Busen. Echarpe von Blonden; Diamantenschmuck.

(**Paris.**) Mad. Popelet hat so eben eine Erfindung gemacht, die wegen des Launenhaften, Coquetten, Reizenden, das in ihr liegt, den Namen Caprice mit vollem Rechte erhalten hat. Diese Caprice ist weder Dolman, noch Frak, noch Kasawetka, aber von allem diesem etwas; es ist der schönste Ueberwurf, den man zu einer leichten Toilette annehmen kann. Man macht ihn von glacirtem Taffetas, mit schwarzen Spitzen besetzt, oder von schwarzem Taffetas, mit einem rosenrothen glacé doublirt und einer Borten-Guipure garnirt. Dieser Ueberwurf ist von einer überaus leichten Eleganz, von sehr einfachem Geschmacke und doch pikanter Auswahl.

Ueberdies drängt sich jetzt die ganze Modewelt in die Magazine der Mad. Popelin, um sich mit den jetzt für die Bäder und auf Reisen besonders gesuchten Weißzeugartikeln zu versehen. Unter diesen nennen wir vorzüglich die Pudermäntel von Batist, mit Valenciennes garnirt, von welchen einige von gestricktem Mousseline sind, rosa oder blau doublirt, und andere auf gestricktem Grunde eine ähnliche festonirte Garnitur tragen; dann die Pélerines cannezouts und Halstücher von allen erdenklaren Formen; die kleinen Morgen-Hauben von Batist oder gestricktem Mousseline, während die am Tage getragenen Spitzengrund zeigen; die Echarpes, Mäntelchen und Alles endlich, was zu einer vollendeten Toilette für das Land gehört.

Nicht geringeren Beifalls erfreuen sich die Corsets châtelaine der Mad. Clémençon (Rue du Port-Mahon), welche bei allen Toiletten in Schlössern und Villa's, wo man die Meerbad-Saison erwartet, zu finden sind; diese Corsets châtelaine, besonders von sehr jungen Frauen gesucht, machen die Taille überaus lang, fein und rund.

Es gibt keine Grenzen mehr im Luxus der Knöpfe. Will oder kann man nicht mehr welche von Gold haben und gestochen, oder von echten Perlen, Cameen ꝛc., so findet man besonders schöne bei Sorré-Délisle (Rue Vivienne 33). Es sind Türkisse, Rubinen, Eventurines und Emaux von allen Farben und zu allen Stoffen passend. Diejenigen à la marquise und solche, welche man arabische Knöpfe nennt und von allen Größen zu haben sind, von reicher Bortenwirkerei, sind sehr gesucht, da sie die Eigenschaft haben, sich arabischen Borten, sehr ganz neu und besonders reich gearbeiten, welche für Ueberwürfe von Seide bestimmt sind, vortrefflich anzupassen. Um die Cachemir-Shawls oder Roben, von Barége oder Mousselin, zu garniren, hat Sorré-Délisle eine neue Franse, Point d'esprit genannt, erfunden; undreitig die schönste Erfindung in Bortenwirkerei dieses Jahres.

(Einige allgemeine Bemerkungen über die Mode.) Ohne Zweifel ist der Ursprung der Mode in das Zeitalter der ersten Menschen zu verlegen. Unsere Stammeltern trugen Thierfelle, aber diese gewiß sehr einfache Kleidung war nicht etwa die erste Mode, sondern vielmehr ein Fortschritt, dem sie seit anno? gemacht hatte, wo jenes erste Paar sich mit den riesenhaften Blättern des Feigenbaumes bekleidete. Seither, welche Wechsel, welche Umwälzungen erlitt sie! welche Launen diktirten oft die Gesetze dieser allesbeherrschenden Fee, und doch lebte in aller scheinbarer Willkühr, eine Ordnung, ein Gesetz, ein Gedanke. Wir armen Sterblichen, allen Wechseln, die der ewige Kreislauf der Natur und das Klima mit sich bringen, unbedingt unter-

Digitized by Google

worfen, huldigen ihr zahm geworden durch die Nothwendigkeit. Frieren wir, so greifen wir nach Pelzen, warmen Kleidern, und werfen sie weg, wenn die Sonne höher am Himmel hinauf geht, und die Blumen, die Kinder des Frühlings, wieder blühen. Man glaube ja nicht, daß die eleganten Autharen, die ein feiner Geschmack und das Bedürfniß nach Auszeichnung erfunden hat, allein das seien, was wir Mode nennen; nein, für die ältesten Völker und für die noch jetzt auf der Erde lebenden Wilden sind auch die ersten eigentlichsten Bedürfnisse: Moden. Das Wort mode aus dem Lateinischen (modus) in das Französische übertragen, bedeutet: Art, Weise, Verschiedenheit, und in eben diesem Worte ist ja der Hauptbegriff des Zauberdinges „Mode" ausgesprochen. Ist nicht der Wechsel der Witterung, die Verschiedenheit des Klima's, des Geschmacks von einzelnen Individuen, wie von ganzen Völkern, Ursache des bunten Lebens und Webens, des Blühens und Absterbens aller Erfindungen, aller Beschäftigungen der Menschen?

Es liegt in dem Charakter der Mode, daß sie sich immer dem Zeitgeiste anschließt, und es geschieht sogar oft, daß man Beide synonym nennt, obwohl mit Unrecht, da letzteres Wort einen weit umfassenderen Begriff hat, als ersteres. Ist der Ton der Welt frivol und tändelnd, so wird gewiß Frau Mode in dasselbe Horn stoßen, ist er steif, geziert, preziös, so ist dies das Zeitalter der Reifröcke, Toupés, Schönpflästerchen, der endlosen steifen Menuets, der langweiligen Komplimentenlitteratur. Eine Bemerkung, gewiß nicht unbegründet, ist die, daß seit einigen Decennien die Moden auf beispiellos schnelle Weise wechseln, wie überhaupt der Entwicklungsgang unserer Zeit ein überaus rascher ist. Ein ausländisches Blatt verspottete einst die moderne Sucht, alle Frucht möglichst schnell zu zeitigen, indem es ein zweijähriges Kind mit „bebrillter Nase" auf einem erhöhten Sitze darstellte, das ein äußerst schwieriges Konzert von Spohr vor einem abgelebten Auditorium 25—30jähriger Greise, vortrug. Woher rührt aber dieses bizarre Voraneilen unserer Erziehung? Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sie von Ueberreizung des Geistes, von einer Verkennung der Naturgesetze ableite. Aber trösten Sie sich, schöne Leserinnen, aller krankhafte Zustand ist laut Hippokrat, Galen und all den weisen Herren die wir Aerzte nennen, momentan, also heilbar, und so schnell sie gekommen, wird auch die Krankheit enteilen, und der Strom der Mode kehrt wieder in seine alten Ufer zurück.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Moderne Aushängschilder.) Dem Vernehmen nach sollen einige hiesige Gasthofsbesitzer die Einrichtung getroffen haben, ihren Lohndienern zugleich einen Ueberzieher beizugeben, der das Amt hat, die neuen Schilder auf Häusern und Magazinen zu erklären, und französische Ankündigungen, welche wegen gewisser Mängel nicht hinreichend klaren Sinn enthalten, den Fremden, namentlich Franzosen, Belgiern, Holländern und Engländern, zu erläutern. Jene Magazinschilder sind nämlich zuweilen so ausgezeichnet kunstreich und sinnig verziert, daß man eher alle andern Namen und Gewerbsbranchen darin zu lesen im Stande ist, als denjenigen des Ausstellers. Gewiß werden ankommende Fremde, die in dem kunstsinnigen und fröhlichen Wien sich etwas umzusehauen beabsichtigen, den Gastwirthen für jene Einrichtung zu Dank verpflichtet sein.

(Der neue Corso in Berlin) wurde am 7. Mai eröffnet. Die Anregung hiezu soll, wie die Leipz. Mod. Zeit. berichtet, von dem Hofe ausgegangen sein. An dem benannten Tage rollten die elegantesten Equipagen durch das Brandenburger Thor in den Thiergarten, um sich am Floraplatze, wo ein Musikcorps aufgestellt war, regelmäßig hintereinander zu reihen. Man bewunderte eine große Anzahl schöner Frauen, glänzende neue Wagen und herrliche Pferde.

(Von einer vollkommen schönen Frau) verlangt der berühmte Maler Velasquez de Silva drei weiße Dinge: Haut, Zähne und Hände; drei schwarze Dinge: Augen, Augenbrauen und Augenlieder; drei rothe Dinge: Lippen, Wangen und Nägel; drei lange und schlanke Dinge: Arme, Leib und Haare; drei kleine Dinge: Zähne, Ohren und Füße; drei breite Dinge: Busen, Stirn und der Raum zwischen den Augenbraunen; drei weiche Dinge: Haare, Finger und Lippen.

(In Berlin) beträgt die Zahl der Häuser 8298, die der Wohnungen 70,573, worin 68,297 bewohnt sind, 2267 leer stehen. Die Summe des Miethwerthes aller Wohnungen beträgt 7,107,031 Thaler. Unter der Häuserzahl von 8298 sind 21 Kirchen, 109 Scharren, Buden und Scheuern einbegriffen.

(Mozart,) der doch alle Orchester Deutschlands genau kannte, pflegte immer zu sagen: „Mein Orchester ist in Prag."

Mode-Courier.

(Oesterreichische Industrie-Ausstellung.) Bevor wir zur Besprechung der einzelnen Exponenten übergehen, welche für unser Fach fabriciren, nämlich die Erzeuger von Mode- und Luxus-Gegenständen, müssen wir des Schlusses unserer Industrie-Ausstellung erwähnen, und zugleich bemerken, daß am 16. v. M. die Ertheilung der Auszeichnungen Statt hatte.

Se. k. k. Majestät haben die von dem Beurtheilungs-Comitée der k. k. Hofcommission zur Leitung der Gewerbe-Ausstellungs-Angelegenheiten vorgeschlagenen Auszeichnungen für die bei der diesjährigen Gewerbe-Ausstellung wahrgenommenen vorzüglichen industriellen Leistungen allergnädigst zu genehmigen geruht. Es wurden 109 goldene, 188 silberne und 271 broncene Preis-Medaillen ertheilt, und außerdem noch bei 400 Exponenten ehrenvoll erwähnt, welch' Letzteren nachträglich die diesfälligen Diplome zugestellt werden.

Es ist nun diese geschlossene Ausstellung ein denkwürdiger Punkt in der Geschichte der österr. Industrie, ein Moment, welchem wir eine hohe Wichtigkeit beilegen, und leicht ist darin das Wohlwollen und die Absicht der hohen Regierung zu erblicken: eine lebhafte Ermuthigung den Industriellen durch die vertheilten Medaillen und Belobungen zu erzielen.

(Seidenzeuge.) Die Seidenfabrikation in Wien, von welcher die Seidenband-Fabrikation einen ganz abgesonderten Erwerbzweig bildet, verdankt ihren vermaligen Flor der thätigen Aufmunterung Kaiser Joseph's II. Sie beschäftigt gegenwärtig 443 bürgerliche, privilegirte und befugte Fabrikanten mit beinahe 12,000 Arbeitern. Die Fabriken liegen beinahe alle in den Vorstädten und auch vor den Linien; Schottenfeld besitzt die meisten, Wieden die größten Fabriken. Die rohe Seide wird fast ausschließend von Wiener Seidenhändlern gekauft, die meistens Commissions-Lager von italienischen Häusern haben, und der Bedarf ist jährlich im Durchschnitte 600,000 Pfund, im Werthe von 7,000,000 Gulden.

Die Fabrikation der Seidenstoffe wird auch nur an drei Orten im Großen betrieben, und zwar: in Mailand, Wien und Como.

Die ersten Seidenzeug-Fabriken zu Mailand wurden 1341 gegründet, und ihre Erzeugnisse steigerten sich bald so sehr, daß Mailand, Venedig und Florenz mit Seidenstoffen ganz Frankreich, England und Italien versorgen konnten. Mit dem Verfalle des Handels von Venedig gerieth auch die Seidenmanufak-

Digitized by Google

tur wieder in's Stocken, und Mailand verlor seine Bedeutung, bis die große Kaiserin Maria Theresia diesem Industriezweige seinen vorigen Glanzpunkt gab. Die vorzüglichsten Fabriken daselbst sind: Gebr. Coizer, Fortis, de Gregori, Lamberti, Ornago u. m. a.

In Como zählte man im Jahre 1841 2000 Webestühle, in Görz 200, welche größtentheils in der Juchschen Fabrik in Thätigkeit sind.

In den übrigen Provinzen hat nur Prag und Pesth Seidenzeug-Fabriken von größerer Bedeutung. Die Prager Fabrik wurde 1819 durch ihren gegenwärtigen Besitzer Tschubert gegründet; jene des A. Varer zu Pesth nimmt unter den Fabriken des Kaiserstaates einen ansehnlichen Rang ein.

In den öftern. Staaten beschäftigt dieser Fabrikationszweig gegen 160,000 Menschen, die für 35,000,000 Gulden Fabrikate liefern. Im Ganzen dürften sich die Seidenmanufakturen auf 6000 belaufen.

Alexander Daumas in Wien, Wieden Nr. 370 u. 374, erhielt bereits im Jahre 1835 und 1839 die silberne Preis-Medaille, welche ihm auch für seine diesjährigen Expositionen zu Theil wurde. Die Ausstellung dieser Seidenwaaren-Fabrik, von den kleinen Brochetüchern bis zu den ¾ breiten Grosgrains und Crepons, Bajadères, Damentellerdeckstoffen, Sammt- und Schafwollen-Gilets, Foulardtüchern, Futter-Croisés und Schlafrockstoffen finden wir in reicher Sammlung. Die exponirten Stücke in allen Abstufungen zeichnen sich durch gelungene Ausführung und Güte des Stoffes aus, und haben in der Modewelt als auch im Handel sich einen bedeutenden Ruf erworben. Ausgezeichnet ist auch die reiche Auswahl von Möbeltapeten und Wagenstoffen. Diese Fabrik beschäftigt 200 Menschen bei 150—180 Stuhlen. Sie besitzt nebstdem 40 Stühle großer Art, auf welchen ¾ und ⁴⁄₄ breite Stoffe gearbeitet werden, und hält auch einen eigenen Zeichner zur Ausführung von Originalzeichnungen, nach denen die meisten Stoffe gearbeitet sind. Dieses Etablissement, dessen Ausstellung nicht nur allein von Sachkennern, sondern von der Gesammmenge der Besucher bewundert wurde, dürfte demalen einen der ersten Plätze unter den Seidenzeug-Fabriken Wien's einnehmen.

Signale für die Modewelt.

Während dieser Saison morte in Kleidern wendet sich der Geschmack und Luxus zu der Erfindung in den gewähltesten Möbelartikeln. Jedermann will jetzt assant machen in der Eleganz von Möbeln und dessen, was dazu gehört. So sieht man unter andern alle schimmernden Farben auf Dessins des Orients, Persiens und Indiens, um Thüreorhänge zu schmücken, die, beiläufig bemerkt, eben so anwendbar im Winter als im Sommer sind, da man jetzt fast immer die Thüren austhebt, welche die Salons von den Boudoirs trennen. Die Thüreorhänge, welche die Thüren ersetzen, sind schwer und breit genug, um die Zimmer eben so hermetisch zu schließen, als es die Thüren thun.

Bei Debreaur (Rue Castiglione) sucht man die feinsten Artikel von Bronce, als Candelabres, Lampen, Vasen, alle nach antiken Mustern gearbeitet. Eben so bilden seine Pendulen, Becher, Lichtstöcke, Schalen u. s. w. wahre Meisterwerke.

Die Sandalen, durch eine der schönsten Frauen in die Mode eingeführt, haben bei den Damen, welche in die Bäder oder auf das Land zu reisen Willens sind, großen Beifall gefunden. Diese Fußbekleidung, welche aus einem kleinen lackirten Schuhe besteht, der kaum das Ende des Fußes bedeckt, lähr Strümpfe von bewundrungswürdiger Arbeit sehen. Einige bestehen aus fil d'Ecosse von glatter oder gestickter Seide; aber sie haben alle so durchsichtiges Gewebe, daß sie die weiße, rosige Haut eines reizenden kleinen Fußes durchschimmern lassen.

Diese Sandalen sind befestigt durch drei kleine, in gleichen Entfernungen von einander bis an den schmalsten Theil des Fußes reichende Klappen; zugeknöpft werden sie mittelst Knöpfe von Malachit, von der Farbe der Sandalen, welche eben so oft von englischem als von marokkanischem Leder gefertigt werden, von weichen und zarten Nuancen.

In der Tagesordnung sind ferner die Boudoir-Toiletten, die Pudermäntel à la Ninon, mit den bonnets grand mere.

Bei toilettes habillées wählt man den Hut à la duchesse, von feinem italienischem Stroh geflochten, oder jeden andern Hut von feinerer Qualität.

Eine ganz neue und wichtige Erfindung haben die Herren Alexandre u. Comp. (faubourg Poissonnière Nr. 20) gemacht. Durch diese ist man im Stande, jede Art künstlichen Haares ohne Haken, Federn, Wachs, Kämme oder irgend ein anderes Mittel auf die Haut zu legen, und zwar mit Hilfe eines chemischen Prozesses, auf eine solide und gesunde Art. Die Wirkung ist in der That eine glückliche zu nennen und wird alle frühern Erfindungen dieser Art weit hinter sich zurücklassen. Wir sahen Damen mit Flechten auf den Schläfen, welche erstere so vollkommen gut aufgelegt waren, daß diese Damen sich kämmen oder waschen konnten, ohne jene im mindesten locker zu machen.

Für Damen.

„Schönheit ist doch der Vorzug der Damen," äußerte eine aufgeputzte Kokette. — „Oder auch nur der Anzug," replicirte Magister Iron.

Die schönste Phantasie für grande toilette besteht aus dem Mantelet von weißem Crep, schillernd über einem Kleide von rosenrothem Atlas. Die Schöße des Mantelet sind unten gerundet. Die Pelerine ist sehr weit und zeigt auf den Armen eine kokkette Naht, welche an den Schnitt des amerikanischen Mantelets erinnert, die in diesem Winter in den Salons der Mad. Popelin Ducarre bewundert wurden. Diese Mantelets mit einem Rosaband à effilés verziert, mit einem einzigen weißen Streifen; die Pelerine zeigt drei Reihen dieses Bandes, rucké à la vieille; der Hut ist von Reisstroh.

Sehr empfehlenswerth ist für den Mundgebrauch das Lauxlontale von dem Dr. de la Barre, ehemaligem Zahnarzte Ludwig's XVIII. und Karl's X., verfertigt. Dieses Wasser ist zu haben in der ehemaligen Apotheke Baral, rue de la Paix Nr. 12, und in allen Apotheken des Auslandes.

Berichtigung.

In dem „Verzeichniß Jüchl" unserer letzten Nummer, Zeile 7 von unten soll es heißen: Kolonnade statt Cononade.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Beermann und Sohn, Kunsthandler am Graben Nro. 619. In Graz bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 341, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moritz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Theresiagasse, nächst dem Josephsplatze, im Beglischen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

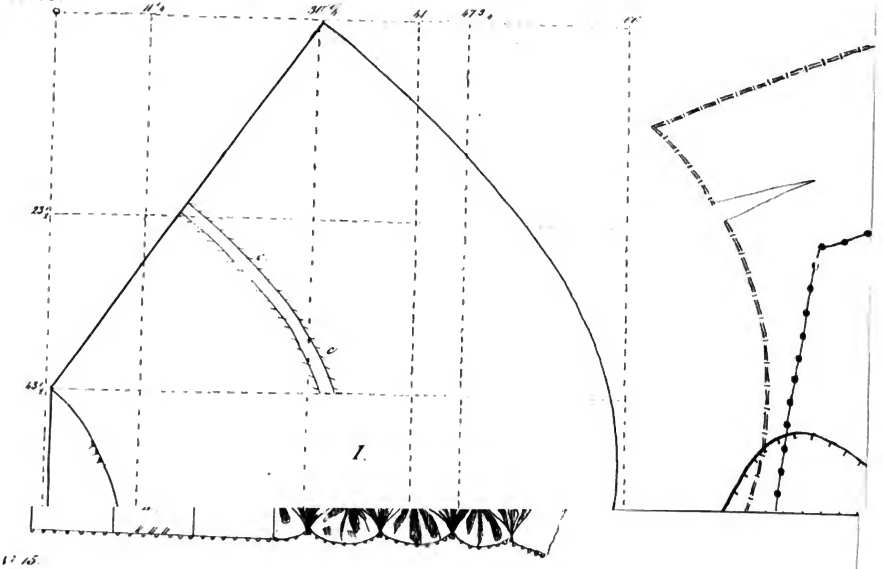
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiener-Elegante.

Tab. I



№ 15.

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Beleuchtung eines äußerst reichhaltigen Beuilletons von bunter Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern. Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Mode-Journal machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 16.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von J. Kratochwill in Wien. 15. August 1845.

Pariser-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame) trägt ein gestreiftes Mousselin-Unterkleid, darüber eine Blouse von grauem Battiste, auf der Seite mit grauen Perlmutterknöpfen geschlossen, an beiden Seiten Taschen. Guimpe Chemisette und Aermel von Mousselin mit gefickten Streifen garnirt, Bandstrohhut mit Sammtband aufgeputzt.

(Die 2. Dame) einen Oberrock von Foulard, welcher vorne offen, an beiden Seiten durch an einander gelegte Säume aufgeputzt ist. Die untere Rand-verzierung besteht aus vier plés, welche je zwei und zwei dicht an einander gesetzt, eine Entfernung von einer Viertel Elle haben. Jedes dieser plés ist mit Schnuren besetzt, welche mit aufgenähter Posamentirarbeit*) auf den vordern Säumen verziert sind. Der Leib wie die halbweiten Aermel haben die entsprechenden Posamentirdörtchen. Das Unterkleid von Moulle mit sechs Säumen, welche an jedem Ende des Saumes durch gestickte Moullstreifen besetzt sind. Unter-Chemisette und Aermel von derselben Art und demselben Stoffe. Hut von Krepp mit einer blauschattirten Feder und dessenirtem Bande.

*) Neueste Art eingearbeiteter Seidendörtel.

Modenbericht.

(Paris.) Ensemble de toilette. Ein Prignoir von Lila-Taft mit weißen Streifen, das Leibchen offen um die Chemisette sehen zu lassen; der vordere Theil desselben ist mit Ausschnitten gesäumt, welche gleichsam Zähne bilden deren einer den Knopf, der andere das Knopfloch aufnimmt; man schließt nur die untern, so daß die Chemisette zwischen jedem Knopfschlusse wie geplatzt erscheint.

Die gleiche Anordnung findet man bei den knappen Aermeln, welche von oben an bis zum Handgelenk halb offen sind und mit Klappen geschlossen, die weit genug von einander stehen, um den weißen Unterärmel zu zeigen. Das Uebrige der Robe ist mit francirten Bändern in den Nuancen der Robe geziert und auf beiden Seiten mit Fransen versehen. —

Mantelet von gesticktem Mousseline mit doppelten festonirten Volants, Strohhut, Tullschleier mit breitem Saum; Handschuhe mit doppelten Knöpfen von Mayer (Rue de la Paix 26.) An der Seite eine châtelaine mit goldenem Schlüssel, goldener Uhr und einem Flacon von Guerlain (Rue de la Paix 4.)

Robe von blauem Foulard, an der Jupe durch zwei hohe Volants mit Querlinien geziert; flaches Leibchen, halb erhöht an den Schultern und in seiner ganzen Länge vorn offen; kleine Halb-Pelerine mit Fransen garnirt, vorn einen Revers bildend; flacher Aermel. Crêpehut, weit offen und an den Backen gerundet, geziert mit kleinen auf der Seite stehenden Maaßlieben und inwendig mit Knoten von rosenrothen Taffet. Schwarzer Spitzenfavol. — Robe von Barège mit schattirten, grünen und weißen Linien, an der Jupe mit drei Volants von verschiedenen Farben geziert; flaches Leibchen, weit geöffnet. Kurze Aermel mit einer sehr hohen geperlten Franse eingefaßt. Canezou von gesticktem Mousseline, hinten Pointe bildend, und Schöße rings um die Taille. — Pamelahut von mit Bandrosen besetztem Tulle, von rosarothem Crêpe doublirt, und auf der Seite mit Laubwerk geschmückt. Mänelchen von schwarzen Spitzen, lang und von hinten gerundet, an der Armhöhe offen und ringsum diese Oeffnung mit einer hohen Spitze garnirt, die Manchetten bildet.

Von den Tausenden von Hauben, die alle Tage erfunden werden, müssen wir die reizenden Hauben der Madame Penona (Rue Mondovi 1.) anführen; besonders diejenigen von gesticktem Mousseline, deren Bogen mit vier Reihen flach gelegter an den untern Wangen in Schneckenform gedrehter, und durch einen grunen oder rosenrothen Bandknoten festgehaltener Spitzen bedeckt ist. Andere Hauben zeigen keine Passe, haben einen sehr kleinen Boden, welcher nur den hintern Theil des Haarputzes bedeckt und sind ringsum mit drei kleinen Reihen Angleterre garnirt, eher etwas über die Ohren als über die Mitte des Kopfes; endlich haben sie noch ein rosa und weißes Band mit Querlinien, das auf dem Saum

Digitized by Google

der Garnitur bis zu der Höhe der Schläfen ringsum läuft, wo es sich in zwei Knoten endigt.

Vor kurzer Zeit hat **Madame Pousse** (Rue Montmartre 161 et passage des Panoramas 6.) **Corsets à la Nonchalantie** erfunden, deren zarte und reizende Biegsamkeit sich allen Wellenformen des Körpers anschmiegt. Diese Corsets eignen sich ganz vorzüglich für zarte junge Damen, denn sie lassen den Bewegungen alle Elasticität und sind nur ohne Fischbein zu gebrauchen. —

Eine andere Erfindung von Madame Pousse besteht in einem neuen Maße für Damen, die von Paris entfernt, Corsets verfertigen lassen wollen. Dieses Maß ist von der Art, daß die Damen es an sich selbst mit Leichtigkeit anwenden können. Es handelt sich darum, dies Maß mit einem Centimeter zu nehmen, in dem man am Ende jedes Maßes die Anzahl der gebrauchten Centimeters markirt. Man fängt damit an, die Breite des Rückens und der Brust, dann der Taille über den Hüften aufzunehmen. Hierauf fährt man fort bei den Hüften, mißt die Breite der Brust von einer Schulter zur andern, die Höhe des Vordertheils des Corsets, die Höhe der Taille, der Hüftenhöhlung und die Breite des Rückens von einer Schulter zur andern. Mit diesen einfachen Daten, werden die Corsets eben so gut passen, als wenn sie versucht worden wären. —

Die Grenadierschärpen sind sehr Mode; einige zeigen Querstreifen auf Grenadinegrund satinirt, und ringsum mit Fransen umgeben, was viel eleganter ist, als die glatten Ränder. Den meisten Beifall haben jedoch die schon früher von uns besprochenen Caprices von Madame Popelin Ducarre. Diese Caprice ist der Liebling aller schönen Damen, was neulich auf der Promenade einen jungen Lion zu dem Calembourg veranlaßte: Heut Abend habe ich keine elegante Dame ohne Caprice (Laune) gesehen. — Für Sie? fragte ihn ein dicker Rentier. — Keineswegs, diese Caprice ist nur eine Caprice der Madame Popelin Ducarre." Ohne Zweifel die beste Lobrede dafür.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Moderne Herrenhüte). Gar oft hat man über die häßlichen unförmlichen Herrenhüte gespottet, die uns die Mode seit so langer Zeit aufgedrungen hat und vergebens sind Versuche gemacht worden, diese Kopfbedeckung umzugestalten. Jetzt ist endlich Hoffnung, wirklich eine Umgestaltung durchzusetzen, weil der Versuch dazu von Paris ausgeht. Die größte Anzahl der dortigen jungen Herren, welche den Ton in allen Modeangelegenheiten angeben, zweihundert an der Zahl, haben sich nämlich verabredet, sich Hüte nach einem gewissen Muster machen zu lassen und sie so lange zu tragen, bis sie allgemeinen Eingang finden. Diese Hüte sind in der Form derer, welche die Landleute in Languedoc und der Bretagne tragen; sie haben einen runden, niedrigen Kopf und sehr breite Krämpen. — (Leipz. M. Z.)

Als der gefangene **Franz I.** von Frankreich vom Kaiser **Karl** zu Madrid empfangen wurde, fand ein Mahl statt, wobei auf dem Königs-Tische zuerst hundert silberne, dann hundert goldene und endlich hundert porzellanene Schüsseln mit Vogelgehirn aufgetragen wurden. Nach der Mahlzeit führte der Kaiser den König durch zwölf Zimmer, deren Wände mit den Federn der Vögel austapezirt waren. (A. Bad.)

(Das jetzt so modische Wort Pardon oder Excuse) wird oft ausgesprochen, wo es nicht im Mindesten am Platze ist. Wenn du Jemand auf den Fuß trittst, so rufst du: Pardon! das ist ganz Recht. Aber es ist sehr lächerlich, um Pardon zu bitten, wenn dir ein schwerer eisenbeschlagener Stiefel deine Zehen fast zerquetscht. Nicht mehr als Pflicht und Schuldigkeit ist es, Excuse! zu sagen, und dem Herrn, den du im Vorbeieren umgeworfen hast, wieder aufzuhelfen, aber wenn du selbst am Boden liegst, zum Ergötzen aller Umstehenden, so trägt dein Excuse! doch gewiß einen sehr tragi-komischen Charakter. Hältst du in der Zerstreuung einen fremden Hut für den deinigen, und du wirst vom Eigenthümer angeballen, so spricht du das Wort „Pardon" mit aufrichtigem Herzen aus; allein dem Gauner im Frack, und mit lakirten Schuhen noch Pardon zuzurufen, wenn er dir für deinen schönen weißen Fuß einen schlechten abgetretenen Seidenhut dastehen läßt, ist doch zum wenigsten überflüssig. Du befindest dich mit einem Fremden in einem Zimmer, er geht hinaus, und läßt dich dadurch, daß er das einzige Licht, das im Zimmer brennt, wegnimmt, in egyptischer Finsterniß; vergebens ruft du, da er allzu lange ausbleibt, nach Licht, und Viertelstunden vergehen, bis er zurückkehrt. Er sagt: „Ich bin etwas lange geblieben, nicht wahr?" mit einer ebenso gleichgültigen Stimme, als ob er Rüben zählte. „O Pardon," rufst du, „durchaus nicht," und doch sind deine Gedanken nichts weniger als halbreich gegen ihn.

(Ruben der Reifröcke.) Bei einer Ueberschwemmung der Weichsel im vorigen Jahre wagten es eine Dame, ein Jude und ein Bürger, dem gewaltigen Wogenbrange Trotz zu bieten und bei Worschau überzusetzen. Der Kahn war kaum bis zur Hälfte des Flusses gelangt, als eine große Welle das gebrechliche Fahrzeug umwarf. Die Dame ward vermittelst ihres reifrockartigen modernen Kleides, das über dem Wasser schwebte, erhalten; eben so der Jude, den der lange Rock rettete, während der Bürger, der das Unglück hatte, weder Dame noch Jude zu sein, ertrinken mußte. Nun sage noch Einer, daß nicht alle Dinge zu etwas nutzlich seien!

(Der moderne Frack.) „Wie gefällt Ihnen mein neuer Frack!" süselte ein Stutzer mit kolossalen breiten Schößen zu einem ehrlichen Bürger. „Sehr gut," antwortete dieser trocken, „von vorne ist's kein Rock und von hinten ist's kein Frack."

Mode-Courier.

(Oesterreichische Industrie-Ausstellung. Seidenzeuge.)

C. Hornbostel u. Comp., Fabrik in Wien, Gumpendorf Nr. 190, erzeugt glatte und façonnirte Seiden- und Halbseidenstoffe, Tücher, Echarpen in Gaze, Gros, Crêp de Chine, Atlas und Sammt, Möbel- und Mantelstoffe in Seide und Schafwolle. Dieser Fabrik verdankt die Industrie die Erzeugung der oberwähnten Crêp de Chine (Crepon) und die Einführung der selbstwendenden Webestühle. Ihre Erzeugnisse, welche vorzüglich dem Wechsel der Mode angehören, zeichnen sich durch geschmackvolle Dessins, Farbenzusammenstellung und Güte des Gewebes vortheilhaft aus.

Joseph Lehmann u. Sohn in Wien, Gumpendorf Nr. 21, erzeugen Kirchenstoffe in Dessins und Farben mit echtem und ironischen Golde und Silber, Damast, Atlas, Sammt, Gros de Naples und andere Seidenstoffe.

Joseph Nigri in Wien, stellte ein reiches Sortiment von glatten und façonnirten Seiden- und Halbseidenzeugen für Damen und Herren aus, ferner Wagenstoffe, Teppiche, Brocatelles u. dgl., welche vielen Geschmack und Fleiß in der Ausführung zeigen.

Als vorzüglich in der Seidenfabrikation sind noch zu berücksichtigen: Giovanni Lamberti in Mailand, Ludwig Rudelmann in Wien, Mariahilf Nr. 71, Joseph Tschubert in Prag, Geb. Bader in Wien, Schottenfeld Nr. 298 u. v. A.

(Krausflore) hat Joseph Kick zu Gumpoldskirchen bei Wien in verschiedenen Farben zur Ausstellung gebracht.

Digitized by Google

(Seidendecken) hatten die Gebrüder Campana aus Gandino, Provinz Bergamo, exponirt. Zur Erzeugung dieser Decken wird der in früherer Zeit unbrauchbar gelassene Abfall der Galetten verwendet.

(Chenillen) werden in Wien von 13 Fabrikanten erzeugt, worunter Friedrich Siebert jun., Wieden Nr. 656, Joseph Buchmüller sen., Schottenfeld Nr. 111.

(Seidenbänder.) Die Wiener Seidenbänder haben eine gewisse Berühmtheit erlangt und sind selbst in Italien sehr beliebt geworden. Zu den ersteren Etablissements dieses Industriezweiges gehören:

Anton Mesfat in Wien, Schottenfeld Nr. 486. Diese Fabrik beschäftigt bei 80 Personen und verfertigt ausschließend Modebänder, welche nicht nur allein in Wien, sondern auch im Auslande ihren Absatz finden. Die durch Schönheit und Originalität ausgezeichneten Erzeugnisse können jede Concurrenz mit den französischen aushalten.

Carl Möring in Wien, Neubau Nr. 184, beschäftigt bei 115 Personen und erzeugt gefärbte und façonnirte Seidenbänder mit den neuesten Dessins, größtentheils nach eigenen Zeichnungen. Diese Fabrik hat einen weitverbreiteten, vortheilhaften Ruf sowohl im In- als auch im Auslande, wohin sie einen bedeutenden Absatz findet.

Ferner sind noch rühmlichst zu erwähnen: Anton Harp in Wien, Neubau Nr. 320, Leop. Klinger in Wien, Schottenfeld Nr. 439, und Franz Klinggruber in Wien, Neubau Nr. 310.

(Shawls und Shawlstücher.) Diese Fabrikation bildet den Glanzpunkt der österreichischen Kunstwebrei und hat ihren Hauptsitz in Wien, von wo dieser Luxus-Artikel nach allen Weltgegenden wandert. 6 Fabriken und 210 Shawlweber haben bei 2650 Webestühle im Gange und erzeugen jährlich ungefähr 400,000 Stück im Werthe von 3,500,000 fl. C. M.

In früherer Zeit hatten die Wiener Shawls vor den französischen nur das voraus, daß sie, als gut gelungen nachgeahmt, billiger als jene zu stehen kamen; jetzt vereinigen sie aber mit Billigkeit auch schon häufiger Originalität, wodurch sie immer mehr die fremde Concurrenz beseitigen und auch auf auswärtigen Märkten ihre Superiorität auszuüben beginnen, so daß im Jahr 1843 1167 Centner im Werthe von 1,750,000 fl. C. M. größtentheils in die Staaten des Zollvereins und über Triest ausgeführt wurden. Aussteller waren:

J. Zeisel, J. u. Ch. Blümel, k.k. erbländ. priv. Shawlsfabrikanten in Wien, Schottenfeld Nr. 323, erzeugen schafwollene Shawls-Tücher, Lona-Shawls, Cachemir, Iris-Shawls-Tücher und Scharpes. Die Reichhaltigkeit ihrer Ausstellung läßt auf die Großartigkeit dieser Industrieanstalt schließen, die im In- und Auslande Epoche macht. Dieser Anstalt bleibt das Verdienst, daß ihre Erzeugnisse jetzt zum größten Theile in ganz Deutschland, Holland, Dänemark, Schweden, Rußland, England, Italien und Amerika ihren Absatz haben. Sie erzeugt jährlich 12,300 Stück Shawls und Shawls-Tücher, wovon über 9,000 im Auslande verkauft werden. In dieser Fabrik besteht die Einrichtung, daß die darin beschäftigten 320 Personen einen fixen Lohn haben, welcher auch nie herabgesetzt werden darf.

Jos. Berger sen. in Wien, Schottenfeld Nr. 483, erzeugt jährlich 5,000 St. Shawls und Tücher, im Werthe von 140,000 fl. C. M., wobei 200 Arbeiter verwendet werden. Die Hälfte seiner Erzeugung wird im Auslande abgesetzt.

Wilhelm Reinold, Inhaber einer k. k. landesprivil. Shawlwaaren-Fabrik in Wien, Schottenfeld Nr. 13. Diese Fabrik, die 90 Webestühle beschäftigt und jährlich nach den Zollvereinsstaaten und Fremd-Italien um 40,000 fl. C. M. an Waare absetzt, ist sehr glücklich in der Wahl ihrer Dessins, und ihre Shawlsgewebe sind fein und zart in der Ausführung.

Jakob Kern in Wien, Gumpendorf Nr. 341, Eduard Berger in Wien, Schottenfeld Nr. 13, Shawlsfabrikanten, zeichnen sich durch gute Qualität der Waare, moderne, geschmackvolle Dessins und Billigkeit der Preise aus. (Wird fortgesetzt.)

(Tuchmosaik.) Eine sehr schöne Zierde wird die hiesige Kleidermacher-Innung durch ein Kunstwerk erhalten, das in seiner Art einzig genannt zu werden verdient. Es ist dies eine Tuchmosaik, welche der hiesige Schneidermeister Franz Jenischta nach vielen mühevollen Versuchen ausgeführt hat. Sie stellt eine Scene aus der Vorzeit Ungarns dar, nämlich „Batheris Rettung aus den Händen der Turken am 13. Oktober 1479," und kann, was Richtigkeit der Zeichnung, zweckmäßige Farbenauswahl, Vertheilung von Licht und Schatten und die Großartigkeit der Composition anbetrifft, ein Meisterstück genannt werden, wie die Kunst bis jetzt noch keines aufzuweisen hatte. Auf der diesjährigen Industrie-Ausstellung soll dasselbe nicht nur die Aufmerksamkeit aller Kunstkenner und des ganzen Publikums auf sich, sondern Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser geruhten auch, dem Erfinder und Verfertiger dieses Kunstwerkes seine allerhöchste Anerkennung durch ein namhaftes Geschenk zu beweisen.

Diese Mosaik ist auf dem Innungssaale zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt, und wird wahrscheinlich von der Wiener Kleidermacher-Innung als Zierde ihres Saales angekauft werden.

(Gewerbthätigkeit im Königreiche Sardinien.) Die Schuhmacherei beschäftigt 20,000 Menschen, und stellt einen Werth von 30 Millionen dar, für eine Bevölkerung von 4 Millionen, die zum Theil barfuß geht. Genua hat seit unendlichen Zeiten Schuhwerk ausgeführt; Piemont, das noch vor zwanzig Jahren die feineren Sorten aus Paris bezog, verfertigt sie jetzt selbst mit solcher Sauberkeit und Auswahl, daß die Einfuhr im Jahre 1843 nicht 600 Paar betrug. Die Handschuhmacherei zeigt keinen solchen Fortschritt, denn die Ausfuhr Genuas, welche im Jahre 1825 2800 Kilogramme betrug, war im Jahre 1843 auf 100 Kilogramme gesunken; die Einfuhr französischer Handschuhe dagegen, die sich damals kaum auf 500 Paar belief, ist jetzt über 31,000 Paar gestiegen. Die französischen Fabriken kaufen in den Sardinischen Staaten für eine halbe Million Lamm- und Ziegenfelle, indem sie für das Kilogramm 1 bis 3 Franken bezahlen, und bringen sie zum Preise von 40 bis 50 Fr. als Handschuhe zurück. Die französischen Handschuhe werden aus denselben Fellen gemacht wie die Genuesischen, sind aber bedeutend besser. Das liegt am Wasser, sagen die Genuesen, in Wahrheit aber liegt es an der Zubereitung der Farbe, dem Schnitt und der Naht.

Die Hutfabriken lieferten vor zwanzig Jahren 377,000 Stück im Werthe von 2 Millionen. Die Fabrikation überstieg den Bedarf, und aus Frankreich werden nur noch 600 Seidenhüte eingeführt. Genua führt 9000 Hüte aus und verkauft überdies nach der Levante 10,000 Dutzend Fez oder rothe Wollenmützen zu 30 fl. das Dutzend. Einen beklagenswerthen Handel aber, der zugleich von dem Elend und der Rohheit Zeugniß ablegt, treiben die Gebirgsbewohnerinnen von Cuneo, Turin und Biella mit ihren Haaren, welche je nach ihrer Schönheit das Kilogramm mit 12 bis 60 Fr. bezahlt werden; nach den Zollisten wurden im Jahre 1843, 400 Kilogramme nach Paris, Amerika und der Turkei ausgeführt.

Im Jahre 1840 angestellte Untersuchungen ergaben, daß in Piemont weit weniger Cocons erzeugt worden, als man glaubte, und daß sie nicht 8 Millionen Kil. überstiegen. Sie wurden

Digitized by Google

600,000 Kil. Seide liefern und nach der Haspelung 36
Einſchluß der Abfälle 37½ Millionen Fr. gelten. Nach
treide und dem Weine bildet die Seide den bedeutendſt
namentlich für die Landbewohner von Turin, Saluzzo,
Novara und Lomellina, denn dieſe fünf Provinzen erz
Seide als die übrigen 32 zuſammen. Spinnereien beſt
fähr 1000 mit 25,000 Becken. Außer der weißen
Novi, welche roh nach Frankreich geht (35,000 Kilogra
den Reſt faſt im Inlande verſponnen. Als vor zehn
Verbot, rohe Seide auszuführen aufgehoben wurde,
große Vortheile und große Nachtheile vorausſehen, ab
chen blieben wie ſie waren, da die Ausfuhr im Lau
Jahren noch nicht dem zwölften Theil der Productione
kommen iſt (48 Tonnen.)

Indeß iſt offenbar, daß Frankreich in der Abhas
in der Spinnerei auch England, den alten Ruhm der p
Spinner bereits ſeit langer Zeit in Vergeſſenheit gebr
letztere bis zu der im Jahre 1841 erfolgten Abſchaffu
hern Vorſchriften noch nach der vor 200 Jahren ge
veralteten Weiſe verfuhren. In Frankreich wurden i
nen Jahrhunderte kaum eine halbe Million Kilogramm
Cocons erzeugt; ſeit der Revolution hat ſich der Ert
zigfacht, und dennoch iſt die Einfuhr fremder Se
Dreifache vermehrt worden. Auch im Königreiche S
ginnt ſich die Fabrikation zu heben; die großen Spi
den jetzt mit Verſtand und Umſicht geleitet und ſeichn
mehr aus durch erſparende Einrichtungen, durch Reinl
falt und Rückſichtsnahme auf die Geſundheit. Der
Dampfes und des Torfes iſt bei der Abhaspelung
porzellane Apparate ſind bei den Spinnereien eingef
die ganze Kunſt gewinnt ein neues Anſehen und v
piemontiſchen Spinner die Wiederkehr des alten R
alten Verdienſtes.

Eine Zeit lang war in Genua, Vigevano und
miſche Seidenweberei ſchlaff geworden, bis die Eiferſ
Lyon ſie wieder aufrichtete, und jetzt ſind die Genu
niſchen u. ſ. w. Zeuge ſo geſchätzt, daß jährlich fi
eine Million (9000 Kilogramme) nach Frankreich g
auch in Piemont der Jacquardſche Webeſtuhl eing
war und man die trefflichſten Muſter lieferte, da ve
faſt die Ausfuhr der Piemontiſchen Zeuge von 1829
ſie von 19000 Kilogramme auf 75000 und zu eine
9 Millionen ſtieg, und die Ausfuhr fremder Z
1½ Million. Am mindeſten befriedigend waren t
es ergab ſich das Bedürfniß von Schulen, um da
beiter an eine feinere Eleganz zu gewöhnen.

Die Zahl der Seidenſtühle in Piemont ſchlä
4600, die der Arbeiter auf 10,000, die Seide w
wird, zu 6½ Millionen und den Werth der Zeu
die theuern Zeuge, als Sammt, Broket, Damaſt
mehr denn 300,000 Metres. —

Das Sardiniſche Feſtland beſitzt nicht mel
Schaafe von verſchiedenen einheimiſchen Racen, di
aber eine grobe Wolle geben. Die Segovianiſche Ra
als 5000 reiner Merinos, die in der That in Bez
heit der Wolle keine Vergleichung fürchten dürfen

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wip
bei Hrn. Jakob Fiſcher, Eiſengaſſe Nro. 341, und in P

Gedruckt bei

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Originalzeichnungen einzeln colorirt enthaltend, fortlaufend von unsern Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Mode-Kupfern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Mode-blatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze

№ Original-Modeblatt. 17.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von *J. Kratochwill* in Wien. *1. September 1843*

Anzeige.

Wir machen unsere geehrten Geschäftsfreunde auf unser wohl assortirtes Lager von neuesten Musterschnitten aufmerksam, welche allen Erwartungen vollkommen entsprechenwerden; zumal jene schon mehr für die nahende Herbstsaison geeignet sind. In unserm Modesalon sind bis jetzt vorrätig: Herbst-Mantillen, Pardessus, Burnuse, Canezous, Pellerines, Leib-, Schoß- und Aermelaufputze, Hüte, Häubchen, Chemisetten u. s. w. von welchen in kurzen Zwischenräumen stets die neuesten Musterschnitte zu haben sind.

Comptoir der Wiener Eleganten.
Stadt, Wipplingerstraße Nr. 392; von Michaeli an am Bauernmarkt Nr. 590, im 1. Stock.

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame) erscheint in einem Oberrocke von erbsengrünem Milanais, dessen Jupe, mit Ausnahme des Tablier, durchaus der Länge herab in Falten gelegt ist, über welche eine Reihe Effilébänder laufen; in den Falten sind kleine, aus dem gleichen Stoffe bestehende Dreiecke angenäht, welche sich dann über die Falten herumschlagen. Vorn herab an der Jupe sind Bandeaux angesetzt. Die glatte Taille hat eine dreifache Draperie, welche durch die darin angebrachten Einschnitte Kragen und Klappen bildet. Der nicht zu knappe Elbogenärmel hat oben über dem Arme eine kleine Draperie, welche gleich aus dem Oberntheile selbst gebildet ist; hin und wieder sind Passementerieknöpfe angebracht; unten sind sie offen und gegen den äußern Arm zu bedeutend kürzer. Hohe Chemisette mit gefälteter Krause. Capote von dravfarbenem Gros de Naples, mit blau nüancirten Bändern.

(Die 2. Dame) hat ein Kleid von rosa Foulard, an der Jupe mit zwei Volants besetzt, unter welchen glatte Zipfenreihen angesetzt sind. Der kurze Aermel trägt keine andere Verzierung, als die, welche aus den gelegten Falten desselben gebildet ist. Die Taille ist durch ein schwarzes Spitzencanezout bedeckt; das Haar in Schlupfen, an der Seite ein dichtes Rosenbouquet, von grünem Rosenkrautlaube umgeben. Kurze Locken an den Schläfen. (Nach Angabe des Herrn Liebl, burgerlichen Damenfriseur, Wollzeile Nr. 780.)

(Die 3. Dame) hat einen Oberrock von brochirtem grosd'été, welcher vorn herauf an der Jupe an jeder Seite drei Revers hat, die stufenweise kurzer und mit schwarzen Sammtbändchen bordirt sind. Dieselben Bändchen bilden auch kleine Quadrate, welche an den Revers angebracht sind. Die Taille ist glatt und hat kleine Schöße und doppelte Klappen, die sich an einen sehr kleinen Kragen anschließen. Der glatte Aermel hat Ueberärmelchen, welche aus demselben Theile geschnitten, gleich die Manschetten bilden. Alle Kanten an Kragen, Klappen, Schößen und Aermel sind mit Sammtbändchen eingefaßt. Reisstrohhapote mit rosa Futter, und rosa, weiß beränderten Bändern. Weiß und blau gestreiften Sonnenschirm mit langen Fransen.

(Die 4. Dame) hat ein Kleid von blaugrau gewürfeltem Seidenbatiste, vorn herauf mit gleicher Passementerie gezieret. Darüber eine Herbst-Mantille von weißem Tyder, mit cerisa Effilédändern besetzt, welche unten lange Fransen bilden. Die Mantille ist an der Seite hinab in Falten gelegt, über welche cerise Passementeriespangen laufen. Eine vierfache Draperie läuft vom Nacken aus über die Mantille bis an das Ende derselben gegen den Vorderarm, und ist ebenfalls mit cerisa Passementerie besetzt. Dann eine lila Kapote in sehr fein gezogenen Reihen, vorn mit einem Bouillone besetzt und mit einer paradiesgelben Feder.

Digitized by Google

Beilage.
Technische Tabelle.

Modenbericht.

(Wien.) — (Morgenneglige). Kurzer Ueberwurf von nelkenbraunem Thibet, in gleicher Farbe rund herum und an den Aermeln und Poschen tambourirt; derselbe ist himmelblau gefuttert. Darunter ein Kleid von weißem gestreiften Battist, mit drei mäßig breiten Volants, die in runden Wölbungen ausgeschlungen sind. Halbweite, am Gelenk geschlossene Aermel, ebenfalls mit einer schmalen, geschlungenen Doppelverzierung. Häubchen von gestickterm Moule, mit braunen und blauen Schleifen. Um den bloßen Hals eine kurze, blausteene Echarpe.

(Morgenanzug auf dem Lande.) Oberrock von weiß und blaugestreiftem Wollmousseline, vorn herauf mit blauen Schleifen geziert. Halbweite Aermel, am Gelenke geschlossen. Reagen von gleichem Stoffe, mit einer blauen Bandrusche. Strohhut mit blauem Schleier und mit einer Feder von Glanzstroh an der einen Seite, die eine strohgelbe Bandschleife festhält. Nebrbrauner Sonnenschirm mit weißem Futter.

(Dinertoilette.) Kleid von weiß und strohgelb gestreiftem Glanzstoff, mit einem breiten Volant, über welchem eine Ruche von gleichem Stoffe steht. Kurze Aermel, ebenfalls von denselben Ruchen umfangen, unter welchen eine Spitze angreift ist. Schneppentaille mit einer Draperie, die bis an die Schneppe selbst hinabläuft; hier eine Schleife mit langen Enden. Das Haar in Schlupfen und hängenden Locken, mit einem frischen Aehrenstraufe an der Seite. Mantille von weißen Spitzen.

(Soireetoilette.) Rosa Gros de Naples-Kleid mit einer Blondenfalbe, über welcher eine reiche Bandgarnirung steht. Schneppentaille mit einer Blondenberthe, in deren Mitte eine Diamantagraffe steht. Kurze Aermel, mit drei Reihen Blonden besetzt, welche bis gegen den Ellbogen reichen. Mantille von weißem Atlas, mit gleichen Volants. Weiße Maraboutsi in den Haaren.

(Paris.) Die ganz schwarzen Toiletten sind bei Etiquettenvisiten an trüben Tagen von gutem Geschmacke. Sie werden mittelst Spitzen leicht. So hat unter andern eine Redingote von schwarzem brochirten Peking, schöne breite Aermel von schwarzen Spitzen, unter kleinen halblangen Aermeln, und vier Reihen kleiner Spitzen, als Schurze auf dem Vordertheile des Jupon ruhend, und Echarpe von schwarzen Spitzen auf den Schultern. Bei diesem Anzuge kann der Hut aus schwarzen Spitzen bestehen, muß aber, um das Ansehen der Trauer zu vermeiden, mit einer Rose geschmückt sein. Schwarze Roben von leichtem Taffe, die aber durch vier oder fünf Volants von Spitzen und einem Canezou von schwarzen Spitzen mit langen, aus demselben Stoffe bestehenden Aermeln eine Zierde erhalten müssen, sind reizende Anzüge. Um jedoch Verwurfung zu vermeiden, sagt man dieser Toilette eine (gestickte) Echarpe von Chine hinzu, entweder ganz weiß oder mit farbigen Arabesken, und einen Reisstrohhut mit einem mianciirten Bouquet. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß drei Aufsätze von Federn durch ein einziges, doppelt gelegtes Band festgehalten, einige der allerliebsten italienischen Strohhüte zieren, welche Mad. Dasse für Baden, Ems oder Spaa gefertigt hat; wobei jedoch die Capote en Crêpe, die Pamélas von allen Arten, namentlich von Reisstroh, die Chevrieres ꝛc. durchaus nicht in den Hintergrund getreten sind.

Für die Redingotes in Changeant-Taffe wird viel durchbrochene Boetenwirkerei verwendet. Hiezu paßt besonders gut der Point d'esprit von Sorré-Delisle, besonders wenn man den Stoff so trennt, daß die Arbeit durchbrochen erscheint. Als Volantsitzen geben vier oder fünf Reihen von Points d'esprit über jeden Volant reizende Wirkung; es versteht sich, daß man den Stoff der Robe eben so oft schneiden muß; aber was macht das? — Wir werden diesen Winter viele Redingotes mit flachem Rücken sehen, mit drei Nähten, wie die ältesten Roben unserer Großmütter. Es ist dies bei der einzige Schnitt, der leicht jene Spitzen hervorbringen kann, welche den Rücken gegen den Gürtel hin endigt und die Taille sehr verlängert.

Die Hüte à la Chevrière erhalten jeden Tag neue Verschönerungen; so sahen wir unter andern viele dublirte von rosa Taffet, andere in rosa dublirte haben einen Schleier von gefalteten Tullinnen am Anfange des Bogens, über welchem er sich ausbreitet und dann über den Bogen zurückgeht, auf beiden Seiten festsitzt, und zwar so, daß er oben nicht überfliegt, sondern auf beiden Seiten herabfällt. Dies verschönt die Physiognomie ungemein, besonders aber mit großen Touffes à l'Anglaise. Mad. Seguin macht Hüte dieser Art, die reizend sind.

Die Kinderanzüge haben in Paris große Wichtigkeit. Diese Koquetterie der Eleganz, deren man die Frauen beschuldigt, geht bis auf die kleinsten Mädchen herab, und die Tuilerien zeigen von 4—5 Uhr Nachmittags die Mode in Miniatur durch eine Unzahl von Kindern, die dorthin spielen gehen, unter der Aufsicht ihrer Wärterinnen und Gouvernanten. Um diese neuen Luxusbedürfnisse zu beginstigen, hat Mad. Papan (Rue Vivienne Nr. 15) ihr großes Magazin von Lingerie-Artikeln durch eine Menge Gegenstände, die zu Kinderanzügen gehören, vermehrt, so daß man in diesem Hause alle möglichen Toiletten für Kinder jeden Alters findet.

Es gibt nichts Eleganteres als die Handschuhe, welche Mayer (Rue de la Paix Nr. 26) nicht nur für Paris, sondern auch für fremde Höfe verfertigt. Kürzlich sahen wir eine Auswahl derselben, die für eine junge und elegante Prinzessin bestimmt waren. Die Garnituren dieser Handschuhe bestanden aus goldenen oder silbernen Spitzen, als Manschetten herabfallend, und auf der Seite durch zwei kleine Barben von denselben Spitzen gebunden; auf rosenrothem Atlas-Revers waren prächtige Points d'Angleterre oder d'Alencon angebracht. Andere Garnituren waren durch kleine Email- oder Goldknöpfe geschlossen, welche den Arm wie ein Armband umgaben; wieder andere von kettenbildenden Perlen mit eben solchen Knöpfen waren von ganz besonders reicher Eleganz.

Die Visiten sind eine reizende Erfindung, um die Promenaden-Anzüge zu vervollständigen. Sie gleichen eben so sehr den Kasawelten als den Camails, und besitzen im Allgemeinen mehr Grazie; sie werden von Changeanz, rosa oder blauem Taft gemacht. Für junge Frauen schmückt man sie entweder mit Franzen von schwarzen Spitzen oder Point d'esprit (von Sorré-Delisle). Mad. Penona hat bewunderungswürdige koquette Visiten für Sommer-Anzüge gefertigt. Das Haus der Pariser Industrie welches die neuesten Patronen von Allem hat, was in der Mode gleich nach dem Erscheinen gearbeitet wird, bietet uns in diesem Augenblicke die Visitenpatronen mit Angabe der entsprechenden Garnituren und der Weise, wie diese anzubringen sind. Man kann bei diesem Hause die Muster aller Roben, Canezous, Hauben ꝛc., also auch der „Visiten" bestellen, und man erhält sie augenblicklich von großem Mousseline in natürlicher Größe gearbeitet, was eine große Leichtigkeit für die Verfertigung derselben in andere Stoffe zur Folge hat. Es war dieser Mangel an Patronen eine Lücke in unserer Industrie, und jetzt sind auch die Kleidermacher, die Fremden und die Damen, welche sich selbst mit der Anfertigung des größeren Theiles ihrer Toilette beschäftigen, in Stand gesetzt, ganz sicher nach neuen Schnitten zu arbeiten.

Digitized by Google

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

Die Gewerbsthätigkeit in Sardinien.

Die Baumwollwebereі zählt gegen **22,000** Arbeiter und mehr als **14,000** Stühle, von denen **600** durch mechanische Kraft bewegt werden. Der Webelohn beläuft sich auf ungefähr **5** Millionen Franken, weil die Weberei größtentheils neben der Feldarbeit getrieben und zu drei Vierteln von weiblichen Händen besorgt wird, welche immer schlechter bezahlt werden. Diese Fabrikation schreitet ununterbrochen fort. Die gekreperten und damascirten Zeuge, die Taschentücher, die buntgewobten Stoffe und die Beinkleiderzeuge reichen für den Verbrauch im Lande hin, den weißen Kaliko fängt man an auszuführen.

Der Flachsbau (**1100** Tonnen) gehört zu neun Zehntel der Novaresischen Ebene; aber fast eben so viel wird vom Auslande bezogen, darunter ein großer Theil schon gehechelt (**440** Tonnen) und ein kleiner Theil gesponnen. Die Spinnerei und Weberei kann auf **6** ½ Mill. angeschlagen werden; das Bleichen, Färben und Drucken nicht eingeschlossen.

Der im Lande erzeugte Hanf beträgt **10,000** Tonnen, andere **2000** werden eingeführt. Im Werthe von **7** ½ Millionen gibt er der ländlichen Bevölkerung fur andere **12** Millionen Beschäftigung. Er wird zu zwei Drittel in Leinwand, das übrige in Taue verwandelt. Bringt man bei dem Flachs und Hanf das Rohprodukt und die Bearbeitung in Rechnung, so erhält man einen Werth von fast **27** Millionen. Die Zahl der Webestühle scheint sich auf **20,000** zu belaufen.

Die Fabrikation von goldenen und silbernen Borten, Tressen, und vor allem die Fabrikation künstlicher Blumen beschäftigt der sonders in Genua **400** Arbeiterinnen und gibt eine Ausfuhr von **200,000** Franks.

Die Drechsler verbrauchen **30—40** Tonnen Buchsbaumholz. Die bekannten Geschirre aus lakirtem Feigenholze ziehen jährlich an **80,000** Franken aus dem Auslande nach Genua. Die Fabrikation leichter Sessel, welche aus Paris nach Chiavari gekommen ist, befindet sich in ziemlich blühenden Umständen. Mizza schickt seine Möbel aus Oel-, Brustbeer- und Johannisbrodbaumholz nach Algier. Die Holzschnitkunst und die eingelegte Arbeit blühen in Genua und Turin wieder auf, so daß die Einfuhr kostbarer Hölzer seit **30** Jahren im Verhältnisse von **1—18** gewachsen ist. Es werden zwar einige Klaviere und Orgeln gebaut, auch macht einer oder der andere Zögling der Cremoneser Schule gute Saiteninstrumente, aber die Einfuhr ist in diesem Zweige achtmal größer als die Ausfuhr.

Bei der Ausstellung sah man auch allerlei verbesserte Apparate und Maschinen, aber Dampfmaschinen sind bis jetzt erst zwei in Piemont gebaut worden. Zu bemerken ist noch, daß in neuester Zeit einige Anstalten auch die neuesten Instrumente für den Ackerbau liefern, der nach dieser Seite hin in Piemont noch sehr zurück ist; aber der Verfasser des Berichtes bemerkt ganz recht, daß in den Gegenden, wo der Landwirth einen so großen Theil des Bodens besitzt, dasjenige Instrument, welches der Verbesserung am meisten bedarf, der Landwirth selber ist. (Mag. d. Lit. des Auslandes.)

(Festlichkeiten am Rheine zu Ehren der Königin Viktoria.) Bei diesen Festlichkeiten, wo die Elite von beinahe ganz Europa repräsentirt war, sah man die ausgezeichnetsten Toiletten aus Paris, London und Wien. Hiebei können wir nicht umhin, des Toastes zu erwähnen, den der König von Preußen bei dem Diner ausbrachte, und von den anwesenden hohen Gästen mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen wurde:

„Meine Herren! füllen Sie die Gläser bis an den Rand! Es gilt einem Klange, der unaussprechlich süß klingt in brittischen und deutschen Herzen; er ertönte einst über mühsam errungener Wahlstatt als ein Zeichen einer gesegneten Waffenbrüderschaft. Heute ertönt er nach dreißigjährigem Frieden, einer Frucht der mühsamen Arbeit jener Tage, hier in den deutschen Gauen, an den Ufern des schönen Rheinstromes. Er lautet: Viktoria!! Meine Herren! leeren Sie die Gläser bis auf den Grund! Es gilt Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland! Es lebe die Königin Viktoria und ihr durchlauchtigster Gemahl!“ (W. Z.)

(Laternen mit Straßennamen.) Die Pariser Stadtbehörde hat einem Uebelstande in Paris, der sich in jeder Stadt dem Fremden bemerklich macht, in sehr einfacher Weise abgeholfen, und wir empfehlen dringend die Annahme dieses Verfahrens. Den Fremden ist es nämlich in jeder großen Stadt in der Nacht vorzüglich schwer, sich zurecht zu finden, da sie dann die Namen der Straßen an den Straßenschildern nicht lesen können. In Paris hat man deßhalb in jeder Straße an mehre Laternen den Namen der Straße anschreiben lassen.

Mode-Courier.

(Oesterreichische Industrie-Ausstellung.)—(Teppiche.) Mit der seit einigen Jahren sich immer mehr steigernden Vorliebe des Publikums fur Fußteppiche, die vorher nur als höchster Luxusartikel betrachtet wurden, entwickelte sich gleichzeitig auch die Vervollkommnung in der Fabrikation derselben, worvon die diesjährige Ausstellung überraschende Beweise lieferte.

Aussteller waren:

Johann Dierzer's Erben, k. k. privil. Teppichfabrik zu Kleinmünchen bei Linz. Schafwoll-Teppiche, laufende und geschlossene in mehreren Farben. Das Arrangement der Ausstellung, so wie die korrekten Zeichnungen waren höchst gelungen, und ließen weder etwas in Hinsicht der Qualität zu wünschen übrig, noch konnte in Bezug auf Zusammenstellung des zarten und doch lebhaften Farbenmosaiks die geringste Ausstellung gemacht werden.

Philipp Haas, k. k. privil. Baum- und Schafwoll-, Halbseiden- und Teppichfabrikant in Wien, Gumpendorf Nr. **200**; Niederlage in der Stadt, am Graben Nr. **618**. Schafwollteppiche in verschiedenen Farben und Dessins, dann Möbelstoffe. Diese Stücke wetteifern an Güte, Vorzüglichkeit und Schönheit mit einander, und erzeugen durch höchst korrekte, reine Ausführung der schönen, gefälligen Originalzeichnung. In Schafwoll- und Halbseiden-Möbeldamasten war die Auswahl so groß, die Reinheit der Waare so trefflich, die Zeichnung so geschmackvoll, daß durch sie die seit **35** Jahren bestehende Fabrik nur ihren guten Ruf desto fester begründete. Die Fabrik arbeitet mit mechanischen Webestühlen, die durch Wasserkraft betrieben werden.

Joh. Berger, k. k. Hof-Teppichfabrikant in Wien, Niederlage Stadt, Rothenthurmstraße Nr. **728**, und F. X. Müller's sel. Witwe, Inhaberin einer Baum- und Schafwollwaarenfabrik in Wien, Gumpendorf, große Steingasse Nr. **304**, brachten Teppiche und Möbeldamaste in verschiedenen Farben. Die Qualität der Waare und Wahl der Farben ist solid, die Originalzeichnungen im jetzigen neuesten Geschmacke.

Anna Lichtenauer und Sohn, Teppichfabrik in Wien, Gumpendorf Nr. **438**, unter direkter Leitung des A. C. Leichtenauer in Wien. Schafwollteppiche in mehreren Farben. Die ausgestellten Stücke sind in ganz eigenthümlichem Genre, größtentheils ganz kleine, bunte Dessins. Diese Art Teppiche werden vorzüglich zu Damen-Ridikuls und den jetzt so modernen Reisehandtäschen ver-

Digitized by Google

wendet, und diese Anstalt verdient großen Dank, daß sie durch Erzeugung so einfacher und doch gefälliger Muster den an barocke Dessins verwöhnten und verdorbenen Geschmack wieder läuterte und veredelte. Auch die ausgestellten Wagenteppiche machten einen sehr günstigen Eindruck.

k. k. Aerarial-Teppichfabrik und Schafwollwaaren-Druckerei in Linz, Niederlage in Wien, Schauflergasse Nr. **1218**. Gedruckte Tischdecken, Schafwollteppiche, laufende und geschlossene, in mehreren Farben; letztere mit 4 und 5 Matt. Den langjährig erworbenen Ruf haben die ausgestellten Schaustücke auf das Vollkommenste bewährt. Die Qualität war gut, die Mannigfaltigkeit der Zeichnungen lobenswerth; die gedruckten Tischdecken sind schon lange ein beliebter Luxusartikel.

(Spitzen, Bobbinet, Tüll-anglais.) Die Spitzenmanufaktur bildet besonders im nördlichen Böhmen auf den Höhen des Erzgebirges die Haupterwerbsquelle einer armen Population. Dort beschäftigte die Spitzenklöppelei vor Erfindung der Bobbinetstuhles über **40,000**, jetzt aber nur **10,000** Menschen. Die Verleger in mehreren Orten des Elbognerkreises, als: in Bäringen, Weipert, Wiesenthal, Fribus ꝛc. versehen die Klöpplerinnen mit Garn, und nehmen ihnen dann ihre Erzeugnisse gegen einen mäßigen Lohn ab, welches Erzeugniß sich gegenwärtig nicht mehr blos auf Spitzenstreifen beschränkt, sondern in Vereinigung der Blondenfabrikation mit der Klöppelei und Stickerei ein Produkt darstellt, dessen vollendete Schönheit mit äußerster Wohlfeilheit verbunden, einen Theil des schwindenden Erwerbes festhält. In der neuesten Zeit ist ein starker Bezahr eingetreten. Spitzen gemöhnlicher Art werden in Oesterreich ob und unter der Enns, dann Schlesien und Krain gearbeitet; Petinet vorzüglich in Wien und Mailand. Für Bobbinet bestehen Fabriken zu Wien, Lettowitz in Mähren, Prag und Dornbirn in Vorarlberg.

Diese Artikel waren durch mehrere Aussteller vertreten, wovon wir die vorzüglichsten erwähnen:

Ludwig Damböck, Besitzer einer Tüll-anglais- und Tartinafabrik in Wien, Windmühle Nr. **77**, brachte ausgezeichnete Bobbinets in Streifen und dessinirte in Breiten, Schwarzseidene, Wireground, Schafwoll-Tricottuchen, Tattings (Maschinenspitzen), Edgings (Bobbinetspitzen), Platt (Valenciennesspitzen).

Anton Gottschall u. Comp., k. k. privil. Hirschstandaer Spitzenfabrik und k. k. privil. Prager Tüll-anglaisfabrik, Niederlage in Wien, hohen Markt Nr. **511**, brachte sehr schöne schwarze und weiße Spitzen, weiße Blondspitzen, Tambour-Seidenstoffen, Tambour-Seidenbajaderes, Zwirnoeile u. dgl. zur Ausstellung. Dieses Haus beschäftigt bei **8000** Personen im böhmischen Erzgebirge.

Joh. Bapt. Salzmann, zu Dornbirn in Vorarlberg, erzeugt auf eisernen Maschinenstühlen jährlich an **24,000** Ellen Spitzen, und verwendet hiezu **600** Personen.

Breitfeld, Gottschald u. Comp., in Prag, stellten ein vortreffliches Sortiment von Bobbinet verschiedener Gattung aus.

Franz Schlick in Wien, Schottenfeld, Kaiserstraße Nr. **165**, brachte façonirte Petinets, verschiedene Jacquardstoffe, Seiden-Bobbinet, Petinet, Entoilagen ꝛc. zur Ausstellung.

Damböck u. Faber, Besitzer einer k. k. privil. Bobbinet- und Tattinafabrik zu Lettowitz in Mähren, Niederlage in Wien, Stadt, Spenglergasse Nr. **427**. Diese Fabrik ist die größte dieser Art in unserem Vaterlande, und stellte ein reiches Sortiment von Baumwoll und Seiden-Bobbinets in breiten Streifen von verschiedener Gattung.

Franz Schnaitter, bürgerl. Strumpfwirker in Wien, Schottenfeld Nr. **383**, brachte schöne Seiden-Jacquard-Spitzen zur Ausstellung. (Wird fortgesetzt.

Signale aus der Modewelt.

Als Negligé trägt man fast allgemein: Cachemire-Peignoirs von türkischem Dessin und mit farbigem Sammt garnirt, weiter Aermel. Darunter: gefaltete Mousselinrobe mit dreifachem Bandrosenbesatze, durch Entre-deux getrennt, die von Mousselin sind: dann ein halb offenes Col mit drei Reihen von Valenciennes, durch zwei Nadeln geschlossen. (Besonders für etwas fülligeren Frauen geeignet.

Für Soirées dansantes hat Mlle. **Mouton** (Rue du Bac 38) viele reizende Toiletten geschaffen. Es sind Roben mit kleinen, flachen Reeers vorn und hinten angebracht und die Draperien erstehend. Sehr kleine Basquines am unteren Rocken; kurze Aermel, welche Reeers bilden mittelst kleiner Bindchen, die den Aermel fest schließen, und vier große Biais, von den Hüften an bis an das untere Ende der Robe. — Eine Redingote von Changeant-Taffet, mit einer Ruche garnirt, mit Effilés derselben Farben bordirt. Hiezu gehören immer hoch heraufgehende Fichus, so wie Amazones, mit einer Guirlande umrändert, die auf der Valenciennes fortläuft und zugleich das durch Turkisknöpfe geschlossene Corsage begleitet. Anstatt der Turkisknöpfe bedient man sich auch deren von Markasit oder Glas, welche letztere von kleinen Stahlperlen eingefaßt sind.

Für Damen.

Die Hemdchen haben immer noch ein gesticktes Bindchen, das so dublirt ist, daß es ein rosa oder blondes Band verträgt, welches die Stickerei und die Weiße der Brust hervortreten läßt. — Die durchbrochenen Strümpfe sind wieder einigermaßen en vogue nach Verhältniß der Sandalen, die von vielen eleganten Damen angenommen worden sind. **Dufossé** behält immer noch die kleinen Absätze an den Halbstiefeln bei, denn die Mode besteht heutzutage nicht in einer munteren und lebhaften Tournure, sondern in einem langsamen und schwankenden Gange.

Die Handschuhe behalten ebenfalls die Hakenknöpfe, aus welchen **Meyer** wahrhafte Excellenz wegen ihrer Eleganz und Verschiedenheit zu machen gewußt hat. Die schwedischen Handschuhe werden viel in Bädern und auf dem Lande getragen. Am häufigsten haben diese keine Knöpfe, wohl aber diejenigen, welche man in der Stadt zu eleganten Besuchen oder Spaziergängen braucht, und welche zwei Knöpfe haben, um zugleich das Bindchen (am Anzuge) festzuhalten und zu verbergen. — Das Zahnwasser des Herrn **Delabarre** (Rue de la Paix Nr. 14) erspart den jungen Frauen, welche bei der ungünstigen Witterung die Unklugheit begehen, der Abendkühle zu trotzen, viele Nervenschmerzen.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Baermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 341, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Vogel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitgasse, nächst dem Jesuitenthore, im Vogelschen Hause.

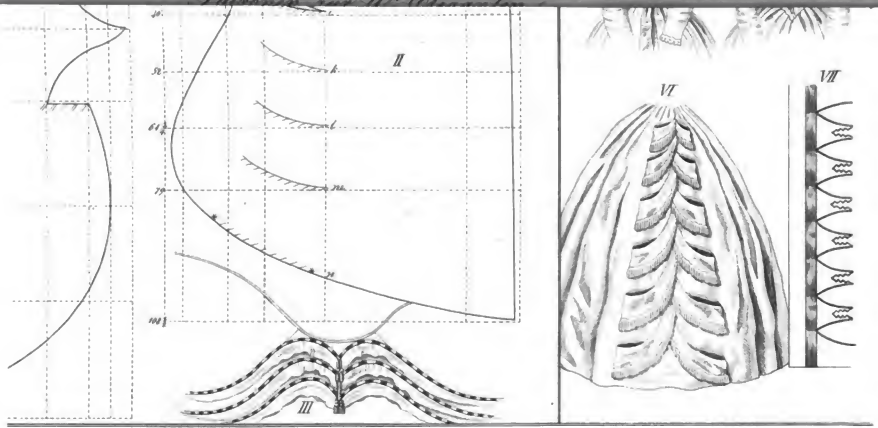
Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Pusch.

Digitized by Google

Zur Wiener Eleganten.

Digitized by Google

Patronen zur Wr. Elegantin



Erklärung.

-theil. Nº II. Rückentheil. Nº III. Kragen. Nº IV. Aermel. a u. b Falten hinauf u. c hinab gelegt, bei d zusammengezogen e u f zusammengenäht
Nº V. Dessen weitere Behandlung. Nº VI u. VII. Schoossaufputz. Tab. 2. Nº I. Canezou Nº II. Unterstoff Nº III. Oberstoff zum Aermel a u b in
umgeschlagen wie bei Nº IV. ersichtlich ist. Ferner wird d von Nº III. auf e gelegt u verheftet Die Gegend g mit h vereinigt u. mit Leistchen
VI Schoossaufputz.
el Nº II Schooss a auf b, c auf d gelegt. Das übrige ist aus dem Modebilde leicht zu entnehmen.
ntille. Nº I. Vordertheil bei a in Falten gelegt Nº II. Rückentheil bei b eingeschnitten, c u d zusammengenäht, e. f. g h. i. gezogen. k. l
zogen u. mit Posamenterie geziert Nº III. Bandeaux am Rückentheile. Nº IV u V Leib. Nº VI u VII Schoossaufputze als Beilage.

1. September 1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als zwo Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Vorzeichnung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modebildern, Verlagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Ankündigungen, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 18.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von *J. Kratochwill* in Wien. *15. September 1845.*

Abonnements-Erneuerung.

Bei dem herannahenden Schlusse des dritten Quartals ersuchen wir sämmtliche Abonnenten, die ihr Abonnement zu verlängern wünschen, um **recht pünktliche Einsendung ihrer Meldungen.** Wir werden fortfahren in unserm Bestreben, die geehrten Abonnenten dadurch zu befriedigen, daß wir stets das Neueste und Pikanteste aus dem Reiche der Mode bringen.

Der Pränumerationspreis für das letzte Quartal dieses Jahres ist für Wien 2 fl. 30 kr. C. M.
für Auswärtige 3 „ 6 „ „ „

Vierteljährige Abonnements übernimmt in Prag Herr Jakob Fischer, Eisengasse Nr. 541, und in Pesth Herr Moritz Engel, Dreißigstgasse im Vogel'schen Hause.

Comptoir der Wiener Eleganten.
Wipplingerstraße Nr. 392; vom 1. Oktober an: Bauernmarkt Nr. 590 im ersten Stock.

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame.) Kleid von weißem Atlas; Ueberkleid von façonnirtem Brußler Tull; die untere Hälfte des Kleides besteht aus einem breiten Spitzenvolant, welcher das Ueberkleid um eine Handbreit hervorsehen läßt. Ueber dem Volant bildet die Tullrobe durch mehre Ausschnitte einen Aufputz, welcher durch Atlasrouleaux befestigt ist, und zugleich das Atlaskleid sichtbar hervortreten läßt. Glatte Aermel von Atlas, ebenfalls durch drei Rouleaux bogenförmig besetzt und mit Tull in Fächerform verziert, welche genannte auch von beiden Seiten mit Tullrosetten befestigt und mit Spitzen garnirt sind. Glatter Leib mit einer Draperie von Tull, ebenfalls mit Rouleaux besetzt, was ein doppeltes Leibchen bildet. Taschentuch und Moderöle von echtem Linon mit Valenciennes garnirt. Halblange Handschuhe und weiße Atlasschuhe. Frisur à la Victoria, Kopfputz von rothem Sammt mit Gold.

(Die 2. Dame.) Oberröck von grünem Gros de Naples; der Rock unten glatt; vorn geschlossen mit einem Tableau von Sammt in gleicher Farbe; von beiden Seiten schräge Piés, welche nach oben zu schmäler sich schließen; in der Mitte zieht sich ein drittes Sammtpié hin, durch einen in Quadrat geschnittenen Gros de Naplesaufputz, welcher ebenfalls von der unteren Seite schmal ausgeschnitten nach oben eingereiht, gerade soviel Raum läßt, daß das Sammtpié durchgezogen werden kann und dadurch ein Blatt bildet, welches an beiden Seiten auf den Nebenpiés befestigt ist. Ueberglattköpfte Aermel mit Sammtaufschlägen, glatter, halbrunder Leib, ein Kragen von gleichem Stoffe aus einem geraden Streifen bestehend, welcher oben eingereiht mit einem Sammtpié besetzt, und unten einen zwei Finger breiten Einschlag bekommt, welcher nicht am Leibe festgemacht ist; rückwärts ist der Kragen schräg geschnitten und bildet eine Spitze. Shawl von Zephirwolle. Guimpe Chemisette von gezogenem Moule mit eben solchen gestickten Streifen. Gezogener Hut von zweierlei Farben; Guirlande in gleichen Couleurs.

Beilage.

Technische Tabelle.

Digitized by Google

Modebericht aus Paris.

(Morgenanzug.) Schlafrock von weißem Cachemir mit italienischem Rosatafft dublirt, der Rosa-Revers am Corset und auf der ganzen Länge des Rockes, welcher sich über einem Batistjupon öffnet, mit vier gestalteten Volants, durch einen Kreis von Stickerei getrennt. Gürtel nach Art von eingeflochtenen Nonnenstrike mit Effilés und Onduleés. Haube von Point d'Alençon mit rosa und weißen demi-coques, welche eine Krone bilden, indem sie die nachlässig gebrodenen Haare nach Heimenart einfassen und einen Liebesknoten bilden; Nonchalantes von Rosa Moire, mit weißen Spitzen, Almosenbeutel durch einen kleinen, goldenen Knopf wie eine Tasche an dem Schlafrocke befestigt, und ein batistgesticktes Schnupftuch mit kleinen Kaffeebohnen, enthaltend; ein Fläschchen von Benevenute, und Täfelchen von Elfenbein, um die Spaziergänge und Besuche, die man im Laufe des Tages zu machen hat, aufzuzeichnen.

(Visitenanzug.) Robe von blauem französischen Damaste, mit Schneckenlinien von schwarzen Spitzen, keilenförmig auf dem Vordertheile der Robe ruhend, und auf jeder Seite durch Marktafftröhre von gleicher Farbe festgehalten. Carrirter Shawl von echtem Point de Chantilly; Reisstrohhut mit gelben Daturs, unter welchen sich auch kleine rothe indische Magnolienblumen befinden; Halsbiefel mit kleinen Abständen, von gradem blauem italienischen Tafft, durch Marktafftröhre geschlossen. Sattuch gänzlich aus breiten Entredeux und Stickerei bestehend, mit einer Maline von 10 Centimetres, welche es einfaßt. Sonnenschirm von Cajal aus weißem Moire, mit kleinem elfenbeinernen Stiel und Opalgriff.

(Soirée anzug.) Robe von rosa, blauem oder weißem Tull, mit kleinen, schleifenähnlich flachen Borten gestickt. Doppelte Jupe und doppelte Berthe; nüancirte Tausendschönchen in Naturblumen von Roger; himmelblaue italienische Taffetrobe mit einer reversgarnirten Jupe Point d'Alençon, die sich über einem Jupon von schwefelgelbem Taffet öffnet. Corfelbouquet aus drei gelben Rosen bestehend, welche von Vergißmeinnicht umringt sind. Haare in dicken Flechten gehoben, einen Knoten auf jeder Seite des Kopfes bildend; weltenförmige Bandeau mit Büschchen gelber Rosen und Vergißmeinnicht. Fächer Duvelleroy, von Maraboux und Elfenbein, schöne Früchte und Insekten darstellend; Handschuhe von Viertellänge, mit sechs kleinen Goldknöpfen; weiße Atlasschuhe. Schmuck von Tüchsen und gelben Topasen.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Physiognomik der Mode.) Es gab eine Zeit, in welcher die Physiognomik Mode war; Zedermann kaufte sich Lavater's berühmtes Werk, und suchte, sein Gesicht mit den darin abgebildeten Abrissen vergleichend, irgend ein ihm noch unbekanntes Talent, eine noch nicht gezählte Tugend aufzufinden, wobei es natürlich zuweilen ermüthigende Ueberraschungen gab, wenn dieser oder jener statt eines Vorzuges, eines schönen Talentes, sehr unangenehme Mängel fand. Damals gab es eine Mode der Physiognomik. Wenigen aber wird es bekannt sein, daß es auch eine Physiognomik der Mode gibt, d. h. daß die Gesichtszüge eben so gut ihre Moden haben, als die Kleider, Möbel u. s. w. Und nicht ohne Ursache; denn halten wir den Lavaterausspruch der Physiognomik fest, daß alle Bestrebungen, Leidenschaften, Talente, Tugenden sich auf dem Antlitze des Menschen abspiegeln, so folgt daraus, daß gewisse Hauptbestrebungen und charakteristische Merkmale einer jeden Zeit auf dem Spiegel der Seele „als Bilder gleichsam" hervortreten müssen. Alle diejenigen, welche die Porträte vieler Personen aus dem vorigen Jahrhunderte aufmerksam betrachtet haben, werden in der Physiognomie derselben etwas steifes, pretentiöses bemerkt haben. Dieser Zug ist mit wenigen Ausnahmen allen Porträten aus jener Zeit gemeinschaftlich, und in der That ist dieser Zug der eigentliche Rokokozug. Werfen wir nun einen Blick auf die Physiognomik unserer modernen jungeren Welt, so können wir es uns leider nicht verhehlen, daß wir nicht gar viel gewonnen haben. Jener Rokokozug ist freilich verschwunden trotz der augenblicklichen Laune, die wieder zu dem Geschmacke unserer Urgroßmutter ihre Zuflucht nimmt; daher aber prägt sich auf den oft so schönen Gesichtern unserer jungen Damen und Herren im Allgemeinen ein Hang zu keckem Urtheile, eine gewisse Mast- und Sattheit, die fast an den beruhmt gewordenen Weiberhunger erinnert, aus. O, wir sinden nicht mehr diese Menge von frohlichen, lebensluftigen Physiognomien, die uns sogleich für deren Besitzer einnehmen, und welche die Folge geregelten Lebens, bescheidener Ansprüche an das Leben und eines nicht durch Nachdenken über noch nicht verdaulche Philosophemen getrubten Geistes ist. Zur Ehre der Wiener Jugend sei es gesagt, daß wir bei ihr gar viele Ausnahmen von dieser Erfahrung bemerkt haben, was ohne Zweifel von dem natürlichen lebensfrohen Sinne der Bewohner dieser Stadt herrubrt.

S. B.

(Ein römischer Stuper) wird bei Martial III. 63 beschrieben. Da heißt es: Ein galanter Mann ist, der die gekräuselten Haare zierlich ordnet und immer nach Balsam und Zimmt duftet; der kapprische oder gaditanische Liedchen murmelt und die weichen Arme geschickt in allen Richtungen zu drehen weiß; welcher weder den Damenfesseln sich breit macht noch bieder bleibt, bald jener Angenehmes in das Ohr flustert, von hier und dort empfangene Briefchen liest und beantwortet; der sorgsam die Berührung fremder Ellbogen im Gedränge vermeidet; der da weiß, wen diese oder jene liebt und an allen Gastereien Theil nimmt, und welcher endlich alle Vorfahren und Verwandten jedes Bekannten aus wendig weiß. — Hat sich die Welt stark verändert? Wir brauchen nur die Namen der Pomaden und der Liedchen, von denen im obigen Epigramme die Rede ist, zu verändern, und finden dann die gleichen Stutzer wieder, die der römische Satyriker geißelt.

S.

(Spanische Gewerbsleute.) Ein Engländer — schreibt der Verfasser von Spain revisited — trug einem spanischen Handwerker, der zu Frankreich gereist war und gut französisch sprach, eine Arbeit auf, welche dieser zu einer bestimmten Zeit zu liefern versprach. Der Engländer ließ noch einige Tage verstreichen, und begab sich dann nach dem Laden des Schreiners, wo er natürlicher Weise fand, daß die Arbeit noch nicht begonnen sei und daß man weiter nicht daran gedacht habe. Der Britte aab seinen Unwillen mit einiger Lebhaftigkeit zu erkennen, worauf der Spanier, den Ellbogen auf den Ladentisch gestutzt, ihm mit ruhigem Lächeln erwiederte: „Monsieur apparemment est un de ceux qui s'attendent à tout avoir absolument au moment, où cela leur convient, Monsieur est très mal habitué — très mal habitué," womit er ihn ohne weitere Entschuldigung aus dem Laden gehen ließ. Er schien sich sogar an dem Aerger seines getäuschten Kunden zu weiden, der in den naiven Irrthum verfallen war, daß man irgend etwas zu einer bestimmten Zeit erlangen könne.

(Mag. d. Lit. d. A.)

(Trachten, Charakter und Gebräuche der Calkforner.) Diesen Auszug entheben wir einem ganz kürzlich in Paris auf Befehl des Königs der Franzosen herausgegebenen Werke*), das in Paris sehr viel Aufsehen erregt hat. Der junge Verfasser, Herr von Mofras, bereiste einen großen Theil des mittelamerikanischen Festlandes, und seine Schilderungen zeigen

*) Bettelt: Exploration du Territoire de l'Oregon, des Californiens et de la Mer Vermeille.

Digitized by Google

ihn als einen tiefen und scharfsinnigen Beobachter und unerschrockenen Reisenden. Die Tracht der Californier schildert er folgendergestalt:

Das gewöhnliche Kostüm der Californier besteht aus weiten Tuchhosen, die von den Knien an offen, feinene Unterbeinkleider durchblicken lassen; ferner aus einem weißen gestickten Hemde, einem Seidengurtel und aus einem kurzen, runden Rocke von Indienne, mit bauschigen Aermeln und Oberstheile; aus Schuhen von Hirschleder und einem schwarzen Hute, den ein sehr grosser Galon, oder zuweilen auf beiden Seiten ein silberner Adler schmückt. Unter diesem Hute tragen sie allgemein einen schwarzseidenen Foulard. Die Savape, eine feinene Decke, deren sie sich als Mantel bedienen, ist dem südamerikanischen Poncho sehr ähnlich. Auch bedecken sie sich mit der Manga, einer Art von Burnus, an dem sich ein rings umlaufender Sammtkragen befindet, den eine seidene, silberne oder goldene Franse ziert. Dieses Kostum, dem eine gewisse Eleganz nicht abzusprechen ist, kostet nicht unbedeutende Summen; eine Calzonera (jenes erst beschriebene Kostum) kauft man zu 50—60 Piaster; eine Manga mit Goldfransen zu 60 bis 100 Piaster. Wenn die Rancheros reiten, befestigen sie oberhalb der Knies mittelst gelicker Strumpfbänder eine Art von Beinharnisch, Borax genannt, in dessen Falten sie feines lange Messer stecken, das ihr furchtbarer und ungertrennlicher Begleiter ist. Außerdem tragen sie ungeheure Sporen, deren Räder nicht weniger als 4 Zoll im Durchmesser haben, und aus Schenkeln bestehen von der Dicke einer Gänsefeder, mit stumpfen Spitzen. Diese Sporen dienen weniger dazu, das Pferd anzutreiben, als um einen Druck auf die Seiten auszuüben, und um es, wenn man ihm die Zügel schießen läßt, zu nöthigen, daß es den Hinterthell erhebt und daß es gleichsam auf den Hüften ruht, wenn man es zurückhält.

Die Kleidung der Frauen ist einfacher. Eine Robe von Indienne oder Seide, deren Schnitt sich dem französischen Modeschnitte nähert und eine Echarpe-Rebozo genannt ist, statt welcher sie an Festtagen große gestickte Shäles von chinesischem Krepp tragen, bilden den Hauptschmuck dieser Tracht. Fast ganz abgekommen ist der Gebrauch der schwarzen spanischen Mantille, dieses poetischen Kostums. Während des Sommers tragen die Californierinnen anstatt einer vollständigen Robe eine einfache Jupe, deren oberer Theil in der Farbe vom übrigen abweicht.

Die feidenen Strümpfe und die Atlasschuhe werden für große Toilette in Anspruch genommen. Wenn sie mit unbedecktem Haupte gehen, lassen sie ihre Tressen herabhängen; aber coiffirt, tragen sie auf der Spitze des Kopfes ein schwarzseidenes Fichu. Was den unglaublich umfangreichen Hut betrifft, so dient er ihnen nur, wenn sie reiten. Sie sitzen dann aber auf Männersätteln, und machen nur den Steigbügel für den linken Fuß länger mittelst eines am Sattelknopfe befestigten Gurtels.

Die Californier haben viel Vorliebe für Musik und Tanz. Ihr Lieblingsinstrument ist die spanische Guitarre, und nicht selten sieht man in den Gesellschaften, Fandangos dort genannt, Herren, welche zu Ehren der anwesenden Damen und der Fremden Lieder zu den Melodien improvisiren, welche sie spielen.

Wir schließen unsern Auszug aus diesem Werke mit der Beschreibung der Leichenfeierlichkeit eines im Kampfe getödteten Indianerhäuptlen.

Unter dem schönsten Zelte, aus Büffelhäuten gemacht, ruhte, von den Frauen des Standes umgeben, der Leichnam des Häuptlings, mit glänzenden Farben bemalt und einem Büffelrocke bekleidet. Seine Haare waren in Form eines Federbusches in die Höhe gebunden als Zeichen seiner Würde. Nachdem der zum Nachfolger erwählte Cazike mit ausdrucksvoller Geberde eine Art von Leichenrede gehalten, worin er den Verstorbenen den Adler seines Standes nannte und die Tapferkeit desselben mit der des Bären, der Klugheit mit der des Bibers verglich, so wurde der Leichnam mittelst Riemen von Hirschleder fest auf das schönste Pferd des Verstorbenen gebunden. In die eine Hand legte man ihm den Speer, in die andere den Bogen. Die Haare seiner Feinde auf den Sattelbogen; an den Hals und auf die Arme hing man seine Glashalsbänder und seinen Lederschmuck. Dann führte man ihn unter dem Wehklagen der Frauen auf eine Erhöhung, wo die Krieger zu Roß einen Halbkreis bildeten, dessen beide Enttheile am Streme standen. Das Pferd stellte sich in der Mitte des Halbkreis auf, und die Reiter, ihre Waffen schwingend, stimmten den Kriegsgesang an, dessen wilden Ausdruck Niemand wiedergeben vermöchte. Das erschreckte Roß sprengte auf der Anhöhe umher, wie sich fort den Leichnam tragend, dem jede Bewegung des Pferdes eine Schwingung nach vorn oder rückwärts gab. Am Rande des Abgrundes angekommen, wich es zurück mit weit geöffneten Nüstern, dann zurücksprengend, suchte es den lebendigen Wall zu durchbrechen, der es einschloß und sich hinter ihm immer wieder verengerte. Mehrere Male erneuerte das Roß den Lauf und die gleichen Versuche, bis es endlich, vom Schrecken überwältigt, von dem Getreute der Indianer verfolgt und von ihren Waffen durchbohrt, sich mit seiner Last in den Abgrund stürzte. Die Reiter, am Rande stillhaltend, sahen es auf den Felsenspitzen zerschellen und in den Schaumwogen des Stromes verschwinden; dann kehrten sie schweigend zu ihren Wohnungen zurück.

(Moderne Aushängeschilder.) Vor ungefähr einem Jahre las man auf dem Schilde eines Brüsseler Haarkünstlers die Aufschrift: Henri Bernet, coiffeur de l'Académie de Paris. Das dauerte jedoch nicht lange; es scheint, daß die Pariser Akademie sich von Hrn. Bernet keinen Zopf drehen lassen wollte, wenigstens las man erstaunt eines Morgens: Henri Bernet, Ex-coiffeur de l'Opera de Paris. Doch auch die Pariser Opern wollten nichts von dem Künstler wissen; die Aufschrift änderte sich zum dritten Male, und nun liest man einfach: Henri Bernet, coiffeur de Paris.

Bad. Z.

— Zwei Glückliche können tausend Mal zusammen kommen, ohne sich zu lieben; zwei Unglückliche lieben sich bei der ersten Begegnung.

Bad. Z.

— Viele gehen heutzutage in Curorte, die Cour zu machen, und tragen doch immerwährende Kreuzschmerzen heim. S.

— (Die italienische Uhr) hat noch immer ihre Eintheilung von 24 Stunden, was einen Fremden oft confus macht.

Mode-Courier.

Oesterreichische Industrieausstellung.

(Fortsetzung.)

(Stickerei en.) Die Bobbinet- und Blondenstickerei wird vorzüglich im Erzgebirge betrieben; die andere Gattung von Feinstickerei wird hingegen in Wien und in Vorarlberg fleißig gearbeitet. Nur England allein steht uns vielleicht in der Appretur voran, was dem Prinzip der Arbeitstheilung zuzuschreiben ist, welches dort mehr ausgebildet ist.

Dieser Industriezweig wurde repräsentirt durch: Schneider und Bänzinger zu Höchst in Vorarlberg. Die Unternehmer dieser Fabrik waren die Ersten, welche die Feinstickerei im Jahre 1837 nach Vorarlberg brachten, wo früher nur ordinäre Stickerei verfertigt wurde; und denen es nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten gelungen ist, mit allen ausländischen Fabriken zu concurriren.

Digitized by Google

In dieser Fabrik werden Handarbeiten erzeugt, die größtentheils nur von Frauenzimmern in ihren Behausungen ausgeführt werden. Der Arbeitslohn stellt sich nach Maßgabe der Thätigkeit und Fertigkeit auf einen täglichen Lohn von 12 bis 40 kr. W. W. Die Zahl der Arbeiterinnen ist ungefähr 1500. Auf rohen Stoff wird gestickt, wonach derselbe gebleicht und appretirt wird. Jährlich beläuft sich der Verbrauch der rohen Stoffe, bestehend in Mousselins und Jaconets, auf 7—800 Stück. — Die Waare wird nach Wien, Prag, Mailand und Pesth abgesetzt. Die ausgestellten Erzeugnisse, als: gestickte Kleider, Kissen, Echarpes, Chemisettes, Peterines und Sacktücher zeigten trefflichen Geschmack und sehr gute Arbeit. Ein ausgestelltes Tablierkleid erregte vor Allem große Bewunderung.

J. und C. Schneider zu St. Johann Höchst in Vorarlberg stellten Weißstickereien (Lang- und Plattstich) auf glattem Mousselin, Mousselinvorhängen, Tüll, Wallis und Kleidern aus, welche ausgezeichnet zu nennen würdig sind. Dieses Etablissement zählt 600 Arbeiter beiderlei Geschlechtes, und das jährliche Erzeugniß ist 11,690 Stück und 753 Dutzend.

Riß und Stoffel zu Lauterach in Vorarlberg brachten Stickereien von sehr schöner Qualität. — B. und C. Kellenberger zu Lustenau bei Hohenembs in Vorarlberg, hatten unter Anderen einen ausgezeichnet schönen gestickten Mousselin Vorhang ausgestellt. Diese Fabrik entstand erst im Jahre 1837, hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, kann aber bereits jede Concurrenz mit dem Auslande aushalten, und beschäftigt beiläufig 200 Arbeiter. Das Erträgniß der jährlichen Erzeugung beläuft sich auf 22,000 fl. C. M.

Kunfler, Stähle und Comp., Inhaber einer k. k. priv. Feinstickerei-Fabrik zu Feldkirch in Vorarlberg, Niederlage in Wien, Stadt, Mariengasse Nro. 534. Diese Fabrik entstand erst vor 9 Jahren; die Arbeiter, 300 an der Zahl, sind meist außer dem Hause beschäftigt. Der Absatz geht nach Wien, Triest, Mailand und Venedig. Auch schreibt man dieser Fabrik zu, die erste zu sein, welche auf freien Mousselinbäden von Garn Nr. 270 sticken läßt. Unter den ausgestellten Gegenständen war besonders ein geätztes Mousselinkleid und das überaus zart und mit höchster Vollendung gestickte Battist-Sacktuch mit dem k. k. Adler bemerkbar. Das Kleid bestand aus drei Blättern nebst fünf Theilen Volants, und es haben fünfzehn Stickerinnen sieben Monate daran gearbeitet, dennoch möchte man glauben, es sei nur eine Hand dabei thätig gewesen.

Franz Nowotny, bürgl. Handelsmann, k. k. Hof-Mode-Waarenhändler und Eigenthümer einer Stickfabrik in Wien, Stadt Nro. 1143. Die Fabrik wurde vor 7 Jahren errichtet und beschäftigt jetzt 40 weibliche Individuen, und war die erste, welche diesen Artikel am Wiener Platze ins Leben gerufen hat. Unter den ausgestellten Gegenständen waren besonders zwei gestickte Lang-Shawls, jeder 4½ Ellen lang und 2½ Wiener Ellen breit, ausgezeichnet; der Stoff 1¼ Elle breiter Thibet. Alle Dessins sind nach hiesigen Originalzeichnungen ausgeführt.

Giuseppe Martini, zu Mailand, beschäftigt gegen 112 Personen mit Gold- und Silberstickereien, und erzeugt jährlich Waaren im Werthe von 40,000 fl. C. M. Die ausgestellten Gegenstände waren ausgezeichnet gut gearbeitet.

(Kunstblumen und Schmuckfedern.) Louise Dellavos, Kunstblumen- und Schmuckfedern-Fabrikantin in Wien, Stadt, Bauernmarkt Nro. 589, liefert Proben ihrer wohlbekannten Kunstfertigkeit, welche unbestritten zu den schönsten und geschmackvollsten Leistungen dieser Art gehören. Besonders die Blumen werden nicht mehr nach französischen Mustern, sondern mit weit mehr Glück nach der Natur und eigenen Zeichnungen ausgeführt. — Ferner stellten recht gute Muster ihrer Erzeugnisse aus: Anna Kurzbauer, Inhaberin einer Fabrik zur Erzeugung künstlicher Blumen in Wien, und Magdalena Edle von Emperger in Wien, Stadt, Bauernmarkt Nro. 585.

Schöne Wachsblumen-Bouquets hatten ausgestellt: Magdalena Delleviles in Wien, Wieden Nro. 386, und Joseph Meisl zu Zigen in Ober-Oesterreich. — Hier schließen wir auch an: F. J. Poncelet und H. Hahn, Besitzer einer Fabrik von Bestandtheilen für künstliche Blumen in Wien: appretirte und gefärbte Percails, Staubfäden und Papiere, als Bestandtheile künstlicher Blumen. Diese Fabrik entstand im Jahre 1843, und beschäftigt jetzt 34 Personen. Die Knospen werden mittelst einer Maschine bereitet, mit welcher eine Person im Stande ist, in einem Tage 10,000 Dutzend zu verfertigen. Bis jetzt hat die Fabrik jährlich nur in Wien um 20,000 fl., und nach Deutschland um 4,000 Thaler verkauft; bei ihrem raschen Fortschreiten ist jedoch bald ein noch glänzenderer Aufschwung dieses Geschäftes zu erwarten.

Signale aus der Modewelt.

Die Pamelahüte sind so beliebt, daß sie in allen erdenklichen Nüancen und Abwechslungen vorkommen. Man erkennt sie, sagt die Modezeitung, der wir diese Notiz entnehmen, unter Tausenden wieder, wie eine schöne Strophe von Lamartine, welche unter einer Menge Elegien junger nie verstandener Poeten citirt wird! — Pamelahute und — Lamartine! — Die Handschuhschließer erfreuen sich immer noch ihres wohlverdienten Beifalls. Mieths ist in der That bequemer als dieses kleine Kettchen, das zwei Knöpfe festhält, und elegante Damen wie Herren können sie nicht mehr entbehren.

Für Damen.

Nachdem wir in den vorigen Nummern von den der Mad. Payan anvertrauten Brautausstattungen sprach, blieb uns nicht Raum, einer Menge Gegenstände zu erwähnen, welche die Zierde einer Damentoilette ausmachen. Darum sprechen wir, um nur Einiges nachzuholen, namentlich von den Puderämtelchen, die man beim Aufstehen überwirft; sie sind von feinem Batzin, mit durchwirkter und festonnirter Mousseline garnirt. Sodann von den Nachtmänteln von Batiste mit breiten gestickten Revers, welche als kleine Shawl herabfallen, und mit Valenciennes garnirt sind, ebenso wie die hohen ebenfalls gestickten Revers der Aermel; endlich von den hoch herausgehenden Nachthemden mit kleinen gefalteten Jabots, und Bindchen am Gelenke, mit drei Falten befestt.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Wipplingerstraße Nro. 392; bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthandler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 541, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreisiggasse, nächst dem Zolleramtsplatze, im Bogtschen Hause.

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Pusch.

Digitized by Google

Digitized by Google

In dieſer Fabrik werden Handarbeiten erzeugt, die größtentheils nur von Frauenzimmern in ihren Behauſungen ausgeführt werden. Der Arbeitslohn ſtellt ſich nach Maßgabe der Thätigkeit und Fertigkeit auf einen täglichen Lohn von 12 bis 40 kr. W. W. Die Zahl der Arbeiterinnen iſt ungefähr 1500. Auf rohen Stoff wird gedruckt, wonach derſelbe gebleicht und appretirt wird. Jährlich beläuft ſich der Verbrauch der rohen Stoffe, beſtehend in

Waaren im Werthe von 10,000 fl. C. M. Die ausgeſtellten Gegenſtände waren ausgezeichnet gut gearbeitet.

(Kunſtblumen und Schmuckfedern.) Louiſe Dellavoo, Kunſtblumen- und Schmuckfedern-Fabrikantin in Wien, Stadt, Bauernmarkt Nro. 589, lieferte Proben ihrer wohlbekannten Kunſtfertigkeit, welche unbeſtritten zu den ſchönſten und

Druck von Schmid und J. J. Pusch.

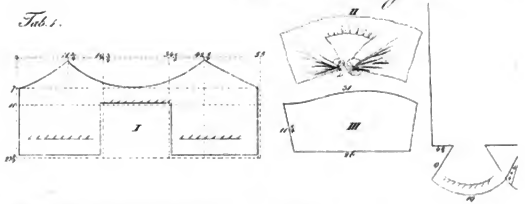
Zur Wiener Elegantēn.

Digitized by Google

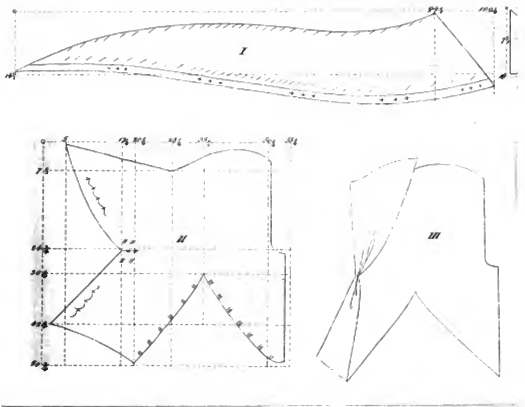
Digitized by Google

Zur W.^d Eleganten

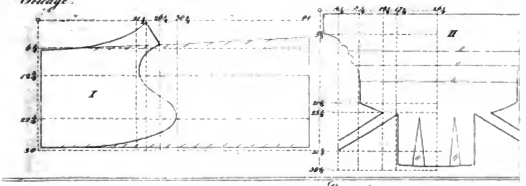
Tab. 1.



Tab. 2.



Beilage.



Erklärung

Tab. 1. N.^o I Oberstoff zum Aermel. N.º II dessen weitere Bearbeitung
N.º IV Schoßaufputz.

Tab. 2. N.^o I Kragen. N.º II Aermel. N.º III dessen Faltenlegung. N.º IV S
dessen weitere Behandlung. N.º VI Kragen von rückwärts.

Beilage N.^o I Zughut. N.º II Negligéehäubchen N.º III dessen Faltenlegun

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Zu diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Verbindung eines äußerst reichhaltigen Beuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ **Original-Modeblatt.** **19.**

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von *J. Kralowill* in Wien. *1. October 1845.*

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

Herbst-Saison.

(Die 1. Dame) erscheint in einem prächtigen Concertanzuge. Kleid von schwerem Atlas mit einem prächtigen Spitzenvolant, über welchem ein Aufputz von demselben Atlas sich befindet. Derselbe besteht aus einem 18 Cent. breiten Streifen, der oben und unten eingeschnitten, ebenfalls 18 Cent. von einander entfernt ist. Die obern Theile sind zwei Finger vom Rande eingereiht, und bilden eine Garnirung. Die unteren Einschnitte aber weeden auf der einen Seite umgeschlagen, und durch entgegengelegte Falten bilden dieselben Zacken, welche auf dem Volant fallen; oben und unten wird der Aufputz mit Ketteln befestt; das Leibchen ist rund gezogen, der Leibgurtel mit kleinen Schleifen von derselben Farbe; Leib und kurzer Aermel von demselben Aufputz; die Spitzen bilden zugleich eine Berthe und bedecken den Aermel. Halblange Handschuhe ohne Verzierung; sehr geschmackvolle Braceletes; Guipure von Atlas und Silber, welches zur Farbe des Kleides paßt. Frisur von Hrn. Liebl, Damenfriseur, Wollzeile Nr. 780.

(Die 2. Dame) trägt ein hohes Kleid von schwarzem Moire, das um ein Blatt am Rande weiter ist, und dessen vorderes Blatt in der Mitte ohngefähr um das Drittel eingereiht, gleichsam schmale Säumchen bildet. Dasselbe gilt von den beiden aufstehenden Blättern; die beiden Zwischenräume sind mit je drei auseinander stehenden Crepinen in Bogenformen verziert. Spitzer Leib, welcher ebenfalls von der Schulter an um den ganzen Ausschnitt solche eingereihte Streifen in Abfällen hat, die sich von dort bis zum Arme ziehen, und mit einem glatten Epaulet enden. Halbweite Aermel, mit der gleichen Posamentirarbeit, mit welcher der Leib besetzt ist, Victorienchemisette und Unterärmel von Spitzen, Hut von Spitzen und schattirtem Bande, mit einer weiß in roth schattirten Feder, deren Spitze bis zu der Schulter hinabfällt.

(Die 3. Dame) hat ein Kleid von quadrillirtem Gros de Naples; Eboli-Mantel von Cachemire, mit gepreßtem Sammt. Der Kragen dieses Mantels ist rückwärts ebenfalls in's Eck geschnitten, und geht nach vorn über die Achsel in eingereihten Falten bis zur Armhöhle, wo zugleich der Aermel sichtbar wird. Die Ecken dieses Kragens sind mit Quasten besetzt, und der Umschlagkragen ist von Sammt. Hut in gemischten Farben von Gros de Naples mit schwerem Bande reich verziert. Chemisette und Manchetten von Batist mit Stickereien und Valenciennes besetzt.

(Die 4. Dame) trägt ein Kleid von erbsengrünem Foulard, woran die Säume mit Fransen besetzt sind; einen Caftan von echtem Shawl, welcher so geschnitten ist, daß der Einschnitt zugleich den doppelten Aermel bildet, welcher mit Knöpfen und Posamentirarbeit verziert ist. Pekeschfragen bis zur Taille hinabfallend. Hut von halbschwerem Stoffe mit Spitzen und Blumen verziert. Tuch von Batiste, mit echten niederländischen Spitzen besetzt; Chemisette von eben solchen Spitzen.

Beilage.

Hüte, Häubchen, Kopfputze, Bänder ꝛc.

Erklärung der beiliegenden Technischen Tabellen.

Tab. 1. Nr. I. Schoßaufputz. Nr. II. dessen weitere Behandlung.
Tab. 2. Nr. I. Vordertheil. Nr. II. Revers mit Epaulette.
Tab. 3. Eboli-Mantel. Nr. I Vordertheil, Nr. II. Rückentheil, Nr. III. rückwärtiger Schoß, Nr. IV. großer Kragen bei a auf Nr. I. bei b festgenäht, Nr. V. kleiner Kragen.
Tab. 4. Nr. I. Kaftan, Nr. II. dessen Pekeschfragen, Nr III. Ober-, Nr. IV. Unter-Aermel.

Digitized by Google

Modebericht aus Paris.

Herbsttoiletten.

(Hausanzüge für Bäder und Schlösser.) Zimmerrock von himmelblauem oder rosa Cachemir, mit italienischem Taffet doublirt. Dieser Zimmerrock öffnet sich über einem Jupon mit vier Reihen von Spitzen garnirt; die Oeffnung wird, um gegen den Morgenwind zu schützen, in ihrer ganzen Breite durch Bändchen von taffetkordelirtem Cachemir, Brandebourgs bildend, festgehalten. Der Leib hat eine kleine Pelerine, die einen Capuchon bildet, welchen man mittelst einer kleinen um den Hals gewickelten Seidenschnur erhält. Haube von Guipure mit rosa und grünen Choux, wenn der Rock rosafarben ist, und blau und rosa, wenn er blau ist.

(Stadtanzüge.) Eine Redingote von weißem Barège, durch Brandebourgs von weißer Seide geschlossen; ein Mäntelchen von rosa Taffet, mit breitem, flach gelegten Point d'Alençon. Ein Hut von rosa Crêpe in Pamelaform, mit breiter rosa und weißer Flockenfeder. Gesticktes Taschentuch mit Malines von 10 Centimetres Höhe; Sonnenschirmchen (Cazal) von weißer Moire, mit Rosamoire in langen Effilés doublirt.

Rock in Camée violet und holzfarben, mit Garnituren von Jerusalemkreuzen, holzfarben und violet nuancirt. Indische Schärpe mit weißem Grunde, breiten Schößen in Palmzweigfigur; Hut von weißem Moire, mit langer Strauseneder von Zacharie, welcher in diesem Zweige die schönsten und neuesten Herbstartikel schafft. Halbstiefelchen von violettem Taffet mit kleinen Absätzen, Fußspitze von violettem Maroquin. Sonnenschirm von grünem Moire, fachsgraue Handschuhe mit zwei Knöpfen.

(Ceremonienanzüge.) Rock von grünem Damast, der sich über einem Ueberrock von weißem italienischen Taffet öffnet, mit Revers von Point d'Alençon an Jupe und Leib. Schärpe von Point d'Alençon von fürstlicher Pracht; Hut von weißem Crêpe, mit einem Strauße von Marabouts; Taschentuch mit Malines-Mittelstück und Stickerei. Redingote von himmelblauem italienischem Taffet, mit Marcassitgarnitur; Mäntelchen von weißem italienischem Taffet, mit drei Reihen wellenförmiger Effilés garnirt; Hut von himmelblauem Crêpe, mit einer Krone von Astern besetzt, Schuhe von schwarzer Seide.

Der bon ton hält eine Revue der neuesten Moden in den Pariser Kaufläden, und spricht unter Anderm auch von Violard, einem Spitzenhändler, der auch in unserm Blatte schon mehrere Male genannt wurde. Da heißt es:

In seinem Magazine, wo man alle Feen in Arbeit glauben möchte, ist das Gestecht der Spitzen so fein und regelmäßig, der Reichthum der Zeichnungen so groß und so mannigfach, daß man sich fragen möchte, ob der menschliche Gewerbfleiß solche Wunder habe vollbringen können. Da sind Andalusische Schleier, dazu bestimmt, die Frauen einzuhüllen, und sie unbescheidenen Blicken beim Hinausgehen aus der Kirche zu entziehen, Halbschleierchen von Chantilly, England und Alençon, welche für Hüte ausnehmend beliebt sind, wegen der weitgeöffneten leichten Form der Pamelas; Volants, Berthen und Spitzenstreifen von wahrhaft fürstlichem Reichthume, welche von der künftigen Balsaison in Anspruch genommen werden; kleine Cols, Manchetten, so kokett, zierlich und nett in ihrer Vollendung, daß man die Zeichnung und Blumen als Kunstgegenstände bewundert, und man es fast bedauert, die Schönheit derselben in Zukunft zu verlieren.

Glücklicherweise folgen aber die Gegenstände, welche von der Kunst erfunden und geschaffen werden, nicht den Gesetzen der Natur. Die Blumen und die Frauen sterben und verwelken; aber sobald ein schönes neues Kunstprodukt verwelkt ist, wird es durch die Geschicklichkeit Derjenigen, die es erfunden, wieder ins Leben gerufen. Die Roben von Mme. Camille sterben somit niemals, sondern scheinen sich in jeder Jahreszeit zu verjüngen, so sehr vervielfältiget die geschickte Anfertigerin den Schmitt und die Zierrathen.

Die Vortenwirkerei wird in diesem Herbste fast alle Roben zieren, und wird, so zu sagen, die Vervollständigung jeder Toilette sein. Riou mit seinen Venetianischen Guipures, seinen Marquise-Knöpfen, Ketten, Jerusalemkreuzen ꝛc. wird die schönsten Garnituren schaffen. Besonders für Mäntelchen und Ueberwürfe bereitet er reizende neue Schöpfungen vor. Ebenso ist es mit Cazal, der noch immer Sonnenschirme verkauft, während er sich bereits mit Herbst- und Winterregenschirmen beschäftigt. An diesem Worte Regenschirm dursen Sie sich, angenehme Leserinnen, nicht stoßen. Der klassische Regenschirm ist nicht mehr, und der von Cazal geferigte wird das Ausehen eines hübschen Sonnenschirmes haben, so leicht und dünn wird er sein, so zierlich wird der Stiel mit Schildpat eingelegt sein, und Sie werden diesen Regenschirm eben so gut in Ihrer Hand am Platze finden, als die Reitpeitsche, womit Sie zuweilen ein wildes Roß züchtigen. Möge nun der Herbst kommen; er wird Jeden bereit finden, ihn zu feiern: Duvelleroy wird ihm seine Fächer und Feuerschirme mit leichten und durchscheinenden Federn anbieten. Der Feuerschirm ist, glauben Sie mir, von eben solcher Coquetterie, wie der Fächer. Liegt nicht etwas unendlich Anmuthiges in der Weisenschwingung weißer und rosarother Marabouts, welche dahinfliegen, indem sie kaum den Sammt der Haut streifen? Der Feuerschirm läßt den runden Arm, die weiße Hand sehen, und man kann sehr geistreich plaudern, indem man zugleich mit seinem Feuerschirme spielt, was einem noch mehr Geist verleiht, weil man schöner wird.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Wird der Mode mehr von den Frauen oder von den Männern gehuldigt?) Wenn ich wüßte, ob zuerst Adam oder Eva Feigenblätter zusammengeflochten, um sich daraus Kleider zu machen, so wurde ich hieraus einen Schluß ziehen können für die Lösung obenstehender Frage. Leider aber heißt es: ihrer Beiden Augen seien gewahr worden, daß sie unbedeckt waren. Nun weiß ich zwar, daß der größere Theil der Leser sich bereits zu Ungunsten der Frauen ausgesprochen hat, und diese letzteren werden natürlich gegen die Männer Partei ergreifen. Wir wollen sehen, welche von beiden Recht haben.

Die Männer sagen: die Regenten der Mode sind nur Damen. Damen geben den Ton in Salons an, Damen beschäftigen unzählige Modistinnen, Kleidermacher, Tapetenwirker, Handwerker, und sogar sehr viele Kaufleute arbeiten Tag und Nacht, um den Launen einiger Fürstinnen der Mode zu huldigen. Hiemit sprechen sich aber die Männer das Urtheil, denn wenn sie eingestehen, daß ein so großer Theil ihres Geschlechtes von den Launen jener Damen abhängt, so machen sie sich zu doppelten Sklaven, nehmlich zu Sklaven der Damen, und zugleich zu solchen der Mode.

Die Damen aber sprechen: Indem wir scheinbar Moden erfinden und umstürzen, um unserer Eitelkeit zu fröhnen, oder so viele leere Stunden mit etwas auszufüllen, sorgen wir in der That nur für unsere Selbsterhaltung, für unsere Vertheidigung. Die Männer, nicht zufrieden mit den Reizen, welche uns die Na-

Digitized by Google

tur geschenkt hat, wollen Abwechselung im Putz, Schönheit und Geschmack auch in unserer selbsterfundenen Hülle. Die Männer sind zu wenig Poeten, um in der Natur die Natur anzubeten, und bringen uns ihre Kunsterzeugnisse auf, wenn wir in Stand gesetzt sein wollen, ihnen zu gefallen. Ueberdies, versichern sie, geben wir Euch zu Mittel an die Hand, die Euch innewohnende Herrschsucht zu befriedigen. Ein grausames Spiel treibt Ihr mit uns, Ihr, die Ihr Euch das stärkere Geschlecht nennt. Ihr huldigt der Mode, nicht wir: denn die Mode ist ein Geschenk der Kunst.

Und in der That, diese Frauen haben nicht Unrecht. Die Mode ist wirklich ein Geschenk der Kunst, die wiederum nur das Streben genannt werden darf, die Natur zu kopiren. Ohne Zweifel hängt die Frau inniger mit der Natur zusammen, als der Mann. Als Adam aus dem Paradiese vertrieben worden, ward er Ackersmann, und seine Nachkommen erfanden die Kunst, in Erz, Thon und Stein Bildnisse zu verfertigen. Das Weib aber blieb der Natur getreu, die seine Mutter gewesen, und ist es auch noch jetzt geblieben.

Der Mann verlor im mühseligen ehrgeizigen Leben die Natur, aber es blieb ihm die Sehnsucht danach, daher erfand er die Kunst. Mode aber ist eine Aftertochter der Kunst, in deren Reich sie sich eingeschlichen hat, und zugleich eine Afterenkelin der Natur, welche ihre falschen Nachkommen mit Recht nicht anerkennt. Das Weib hängt aber so innig an der Natur, daß es auch in der verfehlten Kunst dieselbe anbetet; und, leider, auch die Afterkinder, Mode, mit in den Tempel ihrer Huldigung hineinzieht, ohne jedoch dadurch befriedigt zu werden. Denn es gibt gewiß wenig Frauen, selbst unter den Regentinnen der Mode, welche nicht mit einem gewissen Gefühle der Leere, ja der Scham diesem Strome folgen, der seit Jahrtausenden fließt, und noch Jahrhunderte fließen wird.

Der Mann hingegen handelt in seinem Interesse, wenn er der Mode huldigt, und die Frauen zu überreden sucht, daß sie mit dem Putze, von dem so viele Menschen leben, beladen, schöner und liebenswürdiger seien. Der Mann huldigt also doppelt der Mode, erstlich, indem er selbst bis in die kleinsten Details die Launen dieser Göttin befolgt, und zweitens, indem er, ihr Schöpfer und Erhalter, davon lebt.

Warum aber, wird man fragen, beschäftigen sich die Frauen mehr mit der Mode, als die Männer? Die Antwort hierauf ist sehr leicht: weil sie dazu gleichsam gezwungen sind. Wer hat die Frauen genöthigt, soviel Sorgfalt auf das Aeußere zu verwenden? Der Mann. Wer hat den Frauen das Mißwirken im öffentlichen Leben geraubt, und ihnen als Spielzeug, um sie, fast höhnisch für diesen ungeheuren Verlust zu entschädigen, die Mode hingeworfen? Der Mann.

Wer hat den Satz aufgestellt, und zur Geltung gebracht, daß eine anspruchslose, stille, einfache Frau nicht ein vortreffliches Eheweib, eine musterhafte Gattin sein könne? Der Mann.

Warum gleitet in den Gesellschaften der Blick des Mannes schnell ab von einem Mädchen, einer Frau, die selbstständig genug ist, ihrem eigenen Geschmacke zu folgen, zu den geputzteren, glänzenderen hinüber? Weil der Mann an dem Weibe nicht die Unabhängigkeit liebt.

Warum verschlingt die Mode der Damen, ihr Putz u. s. w. so ungeheure Summen, oft die Hälfte, ja noch mehr des Einkommens? Weil die Männer heut zu Tage klug genug geworden sind, nur reiche Parthien zu machen, und ein Mädchen nicht leicht für reich gilt, das nicht der Mode in allem ihrem Glanze folgt.

So sehen wir, daß die Frauen gezwungen das Modeleben mitmachen, der Mann aber mit Bewußtsein und aus Eigennutz, folglich der Mode mehr huldigt als die Frauen. — S. B.

(Ein leichter Stoff.) Der leichteste, luftigste Stoff, den man kennt, wird in Manilla gewoben, und heißt Pina. Die feinsten Arten dieser Pina sind dabei außerordentlich schön, und übertreffen auch darin alle übrigen Gewebe. Die Farbe ist gelblich, und die Stickereien lassen sich nicht beschreiben. Alle Fremden laufen ihn begierig, denn er gilt für eine große Merkwürdigkeit. Ueber die Art der Verfertigung sind bisher sehr seltsame Angaben verbreitet worden, namentlich behauptete man, er würde im Wasser gewoben. Dies ist nun allerdings irrig, aber so viel ist gewiß, daß jeder Luftzug in dem Raume vermieden werden muß, in welchem man ihn webt, weshalb rings um die Webstühle Schirme gestellt, und alle Fenster geschlossen werden. Ebenso vorsichtig muß man verfahren, wenn der Stoff gestickt wird. Diese Stickereien sind so fein, daß eine Stickerin an mancher Escharpe ein halbes Jahr ununterbrochen arbeitet. Es ist merkwürdig, daß dieser schönste Stoff, den die Damen zur Toilette verwenden können, in Europa noch nicht modisch geworden, ja, daß er hier so gut wie unbekannt ist. (Leipz. M. Z.)

Einem französischen Journal entnehmen wir diese kurze Skizze, die sehr viele Wahrheiten enthält. Es mag ein Jeder selbst prüfen, ob Alles, was hier gesagt wird, auch auf den Deutschen anwendbar ist.

Wer in die Zukunft schwärmt, schaut in die Höhe, die Vergangenheit sucht man unten und die Gegenwart gerade vor sich. Wer mit dem Kopfe und den Augen rechts und links umherfährt, denkt an nichts, möchte aber gern etwas denken und sehen. Wer oft hinter sich sieht, wie Loth's Weib, fürchtet sich vor Gläubigern oder — raucht heimlich eine Cigarre. Wer langsam geht, ist häufig ein Rentier und berechnet. Eilt Einer sehr rasch dahin, so verfolgt er einen Plan, gleichsam als ob dieser vor ihm herliefe. Fliegt er gleichsam, so thut er's mit den Fittigen eines glücklichen Liebestraumes. Der ernste, vernünftige, gute Mann, der solide Philister geht in reinlicher, einfacher Toilette weder zu rasch noch zu langsam, und ist weder schlotterig noch steif; man sieht an ihm die gute Seite der Pantoffelherrschaft. Wer mit kleinen Schritten einhertrippelt, mit den Augen blinzelt und zuckt, ist ein reizbarer, zänkischer, schwatzhafter Mensch.

Mode-Courier.

Oesterreichische Industrieausstellung.

(Fortsetzung.)

(Posamentirarbeiten) werden in vorzüglicher Qualität und Vollkommenheit produzirt, wovon jährlich bei 60000 fl. ins Ausland abgesetzt werden.

Aussteller waren:

Franz B. Parrenau's Witwe und Sohn in Wien, Mariahilf Nr. 37. Diese Fabrik gehört zu den ausgezeichnetsten Etablissements unseres Vaterlandes, und arbeitet größtentheils für den Orient. Im Jahre 1843 verarbeitete sie 4500 Dukaten und 4100 Mark Silber; die hiefür entrichteten Taxen beliefen sich auf nahe 3600 fl. C. M. Es waren Goldborten, Goldstitzern, dergleichen Plasch, Bouillon, Gespinnste, Schnüre und Draht ausgestellt, welche in jeder Beziehung ausgezeichnet zu nennen sind.

Anton Kautsch, Gold- und Silberborten-Fabrikant in Wien, Niederlage: Stadt, Stockimeisenplatz Nr. 623. Muster von verschiedenartigen Gold- und Silber-Posamentirarbeiten, als:

Digitized by Google

Borten, Schärpen, Port d'Epées, Epaulettes, Litzen, Bouillon-Fransen u. dgl.

Anton Seelig, bürgl. Posamentierer in Wien, Neubau Nr. 262, nette Spitzen auf dem Mühlstuhle verfertigt.

Joseph Hupfauf in Wien, Neubau Nr. 294, echte Goldborden, Gold und Silberspitzenstrick, Goldquasten u. dgl. und ein gut gelungenes Wappen Oesterreichs in Gold gewirkt.

Franz Oberthaner in Wien, Nr. 227, eine hübsch gearbeitete Bettdecke, Glockenzüge und verschiedene Handarbeiten.

Caspar Vaganotti, Cotton-Fabrikant in Mailand, beschäftigt in seiner Fabrik gegen 30 Personen, und erzeugt jährlich bei 150,000 Ellen Borten aus Seide, Wolle, Gold und Silber, Besonders waren die ausgestellten Arbeiten für Wagen und Livrée bemerkenswerth.

Franz Nebodi, Posamentierer in Wien, hatte Aufputze auf Damenkleider und Hüte ausgestellt.

(Tapezier-Arbeiten.) Friedr. Stöger, k. k. Hof-tapezierer in Wien, Burgerspital Nr. 1100, sämmtliche Gegenstände und Dekorationen in dem zum Empfange des Allerhöchsten Hofes bestimmten Salon und Schreib-Kabinette deuteten hinlänglich auf den edlen Geschmack des Exponenten und sein Dekorations-Talent.

Franz Lechner, k. k. Hof- und bürgl. Tapezierer in Wien Stadt Nr. 143. Ein Kanape von Polisanderholz, mit Bronze und Porzellan verziert und mit Seidensammt tapeziert; Chaise longue de Fantasie, mit Seiden-Moire tapeziert; Fauteuil de Voltaire; Arm- und Sitzstuhl; ein Tisch mit Bronze-Verzierung ꝛc.

Karl Kriß, bürgl. Tapezierer in Wien, Stadt Nr. 1186, eine ausgezeichnet gearbeitet Bettstätte im Biondel'schen Style aus Mahagony mit Vorhängen aus Seidenstoff mit weißer Stickerei. Das Bett ist so gepolstert, daß keine Matratze mehr nöthig ist.

(Weißnäherei.) In diesem Fache waren nur erschienen: Th. Reinhold in Wien, Rossau No. 47 und Josefine Holl Stadt No. 38, brachten jedoch ausgezeichnet gearbeitete Herren- und Damenhemden, schön gestickte Damenschnupftücher und verschiedene gelungene Arbeiten.

(Fertige Kleider) von vorzüglicher Arbeit kamen zur Anschauung vor: Robert Krach Schneidermeister in Prag. Franz Rabatin in Wien (während der Ausstellung gestorben) und Anton Haubold Inhaber eines Modesalons in Wien, Kohlmarkt Nr. 1238.

(Damen-Mieder) hatten in vorzüglicher Auswahl exponirt: Nikolaus Jurkiewicz in Wien, Barda Kelb, Wieden Nr. 941. Johann Fischka bürgerl. Miederschneidermeister Mariahilf Hauptstraße Nr. 57. Chr. Schwarz Stadt Nr. 641. und mehrere Andere.

(Regen- und Sonnenschirme.) Lorenz Chitarie Regenschirm-Fabrikant in Venedig; sehr schöne Regenschirme verschiedener Art. — Chr. Rademacher k. k. landespriv. Sonn- und Regenschirm-Fabrikant in Wien Neubau Nr. 189, Niederlage in der Stadt, Rothenthurmstraße Nr. 480, elegante seidene Sonnenschirme.

Unter den von Herrn Wilhelm Metzler in Wien verfertigten Perlenmutterknöpfen zeichnet sich eine Sorte besonders aus, die mit Schmelz eingelegt ist, und sich ganz besonders als Zierde von Damenkleidern eignet. —

Ebenso empfehlenswerth wegen des an ihnen zu Tage gelegten eleganten Geschmackes sind die Viktorienbänder mit eingewirkten, und zugleich vom Stoffe abstehenden Blättern in Rosafarbe. Zu haben bei Herrn Hertl und Pizzighelli in Wien am Graben zum Mohrenhaus.

Signale aus der Modewelt.

Der Gagath wird in diesem Winter sehr modern sein, und viel in Stickerei und Bortenwirkerei angewandt werden. Sorrò Delisle verfertigt daraus sehr zierliche kleine Kopfputze, deren Boden die rückwärts liegenden Haare einschließen wird, während er selbst durch Bändchen festgehalten wird, welche über die obere Stirne gehen. Die pikantesten von diesen Coiffuren, Catalanen genannt, werden aus Gagath von verschiedenen gemischten Farben bestehen, welche eine Wirkung wie Edelsteine hervorbringen. Andere ganz weiß oder schwarz, sind bereits bestimmt, Sammetzierrathen zu bekommen, oder eine Rose auf der Seite, was schon zum Vorauf äußerst angenehme Fantasien hervorbringt.

Die Handschuhe werden nur noch mit Hätchenknöpfen geschlossen (von Mayer rue de la Paix 26). Dies sind, wenn man will, reizende Bijour, und viele Damen haben daran eine Perle oder einen Diamant anbringen lassen.

Man sieht eine Menge kleiner Hauben, alle von rosa Tüll oder Crêpe, mit ähnlicher Ruche, zwei- oder dreimal auf dem Bogen wiederholt, und Choux auf beiden Seiten der Ohren bildend.

Für Damen.

Den Damen werden bald noch schönere Spiegel als bisher zu Gebote stehen. Es ist einem englischen Chemiker, Drayton, gelungen, die Glasplatten mit einer ganz dünnen Silberschicht zu überziehen, und auf diese Weise erhält man die reinsten, glänzendsten Spiegel, die man gesehen hat. (Pzig. Mdztg.)

Nachricht.

Um den Wünschen der verehrten Abonnenten, welche hinsichtlich der Bearbeitung der Garnirung der so oft verlangten Phantasie-Muster Protkl. Nr. 296 Aufklärung verlangten, nachzukommen, fügen wir hier eine kurze Notiz rücksichtlich Garnirungen hinzu: Man zeichnet sich nämlich diese Bögen nach Mustern ab, benützt sie mit feinen Seidenborchen und bügelt dieselben glatt; sodann nimmt man eine Aquarellfarbe nach dem Stoffe, und bestreicht damit die genähten Stellen. Ist diese getrocknet, so schneidet man die Bögen aus; diese Methode erfreut das mühsame Schlingen und kann bei verschiedenen Aufputzen in Anwendung gebracht werden.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Bauernmarkt Nro. 590 im 1. Stock und bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Brod bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 341, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moritz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, nächst dem Josefsbollwerk, im Verlage der Kunst. — Für die k.k. österreichische Militärgränze übernimmt Herr J. Chittardi, Kunst- und Musikalienhändler in Karlstadt, die Besorgung der Abonnements, in Berlin die Trautwein'sche Buch- und Musikalienhandlung (J. Guttentag)

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Borten, E
Franſen u

Ant
Nr. 262,

Joſ
Goldborde
ein gut Ge

Frau
arbeitete M

Caſſ
ſchäftigt in
bei 150,00
Beſonders
vröe berner

Fra
auf Damet

(Tap
tapezirer u
ſtände und
Hofes beſtä
lich auf der
tions-Talent

Fra
Stadt Nr.
und Porzell
longue do
Voltaire; A

Karl
eine ausgez
aus Mahag
kerei. Das
thig iſt.

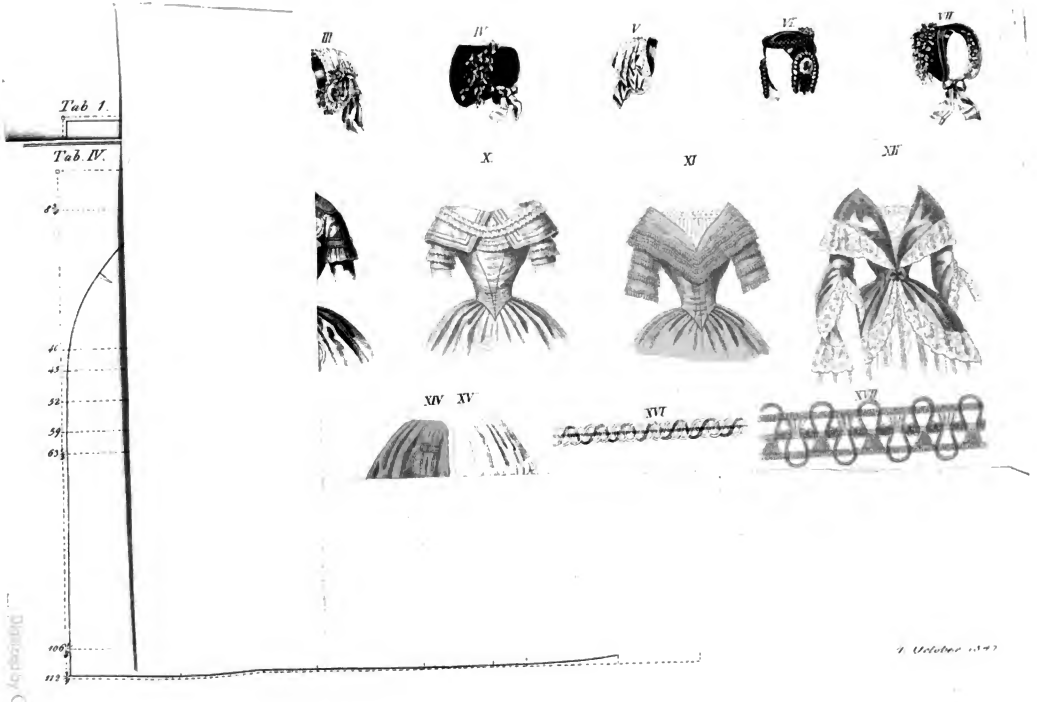
(Weiſ
Th. Reinh
Stadt No.
und Damen
ſchiedene gel

(Fert
Anſchauung
Franz Ra
und Antor
Kohlmarkt 9

(Dam
mirt: Niko
den Nr. 944
Mariahilf H
und mehrere

(Rege
Regenſchirm
ſchiedener Ar

Man pränumerir
In Wien bei H
nächſt dem Joſep



Digitized by Google

Borten
Fransen

Nr. 26

Goldbo
ein gut

arbeitete

schäftigt
bei 150,
Beſonde
vrée ben

auf Dai

tapeziere
ſtände
Hofes b
lich auf
tions-Ta

Stadt
und Do
longue
Voltaire

eine au
aus Ma
derei.
thig iſt.

Th. Re
Stadt
und Da
ſchiedene

Anſchau
Franz
und A
Kohlmar

nirt: N
den Nr.
Mariah
und meh

Regenſch
ſchiedene

Man prän
In Wien
nächſt dem

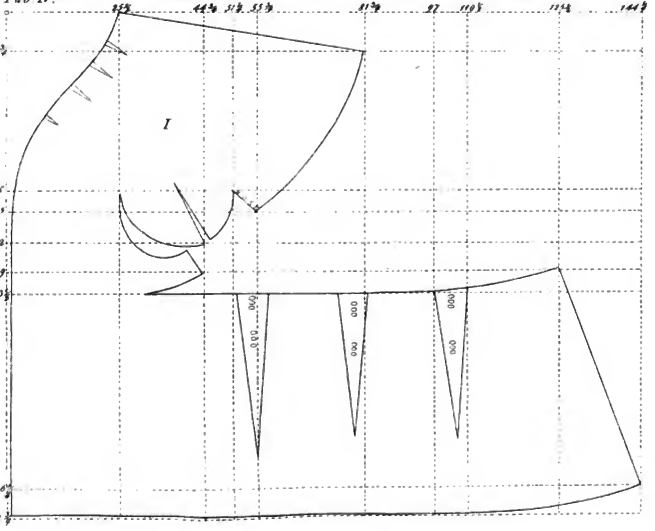
Digitized by Google

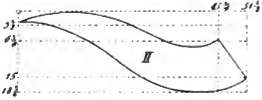
Zur Wiener Eleganten

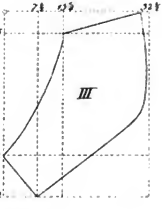
Tab 1.

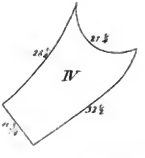
Tab 2.

Tab IV.









1 October 1875

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Den diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung einer äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 20.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von J. Kratochwill in Wien. 15. October 1845.

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame.) Negligé-Anzug. Oberrock von taubengrauem Cachemir*) mit Kragen und Aermelbesatz von Ponceau-Sammt. Vorderer Aufputz von derselben Farbe. Sammtbändchen heben das schön gefaltete Unterkleid herrlich hervor. Eine Schnur in beiden Farben umschließt das glatte Leibchen, und endet mit prachtvollen Quasten. Häubchen von Spitzen mit schwerem Bande; Manchetten von denselben Spitzen.

(Die 2. Dame.) Herbst-Anzug. Kleid von gestreiftem Foulard. Doppelte Robe mit Sammtbändchen besetzt. Bournus von violettem Atlas leicht gefuttert, mit Sammtbändchen, Knöpfen und Fransen verziert. — Hut von grünem Grosgrain mit Spangen von ganz leichter Posamentirerarbeit, durch welche ein Band grün und violett schattirt gezogen ist; das Bouquet von weißen und rothen Rosen vollendet den Aufputz. — Manchetten von gesticktem Tarlatan. —

Modeberichte.

(Wien.) Die wieder erwachende Lebhaftigkeit unserer Residenz verkündet uns die Rückkehr der Landsbewohner, und berechtigt uns zur angenehmen Hoffnung eines recht lebhaften Besuchs unseres neu errichteten Modensalons der Wiener-Eleganten. Wir glauben mit Recht den Damen die Versicherung geben zu können, daß wir Alles aufbieten werden, stets das Neueste zu liefern. So werden wir in Besitz von den so vielfach geforderten Sammtcuchern gelangen, welchen dieses Jahr wohl die früher en vogue gewesenen Mantillen dem Platz werden räumen müssen. Atlas wird den Preis bei den Mänteln erringen, denn wir erhielten schon Vieles in Atlas und Cachemire mit gepreßtem Sammt aufgelegt. In unserm nächsten Blatte werden wir sämmtliche neue Kleiderstoffe mittheilen, die gewiß alle früheren verdunkeln werden. — Die Hüte, welche uns Paris in letzter Zeit schickte, wollen hier durchaus nicht gefallen, und wir wählen daher den Mittelweg, indem wir herrliche Hute von schwerem Stoffe, glatt gespannt, sehr klein mit engem Schirme, etwas gestülpter Kappe, häufig mit Straußfedern, auch Herbstblumen in verschiedenen Farben verziert, adoptiren. Auch sahen wir Hüte, welche mit zweierlei Farben von gleichem Stoffe geschmückt waren; die Kappen reich in Falten gezogen, kleine runde Deckel etwas schief gestülpt. — Eine Hauptrolle spielen jetzt die Guimpe-Chemisetten; so sahen wir in allen Handlungen die sogenannten Viktorien-Chemisetten, welche eng zum Halse passend, ein ganz kleines Krägelchen haben, und mit einem breiten, schottischen Bande unterlegt sind, welches durch einen Knoten eine Cravatte bildet. Diese Mode wird schwerlich von Dauer sein, da sie zu schnelle Fortschritte macht.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt man den Taschentuchern, welche zu einer vollkommenen Toilette jetzt durchaus erforderlich sind. In der That ist aber auch an ihnen eine solche Pracht an den Tag gelegt, daß man bei der Auswahl derselben verlegen werden muß; wir sehen nicht nur die schönen weißgestickten, mit Kaffeebohnenspitzen besetzt, sondern sogar solche, die mit der feinsten Stickerei von bunter Seide gegiert sind. Wir haben diese letzteren als die bevorzugtesten rühmen gehört, welche jedoch die weißgestickten nicht verdrängen werden. — Häubchen sieht man jetzt zum größten Theil von Spitzen, und diese werden wohl erst in den herannahenden Soiréen dem leichten Kopfputze Platz machen. Die Haarputze sind bei den jetzt etwas höheren Frisuren nicht mehr so breit, und werden mehr rückwärts als auf den Seiten verwendet, jedoch mit geringerem Aufwande von Bändern.

(Paris.) Wir geben heute das Ensemble der neu eingerichteten Wohnung einer eleganten Gräfin. Folgen wir ihr in das Boudoir. Eine Damasttapete à la Louis XV., nelkengelb, mit breiten Sträußen blauer Taubenveilchen und großen chine-

*) Zu bekommen bei Herrn Joseph Salmayer, bürgl. Tuchhändler, Tuchlauben Nr. 435, zum goldenen Stern in Wien.

Digitized by Google

fischen Rosen, die von dem hellen Gelb des Gewebes sehr abstechen, ziert mit vielem Geschmacke ringsum das achteckige kleine Zimmer. Die Falten der Tapeten vereinigen sich an der Decke, und sind durch eine kleine Guirlande von Tausendschönchen und chinesischen Rosen verborgen, aus welcher eine Opallampe herniederfällt, durch drei Silberschnüre festgehalten. Diese Lampe ist dazu bestimmt, immer Parfums von Ed. Pinaud und von Mitcham aufzunehmen. Die Möbel folgen, was Ueberzug betrifft, denselben Anordnungen. Die Ruhesitze gleichen fast demi-dormeuses; vier Lehnsesselchen von Elfenbein mit Gold belegt, tragen die orientalischen Chinesieren, welche das himmlische Reich hervorbringen kann, abwechselnd mit Gruppen von sächsischem Porzellan, kleinen frischen und rollwangigen Schäferinnen, so wie mit böhmischen und venetianischen Crystallen. Der Kaminüberhang ist von altem point d'Alençon, aus den Ateliers Rochons (Rue Laffitte 22) hervorgegangen, welcher, was Guipures und alte Spitzen betrifft, nicht seines Gleichen hat.

Zwei Fächer (von Meyer), welche Schäferinnen nach Watteau darstellten, mit ihren kleinen Schaafen und treuen Verliebten, öffneten ihre gelbweißen Maraboufs. Die junge Gräfin strich mit rascher Bewegung einen Thürvorhang bei Seite, und befand sich in ihrem Schlafzimmer, ausstoßend an ihr Toilettenzimmer und ihren Badesaal. Die Wandbedeckung bestand aus grobem himmelblauem Taffet von Tours, mit Guipuren bedeckt; sammtne Baldachine mit Guipuretransen fallen arabeskenartig auf die Spiegelfenster und Bettvorhänge herab. Der Kaminumhang war auf dieselbe Weise geschmückt. Der Kamin, von weißem Marmor, bildete oberhalb des Herdes einen weiten Korb von reicher Sculptur, in welchem auf grünem frischem Moose natürliche Blumen aller Jahreszeiten (von Roper) blühten, mit bewundrungswürdiger Kunst zu einem schönen Ganzen gefügt. Das Holz der Möbel war versilbert, was vortrefflich mit dem silberglasirten Taffet, der die Lehnsühle und die Marauise bedeckte, paßte. Das Bett, die Koffer und Kistchen waren von altem Birkenholz, mit Perlmutter, Silber und Rosenholz eingelegt. Der Badesaal war tapetenartig mit Trippsammt ausgeschlagen, und reizende Sandalen von Dufossés Magazin lagen in schönbarer Nachlässigkeit vergessen vor einer Badewanne von weißem karasischen Marmor.

Die drei großen Empfangsale waren des geschickten Tapezierers, bei welchem die Behänge ausgewählt worden, ebenso würdig; der erste zeigte Weiß in Gold, der zweite Grun und Gold, und der dritte Violet und Silber. Hilaire Renouard, rue Richelieu 104, hatte sich in diesem Ameublement im Geschmacke der hohen Aristokratie gleichsam übertroffen. —

Da vollständige Winterroiletten noch wenig bekannt sind, und wir die Herbstanzüge bereits besprochen haben, so schließen wir diesen Artikel mit einigen Bemerkungen über einige neue Leibchen, die Mad. Pousse, rue Montmartre 161, vorbereitet. Diese sind von verschiedenem Schnitte und sollen die Brust breiter machen, indem sie doch zugleich die Taille schlanker werden und die Hüften hervortreten lassen. Ihre Leibchen werden, wie im vorigen Jahre ein unentbehrlicher Theil aller Ballroiletten und Amazonen anzuge sein. — Auch darfen wir die Kunstblumen aus Merien's Magazinen, besonders seine Haidelbumchenguirlanden, mit Rosen und Geranien gemischt, nicht vergessen. Mit seinen Pâmien von allen Nuancen werden sich im kommenden Winter alle eleganten Damen schmücken.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Hochzeits- und Scheidungsgebräuche bei den Eskimo's.) Beide sind sehr einfach. Der junge Mann erklärt seiner und der Braut Familie seine Neigung. Ist sein Verlangen angenommen, so begibt er sich alsbald in die Wohnung seiner Braut, um sie zu entführen. Fühlt er sich allein nicht stark genug, so nimmt er drei alte Frauen mit, die das Mädchen in das Haus des Bräutigams bringen.

Das ist aber nicht so leicht, denn wie groß auch die Neigung der Braut zu ihrem Bewerber sein mag, so ist es doch ihre Pflicht, grade das Gegentheil zu behaupten, und mit allen Kräften den Anerbietungen der Abgesandtinnen zu widerstehen, wenn sie nicht als eine Unbescheidene verachtet werden will. Nach einem hinlänglichen, aber klugen Widerstande gibt sie endlich nach, und läßt sich in das Haus ihres Gatten führen. Dort beginnt eine neue Scene. Das Mädchen flüchtet sich in einen Winkel der Hütte, setzt sich auf eine Bank, löst ihre Haare, bedeckt das Gesicht mit einem Schleier, und bleibt scheinbar taub gegen alle Ueberredungsversuche ihres Mannes. Hat diese Weigerung die übliche Zeit gedauert, dann siegt gewöhnlich die Beredtsamkeit des Gatten, und die Hochzeit geht ohne fernere Schwierigkeit von Statten.

Jener Widerstand ist indeß nicht immer Verstellung, denn manche Mädchen stehen in die Berge, noch andere gehen so weit, daß sie sich die Haare abschneiden, was so viel sagen will, als bei uns: den Schleier nehmen, denn sie verdammen sich dadurch zur ewigen Ehelosigkeit, wie sehr sie auch später wünschen mochten, sich zu verheirathen.

Die Scheidungszeremonie ist, wie gesagt, sehr einfach. Der Herr jener nordischen Gegenden wirft einen Blick des Zornes auf seine Hälfte, und geht aus dem Hause. Die Arme weiß alsbald, daß sie im Ungnade gefallen ist, schnürt ihr Bündel und kehrt, ohne ein Wort zu reden, zu ihren Verwandten zurück.

Die Kinder werden so zärtlich bei den Eskimo's behandelt, als dies nur in Europa geschieht. Sie sind aber auch höchst gelehrig und geberfam, und haben nichts von der Bösmilligkeit und dem Eigensinn, den wir so häufig bei den unsrigen finden. Sobald ein Knabe Fuß und Hand gebrauchen kann, gibt ihm der Vater einen kleinen Bogen, und lehrt ihn nach dem Ziele schießen. Ist er zehn Jahre alt, so lernt er rudern, schwimmen, fischen, jagen. Zwischen funfzehn und sechszehn Jahren geht er mit dem Vater auf den Robbenfang, und das erste dieser Thiere, das er erlegt, gibt Gelegenheit zu einem großen Festessen für Familie und Nachbarn. Während des Mahles muß der junge Held seine That und die Kunstgriffe beschreiben, mit deren Hulfe er sie vollbracht hat. Die Gäste bewundern seine Gewandtheit und seinen Muth, versichern, daß sie nie ein besseres Robbenfleisch gegessen als diesmal, und von diesem Tage an suchen ihm die Matronen der Familie eine Frau aus.

Die Mädchen thun bis zu ihrem vierzehnten Jahre nichts, als singen, tanzen und plaudern, kaum, daß man von ihnen verlangt, Wasser zu tragen, oder ein jungeres Kind zu warten. Von dem vierzehnten Jahre an aber lernen sie nähen, kochen. Felle zubereiten und rudern; in Grönland müssen sie sogar die Häuser bauen helfen. Verlieren sie ihren Vater, so müssen sie sich irgendwo als Mägde verdingen, und zeigen sie sich dabei nicht geschickt, so laufen sie Gefahr, keinen Mann zu bekommen. — Die Eskimo's glauben an ein künftiges Leben, und haben Sagen von der Erschaffung der Welt und der Sündfluth. Einen eigentlichen

Digitized by Google

religiösen Cultus besitzen sie nicht. Die Todten werden in ihren besten Kleidern aus dem Hause getragen, aber nicht durch die Thüre, sondern durch das Fenster. Die Personen, welche ihnen die letzte Ehre erweisen, ziehen sich dazu Handschuhe an, und verstopfen sich die Nase mit Haaren. In Grönland legt man neben das Grab eines Kindes einen Hundskopf, der die bösen Geister abwehren soll. Die Trauer besteht in der Enthaltung von allen Freuden und einer nachlässigen Kleidung.

(Mag. f. d. Lit. d. Ausl.)

(Leinwand aus Maschinengarn oder aus Handgespinnst.) Bekanntlich ist man bisher nicht einig darüber gewesen, ob der Leinwand aus Maschinengarn oder jener aus Handgespinnst der Vorzug zu geben sei, da durch Einführung von Flachsspinnmaschinen einem großen Theil von Armen, der sich namentlich im Winter durch Flachsspinnen nährte, ein Erwerbszweig entzogen wird. Der bekannte Ed. Pelz (Trauwine Welo) hat neuerdings darüber eine kleine Schrift (Noch ein Wort über die deutsche Leinwandfrage") erscheinen lassen und darin nicht nur die Wichtigkeit der deutschen Leinwandfabrikation überhaupt dargethan, sondern auch derdet das Wort für die armen Spinner geführt und nachgewiesen, daß die Leinwand aus Maschinengarn nichts tauge.

„Ein und derselbe Dienstbote trug Hemden von gutem Handgespinnstgarne, die Elle zu 5 Sgr. in der Regel 7 bis 8 Monate oder eigentlich 2 Hemden ½ Jahre, wenn sie fortwährend eine Woche um die andere im Gebrauche waren und dann konnten die am wenigsten angegriffenen Theile noch füglich zu Ausbesserungen benützt werden, während zwei Hemden aus Maschinengarn die Elle ebenfalls zu 5 Sgr. unter ganz gleichen Verhältnissen des Tragens und der Behandlung schon nach dreizehn Wochen so zerrissen, daß an kein Ausbessern zu denken war. — Der Versuch wurde mehrfach andermärts gemacht und führte immer zu ähnlichen Erfahrungen. Die halbdarsten zwei Hemden dauerten zusammen 5 Monate. Nach meinen sorgfältigen und anhaltenden Beobachtungen, zeigten sich die Hemden aus Maschinengespinnstleinen stets schon nach der ersten Wäsche rauh und baumwollenartig und ihre ursprüngliche Weiße nahm immer mehr ab, ob ich gleich stets reines Leinen wählte, worin kein Faden Baumwolle befindlich war. Bei Versuchen, die ich mit Hemden von Baumwollengewebe machte, ergab sich, daß sogar diese länger hielten als jene aus Maschinenflachsgespinnst. — Genaue Erkundigungen haben ferner ergeben, daß schwerlich ein Leinweber sich des Maschinengarnes bedient zur Herstellung der Leinwand, die er für den eigenen Hausbedarf anfertiget, sondern dazu stets Handgespinnst nimmt. Ich hatte Gelegenheit mit mehr als tausend Webern zu sprechen, die beiderlei Garne verwoben, aber alle behaupteten einstimmig das Maschinengarn arbeite sich wegen seiner Gleichmäßigkeit weit leichter, allein es sei keine Haltbarkeit darin. — Fast überall auf dem Lande (in Schlesien) ist es Sitte, dem Gesinde zu Weihnachten zwei Hemden von Hausleinwand zu verabreichen, womit sie sonst recht wohl auskamen; seitdem aber die Leinwand aus Maschinengespinnst eingeführt ist, verlangte das Gesinde überall die doppelte Anzahl der frühern Weihnachtshemden. Die Erfahrung hat sie gelehrt, daß jetzt vier Hemden kaum so lange halten als zwei. — Der Grund davon liegt hauptsächlich darin, daß die Flachsspinnmaschine die Flachsfaser in zu kleine Theile zerbricht, so daß das Flachsgarn Beschaffenheit mit Baumwollengarn erhält, während bei dem Handspinnen die Flachsfaser länger bleibt. Die übrigen Gründe, welche gegen die Maschinenfeinerei sprechen, mögen die Hausfrauen in dem angeführten Schriftchen von Pelz selbst nachlesen; es betrifft ja eine für sie, wie für eine große Anzahl unserer armen Landsleute so wichtige Angelegenheit.

(Leipz. Mzztg.)

(Schleier der Königin Maria Stuart.) Der Schleier, den Maria Stuart am Tage ihrer Hinrichtung trug, befand sich im Besitze des Barons Hippesley, der ihn im Jahre 1818 zu Rom hat in Kupfer stechen lassen. Die goldene Halskette, die sie an jenem Tage trug, und das Crucifix besaß ein Herr Howard.

Leserfuchs.

(Eine neue Speise.) In England macht man viel Aufhebens von einer neuen Gemüsepflanze, nämlich dem Doppelschen Sauerklee (Oxalis Deppei). Professor Morren hat dazu bekannt gemacht, daß man diese Anwendung in Belgien schon früher kenne. Die Pflanze ist von dem geschickten berliner Gärtner Deppe eingeführt worden. Sie wurde in Europa zuerst im Jahre 1827 bekannt. Im Jahre 1828 kam man aber zu Lüttich zuerst auf den Gedanken, sie zur Speise zu benutzen. Sie ist mit ihren goldgelben Blumen zugleich eine schöne Zierpflanze welche in einem fetten, gut gedüngten Boden trefflich gedeihet. Die Blätter werden als Sauerampfer, die Blüthen als Salat und die Wurzeln als Spargeln verspeist. Die jungen Blätter als Gemüse oder in Sauces sind auch für den feinsten Gaumen anfprechend, und die Blüthen mit Salatblättern vermischt, geben diesen eine besondere Frische und höchst angenehme Säure. Diese ist die Benutzung des Oxalis Deppei im Sommer. Im halben Oktober oder später nimmt man die Pflanze aus dem Boden, welche dann an der Wurzel etwa 60 Knollen hat, welche zu ihrer Fortpflanzung dienen. Unter diesen Knollen befinden sich vier dicke Wurzeln, 10 bis 25 Centimeter lang und 2 bis 5 Centimeter dick; sie sind in einem gewissen Grade durchschreinend. Diese trübenartigen weißen Wurzeln haben im Geschmacke große Aehnlichkeit mit dem Spargel, nur sind sie noch feiner. Die Wurzeln werden mit Wasser und Salz gekocht und „à la hollandaise", d. h. mit einer Sauce von frischer Butter und Eigelb, verspeist. Ihr Genuß ist sehr nahrhaft und gesund. Die neue Gemüsepflanze scheint allgemeine Verbreitung recht sehr zu verdienen.

Mode-Courier.

Oesterreichische Industrieausstellung.

(Fortsetzung.)

(Papier, Papiertapeten, Buntpapier und Oblaten, Papiermaché und Steinpapier.) In unserm Zeitalter, wo die steigende Bevölkerung und Kultur vielfache Gewebe, die immer mehr sich verzweigenden Handelsverbindungen, die Vermehrung der Gelehrten, Schriftsteller, Rechtsverweiser, Beamten, u. s. w. dem Bedarf an Papier so unendlich steigern, hat die Fabrikation desselben bereits eine solche Ausdehnung gewonnen, daß sie unter den Gewerbszweigen sowohl in industrieller als nationalökonomischer Hinsicht einen der ersten Plätze einnimmt.

Frankreich, das einst Europa allein versorgen konnte, England und Holland stehen mit ihren Produkten noch immer oben an, und obgleich in Oesterreich die Fabrikation des Papiers in neuester Zeit bedeutend zugenommen hat, bleibt es in den feinern Sorten doch noch hinter den genannten Staaten zurück.

Wir gaben hier einige Notizen aus dem Bericht über die österreichische Industrie-Ausstellung:

Die Monarchie besitzt gegenwärtig im Ganzen 118 Fabriken mit 44 Maschinen und 20 Bütten, dann 417 Papiermühlen mit ungefähr 920 Bütten, deren jährliche Gesammtproduktion auf circa 2,930,000 Rieß, im Gewichte von 437,000 Ct. 15,000 Ct. blos nach dem Gewichte im Handel gesetzten Papiers (zu technischen Zwecken) zusammen in einem Gelbwerthe von mindestens 8,000,000

Digitized by Google

fl. C. M. sich belaufen und circa 12000 Menschen beschäftigen dürfte. Von dieser Produktion fällt fast die Hälfte auf die Maschinen. An der nachgewiesenen Erzeugung nimmt nach amtlichen Ausweisen den Fürstlen Theil Böhmen. Der jährliche Verbrauch für die österreichische Monarchie ist beiläufig mit 2,775000 Rieß anzuschlagen. Davon fallen über 900,000 Rieß, im Gewicht aber mehr als die Hälfte, auf Pack- und dergleichen zu technischen Zwecken bestimmtes, bei 500,000 Rieß auf Druck-, und ungefähr 135,000 Rieß auf Schreibpapier, von welchem letzteren die Staatsverwaltung mit ihren viel verzweigten Organen und die sonstigen Behörden mehr als die Hälfte consumiren mögen. Auffallend ist, daß dieser ausgedehnte Industriezweig nur durch 17 Exponenten bei der Ausstellung vertreten war.

Die Klein-Neusiedler Papier-Fabrik, Niederlage in der Spänglergasse, exponirte alle Sorten ihres reichhaltigen Preiscourants, vom ordinären Druckpapier bis zur feinsten Gattung. Sie sind ausgezeichnet durch ihre bedeutende Festigkeit und eine mittlere sammtartige Glätte. Bereits im Jahre 1793 nach den Anforderungen der damaligen Zeit großartig erbaut, führte diese Fabrik zuerst die Holländer ein, und erzeugte zuerst Velinpapier. Der Umstand, daß aus derselben seit der Einführung des Papiergeldes alles Papier zu den Banozetteln u. dergl. Scheinen und später zu den Banknoten bis zum Jahre 1822 hervorging, zeigt von dem Flore in dem diese Fabrik damals stand.

Im Jahre 1837 ging diese Fabrik in die Hände der gegenwärtigen aus 12 Theilnehmern bestehenden Gesellschaft über, und steht nunmehr unter der ausschließlichen Leitung des Herrn G. H. Theurer und Lud. Faber, denen G. Borkenstein als consultirenden Mitdirector beigegeben wurde. Mit einem Anlage-Kapital von 800,000 fl. konnte die Umgestaltung und Einrichtung nach den neuesten und besten Principien vorzüglicher Fabriken aus Aachen, Zürich und London vorgenommen werden. Die jährliche Erzeugung beläuft sich auf 130,000 Rieß Papier im Werthe von 460,000 fl. C. M. und beschäftigt bei 380 Menschen, wovon 7, in den Fabriksgebäuden selbst wohnen.

Die Gumramsdorfer Papier-Fabrik bei Baden, brachte schöne Sorten verschiedenen lithographischen Kanzlei-, Concept-, Schreib- und Postpapiers, dann Cartons und farbige Papiere, die sich durch ihre gute Leimung besonders hervorthun. Dem Leiter dieser Fabrik Herr Ed. Furst, ist es nämlich gelungen, eine verbesserte Leimung zu erfinden, die nicht theurer als die frühere zu stehen kommt, wodurch man das Papier selbst beim stärksten Reiben mit Gummi elasticum nicht aufreiben kann. Unter den mit solchen Papieren in der Exposition angestellten Proben ist das Tragen eines 50 pfündigen Gewichtes durch ein Blatt Papier für den Physiker nichts Ueberraschendes, einen triftigen Beweis der guten Leimung gaben aber die 2 Proben mit darauf gegossener Tinte und Wasser, bei denen bis zum letzten der Tage der Exposition weder ein Durchschlagen noch ein Fließen bemerkbar war. Diese Fabrik erst im Jahre 1838 gegründet, arbeitet schon gegenwärtig mit 12 Holländern nach dem neuesten Princip und beschäftigt bei 250 Menschen, für welche eine Kranken-, Straf- und Belohnungs- dann eine Versorgungscasse und andere wohlthätige Institutionen eingeführt wurden.

Gottlieb Haase Söhne in Prag, Papier-Fabrikanten und Buchdrucker; ein Sortiment von weißen und farbigen Zeichen-, Kupferdruck-, Briefe-, Druck- und Seidenpapier. Die Erzeugnisse dieser Fabrik besitzen eine große Festigkeit und Dauerhaftigkeit und der bedeutende Absatz bürgt für die Qualität. Besonders statt sind die gerippten Papiere; auch die im Stoff gefärbten sind von vorzüglicher Schönheit. Diese Fabrik wurde 1839 in Bran bei Prag errichtet, und erzeugt jährlich bei vollem Betriebe um 300,000 fl. C. M. Papier. Bemerkenswerth ist, daß die bei dieser Fabrik beschäftigten 288 Menschen vom Direktor bis zum letzten Arbeiter Eingeborne des Landes sind. (Wird fortgesetzt.)

Signale aus der Modewelt.

Einige Pariser Journale stellten eine Zeit lang ernsthafte Untersuchungen darüber an, ob die Pamela-Hüte en vogue bleiben werden. Endlich machten die HH. Lemonier-Peters, Maurice Beaurais und Marison den Discussionen ein Ende, indem sie die Pamelaform einstimmig für die schönste und anmuthigste erklärten. Aber aus dieser Neuerung ging, so zu sagen, eine andere hervor; wir reden von der Form a la Clarisse Harlowe, welche nur Morgenanzüge bestimmt ist. Dieser Schnitt, durchaus in englischem Geschmacke, und durch das Talent unserer grossen Modistinnen verschönert, wird von der Pamela in so wen abweichen, als er an den Backen verkürzt, und wie jener nach dem Bogen hin erhaben, etwas weniger an den Backen anliegt.

Was nun die Farben an Kleiderstoffen betrifft, so wird man die ächten Farben den übrigen allen vorziehen, und die Chamäleonstaffete mit ihren tausend verschiedenen Reflexen werden wohl nicht leicht von Damen von Geschmack getragen werden. Zur Entschädigung wird das Hôtel der Chaussée d'Antin Barvoris in allen Nüancen geben.

Für Damen.

Die Hauterschönerungsmittel von Guerlain (Rue de la Paix 11.) sind jetzt um so mehr in der Mode als dieser moderne Alchimist gegen die Zufälle durch Reisen, Strapatzen und das Meer hervorgerufen, Essenzen, Crèmes, Seifen von trefflicher Wirkung erzeugt hat, um der Haut Weiße und Frische wieder zu geben. Seine Seifen sind, wie man weiß, die einzig empfehlenswerthen bei der Toilette einer Dame vom Stande. Das Oleinum ist besonders wirksam gegen alle Färbung von der Sonne hervorgebracht und gegen Röthe der Haut und das Rose-Lyp ebnet wieder vortrefflich die kleinen Spuren von Rauhigkeit, welche die Luft dem Gesichte gegeben. Auch kennt man zu schon die Parfums-Guerlains, die von allen Prinzessinnen des Hofes gebraucht werden.

Berichtigung.

In Nr. 18. (15. Sept.) unseres Journals ist ein kleiner Artikel, „die italienische Uhr" betitelt, durch einen Irrthum des Setzers abgedruckt worden. Als wir diesen Fehler bemerkten, war es zu spät, und wir glauben es uns schuldig zu sein, nachträglich diese Bemerkung zu machen, da man sonst uns diesen Versehens zeihen konnte. Die Redaktion.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Statt, Bauernmarkt Nro. 590 im 1. Stock und bei den HH. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619 In Prag bei dem Herr. Jakob Leicher, Eisengasse Nro. 341, nun in Lychs nun Ofen bei Hrn. Moritz Geyer, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitgasse nächst dem Josephsplatze, im Vogl'schen Hause. — Für die k.k. österreichische Militärgrenze übernimmt Herr J. Schlarbi, Kunst- und Musikalienhändler in Karlsbad, die Besorgung der Abonnements, in Berlin die Trautwein'sche Buch- und Musikalienhandlung (S. Guttentag.)

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

MODEN

aus dem Salon der Wiener Eleganten.

Bauernmarkt N° 590. 1 Stock

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Illustrirung eines daselbst rechtsbeständig Etablirten von daraus Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Musterbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 21.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von J. Kratochwill in Wien. 1. November 1845.

Anzeige.

Da häufig der Fall vorkömmt, daß auswärtige Damenkleidermacher und Modistinnen bei der Vorausentrichtung des Betrages für gelieferte Modelle einen Ueberschuß einsandten, so legen wir zur Vermeidung jeder derartigen Irrungen einen Preis-Courant bei. Zugleich fügen wir die Nachricht hinzu, daß wir bereits Anstalten getroffen haben, alle Arten der in die Mode einschlagenden Artikel, welche aus den Ateliers und Magazinen der berühmtesten und tüchtigsten hiesigen Kaufleute und Industriellen hervorgehen, in den **Salon der Wiener-Eleganten** zur Einsicht aufzunehmen, wobei wir mit Freuden die Gelegenheit ergreifen werden, die mächtigen Fortschritte, welche die österreichische Industrie bereits gemacht und noch machen wird, in unserm Blatte zu besprechen, und die verehrl. Abonnenten von jedem neuen Kunstprodukte und modernsten und elegantesten Artikel in Kenntniß zu setzen.

Comptoir der Wiener-Eleganten.

Wiener-Moden.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame.) Oberkleid von grünem Gros de Naples. Der Aufputz von demselben Stoffe und Posamentirarbeit, glatter Leib mit eingenähten Brustfalten, der Oberrock ist aber so viel länger geschnitten, daß er durch die genähten Falten gleich Schöße bildet. Glatter Kragen, dessen Umschlag bis zur Taille hinabfällt; auf der Brust eine Agraffe von Posamenterie. Halbweite Aermel mit einem glatten Besatz. Unterchemisette von gesticktem Einsatz und Tarlatan. Hut von weißem Atlas und Rizenzammt mit gemischten Rosen *).

(Die 2. Dame.) Gesellschaftsanzug. Kleid von leichtem Barège, unter welchem ein weißes Atlaskleid so angebracht ist, daß die Nähte des Oberkleides nur halb geschlossen, und durch die Oeffnungen das Unterkleid sehen lassen. Das Leibchen ist glatt, und so wie der schon besprochene Schoß mit Schleifen geziert, die Berthe von demselben Stoffe mit einer Rüche von Tul illusion, die Aermel von Atlas bilden vorne eine Spitze, haben einen Aufputz aus Barége, (Spangen ins quarré gesetzt) und ein schräges gerafftes pié von Atlas bilder eine Garnirung des Aermels. Kopfputz von ganz leichten Spitzen mit schwerem Band und Schmelz *).

(Die 3. Dame) trägt ein Foulardkleid, dessen Schoß-Aufputz aus Sammtbändern und Schmuren besetzt ist. Darüber ein Ueberwurf von blauem caritem Cachemir **), in der Taille fest anliegend, durch schräge piés an beiden Seiten wie auch in der

*) Aus der Kunstblumenfabrik des Hrn. J. Sänger, Stadt, Judengasse Nr. 499, wo auch für jede Saison nach den neuesten Modellen Blumen und Federn zu haben sind.

*) Nach der Angabe des Hrn. Liedl, bürgl. Damenfriseur, Wollzeile Nr. 780.

**) Von Hrn. J. Salmayer in Wien, Tuchlauben Nr. 435, aus dessen Magazinen wir bereits vorzügliche Muster ganz neuer Stoffe zur Einsicht in unsern Modesalon erhalten haben.

Digitized by Google

Mitte hinab geziert, Pekesche bildend. Halbweite Aermel mit schweren Fransen besetzt. Gabrielen-Chemisette, Häubchen von Tull mit blauem Band.

(Die 4. Dame.) Kleid von schwerem Seidenstoffe, Mantel von schwarzem Atlas, rückwärts knapp anliegend, an beiden Seiten mit Sammtknöpfen geschlossen. Den großen Kragen bilden bloß die Fransen, welche vom Vorderarme bis zum Zuge des rückwärtigen Schoßes aufgenäht sind; der Pelerichtragen reicht bis zur vordern Taille und ist ebenfalls mit Fransen besetzt. Hohe Chemisette mit Spitzenrüsche. Hut von schwerem Stoffe mit einer Straußfeder, carrirtes Band in der Farbe der Feder.

Beilage.

Eine technische Tabelle.

Erklärung derselben:

Tab. I. Nr. I. und II. Amazonen-Corsage, Nr. III. Pelerine, Nr. IV. Aermel, Nr. V. Epaulette.

Tab. 2. Nr. I. Berthe, Nr. II. Aermel, Nr. III. dessen Aufputz, Nr. IV. Schoßaufputz.

Tab. 3. Ueberwurf. Nr. I. und II. Vordertheile, Nr. III. und IV. Rückentheile, letztere bei a in hohle Falten gelegt, bei b verschnürt.

Tab. 4. Eboli-Mantel. Nr. I. und II. Vorder-, Nr. II. Rückentheil, an welchem die Gegend b auf Nr. I bei a festgenäht wird. Nr III. Kragen. Nr. IV, V und VI Hut. Nr. VII und VIII Haube, bei a mit einer Coeffe geziert. Nr. IX. Negligé-Häubchen bei b schmal, bei c breiter garnirt.

Modeberichte.

(Wien.) Wien erfreut sich wieder seiner ganzen Damenwelt, welche natürlich nicht länger säumen konnte herbeizueilen, da die Abende zu lang, und die so mannigfachen Renovationen der Theater zu anlockend sind, um die von jenen gebotenen mannigfachen Genusse länger zu entbehren. Nicht weniger aber nehmen unsere Aufmerksamkeit die dazu nöthigen Toiletten in Anspruch, und wir können mit Recht sagen, daß sehr viel Neues und Schönes zu sehen ist, ohne noch bestimmt sagen zu können, welchen Künstlern und Kaufleuten Dank gebührt. — Häubchen, so Rokoko, daß wir noch vor nicht langer Zeit es nicht für möglich gehalten hätten, dergleichen tragen zu können — jetzt finden wir es schon ziemlich gut kleidend, in ganz kurzer Zeit werden wir sie schon bewundernswerth nennen; so gehe es zu mit jeder Mode, und so sehr auch über die Pamelafacon der Hüte in diesem Augenblicke noch viel Tadel erhoben wird, werden doch die Damen in kurzer Zeit sich darin allerliebst finden, und die ebenso genannten kurzen Negligé-Häubchen für sehr nöthig zu einem eleganten Morgenanzug halten.

Wir erwähnten schon im vorigen Blatte des großen Vorzugs, welcher in diesem Jahre Atlas und Cachemirstoffen zu Theil wird. Beide, sowohl auf Mänteln, Ueberwürfen wie auf Kleidern gewinnen sehr durch die Verzierung von ausgeschlagenen Sammtblättern oder -Blumen, die in verschiedenen Formen mit ganz feinen agréments darauf befestigt werden, wovon der Salon der Wiener-Eleganten besondere Prachtstücke aufzuweisen hat.

Die Frisuren der Damen sind noch immer so verschieden, daß es noch schwer zu entscheiden ist, welche die vorherrschende sein werde. — Locken à la Maria Stuart sollen sehr gefallen, und es wäre wohl möglich, daß bei der jetzigen Form der Hüte dieselben den Vorzug erhalten. — Wir sehen jetzt eine Art Cravatten für Damen aus schwerem Atlas, am Rande Sammtstreifen zeigend. Die Enden derselben sind mit Sammt und Schmelz gestickt, auch mit Gold oder bunter Seide verziert; sie verschönern sehr die hohen Chemisettes.

Besonders sahen wir schöne Häubchen in buntem Tull illusion, Blau und Rosa, die, da sie ohne alle andere Verzierung blos aus dem leichten Stoffe bestehen, allerliebst kleiden. Ebenso belieht erscheinen uns die Schleierhauben, durch die leichte Verhüllung der Blumen, über welche der Schleier bis zur Taille hinabfällt und mit einer Bandschleife endet. —

Die elegantesten Hüte sind von Florband mit Plüschbändern, welche in der Mitte aus einander geschnitten, innen mit Stoff pics versetzt, den ganzen Schirm überziehen; einer glatt gespannten gestürzten Kappe mit einem reichen Aufputze dieser Bänder; am meisten sieht man Leab-Stoff und Cerise-Florband mit Plüschbändern.

(Paris.) Morgenanzug. Rock von grünem barpoor, mit Garnitur bei doppelter Schnalle, wovon die eine aus Stahl, die andere aus einem Bande von grünem Taffet besteht; Stiefelchen von schwarzem Atlas, mit schwarzen Spitzen garnirt. Hut à la Clarisse von violettem Sammt, mit grünem Sammt doublirt, mit drei Sammtschnüren. Von jeder Seite der Calotte fallen drei Sammtblätter herab, grün und violet nüancirt, und werden durch drei kleine Stahlschnallen festgehalten. Graue schwedische Handschuhe mit zwei Knopflöchern. Gesticktes Schnupftuch von flachet Seide, mit kleinen grünen und violetten Erbsen.

Mittagsanzug. Steingrauer Rock von popeline, mit einer Châtelaine von Bortenwirkerei geziert; Jndischer Cachemir, weiß mit Querpalmen; Hut von rosarothem afrikanischen Sammt, mit einer Rosafeder à l'espagnole, als weißschattirte Marabouts herabfallend, mit prächtigen Aigrettenspitzen, ringsum eine Violette bildend. —

Rock von Damast, holzfarben und blau, mit Spitzenvolles, auf jeder Seite durch kleine, halb holzfarbene und halb blaue Chour festgehalten; Sammtschärpe mit weißem Atlas gefüttert; Hut von weißem Gros de Tours, mit einem Pamelakranze von kleinen Marabouts.

Gesellschaftsanzug. Rock von schwefelgelbem Crêpe mit zwei Juven, welche durch eine flache schwefelgelbschattirte Flechte geziert sind. Die zweite Juve vereinigt sich mit der Spitze des Leibchens à la Pompadour, durch einen schönen Strauß kleiner Rosen, welche von Parmesianchen Veilchen umgeben sind. Doppelte Berthe mit kleinem Gesteckte geziert; Kopfschmuck von Rosen und Veilchen, Handschuhe von Viertellänge, mit Topasknöpfen, Fächer von nuancirt schwefelgelben Marabouts.

Wir können nicht umhin, zu dem in der letzten Nummer angefangenen und eigentlich geschlossenen Artikel über die elegantesten Salonmeubles noch eine kurze Fortsetzung zu geben, zumal da die Höhe, auf welche sich die österreichische Industrie hinaufgeschwungen, uns zu der Hoffnung berechtigt, es werden jetzt unsere eleganten Damen bei dem Ameublement ihrer Wohnungen nicht mehr nöthig haben, Stoffe und Meubles aus Paris zu beziehen, und zugleich um unsere Jndustriellen zu übergeugen, daß es nur festen Willens bedarf, um, unabhängig von französischen Erfindungen selbst die schönsten, gediegensten und salonfähigsten Arbeiten zu schaffen.

Während die Mode unsere Wintertoilette vorbereitet, verlange auch die Ausstaffirung der Wohnungen die genauste Aufmerksamkeit. Das Ameublement ist heutzutage ein Kunstgegenstand, eine Beschäftigung des Geschmackes geworden. In unserer Zeit ge-

Digitized by Google

stattet man sich Alles; es ist sogar erlaubt, Alles zu vermengen, und um einen Salon nach der Mode auszustatten, werden alle Jahrhunderte heraufbeschworen.

Der Luxus hat seit zwei Jahrhunderten einen gewaltigen Fortschritt zum Edlen und Großartigen gemacht. So bestehen die Wandbekleidungen vieler Schlafzimmer und Boudoirs aus Seidenstoffen oder aus Flockseide- und Cachemire; dasselbe gilt von dem Plafond, von den Vorhängen und Kaminbehängen, die von dem gleichen Stoffe sind. Die größeren Salons sind geschmückt mit Gemälden, mit Meisterstücken der Künstler. Die Malerei ist der Stempel des Vornehmen, des Luxus, der hohen Aristokratie. Die Mode liebt jetzt die Freskomalereien. Diesen Winter wird man Zimmerdecken bei Privaten nach Art derjenigen von Versailles gemalt sehen. Thürfelder, auf denen unsere berühmtesten Künstler die Zauberschöpfungen des Pinsels aufgetragen, welche man jährlich im Louvre bewundert.

Auf Spiegeltischchen und Bücherbrettern sind die Phantasiespielereien gänzlich verschwunden, um den Kunstgegenständen Platz zu machen. Debraur muß jährlich seine schönsten Bronzen erneuern, was einen Begriff von der außerordentlichen Liebhaberei für diese Art von Schöpfungen gibt. Man weiß, daß von ihm die Modelle von Santuhren, Vasen, Kronleuchtern, Lampen und Gruppen von Thieren herrühren. In Uebereinstimmung mit diesen Luxusartikeln haben auch die Teppiche einer Verbesserung sich erfreut. Da ist ein Reichthum der Zeichnung, eine Farbenpracht, deren Vertheilung bezeugt, daß nie der Geschmack reiner, nie die Eleganz künstlerischer aufgefaßt wurde.

Nicht weniger bewundernswerth ist des Hrn. Lahoche-Bois Crisallatreppe mit allem ihrem durchsichtigen Glanze und ihrer freudigen Eleganz. Einen solchen Aufschwung also hat der wahre moderne Luxus des Porcellans und der Glaswaaren genommen. Es gibt sogar Leute, welche behaupten, das alte Sevresporcellan sei um nichts besser als dieses; die böhmischen Glasfabriken schufen nie etwas so Durchsichtiges, so Lichtschimmerndes *).

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Gefährlichkeit der Mode.) Die Bewohnerinnen von Lima, die durch ihre Schönheit so berühmten Frauen, erscheinen bei Visiten und im Theater nach französischer Mode, bei Spaziergängen aber, in der Kirche und bei Prozessionen bedienen sie sich einer originellen, nur in Lima gebräuchlichen Tracht, der Saya und des Manto. Die Saya besteht aus einem Unterrocke von schwerem Seidenstoffe, der in unzählige feine röhrenförmige Längenfalten genäht ist, die nach oben zu enger und dichter sind; er reicht vom Gurtel bis zu den Knöcheln und liegt dicht am Körper an, so daß die Umrisse desselben, besonders um die Hüften, sehr scharf hervortreten. Nach unten zu ist er ganz eng. Da er sich fest um die Beine legt, so hindert er das rasche Gehen, und macht das Niederknien und Aufstehen in der Kirche sehr beschwerlich. Die anbächtigen Frauen müssen sich deshalb oft lange krummen und drehen, ehe sie sich wieder von der Erde erheben können. Man erzählt, daß während des Befreiungskrieges, als bald die Patrioten, bald die Spanier im Besitze von Lima waren, eine Abtheilung der Letzteren, um die Gesinnungen der Bewohner der Stadt zu prüfen, sich als Patrioten gekleidet der Stadt näherten. Sobald ihre Ankunft bekannt wurde, eilte ihnen eine große Menge Leute in der Alameda von Callao entgegen, um sie freudig zu begrüßen, darunter auch sehr viele Frauen in diesen engen Sapas. Als sich die verkleideten Spanier genähert hatten, zeigten sie sich in ihrer wahren Gestalt, und fingen an, in den bethörten Haufen einzuhauen. Die Männer retteten sich durch die Flucht, aber die in ihren engen Sapas eingepreßten Frauen wurden größtentheils niedergestäbelt.

Eine andere Auszeichnung der Limanerinnen ist bekanntlich ihr kleiner Fuß, und ihre Eitelkeit deshalb kennt keine Grenzen. Sie mögen gehen, stehen, sitzen, in der Hängematte oder auf dem Sopha liegen, immer sehen sie sorgfältig darauf, daß das Füßchen zum Vorschein komme. Ein Lob ihrer Tugend, ihres Verstandes und selbst ihrer Schönheit hören sie gewiß mit weniger Wohlgefallen, als das ihres niedlichen Fußes. Sie opfegen denselben mit der gewissenhaftesten Sorgfalt, und vermeiden Alles, was seine Entwickelung begünstigen könnte. Die Schuhe sind immer kürzer als ihr Inhalt, und werden mit Mühe an den Fuß gezwängt. Sie sind meistens von Atlas oder Seide und reich gestickt oder aus sehr feinem Saffianleder. Wöchentlich werden ein oder zwei Paar Schuhe gebraucht, und es ist nichts Seltenes, daß die Rechnung für die Fußbekleidung sich bei Jahres auf zweihundert Piaster beläuft. Ein großer Fuß, pataza ingles (englische Tatze) wie sie ihn spottweise nennen, ist den Limanerinnen ein Gräuel *). (Peru von J. v. Tschudi, S. Gallen 1845.) (Lpz. Mozig.)

(Bücherein band im Mittelalter.) Schon im vierten Jahrhundert trat der Luxus in den Einbänden hervor. „Die Bücher sind mit kostbaren Steinen besetzt", klagte der heilige Hieronimus, „und der nackte Christ stirbt an der Kirchenpforte." In der Aufzählung der Reichsschwurbeträger um 450 spricht man von viereckigen gebundenen Büchern, von grünem, rothem, blauem oder gelbem Leder mit goldenen Verzierungen, und dem Deckel mit dem Bildniß des Kaisers.

Schon Zonare erzählt: unter der, dem Gelimer von Belisar entführten Beute hätten sich heilige Evangelien-Bücher gefunden, glänzend von Gold, und mit allerhand kostbaren Steinen verziert.

Caffiodor, der zum Gebrauche der Copisten eine Anleitung zur Abschrift und Rechtschreibung verfaßt hatte, führte in seinem Kloster zu Viviers geschickte Buchbinder ein, für die er verschiedene Verzierungs-Sammlungen zu Vorbildern entwerfen. So war ein mit Goldletten eingeschnittener Agat auf einer prachtvollen Evangelien-Handschrift vorhanden, der dem berühmten Kloster des heiligen Marimin zu Trier von der frommen Ada, Tochter Pipins des Kurzen, verehrt war. Man glaubt, er stelle Ada, ihren Bruder, Carl den Großen, und drei Kinder ihrer Familie vor.

Das älteste Manuscript der Bibliothek von Siena ist ein griechisches Evangelium aus dem 9ten Jahrhundert, dessen Einband mit Schilden verziert ist; es gehörte zuerst der kaiserlichen Kapelle zu Constantinopel, wurde beim Falle des griechischen Reiches zu Venedig verkauft, und von Agenten des großen Hospitals zu Siena erworben, von wo es in die obige Bibliothek gelangte.

Carl der Große erlaubte dem Abte von Saint-Berin die nöthigen Einbände seiner Kloster-Bibliothek durch die Jagd auf-

*) Das heißt „ehemals", denn wäre der französische Correspondent bei unserer diesjährigen Industrie-Ausstellung gewesen, wurde er wohl etwas bescheidener reden. Anm. d. Red.

*) Bekanntlich herrscht dieselbe Eitelkeit für kleine Füße bei den Chinesen, und scheint fast unbenklich den Zelten bei ihnen eingewurzelt zu sein, wie dies aus einer Reisebeschreibung vom Jahre 1330 des Minoriten Oderieus von Forli nach Cathay und Manji (Nord- und Südchina) hervorgeht, der auch von jener Marter zu Gunsten der Eitelkeit spricht, nämlich von der Sitte, die Füße der chinesischen Mädchen in frühester Jugend zu unterbinden, und an die möglichst kleinen Schuhe zu gewöhnen. Anm. d. Red.

Digitized by Google

zubringen, und später, mitten im eilften Jahrhunderte befahl Geoffroi Martel, Graf Anjou, die auf der Insel Oleron erbeuteten Thierhäute sollten zu Einbänden der Bücher der von ihm zu Samtes gestifteten Abtei abgefuhrt werden.

Seit dem dreizehnten Jahrhunderte waren die zu Luxusbüchern bestimmten Stoffe: Sammt, Seidenstoffe verschiedener Farben, oft mit Blumen besetzt oder mit Gold gestickt, und manchmal mit einer großen Anzahl Perlen besetzt.

So spricht das Inventarium vom Jahre 1405 der Bibliothek der Herzoge von Burgund, von einem kleinen Bande der beiden Evangelien, worauf sich eine Goldfassung mit achtundfünfzig großen Perlen befand. Pergament oder Vermeil wurde nicht minder oft wie die Seide verwendet.

Die Einbände waren nicht selten mit Nägeln oder Platten von Gold, Vermeil, Silber oder vergoldetem Kupfer besetzt.

Mode-Courier.

Oesterreichische Industrieausstellung.

(Fortsetzung.)

(Papier, Papiertapeten ꝛc.) Lorenz Söhne und Eichmann aus Arnau bei Trautenau in Böhmen, Niederlage in Wien, Landstrongasse Nro. 548, stellten ausgezeichnete Muster von Maschinenpapier aus, und zwar: Kanzlei-, Brief-, Zeichen-, Noten-, Thibet-, Visitkarten-, und Druckpapiere, dann zwei Rollen mit Wasserzeichen. Nach dem Sinken der Linnen-Industrie, welche ihren Hauptsitz in dieser Gegend hatte, und welche der Cottonfabrikation weichen mußte, errichteten diese Exponenten im Jahre 1836 eine Papiermaschine, und verbesserten ihre Fabrik im Jahre 1842 mit einem Aufwande von 90.000 fl. C. M. Die jährliche Erzeugung besteht in circa 6500 Ztr. im Preise zwischen 12 — 90 fl. und im Gesammtwerthe von 168.000 fl. Bei der Berliner Gewerbeausstellung im Jahre 1844 wurden diese Fabrikate mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

Ungarn war durch drei Fabriken vertreten, an deren Spitze wir die von Smith und Meynier zu Fiume im Küstenlande erblicken, welche Papiersorten exponirte, die den französischen und englischen höchst ähnlich sind. Diese Fabrik wurde im Jahre 1827 von den Inhabern derselben gegründet, und hatte anfänglich ihren Hauptabsatz in der Monarchie selbst. Allein, als die industrielle Thätigkeit auch in der Nähe von Wien, in Böhmen u. s. w. großartige Maschinenfabriken ins Leben rief, mehrten ihre Erzeugnisse mehr und mehr von den vaterländischen Märkten verdrängt. Die Fiumaner Erzeugnisse haben jetzt einen lebhaften Verkehr in der Levante, in Ost- und Westindien, auf Cuba, Jamaika, in Mexico, Canada, Montevideo, in den Handelsstädten des stillen Oceans in Bombay, Calcutta, und neuester Zeit auch in Australien. Dieser Unternehmung gebührt also auch das Verdienst, zur Hebung des österreichischen Seehandels beigetragen zu haben. — Ferner arbeitet rühmlichst die junge Maschinen- und Schöpfpapierfabrik in Hermanetz bei Neusohl in Ungarn von M. W. Schloß, welche verschiedene Muster von Maschinen-Druck-, Kanzlei-, Comtoir- und Packpapiere, letztere in verschiedenen Farben, dann dergleichen Sorten geschöpfter Papiere, rostfreies Nadel- und Wachspapier ausstellte, unter denen die letzten beiden Sorten sich besonders auszeichnen. Bemerkt muß werden, daß das Wachspapier ein neues Fabrikat ist, und daß das rostfreie Nadelpapier bisher aus dem Auslande bezogen werden mußte. — J. Gyurky und Gebr. Hornbacher in Nagy-Slabos, Gömörer Comitat stellten verschiedene Proben ihrer Fabrikate aus. — Karl Blum aus Bludenz in Vorarlberg; Luigi Jakob und Comp. in Rovoredo, in Südtirol; Karl Jocher in Steyer; Janaz Weiß aus Langendorf in Mähren; Andreas Leykam's Erben in Graz stellten besonders bemerkbare Papiere aus.

(Fortsetzung folgt.)

Signale aus der Modewelt.

De rigueur werden die Regenschirme von Cazal sein, von denen schon früher gesprochen wurde. Die heutigen Regenschirmstind nicht mehr jene ungeheuren don ehemals, unter denen eine ganze Familie, Vater, Mutter und 4 Kinder Schutz gegen den Regen fanden. —

Die Mäntel von Joh. Way, den Wilden entlehnt und in französische umgewandelt durch den Geschmack einer Pariserin, finden vielen Beifall, und werden noch mehr en vogue kommen. Diese Mäntel haben auf jeder Seite Draperien, mit Fransen verziert, welche der Haltung etwas sehr Elegantes geben. — Noch immer sehr gesucht ist der Caprice, auch Visiteuse genannt, und nur die Mäntelchen à la Gabrielle, die uns in die Zeit des guten Königs Heinrich IV. versetzen, sind sehr beliebt für die Morgenanzüge, ebenso die kleinen Cols mit englischen Feskons und regelmäßig durchbrochenen Oreillets.

Für Damen.

Daß die Türkinnen an der alten Sitte des Verschleierns noch jetzt in der Periode der Civilisation mit ängstlicher Sorgfalt halten, ist bekannt. Als sich zu Anfang des Jahres 1841 einige Nachlässigkeit in dieser Beziehung bemerklich machte, wurde in allen Moscheen ein Ferman verlesen, der die Ehemänner auf diese „Unsitte" aufmerksam machte, und zugleich auch das Besuchen der Buden verdammte, weil die Frauen mehr durch die hübschen ungläubigen Kaufleute und andere die Magazine besuchende Personen, als durch die Waare angelockt wurden. Sir James Porter sagt in seinem Werke über die Sitten der Türken: Einige treiben diesen Gebrauch (das Verschleieren des Gesichtes) so weit, daß sie selbst beim Futtern ihrer Hühner nicht unverschleiert erscheinen, wenn sich ein Hahn darunter befindet. (Dies erinnert an die amerikanischen Sprüchen, welche vor dem Essbrieden die sämmtlichen Bisser von Männern in ihren Closes verhüllen oder umwenden. Anm. d. Red.)

Leserfrüchte.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Bauernmarkt Nro. 590 im 1. Stock und bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Bisher, Eisengasse Nro. 341, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Hagai, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitsgasse, nächst dem Josefsplatze, im Vogl'schen Hause. — Für die k.k. österreichische Militärgrenze übernimmt Herr J. Obletzki, Kunst- und Musikalienhändler in Karlstadt, die Besorgung der Abonnements, in Berlin die Trautwein'sche Buch- und Musikalienhandlung (3. Guttentag)

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

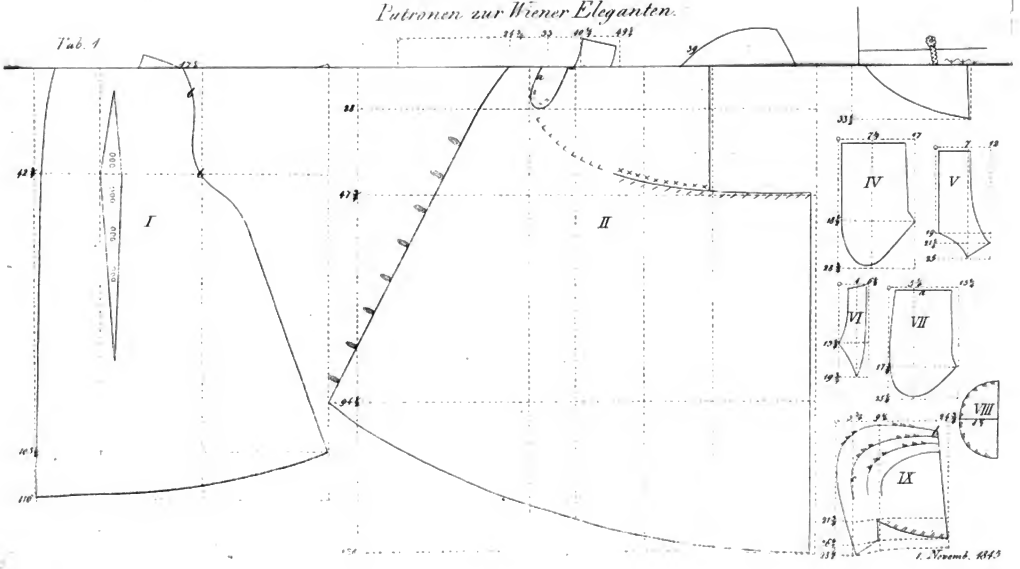
MODEN
aus dem Salon der Wiener Eleganten.
Bauernmarkt No. 590. 1 Stock

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. 1

Patronen zur Wiener Eleganten.



Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Begleitung eines äußerst reichhaltigen Feuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 22.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von F. Kratochwill in Wien. 15. November 1845.

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(Die 1. Dame.) Kleid von grünem Seidenstoffe, Mantel von braunem Atlas mit einer Kapuze von rothem Sammt. Der Besatz von Fransen wie Schnüre, Quasten und Knöpfchen ist von der Farbe des Mantels, und der der Kapuze schattirt. Hut von Rosaatlas mit einer Feder derselben Farbe; der Schirm des Hutes ist aufgeputzt mit einer Blonde, hinter welcher mehre Piés von Atlas stehen. Chemisette von Mull mit ganz feiner Stickerei; Battisttuch ebenfalls mit breiten revieres, mit ächten Niederländer Spitzen besetzt.

(Die 2. Dame.) Oberrock von dunkelblauem Orléans, aufgeputzt mit gleichfarbigem Sammt; Fransen an die Sammtpiés gesetzt, bilden zugleich doppelte Jüpe. Der Kragen in Einem geschnitten, wird als Klappe vorn umgeschlagen und ist ebenfalls mit Sammt besetzt. Vier Schnüre, welche durch Knöpfe an dem Umschlage des Kragens befestigt sind, bilden um den Umschlag des obern Kragens zugleich eine Verzierung. Enge Aermel mit einer Stülpe in Spitz geschnitten, welches auf den Sammtbesatz mit Knöpfen in der Mitte des Aermes fällt, und zugleich als Schluß des Aermels erscheint. Chemisette à la Maria Stuart mit Cravatte. Hut von Trappe Gros d'Afrique mit Cerise-Sammtbändchen besetzt. Bouquet von gleicher Farbe, ebenfalls von Sammt *). Batisttuch mit feiner Stickerei.

Modeberichte.

(Wien.) Der uns zu Theil werdende so zahlreiche Besuch hoher Herrschaften gibt uns bei unserm Unternehmen Muth; zumal wir sehen, daß unsere Bemühung stets das Neueste und Eleganteste zu liefern, Anerkennung findet. Darum glauben wir auch mit Recht die Damen auf den in heutiger Nummer erscheinenden Mantel aufmerksam machen zu dürfen, der in jeder Beziehung sich ihres Beifalls erfreuen wird. Denn er erfüllt, ohne dem Körper im mindesten seine Anmuth zu benehmen, den eigentlichen Zweck, den der Wärme. Der Aufputz von schwerem Sammt macht in abgesetzter Windung eine vortheilhafte Biegung des Kragens über den Arm, ohne dabei die geringste Spannung in den Armhöhlen zu verursachen. Wir werden diesen Mantel mit und ohne Kapuze liefern.

Man sieht hier wieder viele Kleider ohne Fischbeinarbeit, so wie auch die Leibgürtel und abgerundeten Leibchen, die den Körper gut kleiden, ohne ihn einzupressen.

Wie in Paris, so auch in Wien scheint die Mode der Reifröcke wieder aufzuleben, jedoch im verringerten Maßstabe, d. h. um Vieles geschmälert.

Bei Soirée-Anzügen werden zu Aufputzen besonders viel Blonden verwendet, welche anfangen wieder en vogue zu kommen. Berthen, die jetzt zu jedem eleganten Anzuge durchaus nothwendig sind, sieht man sehr häufig von leichten Spitzen und Blonden mit Posamentirarbeit besetzt.

Die Handschuhe sind sehr reich garnirt, und man verwendet auf diesen Toilettenartikel große Sorgfalt; in unserer nächsten Nummer werden wir die beliebtesten Verzierungen angeben.

Unter den Coiffüren scheinen die Locken die Gunst der Damen gewonnen zu haben; man sieht deren häufig, welche von der Mitte der Stirn ganz kurz nach dem Ohre zulaufen, und enden in dicken Büscheln, um die zwar offenen, aber sehr kleinen Hüte auszufüllen.

(Paris.) Von allen Seiten ertönen die Glocken und von der Metropolitankirche herab schallen die tiefen Klänge, die einen Festtag ankündigen. Es ist Allerheiligentag. Lebt darum wohl Landleben, Campagnen, Pyrenäen und Italien! Paris, durch diese tausend silberstimmigen Glocken aufgeweckt, scheint seiner Lethargie sich zu entwinden, denn Allerheiligen ist der Vorläufer der

*) Aus der Kunstblumenfabrik des Hrn. J. Sänger, Stadt, Judengasse Nr. 499.

Digitized by Google

Feste und Vergnügungen des Winters, wie Longchamps der Vorbote der schönen Lenztage. Verschwunden sind diese leichten durchsichtigen Kleider, welche von leisen Lüftchen der Elysäischen Felder oder des Boulognerwäldchens in reizenden Wellenschwingungen bewegt wurden. Dafür haben wir glänzende Toiletten, Sammt, Seide, Pelzwerk eingetauscht. Und fehlen uns denn in der That so warme Sommernächte in den schönsten Salons unserer Hauptstadt? Wird nicht der Blüthenduft von jedem Blumenstrauße aufsteigen? Werden nicht die Rosen, Veilchen, Camelien und Heidblumchen in Guirlanden geflochten, eine ebenso reine Frische haben, als ob man sie in einem Blumenbeete gepflückt? — Wir werden sogar noch mehr durch den Winter gewinnen. Auf den Spaziergängen gewahren wir nur wenige hübsche Frauen, während wir sie in den Salons fast alle vereinigt finden. Die nach Paris zurückgekehrten Elegantes machen täglich lange Ausflüge zu den ersten Modehändlern der Hauptstadt.

Die eine begibt sich zur „Hohen Pforte", als wahrhaft elegante Dame sich bewußt, daß das Sacktuch für den Winter um so größeren Reichthum der Arbeit bieten muß, als es nur zu Kleidern von Moire, Sammt und Seide getragen wird. Hier wird ihre Einbildungskraft gefesselt durch Alles, was sie sieht, der Dämon der Coquetterie bemächtigt sich ihrer, und sie möchte gern Alles mit sich nehmen, denn die Wahl fällt ihr schwer. Da sind kleine chinesische Rosen, Arabesken, Camelias mit einer ausgesuchten Kuhnheit und Leichtigkeit auf Mechelnische, Englische und Alencon-Spitzen hingeworfen, stolze Wappen in all ihrer Pracht geflickt und reizende Devisen, welche sogleich den Geist und das Herz einer schönen Frau verrathen. Was aber aber Alles hervorragt, ist das catalonische Sacktuch, von der Aristokratie angenommen, das sich in diesem Winter in allen Salons, bei allen Festen wieder finden wird. In diesen glänzenden Magazinen weteifern Damaste in frischen Farbentönen, rein und glatt, geschmückt mit schönen Sycomorenblättern, oder mit chinesischen Rosengnirlanden, gemischt mit Dahlias, — mit orientalischen Pekins, deren lebhafter und schneidender Farbenwechsel mit treuer Wahrheit an alle Gluth des schönen orientalischen Himmels erinnern, während die allassenen und pekinirten Damaste, die Moirés von allen Farben, durch die Kraft und das Seidenzarte ihres Gewebes kleinen reizenden Stoffen von Moire und Zebra, worvon ein Rock nicht höher als auf 23 Fr. kommt, keinen Eintrag thun.

Um jene reizenden Caprices, in diesem Augenblicke so sehr beliebt, zu zieren, findet man in den Magazinen der Straße St. Denis Byrinthbortenwirkerei, in gewundenen Dessins, von trefflichem Geschmack. Am aristokratischen und reizendsten sind aber zwei wahrhaft königliche Kopfputze von Goldspitzen mit gesponnenem Stahle gemischt. Der eine stellt einen Kopfputz à la Isabeau dar, und hat den stolzen und anmuthigen Typus dieser prächtigen, aber leider so bösen Frau. Der andere besteht aus einer langen Barbe, die man auf die Spitze des Kopfes legt, à la Bette, und ist mit kleinen gesponnenen Fransen garnirt, mit kleinen Gold- und Stahltuppeln.

Wenn Spitzen und Blonden einen verdienten Beifall sich erworben, so gewinnen die Federn gleicherweise einen großen Ruf, Dank dem Talente von Zacharie. Ihm verdankt man jene reizenden Marabouteedern, welche, ein seidener Regen auf blaue und rothe Sammthüte herabfallen. Und mit welcher zarten Anmuth schmückt er die kleinen Federhüte mit 3 oder 4 Federn!

Unter den vollständigen Anzügen aus den Magazinen der Mme. Patin-Dethayes führen wir folgende an:

Stadtanzug. Ein Rock von Seidenpekin, mit schwarzen und stahlgrauen Streifen, so gefügt, daß sie auf dem vorderen Theile der Jüpe und des Leibchens eine Art von Dreieck bildeten, von denen jedes Eck einen reichen Stahlknopf trug.

Besuchsanzug. Rock von wassergrünem Damast, mit Dessins von Rosen und Jonquillenstränßen, in Schürzenform auf dem Vordertheile der Jüpe durch Kegel von Atenconspitzen garnirt, und durch zwei Rüchen von grünem, rosa und jonquille Atlasbändern.

Soireeanzug. Zwei Jüpes von Rosatuft, mit einem gleichfarbenen Atlasunterkleid, und à la Pompadour an der Spitze des Leibchens durch eine große von Cayhevieblümchen umgebene Rose gehoben. Die Aermel waren klein und ein wenig unter dem Arme durch eine gleiche kleine Rose gehoben.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Das Schloß Neuilly.) Neuilly ist im Italienischen Styl erbaut und besitzt nur eine Rez de chaussée. Man sieht zuerst die Zimmer der Madame Adelaide. Klein und niedrig, sind sie so durgerlich wie nur möglich; an den Wänden sieht man die allereinfachsten Familienbilder, sowie kleine Schweizeranschichten, vom Herzoge von Montpensier, dem Bruder des Königs, gemalt.

Eine Büste stellt Louis Philipp als Kind vor. Wenn man diesem Unschuldskopfe das jetzige Greisenhaupt zur Seite stellt, welch ein Meer von Begebnissen liegt dazwischen! Man sollte sagen, daß Frau von Genlis eine sonderbare Ahnungsgabe besessen habe, da sie ihn und seine Brüder schon früh an Abhärtungen gewöhnte. Dieser lächelnde hübsche Kinderskopf, in dessen Zügen man eine gewisse Aehnlichkeit mit denen des Greises nachweisen kann, muß der Schwester Adelaide jetzt besonders lieb sein, da sich an die Wiege wahrscheinlich bald das Grab knüpfen wird. In den Zimmern des Herrn F. Scheerers des Königs, sieht man den jungen Louis Philipp mit gepudertem Haar in einer Scene des Jahres 1790; hier kann man ihn aber schwerlich erkennen, denn man ist an seine jetzigen Silberlocken zu sehr gewöhnt.

Durch die Bibliothek kommt man zu der Suite der Zimmer Louis Philipp's. Zuerst zeigt sich seine schlichte Badestube; wahrscheinlich badet er sich noch in kaltem Wasser, wie es Frau von Genlis ihm gelehrt. In seiner Ankthambre befindet sich eine Familiengallerie, es sind die Porträits aller seiner neun Kinder in ganzer Figur, aber im Kleinen, und Alle, wie es scheint, sehr ähnlich und nach dem Alter geordnet, von der Königin von Belgien an bis zum Herzoge von Montpensier. Der Letztere spielt mit einem Pulcinello, der Herzog von Joinville hat ein kleines Schiff, das er vielleicht selbst gemacht, in der Hand, und läßt es in einem Waschbecken schwimmen. Träumte er damals wohl schon von dem Schiffe, worin er die Braut heim holen wollte? Die Prinzessin Clementine beschäftigt sich mit Handarbeit, wie eine Deutsche, die sie nun auch geworden; Marie huldigt den Musen; Nemours und Orleans sind in ihrer Uniform. Ein Bild, welches über diesen letzteren hängt, erzählt uns einen schönen Zug aus Louis Philipps Charakter, ein „Souvenir de Vendôme", wie er dem Eure und Maire eines Dorfes das Leben rettet, indem er sie mit seinem Körper schützt und, auf sich selbst zeigend, zu den heranahnenden Soldaten spricht: „sur moi il faut tirer."

Im Schlafzimmer des Königs steht das berühmte Bett, welches ganz niedrig, burgerlich und mit einer einzigen Matratze auf dem nackten Holze versehen ist. So hatte Frau von Genlis ihn gelehrt zu schlafen; dieselbe Gewohnheit hat sich auch auf seine Söhne übertragen. Ueber diesem Bette ohne Gardinen hängt eine schöne Ansicht von Marseille und dem Thurme St. Jean, worin die beiden Brüder des Königs, Beaujolais und Montpensier, ge-

Digitized by Google

fangen saßen, und wo Montpensier, um sich zu befreien, aus dem Fenster sprang, das Bein brach und so am Morgen von der Wache gefunden und zurückgebracht wurde. Diesem Bette gegenüber hängen die Portraits dieser beiden früh verstorbenen Brüder. Beaujolais starb in New-York, und man erinnert sich, wie zärtlich besorgt der König immer um die Gesundheit desselben war.

Hierauf kommt man zu der „Salle de Réception“, wo es nicht an Gold und reichen Verzierungen fehlt, wo eine etwas königliche Atmosphäre weht. Hier findet man Abbildungen von der Einnahme von Constantine, wo die Gestalt des Herzogs von Nemours hervortritt, und von der nächtlichen Einnahme von Antwerpen, wo der Herzog von Orleans sich ausgezeichnet — zwei schöne Bilder von Scheffer und einige Gemälde von Robert, — das Portrait der Königin von England und des Prinzen Albert.

Aber am interessantesten war mir die „Salon de famille“, wo in der Mitte ein runder Tisch steht. Dies ist der Arbeitstisch der Damen. Um diesen versammeln sich Abends die Prinzessinnen, und jede hat ihren eigenen Platz, der mit einer Nummer bezeichnet ist, und darunter eine kleine Schublade, worin sich ihre Arbeit befindet. Einen solchen runden Familientisch findet man auch in St. Cloud und allen anderen Schlössern. Wenn die erlauchten Damen Abends daran arbeiten, sitzt der König mit seinen Räthen in einer Ecke dabei und schreibt. Die Polster der Stühle dieses Salons sind sämmtlich von den Händen dieser Hofdamen und der Königin selbst gemacht. Sie wurden au profit des pauvres versteigert und dann von ihnen wieder gewonnen. Auf einem Tisch befindet sich eine Sammtmalerei der Madame Adelaide, und beide Kamine sind mit schönen Mosaikarbeiten, einem Geschenk des Königs von Neapel, geschmückt. Sie stellen Ruinen aus Rom und Neapel dar.

Das Schlafzimmer der Königin ist sehr hübsch. Das Bett des Königs mit seiner harten Matratze ist hier ganz so wie das vorige eingerichtet, das der Königin aber bequemer. Die letztere ruht hier, umgeben von ihren Eltern (eine große Aehnlichkeit mit ihren Zügen haben die Ferdinands VI.), ihren Kindern, deren Portraits alle im ersten Alter genommen sind, und ihrer Patronin, Saint Amélie, über einem „Prie-Dieu“.

Wir kehren durch die Zimmer der Königin zurück und treten in eine Antichambre und aus dieser in den Speisesaal, der recht hübsch mit Freskomalereien geschmückt ist. Er ist niedrig; die Tafel ist für achtzig Personen eingerichtet. Die Musik soteil drauſen, aber in diesem Trauersaale hat man gar keine gehabt. Daneben ist ein Zimmer in demselben Stil, worin der König mit seiner Familie frühstückt.

Nun kömmt man zur Hauskapelle, die sehr einfach ist, mit einem kleinen Altargemälde, der Begegnung Maria's und Katharinens, geschmückt. Hier war des Herzogs von Orleans Leiche zuerst auf einige Tage ausgestellt. „C'est nous, qui l'avons posé ici“, sagte unser Führer gerührt.

Die Familie selbst nimmt eine Tribüne in dieser Kapelle ein, und die übrige Hausgenossenschaft sitzt unten. Es wird hier alle Tage Messe gelesen. (Leserfreuchte.)

(Tänze und Costüme der Sioux-Indianer.) Viele Reisende haben vom Bärentanze dieses Volkes gesprochen, ohne ihn je gesehen zu haben. Herr Catlin, dessen Reisebeschreibung durch ihr noch von Indianern bewohnten westlichen und südlichen Steppen von Nordamerika*) sehr viel Interessantes und Neues enthält, ohne daß er dabei zur Erfindung seine Zuflucht genommen hätte, beschreibt diese Tänze folgendermaßen: — Die Sioux, wie alle westlichen Stämme, sind große Liebhaber des Bärenfleisches. Sie brauchen eine ungeheure Menge von Fett, um ihr reiches Haupthaar und die Haut einzusalben. Auch lieben sie es sehr, am Bärentanze Theil zu nehmen, der mehre Tage hintereinander dauert, bevor sie sich zur Jagd rüsten, und während welcher sie im Chore Hymnen auf den Bär-Geist singen. Dieser Geist führt, nach ihrem Glauben irgendwo ein unsichtbares Dasein, und ihn muß man befragen und seine Gunst zu erwerben suchen, wenn man einige Hoffnung in der beabsichtigten Unternehmung glücklich zu sein haben will.

Um dieses groteske und unterhaltende Schauspiel aufzuführen, bekleidet sich einer der Hauptzauberer mit einer Bärenhaut, so zwar, daß der Kopf des Thieres wie eine Maske auf des Mannes Haupt herabfällt. Er ist der Führer des Tanzes. Viele andere Tänzer tragen ebenso eine aus der Kopfhaut des Bären gemachte Maske. Alle ahmen des Thieres Bewegungen nach. Die Einen stellen ihn laufend dar; Andere zeigen die eigenthümliche Stellung seiner Tatzen, wenn er, auf den Hinterfüßen stehend, die Nähe eines Thieres wittert. —

Bei den Sioux, wie bei der civilisirten Welt, tanzt man, um die Wohlthätigkeit des Reichen zu Gunsten des Armen zu erwecken. Sie haben den „Bettlertanz“. Dieser sehr lustige Tanz wird von den vornehmsten jungen Leuten des Stammes ausgeführt. Ihre Kleidung besteht nur aus einer kleinen Schürze von Adler- und Rabenfedern geflochten. In den Händen halten sie ihre Lanzen, ihre Pfeifen und Klappern. Ein Zauberer, außerhalb des Kreises stehend, schlägt die Trommel und begleitet die Töne derselben mit seiner Stimme, der er die möglichst hohen Schwingungen zu geben sucht. Jeder der Mitsänger schreit so laut er kann, und bittet den großen Geist, die Herzen der Umstehenden zu lenken, welche Letztere er verflucht, daß der große Geist Denen gnädig sein werde, welche die Armen unterstützen.

Der Scalptanz dient zur Verherrlichung der Siege. Man tanzt ihn bei Nacht, bei Fackelschein, ehe man sich zur Ruhe begibt. Wenn die Wilden von einer kriegerischen Unternehmung zurückkommen, und die Scalps (Schädelhäute) ihrer Feinde in das Dorf mitbringen, begehen sie gewöhnlich diesen Tanz, während 14 hintereinanderfolgender Nächte, indem sie auf die ausschweifendste Weise ihre wunderbaren Heldenthaten preisen. Eine gewisse Anzahl junger Leute stehen im Mittelpunkte des Reigens; sie erheben die Scalps in die Höhe, während die Krieger ringsumlaufend auf die furchtbarste Art schreien, mit beiden Beinen zugleich springen und ihre Waffen so wüthend schwingen, als ob sie sich gegenseitig in Stücke hauen wollten. Während dieser Sprünge, dieses Geschreies, dieser wahnsinnigen Verrenkungen verstellt jeder Krieger convulsivisch die Gesichtsmuskeln, rollt seine glänzenden und übermäßig offenen Augen, bald hierhin, bald dorthin, und knirscht mit den Zähnen, als ob er sich mitten in der Hitze des Kampfes befinde. Keine Beschreibung reicht hin, eine Idee von der furchtbaren Wirkung solcher Scenen zu geben, wie sie in der Nacht, bei dem düstern Scheine der Fackeln gefeiert, stattfinden. Wer Zeuge des Scalptanzes gewesen ist, wird ihn nimmermehr vergessen. —

*) George Catlins letters and notes on the manners, customs and condition of the North American Indians.

Mode-Courier.

Oesterreichische Industrieausstellung.

(Fortsetzung.)

(Papiertapeten, Buntpapier und Oblaten.) Lange war Frankreich im Alleinbesitze schöner Papiertapeten, bis gegen

Digitized by Google

die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts unter Spaul's Leitung eine Fabrik größerer Art in diesem Zweige zu arbeiten begann. Aber erst seit Spörlins Auftreten haben wir selbe im Inlande, und zwar gegenwärtig in großer Vollendung, wozu außer dem namhaften Opfern, welche dieser um die inländische Industrie vielfach verdiente Mann gebracht, auch vorzüglich die Vervollkommnung der Papierfabrikation, insbesondere die Ergänzung des Maschinenpapieres ihr Wesentliches beitrugen.

Aussteller waren:

Spörlin und Zimmermann, k. k. Hof- und landesprivilegirte Fabrikanten von Papiertapeten, bunten Papieren in Bogen, Goldrahmen, Rollvorhängen, Puppenköpfen ꝛc. in Wien, Gumpendorf Nr. 368, Niederlage in der Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1043, brachten zur Ausstellung: ordinäre, feine und reiche Papiertapeten und Borduren; Zimmerdekorationen in Gold und Silber geprägt, mit vergoldeten erhabenen Verzierungen; Holz- und Marmornachahmungen; ein vollständiges Sortiment bunter Papiere in Bogen für Buchbinder und Papparbeiter, als: einfarbige und gedruckte, marmorirte, gefaderte, glatte, geprägte, tatinirte, glagirte Titel-, Marouxin- und Polirpapiere; Fantasiepapiere mit Farben-, Gold- und Silber-Druck; Gold- und Silberborduren, geprägt und durchbrochen, auch Verzierungen; Buchstaben, Zahlen und Zeichen von Gold- und Silberpapier; Puppen- und Friseurköpfe von Papiermaché; Goldrahmen und Tapetenleisten belegt mit Papier und Masse in verschiedenen Profilen. Alle diese erwähnten und ausgestellten Artikel zeugen von der hohen industriellen Entfaltung dieses Etablissements, ebenso wie deren Mannigfaltigkeit die Großartigkeit derselben hinreichend beurkundet.

Diese ausgezeichnete Fabrik besteht seit dem Jahre 1805, arbeitete früher blos Papiertapeten und wurde erst im Jahre 1825 für die jetzt erzeugten Gegenstände erweitert. Spörlin erfand 1820 den Irisdruck, welcher nicht nur in der Papierfabrikation, sondern auch in der Druckerei auf gewebte Stoffe Epoche machte, und sich bis jetzt zu behaupten wußte. Auch der Cylinderdruck ging von diesem thätigen und technisch durchgebildeten Manne aus.

Johann Klobasser, k. k. landesbefugter Papiertapeten-Fabrikant in Wien, Alservorstadt Nr. 334: Papiertapeten, Dekorationen und Borduren in Farben-, Gold- und Silberdruck und reliefartig. Alle ausgestellten Gegenstände waren geschmackvoll, besonders eine Zimmerdekoration im Rococostyle, in der Mitte eine Vase mit einem frischen Blumenbouquet.

Kittler und Baumgärtner zu Feldkirch in Vorarlberg. — Mich. Spaul's Witwe und Rheberer in Wien Rossau Nr. 143. Diese Fabrik seit 1803 bestehend, und daher die älteste, zeichnet sich besonders durch Billigkeit aus. — Giudita Bonvino Vedova in Mailand und Gab. Bruggmann u. Comp. zu Bregenz in Vorarlberg hatten fleißig ausgeführte Gegenstände exponirt. -

Wilhelm Knepper k. k. a. priv. Buntpapierfabrikant in Wien, Wieden, Hauptstraße 348. Sortiment von bunten, mit Gold und Farben bemalten Papieren, geprägte Goldborduren und Ornamente, Silberborduren, geprägte Damen-Briefpapiere und Couverte, Cartonnage-Arbeiten. Seine Lichtschirme mit erhabenen weißen Figuren auf farbigem Grunde nach Pariser Art wie sie Bauernkeller erzeugt, stimmen ganz mit diesem Erzeugnisse überein. Exponent ist Erfinder der Fantasiepapiere mit mattem Goldgrunde und glänzenden Silberdessins mit stahlblauen Contouren. Diese Fabrik beschäftigt 80 Arbeiter, und setzt jährlich 200,000 fl. C. M. in Umlauf.

(Fortsetzung folgt.)

Signale aus der Modewelt.

— Mehr als jemals nähern wir uns dem Jahrhundert von Louis XV. Damast, Brocat, Atlasjammt, reiche Spitzen und Stahl, Smaragd, Amethyst- und Granatknöpfe sind an der Tagesordnung, und die Taillen sind lang, mit rundlaufenden Basken und hinten mit kleinen Schößchen, so daß es fast den Anschein hat, als wolle das Reich der Reifröcke wieder ins Leben treten. Die Unterröcke sind fortwährend außerordentlich weit, und bei großen Feierlichkeiten, wo der Geist über Schönheit und Jugend triumphirt, werden die Damen in Kleidern mit halblanger Schleppe erscheinen.

— Auch spricht man viel von dem Wiederaufleben der Halsgeschmeide und der diamantenen Ohrgehänge, Girandolen genannt; und der so lange Zeit vergessene Juwelenluxus wird diesen Winter wieder in seinem vollen Reichthum hervortreten.

— Die Kämme selbst werden dem Einflusse dieses Wiederkehrens nicht entgehen. Viele derselben werden geschmückt sein mit Diamanten, andere mit feinen Perlen, reich ciselirten Kameen und Smaragden mit Topasen und Opalen vermischt.

— Auf Bällen wird der Pompadourgeschmack vorherrschen. Demnach werden fast alle Kleider doppelte Röcke haben, wovon der obere jedesmal aufgeschürzt und durch eine Kamee, einen Blumenstrauß oder eine Diamantenschleife an der Schneppe des Leibchens befestigt ist. — Auch wird man Kleiderbesätze von fast halboffenen Rosenknospen sehen, welche an beiden Seiten des Rockes emporsteigen, und sich unten am Leibchen in drei anmuthig aufgebluhten dicken Rosen vereinigen.

In den Salons ist die Pamelaform üblich, jedoch mit Maß und Ziel. Einige Hute sind würfelförmig gesteppt, und ersetzen warme und bequeme Strickhüte. Sie haben auf jeder Seite des Käppchens mehrere Bandwasiste, welche spiralförmig niederfallen. Diese Pamelaformen wird man bei Morgenanzügen den andern vorziehen. —

— Was den Haarputz anbelangt, muß man, wie wir schon gesagt haben, die wellenförmig gekräuselten Scheitel gänzlich aufgeben. Die Raphaelslocken scheinen in diesem Augenblick einen bedeutenden Platz in der elegantesten Welt zu behaupten. Die Art und Weise sie zu machen ist äußerst einfach. Man macht erstlich einen kleinen Scheitel, welcher sich über den Augenbraunen oval runden muß, dann nimmt man, falls man nicht Haare genug hat, eine falsche Flechte, welche man über dem Ohre anbringt, und verhüllt sie mit dem Büschel Haare, woraus man den Scheitel gemacht hat. Auf diese Weise erhält man eine Walze welche über sich selbst zurückgedreht, sich mit dem Haarschmucke hinter dem Kopfe vereinigt. Um zu dem gelockten Scheitel zu passen, dreht man die hinteren Haare in Gestalt eines Helmes, den man umflicht und mit einem von Diamanten und feinen Perlen eingefaßten Kamme feststeckt, dann macht man eine Torsade, welche kreisförmig gelegt eine Schneck beschreibt.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Bauernmarkt Nro. 590 im 1. Stock und bei Hrn. J. Germann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Bischer, Eisengasse Nro. 341, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Nagel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dorotheagasse, nächst dem Josefsthore, im Gral'schen Hause. — Für die k. k. österreichische Militärgrenze übernimmt Herr J. Schlatzki, Kunst- und Musikalienhändler in Karlstadt, die Besorgung der Abonnements, in Berlin die Trautwein'sche Buch- und Musikalienhandlung (J. Guttentag.)

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google

MODEN

aus dem Salon der Wiener Elegantes.

Bauernmarkt № 730, 1. Stock.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Verbindung eines äußerst reichhaltigen Beuilletons von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern. Beigegeben wöchentlich Tabellen.

Der Pränumerations-Preis für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Auswärtige, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

№ Original-Modeblatt. 23.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von *J. Kratochwill* in Wien. *1. December 1845.*

Zur Beachtung.

Alle P. T. Abonnenten der Wiener-Eleganten ersuchen wir dringend, ihre Abonnements-Erneuerungen so zeitig als möglich einzusenden, da sonst schon der herannahende Jahresschluß unsere Thätigkeit in solchem Maße in Anspruch nimmt, daß wir bei Ueberhäufung der Geschäfte nicht im Stande sein würden, auf das Pünktlichste allen Bestellungen, wie es sonst unser Bestreben ist, zu genügen. Zugleich ergreifen wir diesen Anlaß Ihnen die Nachricht zu geben, daß „die Wiener-Elegante" nicht nur fortfahren wird, Sie von den neuesten und elegantesten Moden in Kenntniß zu setzen und neue Erfindungen zu besprechen, sondern auch auf die äußere Ausstattung, auf die Modebilder u. s. w. die regste Sorgfalt zu verwenden. Ueberdies werden wir trachten, den Dank unserer verehrten Abonnenten durch größere Mannigfaltigkeit des unterhaltenden Theiles unserer Zeitschrift zu verdienen, und werden also den bis jetzt gewohnten Rubriken einige neue, der Tendenz des Blattes entsprechende hinzufügen.

Schließlich bitten wir alle P. T. Abnehmer in Bestellungs-Briefen außer dem Wohnorte auch den Kreis, in welchem derselbe sich befindet, angeben zu wollen.

Comptoir der Wiener-Eleganten.

Wiener-Moden.

Winter-Saison.

(Bild mit 4 Damen.)

(Die 1. Dame.) Kleid von Atlas. Mantel von schwarzem Cachemir mit lila und schwarzen Fransen, welche mit Schmelz bei jeder vorletzten Farbe enden. Der ganze Mantel ist mit Seidenläßen guirlandenartig in Streifen besetzt; ein breiter Volant bildet die Pelerine. Hut von Krapp-Atlas mit lila Ribsammt und einer Feder in derselben Farbe.

(Die 2. Dame.) Kleid von schattirtem Gros de Naples. Fantasie-Mäntelchen von braunrothem Sammt mit Jeangillés. Die Verzierung des Kleides besteht aus 2 Piés, welche von der einen Seite zur andern sich ganz schmal verlaufend Bogen bilden, während jedoch die Fransen *) an der breiten Seite der Piés ganz schmal sind, und sich zum schmälern Pié sehr breit enden, wodurch die Piés ganz gleich breit herabfallend erscheinen, und die Fransen besonders reich aussehen. Schmuck von Perlen und Smaragden. Ziemlich hohe russische Frisur *). Kamm mit Perlen und Rubinen besetzt.

(Die 3. Dame.) Oberrock von grauem Gros d'Afrique, aufgeputzt mit einem Bandeau von Sammt, durch welches Blätter von grünem Stoffe geschlungen sind; enge Aermel, ebenfalls gleichem Stoffe und Sammt verziert; das Leibchen glatt und sehr lang; die Revière um die Taille ist mit dem Leibchen in Einem geschnitten und an den Brustfalten von dem Schluße der Taille nach außen ganz verloren ausgeschnitten, damit es die gehörige Breite habe, und doch an den Schoßfalten anliege. Hut von corinthrothem Atlas mit Sammt und gleichen Blumen. Guim-

*) Zu bekommen in der Handlung des Herrn Joseph Kampmiller, Brandstadt Nr. 678 in Wien.

*) Nach der Angabe des Hrn. Liedl, bürgl. Damenfriseur, Wollzeile Nr. 790.

Digitized by Google

ven-Chemisette fein gestickt. Cravate aus der Fabrik des Herrn Osler, Stadt, Kühfußgasse Nr. 575, in Daum's Hause.

(Die 4. Dame.) Ein Schlafrock von gesticktem Thibet, aufgeputzt mit Sammt, Knöpfe und Schlingen von Gold; Unterkleid von Batiste, mit einfacher Stickerei, welches bis zum Halse schließt. Pamelahäubchen von Brüsseler Spitzen mit Crêpe-Ailadand aufgeputzt.

Beilagen.

1. Hüte, Häubchen, Kopfpute, Mäntel, Vortennwirkereien ꝛc.
2. Technische Tabellen.

Mit Vergnügen zeigen wir den geehrten Abonnenten an, daß in unserm Etablissement alle diejenigen Modegegenstände, deren Beschreibung wir in der Rubrik „Wiener Moden" dem Publikum übergeben, zu finden sind. Kopfpute, Kleidungen, Chemisetten, kurz alle modernsten, geschmeidigsten Artikel sind hier zur Auswahl ausgestellt. Auch beweisen uns die vielfachen Beistellungen, deren große Zahl wir kaum genügen können, daß unser Bestreben, von allen Arten von Kleidungsstücken die elegantesten und prächtigsten Modelle zu liefern, im In- und Auslande Anerkennung findet.

Modeberichte.

(Wien.) Wie sollen wir beginnen, um alle die herrlichen Novitäten aus dem Reiche der Mode zu schildern, welche jetzt in allen Formen und Farben sich unserm Auge darstellen? Sammt, Atlas, Cachemire sind so häufig, daß es wirklich schon zu bescheiden erscheint, andere Stoffe zu Kleidungen zu wählen. Ebenso scheint die Vorterwirkerei auf den reichen Aufputzen ihre Herrschaft begonnen zu haben. — Diese Passementerien auf Atlaskleidern, und zwar die untere Hälfte der Rockhöhe garnirend, geben dem Rock eine weit schönere Form, als es die gekköppelten Spitzen für diesen Aufputz vermögen. Chemisetten trägt man ganz geschlossen mit Cravatte auf den Achseln; kleine Epaulettes, die sich jedoch dem Arme fest anschließen. Hut von grünem Atlas, in Pamelaform mit mehreren Federn in gleicher Farbe. — Wir können überhaupt die Damen versichern, daß die Pamelaform nun entschieden den Vorzug vor den übrigen Hüten erhalten hat, wohlverstanden die ächte Pamelaform, da leider eine verfehlte sehr häufig vorkommende Nachahmung dem Ansehen dieser Form viel geschadet hat. —

Schmuck hat jetzt wieder sehr an Beliebtheit gewonnen, und zwar in solchem Grade, daß sogar die Kämme wieder reich mit Edelsteinen besetzt sind. Colliers, ganz Rokoko, sind sehr gesucht. — Für Ballanzüge wird Crêpe den Vorrang einnehmen, und bei leichten Kleidern werden doppelte Jupes die gewöhnlichen sein, welche vorn durch Binnen aufgezogen sind, so daß man das Atlas-Unterkleid, welches schwer sein muß, sieht. Ueberhaupt nimmt die Mode sehr den Charakter der Pompadour-Periode an, und es fehlt zu einem vollständigen Anzuge aus jener Zeit nur die gepuderte Frisur. — Indessen scheinen glücklicherweise die Damen wenig Gefallen an dieser Letzteren zu finden, und so oft auch Paris die Wiedereinführung dieser Frisur versuchte, so fand es doch keine Nachahmer. Ein fernerer Beweis, wie Rokoko unser Geschmack ist, zeigt die große Toilette der Herren, welche kurze Beinkleider, Schnallenschuhe und gesticktes Gilets fordert, und es wird nicht lange dauern, so werden die jetzt so modischen „Quäker" in die so nahe verwandten Röcke à la Louis XV. verwandelt sein. —

Unser nächstes Blatt wird Negligétoiletten besprechen, da wir im Besitz vieler netten Nachthäubchen und Corsette sind.

(Paris.) Die Mode ist ohne Zweifel eine unumschränkte Macht, aber die Phantasie liegt auch oft ein starkes Gewicht in ihre Waagschale, und die Laune beherrscht sie fast immer. Man sah also auf den elisäischen Federn außerordentlich viel „Capricen", bald von Sammt mit Grebe Marder oder Hermelin eingefaßt, bald von Atlas, auf welchen eine reiche Chantilly-Spitze anmuthig spielte; einige waren von reichem Marder, polit-grün und Hermelin. Dieser Theil des Anzuges eignet sich am vornehmsten zu Wagentoiletten Eine elegante Dame wird, zu Fuße gehend, einen Pelz à la Agnes Sorel vorziehen, mit einem kleinen anschließenden Kragen. Anmuthige, ein wenig breite Aermel à revers vollenden die Eleganz dieses Pelzes. Der Mantel à la Louis XV, welcher hohen Faltenwurf in Anspruch nimmt, durch Efstiles in einer Höhe von 15 Centimetres hervorgebracht, und welcher mit unendlicher Grazie auf den Schultern ruht, gibt der Haltung etwas wahrhaft Aristokratisches. Ebenso ist der Mantel à la Catharina II. ein wenig dem Mannsrocke gleichend, und in der ganzen Vorderlänge des Leibes und der Jupe durch Sammtschlingen, die sich kreuzen, und Brandebourgs verstellen, geschlossen, eine der schönsten neueren Herbstschöpfungen. Noch gibt es eine unendliche Menge von Mänteln, Pelzen und Mäntelchen, deren Mannigfaltigkeit zu beschreiben, der Raum dieses Blattes nicht gestattet.

Der Schnitt der Röcke hat sich, so zu sagen, um nichts verändert, die daran angebrachten Verzierungen allein geben ihnen ein gewisses Ausseben der Neuheit. Indessen scheinen die hoch hinaufgehenden und ganz geschlossenen Leibchen für die Staatsanzüge, die offenen herzförmig geschnittenen mit breiten Revers vorbehängt zu haben. Die Amazonenart wird vor den Andern den Vorrang behaupten, sei es nun mit breiten umlaufenden Battinen, sei es mit Carace, den am untern Theile des Rückens zwei große Marquisetknöpfe festhalten, oder endlich mit kleinen Schößen à la Catalani und aus kleinen engen und viereckigen Stücken bestehend, nahe aneinandergelegt und mit viel Anmuth spielend. —

Furore machen die Aermel à la mousquetaire. Sie bestehen aus einem hohen Sammthandschuh, sehr eng am Gelenk schließend, und sich am Aermel erweiternd. — Mme. Lebon macht deren für Röcke von myrthengrauer Seide, welche ausnehmend schön sind. Diese geschickte Schneiderin, gewohnt für junge und reizende Frauen zu arbeiten, hat so eben nach Rußland eine Kiste versandt, welche die anmuthigsten Winterneuigkeiten enthält. —

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Amerikanischer Anpreisungsstyl.) Daß es die Amerikaner im Anpreisen der Waare am Weitesten gebracht haben, ist bereits bekannt; ein neueres schlagendes Beispiel ist folgende Anzeige: Christen und Juden, Katholiken und Protestanten, Mormonen und Ungläubige sind wenigstens in einem Stücke einig geworden, so daß vielleicht die goldene Zeit nicht mehr fern ist, Alle nämlich, welches Glaubens sie auch sein mögen, stimmen darin überein, daß Tice und Comp. (Bowery Nr. 9) die schönsten, leichtesten und wohlfeilsten Herrenhüte verkaufen. — (Nyg. Mdzs.)

(Petersburger Damen-Verbildungs-Institute.) Außer den öffentlichen kaiserlichen Instituten gibt es noch eine Menge von Privaterziehungsanstalten für Mädchen in Rußland, in denen die Sache rein fabrikmäßig abgethan wird. Mütter geben ihre Töchter mit der Bedingung hin, daß sie in zwei bis drei Jahren vollendet gebildet seien; alsdann muß das junge Mädchen französisch sprechen und ein Stück von Liszt vorspielen können.

Digitized by Google

Auf einen je kürzeren Zeitraum das Institut sich einläßt, desto größere pekuniäre Vortheile gesteht man ihm zu. Die Examina in solchen Schulen sind die merkwürdigsten Festins, die man sehen kann. Zwei Wochen vorher wird zu einem solchen Examen die Anstalt polirt und geschmückt, und zwei Monate vorher ist Alles unermüdlich im Auswendiglernen und Ueben, damit am Prüfungstage Alles nach dem Schnürchen hergehe. Mutter, Schwester und Tanten werden dazu eingeladen wie zu einem großen Banquet, und fahren in vollem Staate in vierspännigen Carossen heran, um ihre Töchter und Schwestern glänzen zu sehen. Nach der Prüfung wird ein Concert gegeben, von Schulerinnen, dann ein Ballet, in welchem sie ihre Tanzkunste produciren. Hierauf findet unter Pauken- und Trompetenschall die Vertheilung der Prämien Statt und das Ganze beschließt ein Souper und ein brillanter Ball auf Kosten des Dirigenten, worauf dann die Eltern, entzückt über die geistige Bildung ihrer Kinder sich nach Hause begeben.

(Theaterladen in Petersburg.) Als Prometheus die verschiedenen Nationen schuf, und der Griechе sich auf Befragen ein schönes Weib erbat, der Italiener Macaroni, der Engländer Beefsteaks, der Deutsche Bier, da nahm der Russe höflich den Hut ab, und erbat sich ein Trinkgeld „na wodka" zum Schnaps, und ein anderes „na tabaju" zum Thee, und man wird zugeben, daß er nicht das schlechteste Geschenk sich erbeten, wenn man erst einmal von dem ächten chinesischen Caravanen-Thee, wie er in Rußland getrunken wird, gekostet hat. Daher sind denn auch die Theladen in Petersburg vielleicht das Schönste, was man von dieser Art in der Welt finden kann, da europäischer Geschmack, Petersburger Luxus und chinesische Zierlichkeit sich vereinigen, um die Räume solcher Läden zu schmucken und die Waaren wohlgefällig zu ordnen. (Leipz. Mdztg.)

Toiletten-Plauderer.

Einen der ersten Plätze im Reiche der Mode nimmt unstreitig die Winter-, Konzert- und Theater-Saison unserer kunstsinnigen k. k. Haupt- und Residenzstadt ein. Der ausgezeichnete Organist Hr. Vogel eröffnete dieselbe den 25. Oktober im k. k. kleinen Redoutensaale, dem ein sehr glänzendes Publikum beiwohnte. — Den 26. Oktober fand das zweite und den 30. das Abschiedskonzert des Hrn. Vogel in demselben Saale Statt. — S. Thalberg, k. k. Kammervirtuose, gab sein erstes Konzert im Musikvereinssaale den 26. Oktober bei übermäßig vollem Hause, doch war dieser berühmte Klavierspieler diesmal in der Wahl seiner vorgetragenen Pieçen nicht sehr glücklich, und wenn gleich die Ausführung derselben die gelungenste war, so zeigte sich doch der Beifall nicht so enthusiastisch wie sonst. Was übrigens im Gebiete des guten Geschmackes der Toilette zu erreichen ist, das kann man an den zahlreich anwesenden elegantesten Damen und Herren in einem solchen Konzerte bewundern. — Von den vielen prachtvollen Anzügen wollen wir nur Wenige, die uns besonders auffielen, erwähnen. So erschien die Fürstin B. in einem rosa Atlaskleid, reich mit gleichfarbigem Sammt, feiner Posamenterie und doppelter Brüsselerspitzengarnitur besetzt; der Kopfputz bestand in anmuthig auf den Nacken sich herabneigenden Rosafedern. Den schönen Arm zierte ein einfach mit Brillanten gefaßtes Perlenbracelet. — Nicht weniger Bewunderung ward der reizenden Gräfin M. gezollt, welche in einem gelben Atlaskleide mit schwarzen Spitzengarnituren erschien. Den Kopfputz bildete ein Brillantendiadem, das zu den edlen Gesichtszügen vortrefflich paßte.

Eine liebenswürdige Erscheinung war die junge Pianistin Amalie Mauthner, den 2. November im Musikvereinssaale, deren des deutendes Talent die größte Aufmunterung verdient. — Das große Musikfest in der k. k. Winterreitschule (9. Nov.) von 1000 Künstlern ausgeführt, vereinte abermals die fashionable Herren- und Damenwelt; Beethoven's berühmtes Oratorium: „Christus am Oelberge" war die vorzüglichste unter den ausgeführten Nummern. Noch mehr aber ward dieses Musikfest durch die Anwesenheit Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers und mehrerer Glieder des allerhöchsten Kaiserhauses verherrlichet. — Die süßen Töne der Harfe ließ uns Frau v. Eichthal-Krings in dem Abendkonzerte vom 11. November vernehmen, und wenn auch die Töne, die sie ihren Saiten entlockt, mehr zur Bewunderung als zu weicher Seelenstimmung hinreißen, so ist dennoch Frau v. Eichthal eine sehr gewandte Harfenkünstlerin. Die Konzertgeberin und das anwesende elegante Publikum ward auch durch die Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, so wie mehreren Gliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses im Musikvereinssaale beglückt. — Einen wahren Kunstgenuß gewährte die, mit allerhöchster Bewilligung zum Vortheile des unter dem allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin stehende Institut der barmherzigen Schwestern, Abends im k. k. Hofoperntheater den 15. d. M. veranstaltete musikalisch-deklamatorische Akademie. Der geringe Raum dieser Blätter gestattet es nicht, in die näheren Details der vorgeführten Nummern einzugehen; es sei daher nur gesagt, daß, wo die ersten Künstler der beiden k. k. Hoftheater mitwirkten, der Erfolg wohl nur der glänzendste gewesen sein kann. Beinahe alle hier anwesenden erlauchten Glieder unserer Allerhöchsten kaiserlichen Familie geruhten dieser Akademie beizuwohnen. — Des berühmten Pariser Kritikers und Komponisten Hektor Berlioz erstes Konzert ward den 16. d. M. im Theater an der Wien veranstaltet. Dessen sämmtliche Kompositionen zeigen von tiefem Studium, seine Gedanken sind großartig und schön ausgeführt, aber dennoch, einen glänzenden Erfolg zu machen nicht im Stande. — Hingegen erhielten viele seiner neu vorgetragenen Kompositionen den 23. desselben Monats in eben diesem Theater vor dem sehr zahlreich anwesenden eleganten Publikum den größten verdienten Beifall. Charakteristisch und wirklich ergreifend ist „der Gang zum Hochgerichte" dargestellt, so wie auch sämmtliche Nummern dieses Konzertes von dem Orchester-Personale des Theaters an der Wien unter persönlicher Leitung des Herrn Berlioz mit großer Präzision ausgeführt wurden.

Es ist keineswegs unsere Absicht, gegen das schöne Geschlecht ungalant zu sprechen; allein der Wahrheit muß Gerechtigkeit widerfahren, daher müssen wir auch offen bekennen, daß der in jeder Beziehung gebildete Harfenvirtuose Herr Parish-Alvars die Palme des Verdienstes vor Frau v. Eichthal mit Recht verdient. Leider nahm Hr. Parish den 16. d. M. im Musikvereinssaale von den Wienern Abschied, den ferneren Triumphen entgegenzugehen. Guthal.

Mode-Courier.

Oesterreichische Industrieausstellung.

(Fortsetzung.)

(Papier, Papiertapeten und Buntpapiere.) A. Renel, Inhaber einer Fabrik von Ledergalanterie- und Kartonnage-Arbeiten, bunten Papieren und gepreßten Goldborduren, in Wien, an der Wien Nr. 810. Besonders ausgezeichnet waren seine durchbrochenen Borduren in gold- und emaillehnlichen Farben, seine eleganten Couverts und Briefpapiere, so wie die polirten Gemälde, die, wie mit Glas überzogen aussehen, welche Methode bis seit Kurzem ein ausschließliches Eigenthum der Franzosen war; ebenso zeichnete sich ein großer Machérahmen und

Digitized by Google

mehrere kleine Gegenstände von der ebenfalls in Paris in Anwendung gebrachten Hanfmasse aus.

Adalbert Becher und Comp., k. k. ausschl. priv. Fabrik chemisch-technischer Waaren und Buntpapiere in Munchengrätz, Böhmen, Bunzlauer Kreis: Bunte Papiere (Lack- und Glanz-Marmor) Transparentbilder mit Gold- und Silber-Druck, gepreßte Lichtschirme. Das Sortiment vom sogenannten türkischrothem Papier war reich und schön; besonders rein waren die Gelatine erzeugten transparenten Bilder und Siegelobiatrn, wovon auch mehrere größere Tafeln in den üppigsten Farben mit der Reinheit und Durchsichtigkeit des klarsten Farbenglases und bedrutender Elasticität vorlagen. Diese im Jahre 1824 gegrundete Fabrik erzeugte während der letzten Jahre 6 Millionen Stück Bilder (2 fl. 12 kr. pr. Tausend), 36,000 Dz. Siegelobiaten und einige Ctr. glatte Blätter desselben Glaspapieres, welches in den entferntesten Gegenden Absatz findet. Auch in der Cattun-Fabrikation haben diese sehr durchsichtigen Papiere zum Mustercopiren Anwendung gefunden. Die Grundstoffe zu diesem transparenten Papiere sind Federabfälle, Knochen u. dgl.

Wir freuen uns einer neuen Art von Fransen zu gedenken, deren Erfindung wir Herrn Franz Nebodi (Mariahilf, große Kirchengasse Nr. 158) verdanken. Diese zierlichen, sehr geschmackvollen Fransen, denen wir der Aehnlichkeit der Form wie der Farben wegen, den Namen Kakkolo- (Nelken) Fransen gegeben, eignen sich ganz besonders zu sehr eleganten Anzügen, und die Wirkung, welche die dunkeln Farben derselben auf Seidenstoffen hervorbringen, ist vortrefflich *). Uebrigens sind des Hrn. Nebodi Fabrikate von Crêpinen, Guimpen und Spitzen aller Art ihrer vielfachen Vorzüge wegen zu bekannt, als daß wir etwas Anderes als Gediegenes und Elegantes von seinem Erfindungsgeiste erwarten sollten. —

*) Sämmtliche Posamenterien sind auf der Beilage ersichtlich.

Signale aus der Wiener Modewelt.

Bei der kürzlich in der Nähe von Wien stattgehabten Trauung der Herzogin von L. erschien die hohe Braut wie alle anwesenden Damen, in ganz hohen Kleidern, ohne allen Schmuck, und einfach frisirt.

Wir sahen neulich ein Kleid von weißem echten Cachemire, welches einem fremden Hofe übersandt wurde. Dasselbe war prachtvoll in Gold gestickt, und dessen vorderes Blatt trug Pyramiden auf beiden Seiten von Kornähren, welche von einem Zweige zum andern sich immer dichter bis zu einem zusammengeflochtenen Bouquet vereinigten. Die Aehren von mattem Bouillon wurden durch die glänzend goldenen Halme herrlich gehoben, und die Agraffe um das Bouquet war meisterhaft ausgeführt. Eine Guirlande derselben Art umgab den ganzen Rock.

Kleider von gestreiftem Atlas in allrn Farben sind sehr modisch, und besonders schönen Besätze von Sammt und Bortenwirkerei beliebt zu werden. —

Ebenso häufig sind in den hohen Cirkeln Mäntel von Cachemire, die jedoch wegen der hohen Preise nicht allgemein werden dürften. —

Wegen der gefälligen Form und der anmuthigen Dessins verdienen die Mäntel von Flanell zum gewöhnlichen Gebrauche die Aufmerksamkeit der Modewelt. —

Für Ballanzüge wird Crêpe beliebt bleiben; Gaze métallique ist ebenfalls sehr gesucht, jedoch nur für sehr große Cirkel.

Für Damen.

(Arbeitsstuben für Näherinnen und Akademieen für Frauen in Paris.) In dem ersten Arondissement von Paris ist eine Arbeitsstube eröffnet worden, um ehrbaren Näherinnen einen Verdienst durch Nähen zu verschaffen. Der Zweck dieser Anstalt: Beschäftigung an die Stelle der Almosen treten zu lassen, und die Moral der Arbeiterinnen vermittelst dieser Unterstützung zu heben, verdient alle Aufmerksamkeit und Anerkennung.

Nach einem französischen Journale werden in einem der schönsten Hotels der Vorstadt Saint Germain Arbeiter beschäftigt, einen großen Saal zu meubliren und zu verzieren, der weder für Bälle noch für Concerte, sondern dazu bestimmt ist, die vor zwei bis drei Jahren aufgehobene „Frauenakademie“ wieder zu ernennen. Dieser Verein wird, wie man versichert, nach neuen Grundsätzen und in der Aussicht ins Leben treten, sich für die Folge ebenso unsterblich zu machen, wie die von dem Cardinal Richelieu gestiftete Akademie für Männer. Herr von Castellane wird jedoch in Folge seiner Heirath sein Protectorarnt dieser Versammlung nicht wieder antreten. Die weibliche Akademie wird Schutz und Wohnung bei einer großen Dame finden, die zu allen Zeiten die Wissenschaftrn auf das Innigste verehrt, und den Entschluß gefaßt hat, einen ansehnlichen Theil ihres unermeßlichen Vermögens zum Glanze und zum Gedeihen dieser neuen Schöpfung zu verwenden. Jene Damen werden also durch diese Großmuth eine ähnliche Pension, wie ihre Herrn Collegen des Königl. Instituts zu erwarten haben. Bei jeder Sitzung, der sie beiwohnrn, erhalten sie eine Anwesenheitsmarke und außerdem noch eine besondere Pension für ihre Mitwirkung an einem Wörterbuche der französischen Sprache, welches das vollständigste und reichhaltigste aller bekannten Dictionnaire sein wird. Zehn in der litterarischen Welt berühmte Damen sind bereits zu Mitgliedern dieser Akademie ernannt; sie ihrerseits haben ihre Mitschwestern bis zur Zahl von 40 zu wählen. Die Eröffnung dieses Instituts wird, dem Vernehmen nach, im Laufe des nächsten Monats stattfinden. (Ob diese Akademie das Wort bas-bleu auch in ihr Diktionnaire aufnehmen wird?)

Erklärung der beiliegenden Technischen Tabelle:

Tab. I. Mantel. Nr. I. Vorder-. Nr. II. Seitentheil, Nr. III. Leiste, Nr. IV. Rückentheil, Nr. V. Kragen, Nr. VI. Halstheil, an welchem bei a der schon besprochene Kragen angarnirt wird.

Tab. 2. Fantasie-Mäntelchen. Nr. I. Rückentheil, bei a zusammengenäht, Nr. II. Vordertheil, bei b an c des Nr. I. genäht, Nr. III. Schoß-Bandrau.

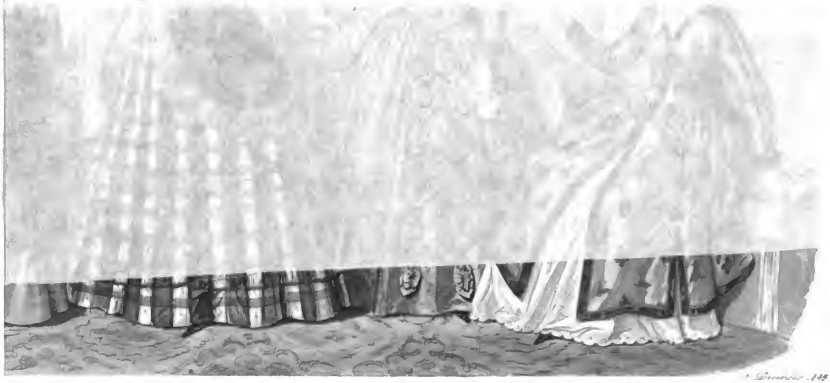
Tab. 3. Oberkleid. Nr. I. Vorder-, Nr. II. Rückentheil, Nr. III. Schöße, Nr. IV. drappierter Kragen, Nr. V. Schoßaufsatz, Nr. VI. Aermel, a an b genäht, bei c in Falten gelegt, bei d zusammengenäht. Nr. VII. und VIII. Pamelahut.

Tab. 4. Schlafrock. Nr. I. Vorder-, Nr. II. Rückentheil, Nr III. Einsatz, a auf b, c auf d genäht.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Bauernmarkt Nro. 590 im 1. Stock und bei Hrn. J. Bermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Prag bei Hrn. Jakob Kilscher, Eisengasse Nro. 541, und in Pesth und Ofen bei Hrn. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeits-, nächst dem Jakobsplatze, im Engel'schen Hause. — Für die k. k. österreichische Militärgrenze übernimmt Herr J. Gdilardi, Kunst- und Musikalienhändler in Karlsbad, die Besorgung der Abonnements, in Berlin die Trautwein'sche Buch- und Musikalienhandlung (J. Guttentag)

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

Digitized by Google



MODEN

aus dem Salon der Wiener Eleganten.

Bauernmarkt N° 593, 1. Stock.

Digitized by Google

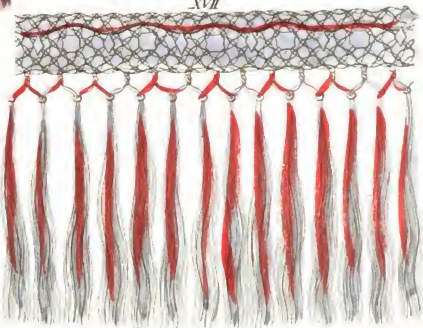
IX

X

XV

XVI

XVII



XIII

XIV

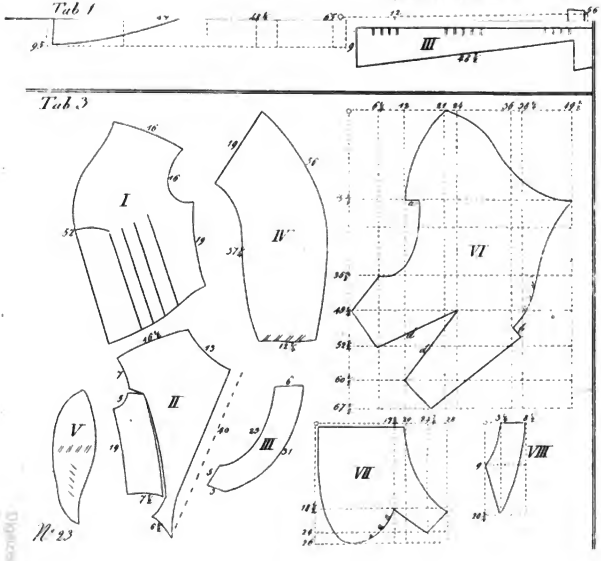
Beilage zur Wien. Eleganten.

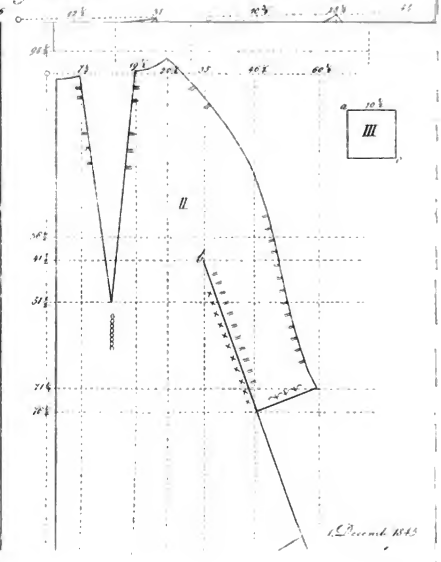
1. Decemb. 1843

Digitized by Google

Digitized by Google

Patronen zur Wiener Eleganten





Digitized by Google

Probeblatt.

Die Wiener-Elegante.

Von diesem Modeblatte, welches jährlich mehr als 300 Abbildungen der neuesten Wiener- und Pariser-Moden, in Stylisirung eines ganzen reichhaltigen Sortimentes von bunten Mode-Novitäten liefert, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats ein halber Bogen Text mit Modenbildern, Beilagen u. technisch. Tabellen.

Der Pränumerations-Preis ist für Wien ganzjährig 10 fl. Conv. Münze und halbjährig 5 fl. Convent. Münze. Kostenlos, welche bei allen k. k. Postämtern Bestellungen auf dieses Modeblatt machen wollen, zahlen für ein ganzes Jahr 12 fl. 24 kr. Convent. Münze, und für ein halbes Jahr 6 fl. 12 kr. Conv. Münze.

Original-Modeblatt.

№ 24.

Vierter Jahrgang. Herausgegeben von J. Kratschill in Wien. 15. December 1845.

Wiener-Moden.

(Bild mit 2 Damen.)

(1. Dame.) Unterkleid von gelbem Atlas; darüber ein schwarzes Spitzenkleid mit drei Spitzenvolants. Berthe von demselben Stoffe, mit Atlas gefüttert und mit Spitzen garnirt, und mit einer Agraffe von Perlen und Diamanten zusammengehalten; ein dreifaches pie, welches über die Berthe bis zur Hälfte des Leibchens reicht, ist mit eben solcher Agraffe geschlossen. Armbänder und Collier sind ebenfalls aus Perlen und Steinen gefaßt. Frisur à la Rohan*), zwei Reihen Perlenschnüre, welche in der Mitte durch eine Agraffe zusammengehalten sind und auf beiden Seiten mit Bouquets enden, die sich fest an das Ende der halb aufgeflochtenen Scheitelschlingen, werden durch die Frisur von halbgelben Schwyfen sehr erhöht. Modestie von schwarzen Spitzengrunde, mit Spitzen garnirt.

(2. Dame.) Kleid von schottischem Atlas, Aufputz bestehend aus zwei pies, über welchen Fransen angebracht worden, die theilweise zusammengeheftet unter dem pie befestigt sind, und dadurch Jacken bilden. Mantel von façonnirter Aleppine, mit Bordüren von Posamenterie; das von blauem Atlas, dessen Schirm mit Sammtbändern befestigt und mit einer Trapfeder verziert ist, an derem Rande blaue Maraboutis stehen.

Beilage.

Technische Tabelle.

Modeberichte.

(Wien.) Wir geben hier unsern Lesern die neuesten Stadtanzüge: Kleid von grünem Atlas, mit einem Besatze von drei Reihen glatt aufgenähter, breiter Spitzen von schwarzer Farbe, die ganz einer Stickerei ähnlich sehen; über jeder dieser Spitzen sind drei schwarze Sammtbänder angebracht, von gleicher Farbe mit dem Kleide, nicht weit auseinander gesetzt. Darüber ein kleiner Phantasiemantel von Tilla-Sammt, dessen vorderer Theil bedeutend länger, aber doch abgerundet an den Rückentheil sich anschließt. Der Kragen, ganz glatt bis zur Taille, einen Kragen bildend, wird durch zwei Spangen von Posamenterie so zusammengehalten, daß sich der Mantel rückwärts fest an die Taille anschließt. Dazu ein Hut von weißem Rißsammt, ganz Pamelaform, ohne weitere Verzierung als die einer weißen, reich mit Marabouts angeknüpften Feder, die ziemlich bis zur Schulter reicht; der inwendige Aufputz des Hutes läßt reiche Locken an der Seite des offenen Hutrandes deutlich sichtbar werden.

Die neuesten Nachtforsets, deren Beschreibung wir in der letzten Nummer versprachen, sind ganz ohne Rabt auf der Achsel, und haben viele Aehnlichkeit mit den Kinderhemdchen. Der Aermel ist also mit dem Rücken und dem Vordertheile in Einem geschnitten, und dieselben haben nur die Rabt unter dem Aermel. Ein Zug, der an der Taille angebracht ist, reicht bis zum vordern Theile, wodurch ein schweres Band gezogen ist, das vorn gebunden wird. Der Halsausschnitt ist dadurch, wie die Schulter, ganz glatt, und erhält einen Besatz von zwei Finger Breite, an welchen ein gefaltes Krägelchen in derselben Breite angesetzt ist; dieses wie das ganze Korsett gestickt, hat eine Garnirung von recht dichten Valenciennes.

(Paris.) Die Sammthüte von Filzfarbe sind sehr modisch. Ihr Schmuck ist eine gleichfarbige lange Feder oder mehrere kleine, zuweilen von Rosa oder Cerise. Man sieht auch wieder Spitzen aufstanden, am Rande des Bogens angenäht; sie sind von points d'Angleterre, auf Kapoten von wenigem Atlas, oder auch von sehr feinen schwarzen Spitzen auf Hüten von grünem, granatfarbenem oder schwarzem Sammt.

Die Caisaens von natürlicher Farbe sind sehr beliebt, und werden auf Hute von schwarzem, grünem oder filzfarbenem Sammt befestigt. Wir müssen bei dieser Gelegenheit jener erwähnen, welche sich in diesem Augenblicke bei Chagot inmitten aller der schönsten und elegantest nüancirten Sammlungen von Federn befinden. Für Ballroiletten haben wir Garnituren von kleinen brasilianischen Federn bewundert, vermischt mit Sammtlaubwerk, welche zwei Rontants bilden, dazu bestimmt, einen Jupon von Tülle zu heben und thn an einen Gürtel zu befestigen, mittelst Diamantschlössen. Diese Art von Garnitur ist durchaus neu und paßt vortrefflich zu einem Jakakostüm, gleichfalls von Blumen und mit kleinen Diamantsternen abwechselnd.

Die kleinen Cols und die Kardinalmanschetten passen sehr gut zu unseren enge anliegenden Roben. Diese Cols gehen hoch hinauf und sind so geschweift, daß sie rings um den Hals gerade stehen; sie zeigen Stickereien, welche kleine, mit sehr niedriger und feiner Spitze garnirte Pointen bilden und sehr gut zum Gesichte stehen.

Mannigfaltiges aus der Modewelt.

(Skulpturwerke in Oesterreich.) Wir lesen in einer Berliner Correspondenz Folgendes: »Bei der Krönung zum Könige der Lombardie hatte unser allergnädigster Kaiser den ausgezeichnetsten Bildhauern zahlreiche Aufträge ertheilt, wobei ihnen die Wahl des Gegenstandes völlig freigestellt wurde. Die jetzt fertigen Kunstwerke, sieben an der Zahl, sind nunmehr in Wien aufgestellt. Es sind eine Statue des »Friedens« von Kapitain Calciano, ein »Versöhnung von Rinaldo Rinaldini, »Rahel und Jakob am Brunnen,« eine Figur des »Saturn« von Greif, und zwei Arbeiten von Marchesi, nämlich die Büste »Nonti's« und eine Gruppe: »Venus, die Mutter Amors davon tragend.«

(Symbolische Farben.) Die Völker, welche die Orientalen und die durch sie gebildeten Völker von den unterirdischen Farben besitzen, trug ganz gewiß dazu bei, ihrem Gebrauch zu verdammen. Das Roth, einem der Sonne entlehnten Strahl zu vergleichen, wurde dem Dienste dieses Gestirns gewidmet, und mußte, nachdem es zur Bezeichnung der Gottheiten gedient, das Symbol der Könige werden. — Noch zu Rom bemalte man an ernsten Festtagen die Statue des kapitolinischen Jupiter mit Scharlach. — Ehe sie sich in Purpur kleideten, färbten die Volksoberhäupter ihre Körper damit. — Die äthiopischen Fürsten tatuirten sich so, und als Camillus die Ehre des Triumphes

*) Von Herrn Paul Plaber, bürgerl. Damenfeiteur, Windmühl-Kothgasse Nr. 56 dem goldenen Strauß gegenüber.

Google

phes erhielt, war es noch bei den Römern der Gebrauch, daß sich die Triumphatoren mit derselben Farbe einseilten. — Das Gold, einem geschwächten Lichte zu vergleichen, ging auf die herabgesunkenen und unterjochten Völker über.

Humphry Davo, der die Farben der alten Maler einer chemischen Untersuchung unterzog, bemerkt mit Grund, in den Unterbauten der Bäder des Titus, die einen Theil des Hauses von Nero bildeten, wären die Herrengemächer roth, die Sklavenzimmer gelb gemalt, ja es ist noch nicht lange her, seitdem die Juden im christlichen Rom gezwungen waren, eine gelbe Mütze zu tragen, um ihren niedrigern Stand gut erkennen zu lassen.

Das Blau und Grün wurden von jeher viel häufiger gewählt, natürliche Gegenstände darzustellen, und die Chinesen, die der Natur so regeln sind, daß man glauben konnte, sie wären bestimmt mit ihr zu siegen, suchen auch jetzt durch viel schönes Blau denen zu bedienen, und zwar mit besonderer Vorliebe, nämlich in den Thonarbeiten, worin wir ganz vorzüglich ihre Kunstforschritte zu beurtheilen vermögen.

(Die norddeutschen Barbiere) gedenken sich im folgenden Sommer nach Art der Naturforscher, der Forstwirthe und Philologen zu versammeln, und in mehreren geheimen und öffentlichen Sitzungen über Seife, Schaum, Rasirmesser, Streichriemen ꝛc. zu berathen. Diese Versammlung verspricht wichtig zu werden! Zutritt erhalten alle großen Bartinhaber, die von der Reinheit des Bartabvermuns überzeugt sein wollen. — Ausgeschlossen aber sind alle zu Grunde gegangenen Borfestvokulanten ꝛc., denen diese sind obnedem barbirt genug.

(Wanderungen und Umwandlungen eines Pfundes Baumwolle.) Die Londoner »Times« liefert die nachstehende Beschreibung von den Abwegen eines Pfundes gewöhnlicher Baumwolle, um die Wichtigkeit dieses Artikels in der Gewerbthätigkeit Englands recht deutlich darzustellen. Vor Kurzem wurde von Glasgow nach London ein kleines Stück Musselin von etwa einem Pfund im Gewichte gesendet, dessen Geschichte folgt: Die Baumwolle kam als Warenartikel nach London, von London kam sie nach Manchester, woselbst sie zu Garn versponnen wurde; von Manchester wanderte sie nach Paisley, in welcher Stadt man sie zu Zwist verwob; dann wurde sie nach Ayrshire befördert, woselbst sie zambuirt worden ist. Sie ging darauf nach Dumbarton, um getrocknet und präparirt zu werden, kam tief in eine Landgegend von Renfrew, um gebleicht zu werden, und kehrte nach Paisley zurück, von welcher Stadt sie endlich auf der Achse nach London gelangte. Es ist schwer, die Zeit zu bestimmen, innerhalb welcher dieses Pfund Baumwolle auf den Markt kommt, doch dürfte so ziemlich der Wahrheit nahestehen, daß von dem Zeitpunkte seines Abganges von New-York bis zu seinem Eintreffen im Waarenlager zu London, zwei volle Jahre vergehen, innerhalb welcher Zeit es 3000 englische Meilen auf dem Meere und 920 Meilen zu Lande zurücklegte, dann zum Unterhaltserwerbe von nicht weniger als 150 Menschen thätig, so daß das Pfund Baumwolle in dem Augenblicke, als es ausgearbeitet in das Magazin wanderte, um 2000 pCent gegen seinen ursprünglichen Werth gestiegen sein wird.

(Das Fest der Unschuldigen.) In der Stadt Gent in Belgien hat sich schon Jahrhunderte lang ein Fest erhalten, das alljährlich im Winter gefeiert wird, »das Fest der Unschuldigen.« An diesem Tage sind die Kinder die Herren des Hauses. Sie verkleiden sich in alter Frube und erscheinen in den Costümen der Eltern oder Großeltern; die Eltern, die Dienstboten und Alle, die zum Hause gehören und es an diesem Tage brauchen, müssen den Kindern gehorchen. Diese lassen nun ihre Gelüste ergehen, die sich, wie man denken kann, besonders über Küche, Keller und Speiskammer erstrecken. Wo zum Beispiel Abend möthet ihre Feierung, dann sagen sie vergnügt das Scepter wieder in die Hände der Eltern. — Erinnert dies Fest nicht gewissermaßen an die römischen Saturnalien?

(Louise v. Ploennies Reiseerinnerungen aus Belgien)

Mode-Courier.

Mit dieser Nummer schließen wir endlich den Bericht über die österr. Industrie-Ausstellung, und fortan wird der Mode-Courier die neuesten Erfindungen, Entdeckungen, so wie Nachrichten aus allen Branchen der Modeindustrie bringen. Darum können wir nicht umhin, einer ganz neuen Erfindung des Herausgebers dieser Zeitschrift zu gedenken, welche eine längst schon empfundene Lücke in der Toilette der Herren ausfüllt. Es wird wohl schon Jeden, wenn er heimkehrend seinen Hut niedersetzte, bedauert haben, denselben dem Staube und der Abnutzung durch die Möbel ausgesetzt zu müssen. Zwar gibt es hie und da gewissenhafte alte Bürger, welche mit unfehlbarer Pünktlichkeit den Hut, sobald sie heimgekommen, säuberlich in die wohlverwahrte Hutschachtel legen, um ihn dann wenige Stunden darauf wieder herauszunehmen. So ist es freilich schon vorgekommen, daß Hausväter ihre Hüte eine Generation hindurchgetragen haben, trotz Wetter und Moden. Aber auch diese dürften jetzt wenigen Vortheil mehr aus ihren Heroismus Hutschachteln gieben, da ja bekanntlich die neuesten Herrenhüte oben hoch gebogen sind, durch den Druck in der runden Schachtel also leiden würden. — Das neue, vom Herausgeber erfundene Hutmöbel aber sorgt für Alles. Es ist ein trapezförmiger Kasten, auf einer Seite offen und mit einem passenden Vorhange versehen, welcher zum Staubabwehren bestimmt und so leicht ist, daß er bei dem durch das Hineinstellen verursachten Luftzuge sich öffnet und wieder von selbst schließt.

Damit nun der Hut an den Kanten, worauf er ruht, nicht abgenützt werde, ist das Innere des Kastens gepolstert. — Diese Art Hutschachtel ist ein wenig Platz raubendes, sehr billiges Möbel, und kann schön gearbeitet in jedem Salon oder Zimmer stehen, ohne dem eleganten Ensemble desselben Abbruch zu thun.

Hr. J. Sänger, Kunstblumenfabrikant (Stadt, Judengasse, nächst dem Lagerhofe Nr. 499), dessen Erzeugnisse wir in diesen Blättern schon öfter rühmlichst erwähnt, hat bereits für die nahende Carneval-Saison die schönsten Proben seiner Kunstfertigkeit in seinem Atelier zur Einsicht vorgelegt. Von diesen theils originellen, theils nach den besten französischen Mustern ausgeführten Kunstblumen empfehlen wir besonders den verehrten Freunden dieses Blattes zum Kopfaufputze Hrn. Sänger's Diadem-Guirlandes, und seine „der geheimen Werkstätte der Natur abgelauschten" Rosen, Camelien, Myrten und gemischte Bouquets zum Aufputze der Ballfrisuren, da wir mit Gewißheit versichern können, daß Blumen in der kommenden Saison den herrschenden und sicher auch den saftesten und sinnigsten Schmuck bilden werden. — Indem wir diese Kunstprodukte zu den geschmackvollsten Leistungen des Hrn. Sänger zählen, schmeicheln wir uns zugleich mit der Hoffnung, daß dieselben sich auch von Seite unserer Gönner eines verdienten Beifalls und der Erzeuger eines geneigten, zahlreichen Zuspruches erfreuen werden. L—m.

Unter mehren Damen-Ball-Cravatten, welche und zu Gesichte gekommen, zeichnen sich vorzüglich diejenigen des Hrn. Peter Osler (Stadt, Kühfußgasse 575) aus, und wir können nicht umhin, der wirklich geschmackvollen, eleganten Form und der geschmackvollen, wenn auch einfachen Arbeiten an Schlüschen und Schleife unsere volle Anerkennung zu schenken. Wir empfehlen sie allen eleganten, reizenden Damen als ein anmuthiges Toilettenzugehör. Hr. Osler hat uns einige Muster derselben zur Einsicht in den Modesalon übersandt.

Herr Agner, k.k. Hofsticker (Laimgrube Nr. 410) hat uns die neuesten Zeichnungen von Blagestickereien für prachtvolle Staatsanzüge überreicht, welche wirklich, was die Schönheit der Formen betrifft, nicht verfehlen werden, solchen kostbaren Costumen eine neue Zierde zu verleihen. — Es sind Goldarabesken, welche, sich innig verschlingend, dem Auge die zierlichsten Blumenguirlanden in anmuthigen Windungen darstellen. — Diese Stickereien sind bestimmt, das Kleid einer hochsten Ständen angehörenden ausnehmen Dame zu schmücken.

Toiletten-Plauderer.

Es ist bekannt, daß außer der Ihemse- und Strickjacke keine mehr Unterhaltungen darbietet, als unser Mieder. Ein reichhaltiges Repertoir jeder Gattung Beschäftigung, die im Verhältnisse zu den verschiedenen Ständen fast alle modern sind, finden wir in derselben. So z. B. ist es Mode, daß wir die Saison der italienischen oder französischen Oper im k. k. Hofopernheater nicht außer Acht lassen und uns stetsig daselbst einfinden, wenn wir auch ein saures Gesicht dazu machen müssen. Das schadet aber nichts, der Mensch gewöhnt Alles, denn es gehört zur Mode! — Weiter gehört zur Mode, daß wir von den 200 prälimmitirten Konzerten wenigstens die vorzüglichsten 150 davon hören, um im Circle darüber das Urtheil fällen zu können; sollte sich Jemand dabei den Magen verderben, so hat der Zuckerbäcker Jos. Genthon in Baden einen Liqueur, der alle durch Konzerte verderbte Magen restaurirt.

Ferner wäre es ein grober Verstoß gegen die Mode, in der bevorstehenden Carneval-Saison diejenigen Lokalitäten nicht besuchen zu wollen, in welchen Strauß (Vater) seinen Zauberbogen schwingt. Dieser Groß-Mogul des Dreivierteltaktes wird heuer auch wieder die k. k. Hof- und Kammerhalle, Gesellschafts, dann im Odeon, Sperl und in der Redoute dirigiren, und seinen europäischen — noch mehr — seinen Weltruf als Walzer-Compositeur die Krone aufsetzen, in welcher die Triumphe, die er auswärtig feierte, als Diamanten glänzen werden. Außer besagten Lokalitäten wird Strauß den Reigen der Bälle in dem neu erbauten großartigen, an Pracht und Luxus, so wie an Architektur noch nicht da gewesenen Morawetz'schen Tanzsaal eröffnen. Dieser Tanzsaal ist der Art konstruirt, daß er im Sommer eine Schwimmschule bildet. Das ist modern und noch nicht da gewesen. Morawetz, welcher durch die Etablirung seines Sophienbades viel Geschmack an den Tag legte, zeigt allen

Digitized by Google

derlei Unternehmern in Wien, daß er, obwohl leider des Augenlichts beraubt, einen feinen Tackt, Energie und großen Unternehmungsgeist besitzt, mit welchem, außer Hrn. Daum (Vater), nicht leicht Einer zu rivalisiren vermag. Es wird rastlos daran gearbeitet, denn Morawetz beabsichtiget, den ersten Ball schon am 15. Jänner 1846 zu verstalten. Bei Dommayer wird Schröder, bei der goldenen Birn, nunmehr zum „Apollo und den Grazien“ (!?) benamset, Strauß (Sohn) bei Zögernitz und grünem Thor Adam, und in den unterirdischen Hallen (Elysium) Ballin hausen. Bendl und Morelli werden sich in die andern Lokalitäten theilen, und so kann die bevorstehende Carneval-Saison nur eine moderne genannt werden, zu welcher — bei dem Geschmacke unserer Damen und der Lebenslust unserer Dandy's — ein Dutzend Schock Pariser Modistinnen verschrieben werden müssen. Glück auf! Ich harre mit Sehnsucht der ersten Carnevalsnacht im Jahre 1846 entgegen, um der lebensfrohen Dame Mode auch meinen schuldigen Tribut zu zollen. B—r.

Der Besuch der Konzerte ist gleichsam der fashionablen Welt zum Bedürfnisse geworden; dieß bewies das zahlreich elegante Publikum, welches dem Konzerte des Pianisten Oskar Pfeiffer den 20. Nov. im Musikvereinssaale beiwohnte. Der junge Virtuose besitzt viel Fertigkeit und Gefühl im Vortrage, welche Eigenschaften für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Seinem Spiele ward vieler Beifall gezollt. Sein zweites Konzert gab er den 7. Dez. mit gleichem Erfolge. — Ungern sehen wir Hrn. Berlioz, einen der größten Compositeure unsers Zeitalters, nach kurzem Aufenthalte Wien verlassen. Den 29. Nov. gab er sein drittes und zugleich letztes Konzert im Theater an der Wien. Herrn Berlioz's Compositionen wurden auch dießmal von dem sehr zahlreich anwesenden Publikum mit Enthusiasmus aufgenommen. Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Carl geruhten diesem Konzerte beizuwohnen. Einige besonders gewählte Toiletten zogen in dem Zirkel der schönen Damenwelt dieses Konzertes unsere Aufmerksamkeit auf sich. So trug unter Andern eine Dame ein Kleid von lichtblau nüancirtem Grosgrain, eine herrliche Spitzenberthe, über welche ein leichtes Casche nur nachlässig geworfen, was jedoch den Reichthum des Anzugs hinlänglich sichtbar werden ließ; der ein Viereck bildende Kopfputz bestand ebenfalls aus feinen Spitzen, und war durch eine Agraffe an der Seite der rückwärtigen Frisur so angebracht, daß man die Haare sehen konnte, und nur durch eine schmale Spitzenbarbe leicht bedeckt wurde, was trotz der Einfachheit sehr gute Wirkung hervorbrachte. — Nach Hrn. Berlioz trat unser, im besten Rufe stehender k. k. Hofopernkapellmeister, Hr. Otto Nicolai, öffentlich auf, dessen Konzert den 30. Nov. im k. k. großen Redoutensaale Statt fand. Hr. Nicolai erfreute sich eines sehr zahlreichen, gewählten Publikums, und seine neue Symphonie (in D-dur), ausgezeichnet von dem Orchesterpersonale des Hof-Operntheaters exekutirt, fand trotz seines Vorgängers die ehrenvollste Aufnahme. Se. Majestät der Kaiser geruhten diesem Konzerte beizuwohnen. — Mit gespannter Aufmerksamkeit folgen wir von Jahr zu Jahr den Fortschritten der jungen Zöglinge des hiesigen Musikvereines. — In dem ersten Gesellschaftskonzerte am 7. Dez. 1845 im k. k. großen Redoutensaale bot sich abermals die Gelegenheit dar, die fortschreitende Ausbildung dieser Kunstjünger schätzen zu lernen. Sämmtliche Nummern dieses Konzertes wurden von ihnen mit der größten Genauigkeit ausgeführt. Mad. Burghardt, welche in diesem Konzerte mitwirkte und eine Sopran-Arie aus „Robert der Teufel“ sang, erhielt den lebhaftesten Beifall. Nicht nur Stimme und Vortrag von Mad. Burghardt sind sehr gut, auch ihre äußere Erscheinung war, wie es für eine Künstlerin geziemt, einfach und doch geschmackvoll. Ein Kleid von blaßblauem, schwerem Seidenstoffe ohne weitere Garnirung, im Oberleibe mit doppelter Spitzenberthe besetzt, welche mit weißem Atlasbande eingefaßt war, zeigte die schlanken, schönen Formen; den einfachen, doch lieblichen Kopfputz zierten zwei Rosen. Gutthal.

Auch ohne Rücksichtnahme auf das Fromme: de mortuis nil nisi bene (den Todten soll man nur Lob spenden) würden wir das im k. k. Hofburgtheater kürzlich zum erstenmal zur Aufführung gebrachte Lustspiel: „die verhängnißvolle Reise,„ mit Beifall begrüßt haben. Dieses Stük, das erste des Dichters, läßt uns herzlich den frühen Hinschied desselben, Dr. Mikolasch, betrauern, da es sich vor unzähligen andern, „Lustspiel“ genannten dramatischen Arbeiten auszeichnet. Zwar trägt es die Mängel vieler Erstlingsversuche, der Flüchtigkeit der Ausführung und Abrundung und hat einen etwas zu schnell abbrechenden Schluß, aber es versöhnt uns wieder ganz durch die Leichtigkeit des Dialogs, durch kernige, gesunde Lebensauffassung und durch die sehr psychologische Durchführung der Hauptrolle. Die Darstellung fiel, wie man es von solchen Schauspielern nicht anders erwarten darf, durchaus befriedigend aus. Hr. Fichtner (Kasimir v. Heimbach) zeigte uns das tragikomische Schauspiel eines mit seinen nicht allzuschweren Fesseln ringenden Pantoffelmannes, der über seinen Willen sogar, sich einmal selbstständig zu zeigen, erschrickt, und sich von Jedermann leiten läßt, mit einem solchen gelungenen Erfolge der Auffassung und Durchführung, daß gewiß der Verstorbene ausgerufen haben würde: „Ja, das ist das leibhafte Conterfei meiner Schöpfung!“ Auch Mad. Fichtner (Leontine) wußte der etwas undankbaren Rolle der fast immer mehr oder weniger karrikirten Haustyrannin sogar eine liebenswürdige Seite abzugewinnen, und bewies dadurch, daß die geborne Künstlerin, um Beifall zu erringen, einer sehr oft malplacirten Effekthascherei nicht bedarf. Eben so errangen Hr. Wilhelmi und Hr. Lucas verdientes Lob. Die beiden Studenten waren recht forsche Burschen. — Es versteht sich, daß die Anwesenheit vieler den höchsten Cirkeln angehörenden Damen uns Gelegenheit zu manchen neuen Beobachtungen im Felde der Mode darbot. So bewunderten wir allerliebste Häubchen von schwarzen Spitzen, welche vorn ganz glatt angenäht, ziemlich den Scheitel bedeckten, über welchen eine Guirlande von Rosen sich ganz eng dem Gesichte anschloß. Rückwärts waren die Spitzen reich garnirt und so breit, daß sie wie Locken den Nacken deckten; drei Reihen leicht darüber hängende Sammtbänder in der Farbe der Guirlande zierten den obern Theil des Häubchens.

(Paris.) An keinem öffentlichen Orte in Paris wird man so leicht größern Luxus in der Toilette finden, als den Abend einer Vorstellung im italienischen Operntheater bei dem anwesenden großen Cirkel von Damen. Das Auge wird fast geblendet bei dem Anblike des prachtvollen Farbenspiels der vielen verschiedenen Putzgegenstände; hörte man nicht plötzlich die Heroenstimme eines Lablache, die schönen Triller einer Grisi ꝛc. deren wohlbekannten Töne die Bewunderung endlich ablenken, man würde sicher glauben, in der glänzendsten Redoute sich zu befinden. — Donizetti's Oper „Don Pasquale“ versammelte zuletzt dieses glänzende Publikum. — Unser Pariser Correspondent verspricht uns häufig Mode- und Theaterberichte zuzusenden. G.

(Konzert des Hrn. Fel. David.) Die zwei interessantesten Erscheinungen der begonnenen Konzertsaison sind unstreitig Hektor Berlioz, der große Musik-Kritiker und Kompositeur, und Fel. David, von dessen abenteuerlichen Reisen in Afrika, namentlich in der Wüste, die Blätter oft und viel berichteten. Nachdem nun Hektor Berlioz in seinen bereits gegebenen drei Konzerten den gespannten Erwartungen nicht ganz entsprach, war man um so begieriger auf das Konzert des Fel. David, und vorzüglich auf seine Symphonie-Ode (die Wüste). Dasselbe fand nun Sonntag den 7. Dezember um die Mittagsstunde im Theater an der Wien Statt. Eröffnet wurde es mit einer Symphonie in Es dur, bestehend aus vier Sätzen, wovon die ersten drei von keiner besondern Bedeutung sind. Nur der vierte Satz gefiel durch sein pikantes, man konnte sagen koquettes Motiv, welches aber eher in einem Ballett als in einer Symphonie am Platze wäre. Man verlangte dessen Wiederholung, die auch geleistet wurde. Dann kamen zwei Lieder: die Schwalben und das Tschibuk, von Herrn Mertens gesungen, die wohl Niemanden gefielen. Endlich die langersehnte Wüste, welche den Kompositeur in unglaublich schneller Zeit berühmt machte. Wohlthuend kann der Anblick einer Wüste unmöglich sein, außer einigen saftgrünen Oasen, die man hie und da antrifft, und so ist es auch mit diesem musikalischen Bilde der Fall. Die darin vorkommenden Oasen, auf die das Ohr stoßt, sind: ein Marsch, bei dem Zuge der Karavane, die Hymne an die Nacht, der Gesang der Muezzim (von Herrn Mertens vortrefflich gesungen), vorzüglich aber der Sonnenaufgang, der alles bisher in der Tonmalerei Geleistete hinter sich läßt.

Der Effekt war ungeheuer. Durch eine donnernde Beifallssalve aufgefordert, mußte Herr Fel. David die Sonne noch einmal aufgehen lassen. Aus diesem Tonbilde läßt sich schließen, daß der Kompositeur ein Anhänger der Vibrations-Hypothese sein muß. Es hatte sich zu dieser Produktion ein gewähltes und zahlreiches Publikum eingefunden, und zeichnete den berühmten Kompositeur bei jeder kleinen Gelegenheit aus. Das verstärkte Orchester des Theaters an der Wien, so wie der Chor, befriedigten die strengsten Anforderungen. Die erläuternden Strophen der Wüste, sprach Herr Rolle mit Verstand.

Unter den Toiletten gab es nicht viel Kleideraufputze zu sehen, da die Damen meistens in Mäntel und Bournusse ꝛc. eingehüllt waren; doch konnen wir nicht unterlassen, der »Fantasie-Mantille,« mit Ausnahme der Farbe (vom 1. Dezember unseres Blattes), zu erwähnen, in welcher eine Dame ganz nach dem Journale erschien. Auch zeigte sich, daß die am 15. Oktober in unserem Blatte dargestellten Bournusse Beifall gefunden haben, da wir deren eine große Anzahl in diesem Konzerte bemerkten. S—l.

(Konzert des Herren Alexander Dreyschok am 11. Dezember Mittags im Musikvereinsaale.) Dreyschok's Erfolge in Frankreich, Belgien und Deutschland bildeten eine Kette von Triumphen; man war daher auch hier auf sein Erscheinen sehr gespannt. Einigemal erwiesen sich die Gerüchte seines Hieherkommens als grundlos. Endlich kam er, spielte und siegte auf das vollständigste. — Was die Auserwählten im Pianospiele einzeln auszeichnet, das vereinigt Dreyschok; das in den Journalen schon hundertmal über andere Pianisten-Heroen Gesagte, wollen wir nicht wiederholen, man muß Drey-

Digitized by Google

schof selbst hören, um es glaublich zu finden, auf was für eine Stufe er es gebracht hat. Es gibt Dinge in der Welt, die man, wenn man sich nicht selbst übergurgt, nicht begreifen kann. Zu diesen gehört auch Dreyschock's Spiel.

Aus des Altmeisters Tomaschek's Schule gingen so viele eminente Talente hervor — Dreyschock's Genie überragt Alle. Seine Compositionen, die er zum Besten gab, zeugen vom tiefen Studium in der Musik. Der Rann dieser Blätter erlaubt nicht, sich ins Detail einzulassen, allein kurz gesagt, der Erfolg war der vollständigste. Auf das ehrenvollste empfangen, verliess Dreyschock das äußerst gewählte Auditorium, worunter viele der jetzt hier weilenden europäisch berühmten Künstlerdebütiren, in Enthusiasmus. — Wie gestern seine Grüße an Wien! Bald lächeln und scherzen tausend Amoretten unter Dreyschock's Fingern, wiederum läßt er das entfesselte Element los. In seiner Rondeaux mittleren hört man, wie die Sehnsucht nach Heimath, und voll Jubel und Begeisterung sich in den Kampf stürzen — es ist ein wahres mi.störisches Tongemälde. Welch gemagtes Spiel der Finger, und doch welche Sicherheit und Anmuth. Und endlich seine emancipirte linke Hand — es grenzt an das Unglaubliche.

Dreyschock wurde unzähligemal gerufen und wiederholte das Finale im Rondeau, »Grüße an Wiens, und gab zuletzt ein wundervollbekanntes Thema zum Besten. Gekrönt wurde das Konzert durch die Don Juan Ouverture von unserem trefflichen k. k. Kärnthnerther-Theater-Orchester. Als Beigabe borten wir zwei Lieder, von dem aumuthigen Fräulein Treff mit Beifall vorgetragen. Ihre hochst elegante Toilette bleibete sie allerliebst. — Das Konzert war sehr zahlreich besucht; allein es ist zu verunsichern, daß bei den folgenden Konzerten des Herrn Dreyschock das Lokale zu klein sein dürfte, um alle Zuhörer zu fassen.

Die vorzüglichsten Anzüge bei diesem Konzerte waren: Ein Bonnaux von grünem Sammt mit einer Kapuze, mit weißem Atlas gestürtet, reich mit Pelzwerk verbrämt. Eine ganz Sammt-Pelerine, wo der Umschlagkragen vorne herab und gegen rückwärts im Ganzen einen Besatz bildete, und besonders schon verschnürt war.

B—s.

Signale aus der Wiener Modewelt.

Große Aufmerksamkeit widmet man jetzt den Handschuhen. Man versteht sie nämlich mit Guirlanden, die unter einer aufrecht stehenden Spitzen- oder Atlasgarnitzung zum Schlusse dienen und sich gewiß eines großen Beifalles erfreuen. Beliebt sind auch die Verzierungen von Gold und Silber daran.

Der italienische Taffet wird hauptsächlich noch zu Mealtagsröcken, mit demselben Stoffe garnirt, verwendet. Zu Frühstücktoiletten werden viel Cachemires und Levantines getragen; zu großen Toiletten der Rossstaffas, der Peking, so wie auch Victoriataffet, Levantines und Popelines. Zu großen Toiletten besonders Mantel von Sammetstaffet, ein Stoff in Dessins von Atlas und Sammet. Dieser nimmt jetzt in der That den ersten Rang ein in der Modewelt. Jedoch sind die einfardigen schweren Atlasse durch jenen noch nicht ganz verdrängt worden, so wenig, als einfarbiger Sammet. — Pelzmanteletts ist jetzt zu jedem Aufputze nöthig, besonders mit eingetragenem Schmelz.

Die Marquise-, Pompadour- und Mehemetsköpfe, lehtere im türkischen Genre, wo die Seide und das Gold vereinigt ein äußerst geschmackvolles Ganze bilden, sind im gegenwärtigen Augenblicke eine derjenigen Novitäten, welche bei Serre-Delisle am allerhäufigsten gesucht werden.

Wie sagten bereits (s. v. Rummer), daß, einige Kleinigkeiten abgerechnet, die Form der Röcke sich nicht verändert habe, und daß bloß die Vortenwirfer ihnen einen gewissen Stempel der Neuheit aufdrücken werden. Wie sahen einen Rock von brochirtem Peking in Westenform, mit Garnitur von doppelten Schnallen, deren eine von Markasit, die andere von Bändern, dem Gewebe, das konigarin war, gleichlaufig. Das Leibchen öffnete sich in Herzform, statt gänzlich flach zu sein, indem es nämlich nach den Schultern zu ein wenig gefaltet war.

Die knappen Aermel dieses Rockes zeigten runde Aufschläge à la Cardinale.

Ein bewunderungswürdiger Taffetstaff ist so eben, wie man sagt, für die Prinzessin Olga durch das Haus Laboucke-Rold verfertigt worden. Dieser Aufsatz, von azurblauem Grunde, trägt einen Streifen von weißen Perlen, in Spiralform rings um den Teller laufend. Ein achteckiger Wasserschloß, gleichfalls von Perlen umringt, der in der Mitte erscheint, zeigt auf einem weißen Grunde eine Landschaft, ein Portrait und ein Greignis, das auf die russische Geschichte Bezug hat und mit vorterrestischer Kunst in der Fabrik von Serres gemalt ist.

Die Decken und die Kerbe, welche den Dessertaufsatz bilden, sind von wunderbarer Eleganz, alle getragen von goldenen Palmenzweigen. Acht dieser letzteren, welche für die Ecken des Aufsatzes bestimmt sind, tragen jeder fünf kleine Schalen, um das Zuckerwerk hineinzulegen. — Uebrigens gehört der Name Olga sehr der Mode an. Man hat ihn einem der schönsten Terpiche des Hauses Foye-Davenne angeben (Une neuve de Petits-Champs 63). Auch er ist reich mit Wappenschilden und Arabesken gestickt.

Courier der auswärtigen Erfindungen.

In London ist eine neue Erfindung gemacht worden, welche wirklich einem Längst gefühlten Bedürfnisse abhilft, nämlich eine Vorrichtung, welche ein Buch in jeder für den Leser wünschenswerthen Lage hält, er mag auf einem Sopha liegen oder sich in einem Stuhle zurücklegen. Die Vorrichtung ist einfach, zierlich, sehr tragbar und kann an jedem Stuhle und jedem Sopha sogleich, sehr leicht und ohne Beschädigung angebracht, so wie sofort wieder weggenommen werden. Sie besteht in einem Arme, der in einem Winkel von einem Holzstücke ausläuft, welches durch eine Schraube und Klammer an die Ecke des Stuhles oder Sopha's befestigt wird. Ein leichtes Pult für das Buch befindet sich an der einen Seite des Armes und kann in jede beliebige Höhe gestellt werden, wie man dem Arme jede beliebige Stellung geben kann. Das Ganze läßt sich zusammenlegen, und ist so bidsch gearbeitet ist und aus Mahagoni oder irgend einer andern schönen Holzart besteht, so bildet es sogar eine Zierde für ein elegantes Zimmer. Ein Beweis von der Zweckmäßigkeit der Erfindung ist es wohl, daß der Erfinder kaum allen Bestellungen genügen kann. Leipz. M. Z.

Für Damen.

(Eine weibliche Pensionsanstalt zu Ringpo.) Wir lesen in „The Hongkong Register" vom 20. Aug. 1845: Mrs Aldersey hat zu Ningpo eine weibliche Pensionsanstalt errichtet, welche bereits von 20 chinesischen Pensionairinnen besucht wird, die in ihrer eigenen Sprache christlichen Unterricht empfangen. Diese Kinder stehen in den Alter von 3—8 Jahren. Mrs Aldersey wird von drei jungen Frauen unterstützt, von denen zwei chinesische Bekehrte sind. J.....n.

(Eine Kochanstalt für Damen) ist als Höhepunkt der Emancipationsbestrebungen für Königsberg arrangirt worden, ein Institut, in welchem junge Damen für ihre Haustraumwirthschaft vorbereitet werden sollen, um sich die Liebe ihrer Männer durch das Medium der Gabel zu sichern. So unbedeutend das Erscheinen dieser Anstalt an und für sich ist, so charakteristisch es doch schtibar die allmälige Umänderung des sozialen Lebens unserer Zeit; denn es zeugt von einem Schwinden der Familienschranken, in welchen sonst die schöne Welt eingezengt war. Sonst war die Kochkunst ein Familienmysterium, welches von der Mutter auf die Tochter fortgeerbt wurde, und Frauen und Mädchen waren so stolz auf ein Saussel-Braun, wie jetzt auf ein Bravo pianistischer Fingerfertigkeit. Jetzt wird kein junges Damchen mehr roth, wenn man ihm das alte Sprüchwort recitirt:

»Siebzehn Jahr' und sieben Wochen
Und kann noch keine Suppe kochen?«

Sie wird höchstens ihr Kopfchen in die Höhe werfen und lächelnd erwidern:

»Einen Monat in der Kochanstalt und ich bin die erfahrenste Haussrau!«

Man streitet über den Verfall patriarchalischen Familienlebens, man lamentirt über die seinste Hinneigung zur Oeffentlichkeit und — eine öffentliche Kochanstalt für junge Damen! —

(Leipz. M. Zeit.)

Zur Beachtung für Geschäftsmänner.

Von dem allgemeinen geographischen Lexikon über Oesterreich ist kürzlich das vierzehnte Heft ausgegeben worden. Dieses vortreffliche Werk, das an Gediegenheit, Reichhaltigkeit des Stoffes und schöner Ausstattung seines Gleichen sucht, glauben wir auch darum allen unseren Abonnenten dringend empfehlen zu müssen, weil es für Industrielle, Kaufleute und Geschäftsmänner jeder Art ein unentbehrliches Handbuch zum Nachschlagen ist, und über das Statistische, Lage, Gewerbe, Bauwerke ic. vollkommene Auskunft giebt. Aufzedem zeichnet es sich vor so vielen periodisch oder heftweise erscheinenden Werken durch pünktliches Erscheinen jeden Monat aus. — Wir verdanken dies Unternehmen der aus. priviil. topo-geographischen Kunstanstalt in Wien.

Man pränumerirt in Wien bei dem Herausgeber, Stadt, Bauermarkt Nro. 560 im 1. Stock und bei Hrn. J. Hermann und Sohn, Kunsthändler am Graben Nro. 619. In Pest bei Hrn. Jakob Fischer, Eisengasse Nro. 511, um 9 Fl. und in Ofen bei Hrn. Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Kunst, nächst dem Invalidenhause, im Goschen-Gasse. — Für die k.k. österreichischen Militärgrenze übernimmt dort J. Philarti, Kunst- und Musikalienhändler in Karlstadt, die Besorgung der Abonnements, in Berlin bei Trautwein'sche Buch- und Musikalienhandlung (J. Guttentag).

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid und J. J. Busch.

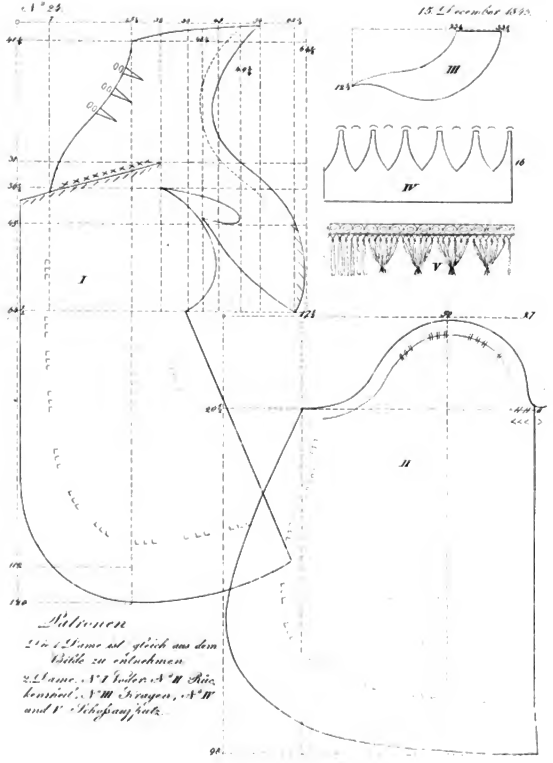
Digitized by Google

1.er December 1845

n.°

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Einladung zur Pränumeration

auf die

Wiener Elegante.

Original-Modeblatt.

Fünfter Jahrgang.

Der Gefertigte fühlt sich verpflichtet, den P. T. Abonnenten der Wiener Elegante seinen wärmsten Dank für den so unerwartet reichen Beifall auszusprechen, der unsern Bemühungen gezollt wurde. Jede Anerkennung hat aber ihrerseits wieder das Bestrebende, daß sie den Eifer mehrt, und keine Mühe scheuen läßt, noch mehr Anerkennung, noch allgemeinern Beifall zu erwerben. So wird es ebenso auch unsere Aufgabe im künftigen Jahre sein, den Umfang unserer Zeitschrift zu erweitern, die Tendenz derselben mit noch eifrigerer Obsorge und Strenge zu verfolgen, und die Anerkennung eines noch zahlreicheren Publikums zu gewinnen. Wohl hat sich die Wiener Elegante eines Erfolges zu rühmen, der unter so schwierigen Umständen und bei einer, was das Unterhaltende betrifft, so engen Gränze, noch keiner Zeitschrift zu Theil geworden ist. Sie findet sich in allen Kreisen der Gesellschaft, und ist, was von wenig Zeitschriften gesagt werden kann, für einige Kreise sogar unentbehrlich. Um so mehr glauben wir unsere verehrten Abonnenten zu einer fortgesetzten Pränumeration der Wiener Eleganten einladen zu dürfen, da wir im nächsten Jahre unser ganzes Augenmerk darauf richten werden, alle folgenden angeführten Punkte gewissenhaft einzuhalten.

1) Zwei Modebilder mit sechs Figuren, welche, was Ausstattung und Eleganz betrifft, nichts zu wünschen übrig lassen.

2) Eine möglichst fein kolorirte Beilage mit einer reichen Auswahl der modernsten Hüte, Häubchen, Frisuren, Bortenwirkereien, Bänder, Kleider, Aufputze u. s. w., und zwar in solcher Art, daß z. B. Frisuren, Hüte, Häubchen von zwei Seiten dargestellt sind. Es versteht sich, daß auch die neuesten Erscheinungen der Eleganz und des Luxus in Modeartikeln von Paris hier dargestellt werden.

3) Blätter zum Ausnähen und Sticken.

4) Den technischen Tabellen, d. h. den Zuschnittmustern zu den auf den Modebildern dargestellten Anzügen, wird solche Aufmerksamkeit geschenkt werden, daß sie nach beiliegendem Maßstabe und der Zeichenerklärung sehr leicht und augenblicklich verwendet werden können.

5) Außerordentliche Beilagen erscheinen mit dem Beginne einer jeden Saison, und bringen für dieselbe eine sehr reiche Auswahl der modernsten Aufputze.

6) Auf den Extrablättern erscheinen in kurzen Zwischenräumen theils elegante Kinderanzüge, theils Meubles und andere Luxusartikel, theils auch ernste oder scherzhafte Scenen aus dem Modeleben.

7) Erscheinen jeden Monat Zuschnittmuster für Hüte, Häubchen, Chemisettes ꝛc., und sind ebenso wie die in Nr. 4 angegebenen Muster bezeichnet; so daß sie mit Beihilfe der am 1. Jänner herausgegebenen Zeichenerklärung augenblicklich benutzt werden können.

8) Ein großer, eng und mit vieler Sorgfalt gedruckter Bogen Text enthält:

a) Eine genaue Beschreibung der Moden und Beilagen.

b) Modenachrichten aus allen Hauptstädten der Mode, in welchen nicht nur eine möglichst genaue Darstellung der neuesten Wiener Moden, Luxusartikel, Ameublements gegeben wird, sondern auch die Pariser und Londoner Modenovitäten, erstere sechs, die anderen acht Tage nach deren Erscheinen in den elegantesten Zirkeln jener Hauptstädte, beschrieben werden. Diese Nachrichten werden sich über alles Moderne und Fashionable im ganzen Bereiche des Luxus und der Eleganz verbreiten, so daß sie ein Brustbild aus der Geschichte der Moden Europas bilden — In dem

c) Mannigfaltigen aus der Modewelt geben wir sodann die Erzählung aller Vorfälle, aller hervorragenden Erscheinungen in der Modewelt, das Interessanteste und Pikanteste für die Modewelt.

d) Der Mode-Courier wird von nun an der österreichischen Industrie ein ganz besonderes Augenmerk schenken, und alle in das Gebiet der Mode gehörenden Verbesserungen und Erfindungen auf das schnellste berichten, die elegantesten und neuesten Fabrikate jeder Art pünktlicher wie auswärtiger Industriellen besprechen, und auf diese Art eine kleine Modeindustrieleitung des Kaiserstaates bilden, nothwendig und erwünscht allen Kaufleuten, Gewerbetreibenden, Fabrikanten ꝛc.

e) In dem Toiletten-Plauderer werden hauptsächlich das Theater, Concerte, Bälle, Soiréen, kurz die Versammlungsorte der Repräsentantinnen und Heiterinnen der Moden besprochen werden, so daß in dieser Rubrik die Costüme ꝛc. der heute voläe ihren Platz finden.

f) Von Monat zu Monat erscheinen in der Rubrik »Scherzhaftes aus der Modewelt« erheiternde und humoristische Aufsätze über Gegenstände und Vorfälle der Modewelt.

Digitized by Google

g) In den Signalen aus der Modewelt, die sich dem Wesen nach den Modeberichten anreihen, wird weniger eine fortlaufende Darstellung des Standes der Mode, als vielmehr die Erwähnung der jedesmal modernsten einzelnen Artikel, die zu vollständigen Costümen gehören, gegeben werden. — In der Rubrik

h) Für Damen werden alle Gegenstände, die der herrschende Geschmack für Salons, Toilette ꝛc. fordert, angeführt, und pikante Notizen aus der Damenwelt gegeben.

Der Pränumerationsbetrag ist für Wien ganzjährig 10 fl. C. M. — halbjährig 5 fl. C. M. — Man pränumerirt entweder beim gefertigten Herausgeber oder in der Kunsthandlung des Herrn J. Bermann und Sohn am Graben Nr. 619.— Den Abonnenten, welche in Wien und den Vorstädten ihre Pränumeration direkt beim Herausgeber einleiten, wird die Zeitung gratis ins Haus gebracht. Abonnenten in den Provinzen zahlen ganzjährig 12 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 6 fl. 12 kr. C. M. — Im Auslande ganzjährig 8 Thlr. 20 gr. cour., halbjährig 4 Thlr. 10 gr. cour., und werden gebeten, ihre Bestellungen nur bei den betreffenden Postämtern einzuleiten, von wo ihnen dann die Exemplare monatlich zwei Mal frei durch die k. k. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition zugesendet werden.

Für die k. Stadt Prag nimmt die Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Jakob Fischer, Eisengasse Nr. 541 im Karolingebäude, und für Pesth und Ofen Herr Moriz Engel, Inhaber einer lithographischen Anstalt, Dreifaltigkeitgasse, im Vogelschen Hause, Bestellungen an. — Für die k. k. österr. Militärgrenze übernimmt Herr J. Ghilardi, Kunst- und Musikalienhändler in Karlstadt, die Besorgung der Abonnements, in Berlin die Trautwein'sche Buch- und Musikalienhandlung.

F. Kratochwill,

Herausgeber, Stadt, Bauernmarkt Nr. 590, im 1. Stock.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google